Gen.
72
S

Geneal.
72.s

Mannstein

oogle

<36605028440017

<36605028440017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Programm.

Während die meisten gröfseren Staaten umfassende Wörterbücher, welche sich auf die Genealogie ihrer vornehmsten, reichsten und einflufsreichsten Geschlechter beziehen, aufzuweisen haben, besitzt weder Ober- und Niedersachsen als solches, noch die zahlreichen Länder, aus welchen es besteht, etwas Derartiges, sondern nur zerstreute Notizen und lückenhafte Verzeichnisse; an einer vollständigen lexikalischen Darstellung der historischen Verhältnisse des sächsischen Adels fehlt es noch gänzlich. Und es ist dieser Umstand ganz gewifs eine Lücke, ein Mangel in der Literatur zu nennen. Mit Hilfe der reichen bibliothekarischen und archivarischen Sammlungen nun, welche der Forschung des Herausgebers offen standen, diesem Mangel abzuhelfen, ist Bestimmung des gegenwärtigen Buches, welche man mit allem Eifer zu erfüllen bemüht gewesen ist. Hier war es vor allen Dingen nöthig, den Begriff des sächsischen Adels wissenschaftlich zu fixiren, dadurch ein förmliches System desselben zu begründen und so dem grauenvollen Durcheinander in den provinziellen Genealogieen ein Ende zu machen, damit man einmal wisse, ob denn diese oder jene Familie schlesischen, hessischen, schwäbischen, rheinischen, österreichischen, oder eben sächsischen Ursprunges sei. Denn häufig schwankt man nicht blos darüber, ob etwa ein Geschlecht meifsnisch oder thüringisch, pommerisch oder mecklenburgisch sei; mit solchen kleinen Scrupeln quält man sich nicht, sondern es handelt sich meist um Donau, Elbe, Rhein und Main. — Diesem Uebelstande hat man mit sorgfältiger Sichtung entgegenzuarbeiten gesucht, und es finden sich in der Vorrede zu dem Werke die Principien auseinandergesetzt, nach welchen dabei verfahren worden und die auf Billigung vielleicht Anspruch machen dürfen.

Digitized by Google

Genal 72

Ober- und niedersächsisches

Adelslexikon.

Ein

historisch-genealogisch-diplomatisch-heraldisch-statistisches Handbuch

der

fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Geschlechter Ober- und Niedersachsens der älteren und neueren Zeit.

Nebst Angabe der Quellen, einem Literaturverzeichnisse, tabellarischen Beiträgen zur Geschichte und Statistik des Adels, einem heraldischen Leitfaden, einer Sammlung heraldisch-kritischer Notizen und heraldischen Beilagen.

Von

H. F. Mannstein.

Erstes Heft.

Dresden und **Leipzig**,
Arnoldische Buchhandlung.
1843.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dresden,
gedruckt in der Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold und Söhnen.

Digitized by Google

Vorrede.

Bei der Macht, den Reichthümern, dem numerischen Umfange und dem unermefslichen Grundbesitze, deren sich der sächsische Adel seit vielen Jahrhunderten erfreute und die ihm von jeher eine so hohe geschichtliche Bedeutsamkeit gaben, wäre der Umstand, dafs es noch keine systematisch-lexikalische Zusammenstellung desselben in der Literatur giebt, fast unerklärlich zu nennen, wenn man nicht annehmen wollte, dafs eben die grofse Menge seiner Geschlechter die Entstehung eines derartigen Werkes gehindert hätte. Wenn dieses nämlich auf das Prädicat eines systematischen Anspruch haben will, mufs es den Adel von ganz Ober- und Niedersachsen umfassen, einem Staatencomplex, welcher leicht den halben Flächenraum von ganz Deutschland einnehmen dürfte. Ober- und Niedersachsen! Die Zeit, die so gewaltig in ihren Bildungen und Umbildungen ist, hat auch in Deutschlands geographisch-politische Gestalt so verwandelnd eingegriffen, dafs den Meisten wohl sogar die Kenntnifs der Länderbestandtheile von Ober- und Niedersachsen fehlen dürfte, das doch einst zur Zeit der Herrlichkeit des Reiches deutscher Nation einen der Haupttheile bildete, in welche dieses Reich zerfiel und nach welchen es, wenn kein Kaiser lebte, von den Churfürsten von Sachsen und der Pfalz verweset wurde. Der weiter unten angegebene Umfang des ober- und niedersächsischen Kreises wird zugleich auch eine Ahnung der Schwierigkeiten geben, welche einer Zusammenstellung des zahlreichen Adels der ihn bildenden Staaten entgegenstanden und in welchen ich eben die Ursache des seitherigen Mangels an einem solchen Werke suche. — Erkannt also habe ich die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich meinem Plane, ein historisch-genealogisch-diplomatisch-heraldisch-statistisches Quellenwerk über den sächsischen Adel zu liefern, entgegenthürmten; ob es mir aber gelungen ist, sie nur einigermafsen zu besiegen — das darf ich kaum zu hoffen wagen, sondern mufs

Digitized by Google

mein Urtheil aus dem Munde berufener Richter erwarten, denen ich, um die Strenge ihres Spruches zu mildern, nur die einzigen Worte zuzurufen mir erlaube: Es galt nicht blos äufserst zahlreiches Zerstreutes zu sammeln, sondern auch unendliche Verworrenheit zu sichten!

Und hier möchte wohl der Ort sein, einige historische Andeutungen über die Eintheilung des deutschen Reiches nach Kreisen zu geben, weil dadurch dem Leser eine klare Einsicht in die Grundsätze, welche den Verfasser leiteten, vielleicht erst ermöglicht wird. — Das deutsche Reich bestand zunächst aus einigen hundert Gemeinheiten von verschiedener Gröfse, Bedeutsamkeit und politischer Würde, welche unter sich in wechselseitiger Beziehung und durch ihr gemeinsames Oberhaupt, den Kaiser, in wesentlicher Verbindung mit einander standen. Es bildete also Deutschland damals einen Bundes-Staat, dessen Glieder, im Besitz der Landeshoheit und aller dazu gehörigen und davon abhängenden Gerechtsame, unmittelbare Glieder des deutschen Reiches, souveräne Fürsten, waren, die innerhalb ihrer Staaten keinen über sich erkannten, aber, als Theile eines grofsen Ganzen an das Staatsgrundgesetz desselben fest gebunden, zu Gehorsam gegen den Kaiser, als obersten Leiter jenes Ganzen, streng verpflichtet und durch gemeinsame Interessen unter einander moralisch verknüpft erschienen. Die Kaiser hatten gewifs seit lange die Nothwendigkeit gefühlt, dafs ein so grofser, gerade so organisirter Körper einer Gliederung nicht entbehren könne, dafs er ohne diese ein ungelenker Kolofs sei, dessen glückliche Führung auch einer geschickten und starken Hand in Zeiten der Noth und Gefahr oft wol unmöglich fallen dürfe. Kaiser Wenzel aber ist der Erste, von welchem die Geschichte bezeugt, dafs er dem unbezweifelt längst gefühlten Bedürfnisse thatkräftig abzuhelfen suchte, indem er in seinem auf dem Reichstage zu Nürnberg 1383 errichteten Landfrieden alle Stände des Reiches in vier Zirkel, Parteien oder Kreise zerfällte. Zwar ist diese Eintheilung nicht in das Leben übergegangen, doch hat sich Kaiser Sigismund 1415, 1427, 1435 und auf mehren Reichstagen, sowie Kaiser Albrecht II. im Jahre 1438 darauf bezogen. Der Letztere, durchdrungen von der Gröfse des Gedankens, erneuerte nicht nur im letztgenannten Jahre auf dem Reichstage zu Nürnberg jene Eintheilung, sondern ordnete auch gleich darauf eine in sechs Kreise an; aber auch diese Gesetze sind von dem

Digitized by Google

Buchstaben nie in das Leben übergegangen. Erst Kaiser Maximilian I. gelang es im Jahre 1500 auf dem Reichstage zu Augsburg, namentlich zu besserer Handhabung des Landfriedens das Reich in folgende sechs Kreise: in den fränkischen, baierischen, schwäbischen, oberrheinischen, westphälischen und sächsischen gesetzlich einzutheilen und diesem Gesetze Wirksamkeit zu geben. Wie mangelhaft indessen diese Eintheilung immer noch war, ermifst Jeder, welcher weifs, dafs weder die Churfürsten, noch das Herzogthum Oesterreich, noch Burgund, noch Böhmen darin mit begriffen waren. In Erwägung dessen wurden 1512 auf dem Reichstage zu Cöln noch der österreichische, burgundische, chur- oder niederrheinische und der obersächsische Kreis geschaffen und diese neue Organisation von zehn Kreisen 1521 auf dem Reichstage zu Worms, sowie 1522 auf dem Reichstage zu Nürnberg bestätigt. — Die schöne Idee, welche sie nach hundertjährigen fruchtlosen Anstrengungen endlich siegreich ins Leben treten liefs, war: Erhaltung und Förderung der inneren Ruhe und Sicherheit, Abwehr feindlicher Gewalt von aufsen, Berathung des allgemeinen Befsten, genauere Eintheilung und strengere Zusammenbringung der vom Reiche bewilligten Hilfe an Truppen oder Geld, pünktliche Vollziehung der Urtheile der höchsten Reichsgerichte wider die Reichsstände, Ernennung der Kammergerichts-Beisitzer, Verhinderung und Abhilfe der Zoll- und Münz-Unordnungen u. s. w.*).

Jener definitiven Kreiseintheilung zufolge umfafste nun Ober- und Niedersachsen folgende Staaten: die Churfürstenthümer Sachsen und Brandenburg, die Fürstenthümer Weimar, Eisenach, Koburg, Gotha, Altenburg, Querfurth, die Bisthümer Merseburg und Naumburg-Zeitz, das Herzogthum Pommern, die Herrschaften Lauenburg und Bütow, die Fürstenthümer Anhalt, die Abtei Quedlinburg, sowie die freien weltlichen Stifter Gernrode und Walkenried, die Fürstenthümer Schwarzburg, die Grafschaften Mansfeld, Stollberg und Barby, die Lande der Fürsten von Reufs und Schönburg, die Grafschaft Hohnstein, die Herrschaften Klettenberg und Lora, das Herzogthum Magdeburg, die Fürstenthümer Braunschweig, Lüneburg, Wolfenbüttel, Grubenhagen, Calenberg, Bremen, die Bisthümer Halberstadt, Hildesheim, Lübeck, Schwerin und

*) Siehe D. Anton Fr. Büsching's Erdbeschreibung, 3 Th 1. B., Einleit. S. 62, 63 u. a. m. O.

Digitized by Google

Ratzeburg, die Herzogthümer Mecklenburg, Holstein und Sachsen-Lauenburg, das Land Hadeln, die Herrschaft Pinneburg und Grafschaft Blankenburg, die Reichsstädte Hamburg, Bremen, Lübeck, Goslar, Mühlhausen und Nordhausen. Aufser diesen Bestandtheilen haben wir aus sogleich zu rechtfertigenden Gründen noch die gefürstete Grafschaft Henneberg, die Lausitzen, das freie Stift Corvey, die Stadt Erfurt, das Bisthum und spätere Fürstenthum Verden und das Eichsfeld in den Bereich des gegenwärtigen Werkes gezogen.

Obgleich diese Kreis-Eintheilung die vollständigste und bis zum Aufhören des deutschen Reiches unverändert beibehalten worden ist, so hat sie doch einige Provinzen nie mit umfafst, nämlich Böhmen, Mähren, die Oberlausitz, Schlesien, Mümpelgard, mehre reichsunmittelbare Graf- und Herrschaften in einigen Kreisen, die Besitzungen der unmittelbaren Reichsritterschaft in Schwaben, Franken und am Rhein, einige unmittelbare Abteien, verschiedene Ganerben und einige Reichsdörfer. Die gefürstete eigentliche Grafschaft Henneberg fürerst nun anlangend, so fiel diese 1583 nach dem Erlöschen des fürstlich hennebergischen Mannsstammes wegen einer 1554 errichteten Erbverbrüderung an Sachsen-Coburg, und ist seit dieser Zeit immer, ungeachtet mehrfacher Theilungen, bei dem Hause Sachsen, das Churhaus eingerechnet, verblieben*). Nun hatte zwar Sachsen wegen Henneberg auf den fränkischen Kreistagen Sitz und Stimme; da aber auf den Reichstagen die Grafschaft nur von sächsischen Fürsten vertreten war, während der Reichsvicariate aber unter des Churfürsten zu Sachsen Hoheit stand und ihr Adel amtlich und literarisch seit jener Zeit zu dem Adel der sächsischen Lande gerechnet wurde, so schien er in den Bereich des gegenwärtigen Werkes zu fallen. — Das freie Stift Corvey wird zwar nach der geographisch oft ungeschickten Kreiseintheilung**) zum westphälischen Kreise, nichts desto weniger aber von den Autoren fortwährend zum alten Sachsenlande und sein Adel zum sächsischen gerechnet***). Die Lausitzen kamen nach vielfachen Schwankungen 1623 als böhmisches Lehen pfandweise, im Prager Frieden aber 1635 erblich, als rechtes Mannslehen an Churs achsen,

*) Siehe Fr. A. Büsching's neue Erdbeschreib., 3. Th. 2. B. S. 555 ff.
**) Siehe Büsching, 3. Th. 1 B., S. 63.
***) Siehe Letzner's Corvey'sche Chronik, S. 44 *a* u. *b*. In gegenwärtigem Werke die Artikel Amelungen, Arnfeld, Constein, Bevern, Beineburg, Abachsen und überhaupt die Corvey'schen Geschlechter.

Digitized by Google

wurden als solches von demselben auf den Reichstagen vertreten und als sächsische, obwol von den Erblanden abgesonderte Lande betrachtet*). Während der Reichsvicariate trat derselbe Fall wie bei Henneberg ein, und wenn der Churfürst von Sachsen während seines Vicariates Jemand adelte, so nahm er denselben unter die rittermäfsigen Geschlechter seiner „Fürstenthum und Lande" auf. — Die Stadt Erfurt und das Eichsfeld gehörten zwar politisch unter chur-mainzische Hoheit und demnach zum chur-rheinischen Kreise, ihr Adel aber ward ethnologisch, der geographischen Lage jener Landestheile wegen, stets und von allen Schriftstellern zum sächsischen gezählt. — Eine ganz ähnliche Bewandtnifs, wie mit Corvey, hat es mit dem ehemaligen Bisthum, nachherigen Fürstenthume Verden, das heifst, obwol zum westphälischen Kreise geschlagen, wird es dennoch von den Geschichtsschreibern als ein Theil des alten Sachsenlandes betrachtet**) und sein Adel mit dem Bremischen — mit Bremen stand es in der innigsten geschichtlichen Beziehung***) — als zusammenhängend dargestellt. — Zum Beweise übrigens, dafs der Adel mancher Provinzen des alten Sachsenlandes†), welche durch die Kreiseintheilung später zum westphälischen Kreise geschlagen wurden, von vielen Autoren fortwährend zum sächsischen Adel gezählt werden, statt hundert Beispiele hier nur einige. So nennt der Herr v. Hellbach, Th. 1 S. 592, die Grafen von Hoya „niedersächsische Grafen", obwol ihre Grafschaft in späterer Zeit zum westphälischen Kreise gehörte; so nennt Gauhe, Th. 1 S. 796, die Herren von Haxthausen „eine vornehme adeliche, nunmehr theils freiherrliche Familie in Niedersachsen und Meifsen, welche das Erbhofmeister-Amt im Stift Paderborn besitzt;" und Siebenkees in seinen heraldisch-genealogisch-diplomatischen Erklärungen zum Tyroff'schen Wappenwerke, 1. B. 1. Abschn., S. 212, sagt: „Die alte adelige, jetzt freiherrliche und zum Theil gräfliche Familie v. Haxthausen stammt aus Niedersachsen, wo sie im Stifte Paderborn das Erbhofmeisteramt und ihre meisten Güter besitzt; auch eine von den 4 Säulen oder Erbmeyern des Stiftes ist." Paderborn aber gehörte zum westphälischen Kreise, und sein Bischof hatte unter dessen Ständen den ersten Platz††).

*) Büsching, 3. Th. 1. B., S. 273 u. ff.
**) Mushard's Bremisch-Verdenscher Rittersaal, in der Vorrede an mehren Orten.
***) Büsching, 1. Th. 2. B., S. 890 u. 893.
†) Knaut's Saxonia vetus et magna.
††) Büsching, 3. Th. S. 816 von oben bis unten.

Digitized by Google

Nach vielfachem und mehrseitigem Ueberlegen schienen nun in die Reihen des sächsischen Adels eingewiesen werden zu müssen:

1) alle eingeborenen Familien von Ober- und Niedersachsen, wie es sich durch die Kreiseintheilung abrundete, aber auch

2) alle nichtsächsische Geschlechter, welche nach ihrer Uebersiedelung in sächsische Provinzen kaiserliche Adelsbriefe oder Erneuerungs-Diplome erhalten haben,

3) alle diejenigen, welche von den Churfürsten von Sachsen während ihres Reichsverweser-Amtes, sowie

4) die, welche nach Aufhebung des deutschen Reiches von sächsischen Fürsten, Königen, Grofsherzogen und Herzogen geadelt wurden,

5) alle diejenigen, welche den Lausitzen, Henneberg, Corvey, Verden, Erfurt und dem Eichsfelde angehören, und endlich

6) alle Geschlechter, welche vor der Kreiseintheilung durch Kaiser Maximilian sich in den Provinzen des Ober- und Niedersächsischen angesiedelt haben.

Konnte das Vaterland eines Geschlechtes oder seine provinzielle Angehörigkeit nicht aufser allen Zweifel gesetzt werden, so dafs es z. B. unentschieden blieb, ob es ursprünglich Sachsen oder Hessen angehöre, so wurde vorgezogen, ein, diesem Werke vielleicht nicht einzuverleibendes in dasselbe aufzunehmen, als aus Systemsucht eine Auslassung zu verschulden.

Diefs Wenige hielt ich für nöthig zu sagen, um die Herausgabe dieser Arbeit zu motiviren und den Gesichtspunkt zu bezeichnen, von welchem aus sie zu betrachten ist. Schliefslich erwähne ich noch, dafs ich wichtige Beweisstellen aus klassischen, namentlich älteren Werken meist wörtlich entnommen habe, um den Leser unmittelbar aus der Quelle schöpfen zu lassen und ihm das Bild geschichtlicher Erinnerung möglichst nahe zu rücken.

Dresden,
im April 1843.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Alphabetische Uebersicht
der allgemeinen Adelsliteratur.

Johann Hübner's Bibliotheca genealogica, d. i. Verzeichnifs aller alten und neuen genealogischen Bücher von allen Nationen in der Welt. Hamburg 1729. 8. 594 Seiten. 12 gr.

Jacobus Friedericus Reimannus de libris genealogicis vulgarioribus et rarioribus. Quedlinb. 1700. 8.

H. G. Franke schrieb verbesserte genealogische Fragen, nebst Einleitung zur genealogischen Wissenschaft, wovon in den Jahren 1733, 1735, 1738 und 1739 Auflagen erschienen.

Albrecht's, G. Fr., genealogisches Handbuch der Freiherren und Adlichen des heiligen römischen Reichs. Frankfurt 1775. 8.

Dessen genealogisches Handbuch auf das Jahr 1776.

Dessen neues genealogisches Handbuch, d. i. Verzeichnifs aller dermalen in und aufser Deutschland blühenden freiherrlichen und adlichen Familien. Frankfurt. 1777.

Dessen neues genealogisches Handbuch auf das Jahr 1778. Frankfurt. 416 Seiten.

Archiv von Wappenbüchern und Ahnentafeln im Kapitelhause zu Salzburg. Man sehe Gerken's Reise durch Schwaben etc. 2. Theil. v. Bibra, Journal von und für Deutschland. 3. Jahrgang. 1786. 4. 4. St. S. 389.

Archivarius, genealogisch-historischer. 8. Leipzig, 1731.

Derselbe von 1732 bis 1738. 50 Thle., nebst Supplementen und Hauptregister. Der Verfasser war der Pfarrer Ranft in Nebra.

Bartschen's Wappenbuch. Ein Manuscript, welches v. Meding besafs und dem Siebmacher'schen vorzieht.

Behrens, C. G., Bibliotheca historica, oder genealogische und zum Theil historische Vorstellung 600 gräflicher, freiherrlicher und adlicher Häuser in Ober- und Niedersachsen, auch Westphalen und dem unterrheinischen Reich, ein Manuscript. In den Annal. acad. Int. sen. III. S. 154 steht die Liste dieser Familien, und in Act. erud. Lips. 1695, S. 462, ein Brief desselben an Leibnitz über dieses Werk.

Berg's, Adam, Wappenbuch. München 1580. Fol. Mit illuminirten Kupfern.

Beschreibung, genealogische, aller des heil. röm. Reichs jetzt lebender Grafen und Herren. 8. 2te Aufl. 1722.

Digitized by Google

Beschreibung, gen. herald. und histor. König. Preufs. Churs achsen, Pfalz-Bayer., Landgr. Hessen-Cassel., Hessen-Darmstädt. und Herzogl. Braunschw. 6 St. 4. Zittau.

Bucelini, Gabrielis, Germania topo-chrono-stemmatographica, sacra et profana, in qua brevi admodum, curioso atque utili compendio Regnorum et Provinciarum ejusdem amplitudo, situs et qualitas, urbium praecipuarum et locorum diversorum opportunitas, antiquitas et dignitas, Chronologica rerum cum sacrarum tum prophanarum series, et vicissitudines, principum successiones, eventus mirabiles et memorabiles, e probatissimae fidei autoribus distincte et graphice adnotantur. Nobilitatis Germanae, Agilolfingicae inprimis et Guelphicae familiae, ceterarum dein superae inferaeque Germaniae diversissimarum incomparabilis splendor atque eminentia, tabulis, haud multo minus; sexcentis, pulcherrimo ad aeternitatem omnem monimento, magno serae posteritatis solatio, et haud imitabili exteris nationibus exemplo dignissime exhibetur. Effigiebus variis maximorum principum veterum, aeri seu cupro ad vivum expressis, variarumque urbium descriptione et elogiis egregie adornata. Der erste und zweite Theil dieses Werkes, das aufser der königl. Bibliothek zu Dresden nur sehr selten vollständig gefunden wird, sind zu Augsburg i. J. 1662 erschienen, der dritte mit dem Titelzusatz: . . . in qua brevi admodum atque utili compendio, quae prima et secunda parte desiderari poterant: primorum maxime illatae fidei christianae et propagatae saeculorum Chronologia: Monasteriorum dei plurium fundatio, et series Praelatorum cujusque atque successio nobilitatis, dein superae inferaeque Germaniae incomparabilis splendor, diversissimis cum stemmatum designationibus, tum requisitis pro dignitate Metropolitanarum, Cathedralium ecclesiarum, et equestrium ordinum, majorum probationibus, pulcherrimo et utilissimo posteris ad omnem aeternitatem monimento, celebratur etc., zu Frankfurt am Main im Jahre 1672; der vierte mit dem Titelzusatz: . . . . . quae tomis prioribus desiderari poterant, distinctius et correctius proponuntur. Nobilitatis, inprimis superae inferaeque Germaniae incomparabilis splendor et probatissima per conjugia genere digna, integritas et puritas . . . . . juxta Henrici I. imp. aug. laudatissima, totque continuata saeculis, statuta, majorum probationibus celebratum etc. etc. zu Ulm im Jahre 1678. v. Hellbach sagt Th. 1 S. 2: „der erste und vierte Theil dieses selten vollständig gefundenen Werkes gehört nicht hierher.“ Warum er aber das sagt, begreife ein Anderer.

Burgermeister, Johann Stephan, Graven- und Rittersaal, das ist, Gründliche Vorstellung und Ausführung; welcher gestalt des H. Röm. Reichs Grafen, Herren und die andere Reichs-Ritterschaft bei des H. Röm. Reichs dreyen namhaften Veränderungen, als 1) zu Zeiten Caroli Magni und der sogenannten Caroliner-Regierung, 2) zu Zeiten der in Schwaben, Franken und am Rheinstrom eingeführet, und florirter Herzogthumben, und 3) nach solcher Reichs-Hertzogthumben Abgang, zu Zeiten des langwierigen Interregni Friderici II. und hernach bifs auff diese jetzige Zeiten, mit ihren Aembtern, Rechten, Freyheiten und Gewohnheiten etc. gegen und beieinander gestanden etc. Samt einem Anhang von 2 andern Discursen gleicher Materie, als 1) Joh. Ulrichs Pregitzer's ICti et Consiliarii Würtembergici, über des Schilteri diatribam de Praerogativa Comitum etc., und 2) Wolfgangi de Gemmingen etc. etc. de conjunctione antiqua Comitum cum reliquis nobilibus immediatis. Allen Graven, Herren, Rittern und Cavalieren, deren Beambten und andern Liebhabern der Antiquität zu sondern Ehren, Information, Nutzen und Verstand. Ulm 1715.

Digitized by Google

Dienemann's, J. G., Nachrichten vom Johanniter-Orden etc. nebst einer Beschreibung der in den Jahren 1736, 1737, 1762 und 1764 gehaltenen Ritterschläge, mit beigefügten Wappen und Ahnentafeln der Herren Ritter, herausgegeben von Hasse. Berlin, 1767. 2 Alphab. 13 Bogen.

Diploldi, Rudolphi, Genealogiae Imperatorum, Regum, Ducum et comitum universi orbis. Halae, 1628. 4.

Dithmar's, Just. Urph., genealogisch-historische Nachrichten von Herrenmeistern des Johanniter-Ordens. Frankfurt a. d. O. 1733 und 1737. 2 Thle. 4.

Dessen Geschichte des Johanniter-Ordens und dessen Herrenmeisterthums. Frankfurt, 1728. 4. mit Kpfrn.

Ditlenii, J. L., genealogisch-historisch und chronologischer Ehrensaal. Giefsen, 1744. 4.

Duellii, Raym., Excerptorum genealogico-historicorum Libri II. Lips. 1725. Fol.

Ejusdem Historia ordinis equitum teutonicorum. Viennae, 1727. Folio.

Einziger v. Einzig, J. M. M., historische Wappengallerie über den Ursprung und das Alter der deutschen Wappen. Regensburg, 1788. 8.

Estor's, Johann George, Vicekanzlers der Universität Marburg, practische Anleitung zur Anenprobe, so bei den deutschen erz- und hochstiften, ritterorden nnd ganerbschaften, gewönlich, nebst dazu gehörigen Kupfern und Anenbäumen. Marburg, 1750. 4. Davon gehört hierher: 1) Verzeichnifs der in den deutschen Ritterorden aufgenommenen Geschlechter, S. 58 — 76. 2) Verzeichnifs der Adeligen, welche Fürsten des heil. röm. Reichs geworden sind, S. 58 — 111. 3) Ahnenprobe des Chr. F. v. Baumbach, wovon der ganze zweite Theil handelt. 4) Das Verzeichnifs der obersächsischen Geschlechter, S. 398 — 407. Auch das Verzeichnifs der Hanau-Münzenbergischen Vasallen, S. 391 — 398.

Feierabend's, Sieg., Stamm- und Wappenbuch hohen und niedern Standes zusammengetragen. Frankfurt a. M. 1579. 4.

Frankenberg, L. v., Europäischer Herold. Frankfurt, 1705. 2 Thle. Fol.

Des verstorbenen Kammergerichts-Raths Friedel's Wappensammlung — sagt v. Hellbach Th. 1 S. 3 —, bestehend in 19682 Abdrücken, worunter 851 fürstliche, 10543 gräfliche, freiherrliche und adliche, auf 144 saubern hölzernen Tafeln, welche in einer besonders dazu verfertigten eleganten Spinde nach dem Alphabet eingeschoben sind, geordnet; ferner aus 8288 theils uneingeschalteten, theils unbekannten Wappen, worüber ein genaues Verzeichnifs angefertigt ist. Sie wurde auf 700 Thaler taxirt und sollte vor einiger Zeit dem Meistbietenden zugeschlagen werden.

Friedesheim hat ein genealogisches Werk und Wappenbuch verfertigt, welches Manuscript geblieben ist.

Gatterer's Grundrifs der Genealogie. Göttingen, 1788.

Dessen Handbuch der Genealogie und Heraldik. Göttingen, 1788.

Dessen Wappenkalender v. 1764, mit Kpfrn. Nürnb. 1761 — 1766.

Dessen fortgesetzter Wappenkalender auf das Jahr 1766, mit Kpfrn. Ebendaselbst.

Gauhe's, Joh. Friedr., des heil. röm. Reichs Genealogisch-historisches Adels-Lexicon, darinnen die älteste und ansehnlichste adeliche, freiherrliche und gräfliche Familien nach ihrem Alterthum,

Digitized by Google

Ursprunge, Vertheilungen in verschiedene Häuser u. s. w., nebst dem Leben derer daraus entsprossenen berühmtesten Personen, insonderheit Staatsminister, in mehr denn 6000 Artikeln, mit bewährten Zeugnissen vorgestellet werden. Leipzig, 1719, bei Joh. Gleditschens sel. Sohn. Die 2te Aufl., Leipzig, 1740, auf 3146 halben grofsen Octav-Seiten, da jede ganze Seite zweimal paginirt ist. In der neuesten Ausgabe hat der erste Theil allein 2246 ganz grofse Octav-Seiten und der zweite 1924 dergleichen.

Dessen historisches Helden- und Heldinnen-Lexicon, in welchem das Leben und die Thaten derer Generalen, Admiralen, Feldmarschalle, Obristen, Capitains, wie auch anderer Personen männlichen und weiblichen Geschlechts von allen Nationen, die sich von denen ältesten bifs auf gegenwärtige Zeiten in den Kriegen zu Wasser und zu Lande, oder bey andern Gelegenheiten, durch ihre Tapfferkeit einen besondern Ruhm erworben, in alphabetischer Ordnung mit bewährten Zeugnissen vorgestellet werden. Leipzig, 1716.

Gebhardt, J. L. L., histor. geneal. Abhandlungen, 1. Th. Lüneburg und Leipzig, 1747. 2. Th. Braunschweig und Hildesheim, 1762. 3. Th. ebendas. 1766. 4. Th. 1767.

Geifsler's, A. Fr., Sammlungen deutscher adlicher Geschlechtswappen mit Kupfern. 2 Lieferungen, 1788 — 1793. 8.

Genealogieen fürstlicher und gräflicher Häuser in Europa, welche theils abgestorben, theils noch blühen Frankfurt, 1730.

Genealogieen der fürstlichen Häuser in Europa, wie auch der Grafen. Hamburg, 1707. gr. 8.

Gerschhovii, Jacobi, Tokeologia illustrium universalis omnium Imperatorum, Regum, Electorum, Archiducum, Ducum, Landgraviorum, Markgraviorum, Principum, Comitum et Baronum. Schlesw. 1616. Fol. 20 Bogen. Dieser Autor hat die Eigenheit, dafs er nicht, wie andere Genealogen, steigt, sondern aufwärts schreitet. Demnach führt er keine Väter, Grofsväter, Urgrofsväter auf, sondern Decatavos, Vicatavos, Tricatavos.

Gefsner's, Conr., Verzeichnifs edler obdeutscher Geschlechter. Es mufs wol schwerlich mehr zu finden sein, denn nach v. Hellbach ist schon im allgemeinen Anzeiger der Deutschen i. J. 1824 No. 76 angefragt worden, wo es gedruckt sei.

Genealogisches Handbuch vom J. 1725, herausgegeben von Joh. Christ. Spiefs, und einige Jahre von ihm fortgesetzt, ist wol das erste solche Werk. Mag. Gottl. Schumann gab seit dem J. 1735 alljährlich ein europäisch-genealogisches Handbuch heraus, bis zum Jahre 1752. Gottfried Krebel, Ober-General-Accis-Einnehmer in Dresden, setzte es von da bis 1763 unter Schumann's Namen, von da an aber unter seinem eigenen bis zum Juli 1793 fort. Der Hofprediger Christian Friedrich Jacobi in Dresden schrieb von da an sein europäisches genealogisches Handbuch. Leipzig, 1794. gr. 8. Das neuste ist:

Handbuch, allgemeines genealogisches, und Staats-Handb., 64. Jahrgang. 1. Bd. Frankfurt a. M. bei Wenner. 390 Seiten mit dem Register. Darin kommen die neuesten Genealogieen der Souveraine, Fürsten und Grafen vor.

Hartung, Zacharias, hat nach v. Hellbach's Zeugnisse genealogische Fragmente im Manuscript hinterlassen, welches sich auf der Wallenrodt'schen Bibliothek zu Königsberg befinden soll.

Hassel's, G., Genealogisch-historisch-statistischer Almanach auf das J. 1824. Weimar, 1824.

Digitized by Google

Hattstein, Hatard von und zu, die Hoheit des deutschen Reichsadels, wodurch derselbe zu Chur- und fürstlichen Dignitäten erhoben wird. Das ist: Vollständige Probe der Ahnen unverfälschter Adlicher Familien, ohne welche keiner Auff Ertz-, Dhomb-, hoher Orden- und Ritterstifter gelangen kann oder angenommen wird. Nach lang angewendter Zeit, mit grossem Fleifs und Accuratezza verfasset und zusammengetragen. Fulda in Verlegung und Drucks Joh. Ant. Köfs, 1729. Fol. Zweiter und dritter Theil 1740. Es ist ein kostbares Werk, welches, so viel ich weifs, 1751 eine zweite Auflage erhalten hat.

Heineccii, J. M., de veteribus Germanorum aliarumque nationum sigillis eorumque usu et praestantia syntagma histor. Francof. 1789. Fol.

Hellbach's, Johann Christian v., Adels-Lexicon, oder Handbuch über die historischen, genealogischen und zum Theil auch heraldischen Nachrichten vom hohen und niedern Adel, besonders in den deutschen Bundesstaaten, sowie von dem österreichischen, böhmischen, mährischen, preufsischen, schlesischen und lausitzischen Adel. 2 Bände. 8. Ilmenau, 1825. Trotz aller zahllosen falschen Citate, Druckfehler und Irrungen ein sehr gutes Werk, welches, als das erste seiner Art, Achtung verdient.

Henneberger's, Joh., Genealogieen der adlichen und freiherrlichen Familien, mit dazu gehörigen adlichen Wappen. Ein Manuscript, welches sich nach v. Hellbach's Aussage auf der Königsberger Bibliothek befindet.

Hennig, Hieron., Theatrum genealogicum, ostentans omnes omnium aetatum familias: Monarcharum, regum, ducum, marchionum, principum, Comitum atque illustrium heroum et heroinarum; item philosophorum, oratorum, historicorum, quoquot a condito mundo usque ad haec nostra tempora vixerunt: nunc in quatuor Tomos collectum et distinctum. Magdeburg. 1598. Fol. Dieses Werk wurde ehemals mit mehr als hundert Thalern bezahlt.

Dessen Genealogiae familiarum aliquot nobilium in Saxonia, quae vel a Comitibus, vel a Baronibus ortae, quosdam pontificium quosdam episcopalem dignitatem adeptos produxerunt, nunc denuo auctiores et correctiores ex bibliotheca Ranzoviana. Accesserunt insignia fere omnium, qui genere nobiles in ducatibus Schleswig-Holsatiae et Styriae arces munitos, castra praedia possederunt, nec non imagines cupro et ligno expressae. Hamb. 1587 et 1590. Fol.

Dessen Genealogicae tabulae virorum illustrium Germaniae et Galliae etc. Magdeb. 1598. Fol.

Herrgott, P. M., Genealogia diplomatica anglicae gentis Habsburgicae. Viennae, 1737. III Volumina. Dieses Werk enthält auch Genealogieen anderer deutschen Grafen und Herren.

Herrmann, Abraham, Praxis heraldico-mystica, oder geistlich-adlicher Wappenbrauch bei Anlafs christlich-adlicher Tauf-, Trau- und Leichenreden. 3 Thle. mit Kupfern. Sein Sohn Herrmann gab dieses Werk erst heraus, den ersten und den 2ten Theil Bautzen und Görlitz 1726, den 3ten Theil Jauer 1736. 4.

Hoeping, A. K., de insignium seu armorum prisco et novo jure tractamen juridico-historico-philologicum. Nürnb. 1642. Fol.

Hörschelmann, Fr. L. A, genealogische Adels-Historie aus sichern Quellen und authentischen Nachrichten vorgetragen und mit nöthigen Beweisen bestätigt, mit dazu gehörigen Wappen. 1r Band. Erfurt 1772. kl. Fol. Darin aber wird nur von elf Geschlechtern gehandelt, im 2ten Theile des ersten Bandes von vierzehn Familien.

Digitized by Google

Dieser zweite Theil ist 1775 erschienen. Dieses Werk, welches mehre Bände stark werden sollte, blieb stecken.

Dessen neues Reichs-, Staats-, Hand- und Adrefsbuch in alphabetischer Ordnung. Regensburg, 1791. 8.

Dessen Sammlungen zuverlässiger Stamm- und Ahnentafeln verschiedener jetzt florirender adlicher und freiherrlicher Familien. Coburg 1774.

Dessen vermischte Sammlung gräflicher, freiherrlicher und adlicher Wappen. Grofsrudestädt, 1776. kl. 8. Es kommen, nebst einigen Wappen, 21 Familien darin vor.

Gothaischer genealogischer Hofkalender. Gotha bei Perthes. In diesen erscheinen von Zeit zu Zeit neue und offizielle Artikel über einzelne Familien.

Hoffmann's, Elias, Stamm- und Wappenbuch. Erfurt 1592. 8.

Ejusdem Farrago ingens armorum seu insignium priscorum, comitum, et equestris ordinis hominum per Saxoniam, ex sigillis vetustis collecta. Dieses Werk ist nach v. Hellbach ein Manuscript. Jedoch giebt er nicht den Ort an, wo es zu finden ist.

Hohenwalde, K. v., Adels-Briefbuch. Augsburg, 1761. 8.

Hoppenrod, A., Stammbuch, oder Erzählungen aller namhaften und in den Historien berühmten Fürsten-, Grafen- und Herrengeschlechter, so ohngefähr innerhalb 1000 Jahren ihre Herrschaften in sächsischen Landen, zwischen der Elbe und dem Rhein, bis an die westphälische und dänische Grenze besessen. Strafsburg 1570. Fol. $1\frac{1}{2}$ Alphabet.

Hübner's, Johann, Lexicon genealogicum portatile. 8. 1733. Bis zum J. 1744 hat es sechs Auflagen erlebt.

Dessen genealogische Tabellen. Leipzig. 4 Theile in Quer-Folio. Als Fortsetzung dieser Tabellen gab er ein „Lexicon genealogicum, d. i. alphabetisch geordnetes Verzeichnifs aller jetzt lebenden hohen Häupter, die in der politischen Welt wirklich vorhanden sind," heraus. Es sind bis zum J. 1752 in Hamburg 8 Ausgaben erfolgt, statt dafs es nach Hübner's Idee alljährlich herauskommen sollte.

Supplement-Tafeln zu Hübner's genealogischen Tabellen. Kopenhagen bei Brummer 1822 bis 1824. In diesem Werke werden nicht blos genealogische Tabellen geliefert, sondern auch historische Züge und Denkwürdigkeiten.

Hübner's, C. F., aller durchlauchtigen Häuser, wie auch der Grafen des heiligen römischen Reichs neueste Genealogien, von 1500—1707, in 264 Tabellen, mit nöthigen genealogischen Fragen erläutert. Hamburg, 1707. gr. 8. 3 Alphabete.

Humbracht's, J. M., höchste Zierde Deutschlands und Vortrefflichkeit des deutschen Adels in Stammtafeln und Wappen verfafst. Vorher durch Hellwig zusammengetragen und durch den Freiherrn Philipp von Greiffenklau vermehrt. Frankfurt a. M. 1707. Mit Kupfern. Folio.

Jacobi, Christ. Friedrich, zweiter Hofprediger in Dresden, Chronos. Leipzig, 1816, 1817, 1818, 1820, 1821. Der Titel dieser Zeitschrift war: Chronos, genealogisches historisches Taschenbuch. Es erschien von 1816—1822, mit Beiträgen von Jacobi, Albers und v. Bosse, die sich jedoch auf dem Titelblatte nicht nannten. Leipzig bei Brockhaus.

Imhofii, J. W., Notitia S. R. J. G. procerum historico-heraldico-genealogica. Tubing. 1684, 1687. 4. 1693, 1699, 1732—1734. Fol.

Insignia sacrae caesareae majestatis, principum electorum etc. Francofurt ad Moenum. 1579. 4.

Digitized by Google

Kalender, genealogisch-heraldischer, erschien zu Regensburg in gr. 8. mit Wappen in den J. 1717, 1718.

Köbel, Stadtschreiber zu Oppenheim, Wappen des heiligen römischen Reiches. Frankfurt, 1570. Fol.

König, Johanniter-Ordensrath, schrieb genealogische Collectaneen, die sich nach v. Hellbach auf der königl. Bibliothek in Berlin befinden.

Kotzebue, C. L., gründliche Erläuterung und Beschreibung 223 vornehmer adliger, gräflicher und freiherrlicher Familien, worin derselben Sitze, Herrschaften, Thaten, Urankunft, Geschlechts-Register und theils Untergang erzählt, 203 Diplomata ganz angeführt und 106 Wappen mit angehängt sind. 1702. Dieses Werk ist noch Manuscript und schläft auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel. S. Catal. biblio. Kotzeb. No. 102. 778. 785. 886. v. Hellbach, Th. 1. S. 9.

Krohne, J. W. F. Freiherr von, allgemeines teutsches Adels-Lexicon, darin von den alten und neuen gräflichen, freiherrlichen und adligen Familien, ihrem Alterthum, Ursprunge, Vertheilungen in unterschiedenen Häusern, Verwandtschaften und denen daraus entsprossenen berühmten Personen gehandelt wird. 1. Bandes 1. Theil A — F. Lübeck, 1774. Fol 341 S. 1. Bandes 2. Theil. Hamburg, 1776. 449 S. 4. v. G—M. Die Wappen und Belehnungs-Beschreibungen sind das Befste daran.

Krubsacius, Collectanea zu einer Geschichte der Meifsnischen, Thüringischen und Lausitzer adelichen Geschlechter. — Dieses Manuscript ist von den Erben des fleifsigen Sammlers nach u. nach an die königl. öffentl. Bibliothek in Dresden übergegangen, und enth. in 3 Quartb. eine grofse Anzahl theils aus alten Chroniken entnommener, theils aus Briefen, Familiennachrichten u. s. w. gewonnener Nachrichten, dann mehre Bände Verzeichnisse des deutschen Adels nach Chroniken und Documenten. Unter mehren Bänden von Feder-Wappenzeichnungen enthalten zwei thüringische, meifsnische, voigtländische, hennebergische und coburgische Wappen, welche aber nicht streng systematisch zusammengestellt sind, indem sich auch viele von nicht obersächsischen eingewanderten Geschlechtern darunter befinden. Aus dieser Wappensammlung sind einige Wappen, die in keinem Wappenwerke sich fanden, dem gegenwärtigen Wörterbuche lithographirt beigegeben worden, jedoch wegen des angeführten Umstandes nur dann, wenn sich aus dem Manuscripte des Krubsacius oder aus andern Quellen ergab, dafs sie wirklich obersächsischen Geschlechtern gehörten oder noch gehören. — Bei elf Familien wird im Register des Krubsacius auf einen vierten Band verwiesen, der aber nicht vorhanden ist. Diefs läfst sich am füglichsten durch die Annahme erklären, dafs der fleifsige und genaue Sammler einen vierten Band angefangen, aber aus irgend einem Grunde nicht fortgesetzt und vollendet hatte.

Lairitzen's, J. G., historisch-genealogischer Palmenwald. Nürnberg, 1685. Folio.

Lang, K., historischer Almanach oder Taschenbuch für den Adel. Frankfurt, 1792—1795. Mit Kupfern. 12.

Langen's, Sam., historisch-genealogische Untersuchungen und Erläuterungen der Hübner'schen Tabellen. Köthen, 1756. 4.

Dessen Stammtafeln aus den historisch-genealogischen Untersuchungen von Joachim. Halle, 1761.

Lentzen's (und nicht, wie v. Hellbach Th. 1 S. 9 sagt, Langen's) diplomatische Fortsetzung und zum Theil Ausbesserung von Lucae Grafensaal, worinnen diefsmal die Grafen von Arnstein und die davon abstammenden Grafen von Barby und Mülingen, auch Grafen von Linden und Ruppin, dann die Grafen von Dornburg, die von

Digitized by Google

Arneburg, die von Osterburg und Altenhausen, aus zuverlässigen Scribenten und gedruckten und ungedruckten Urkunden beschrieben und aufgestellt worden. Halle, 1751.

Lehmann, A., jetzt herrschendes Europa. Hamburg, 1694, 1697, 1703. 2¼ Alphabet stark. Dieses Buch gehört besonders wegen der im 1. Buche vorkommenden Grafen hierher.

Lindner's, H. A., genealogische Sammlungen und Geschlechtstafeln altadlicher Häuser, 13 Folianten mit General- und Special-Register. Dieses Werk ist die Frucht funfzigjähriger Arbeit und eines Kostenaufwandes von mehr als 14,000 Thalern. Es ist Manuscript geblieben und gegenwärtig im Besitz der Erben des Hofpredigers Jacobi in Dresden.

Löwen, Hans Caspar v., Wappenbuch. Freiburg, 1607. 4.

Lucä, Friedrich, des heil. Römischen Reichs Uhr-alter Graffen-Saal, Auf welchem die vortrefflichsten von Kaysers Caroli Magni Zeiten an, auch theils schon vorher in Ober- und Nieder-Teutschland florirte, aber in denen jüngst verflossenen Säculis abgestorbene Gräffliche Geschlechter, nach deren allerseits Ursprunge, Stamm Reihe, Aufnehmen, Ländern, Macht, Praeminentien, Hof-, Etats-, Justiz-, Krieg- und Regierungs-Wesen, Heyraths- und andern Bündnissen, Milden Stiftungen, Geist- und weltlichen Dignitäten, Verdiensten, Titular, Wapen, Todesarten, Grabstätten; insonderheit auf wen der Erb- und Lehnfall ihrer Grafschaft gediehen, und wer heutiges Tages dieselbe besitze, auch was vor annoch blühende hohe Familien von ihnen abgestiegen, samt dienlichen Merkwürdigkeiten des alten Teutschen Reichs u. s. w. Dem hohen Graffen-Stand im heil. Röm. Reich zu geziemenden Ehren, und allen Liebhabern Teutscher Antiquen, insonderheit der zu historischen und politischen Wissenschaften Lehr-begierigen Jugend zum erbaulichen Nutzen, historisch und politisch gezeiget, und in zweyen Theilen abgehandelt worden. Frankfurt a. M. 1702.

v. Ludwig: Reliquiae manuscriptae etc. für das Quellen-Studium, auch namentlich der Adels-Literatur, ein unentbehrliches Werk in 4 Octav-Bänden.

Lüder's statistisch-heraldisch-genealogisches Taschenbuch auf das Jahr 1818.

Lünzel, W. v., besitzt nach v. Hellbach eine Wappensammlung, welche schon im J. 1802 aus 8000 Stück Wappen bestand und so eingerichtet ist, dafs jedem Siegel oder Wappen ein Bogen Brief-Format gegeben ist, worauf das Siegel abgedruckt, oder, wenn das Wappen entweder in Kupfer gestochen oder zierlich gemalt zu haben war, so angebracht, auch die Beschreibung desselben darauf gesetzt worden ist.

Meding, Chr. F. v., Nachrichten von adelichen Wappen, gesammelt und mit einer Vorrede des Herrn Professoris Gebbardi begleitet, herausgegeben. Der erste Theil dieses trefflichen Werkes, welches genaue Beschreibungen von 1000 Wappen enthält, erschien in Hamburg 1786, der zweite in Weifsenfels und Leipzig 1788, der dritte 1791.

Möller's, Chr. Fr., genealogische Sammlungen. Manuscript nach v. Hellbach.

Mogen's, L. G., neues genealogisches Reichs-Staats-Handbuch auf das J. 1767. Frankfurt a. M. 1767.

Nachrichten, genealogisch-historische, von Begebenheiten, welche an europäischen Höfen sich zugetragen, nebst Lebensbeschreibungen vieler Standes- und berühmter Leute. Lemgo, 1739—1750. Fortgesetzte neue genealogische Nachrichten. Ebendaselbst, 1761—1778.

Digitized by Google

Oetter's, S. W., wöchentliche Wappen-Belustigungen. Augsburg 1762—1765.

Pauli, C. Fr., Leben grofser Helden des gegenwärtigen Krieges. Halle 1759 — 1763. 9 Thle. gr. 8. Nur ausführliche Beschreibungen von den Familien von Winterfeld, Wenzky und Rothenburg, kurze von siebzehn anderen.

Praun, Michael, das adeliche Europa und das noch viel edlere Teutschland, sammt dessen sieben Heerschilden, Reichs- Landsassen und Stadt-Adel, wie auch einem voraus gestellten Discurs von dem Adel insgemein. Speier 1685.

Rabe sammelte genealogische Nachrichten, die jedoch nur Handschrift geblieben sind und auf der Wallenrodtschen Bibliothek in Königsberg liegen, aber von grofser Gründlichkeit und Genauigkeit sein sollen.

Ranft, Michael, der genealogisch-historische Archivarius, welcher alles, was sich unter den jetzt lebenden hohen Personen in der Welt an Geburten, Vermählungen, Avancements und Todesfällen Veränderliches zuträgt, mit Einrückung vieler Lebensbeschreibungen sorgfältig angemerkt. Leipzig 1731—1738, fortgesetzt von 1739—1745.

Reusneri, Eliae, Opus genealogicum catholicum. Francof. 1589 und 1592. Fol. 10 Alph.

Dessen Genealogia imperatorum, regum, principum, comitum, baronum et dynastarum germanorum etc. Francf. 1612. Fol.

Rittershusii, Nicolai, Genealogia regum, ducum, comitum aliorumque procerum. Tubing. 1658, 1664.

Dessen Auctuarium genealogicum. Tubing. 1668.

Rittershusiana specilegia, herausgegeben von J. N. Imhof in Nürnberg. Tubing. 1683, 1685. Daselbst erschienen auch i. J. 1674 Exegesen über Ritterhaus's Genealogieen.

Rüxner's, Turnierbuch, oder Anfang, Ursprung und Herkommen der Tourniere in teutscher Nation, wie viel Tourniere bis auf den letzten zu Worms, auch wie und an welchen Orten die gehalten, und durch was für Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und von Adel sie jederzeit besucht worden sind. Siemern 1530, 1532, 1566, 1576, 1579. Folio. Er ist wegen seiner Schmeichelei und knechtischen Gesinnung für keine absonderliche Autorität zu halten, da er so ziemlich Alles glaubt, was einem Vornehmen zur Ehre gereicht.

Rudolphi, H. A, oder Johann Anton Kröll's Heraldica curiosa, worinnen der Wappen Ursprung und Wachsthum beschrieben, mit 15 Kupfern und 1200 Wappen. Nürnb. 1698.

Dessen neue vermehrte Heraldica curiosa oder Wappenbuch. 2. Th. mit Kupfern. Frankfurt und Leipzig 1718.

G. P. V. S., Verzeichnifs der adlichen Geschlechter, die sich vor Alters in den ritterlichen Turnieren haben gebrauchen lassen, wie solches die geschriebenen Turnierbücher ausweisen. Frankfurt 1644.

Sammlung genealogischer Nachrichten von sehr vielen Familien des hohen Adels besitzt nach v. Hellbach der Regierungs-Advokat und Raths-Aktuarius Hartmann in Arnstadt.

Sayfert's, Joh. Fried., Wappen-Kalender v. J. 1767.

Schmidt, S. H., die durchlauchtige Welt. Hamburg 1701. Nur der zweite Theil von den Reichsgrafen gehört hierher.

Schönberg, Han Dietrich v., Nachricht von gräflichen, herrlichen und adlichen Geschlechtern, von Stiftern, Klöstern, Gütern und Schlössern. Dieses Werk ist leider Manuscript geblieben und liegt im Archiv des geheimen Rathscollegiums zu Gotha.

Schönleben's Stemmata.

Digitized by Google

Schrott's, M., Wappenbuch des heiligen Römischen Reichs. München 1576 und 1580 mit illuminirten Wappen-Kupfern.

Schumann's, Gottl., europäisches genealogisches Handbuch.

Seidel's, Ch. M., Wappen-Alphabet nebst Anleitung und eingedruckten Kupfern. Leipzig 1718.

Seifert, Joh., Candidat der Rechtsgelahrtheit in Regensburg, lieferte genealogische Tafeln. Da wir diese nicht kennen, so fügen wir bei, was v. Hellbach darüber sagt: „Er fertigte eine grofse Menge genealogischer Tafeln von einzelnen Familien besonders, und von mehreren Familien zusammen, die sich alle sehr selten machen, da sie nicht in den Buchhandel kamen. Hübner gab in seiner Bibliotheca genealogica S. 363 ein Verzeichnifs, diefs ist nicht vollständig; für vollständig gab Küster in Accession. Biblioth. hist. Brandenburg. P. II. S. 14, das seinige aus, weil er es aus einem Verzeichnisse gab, das die, mit einem Schuhmacher verheirathete Tochter Seyfert's mit der Angabe des Verkaufspreises von jeder Piece hatte fertigen lassen. Hier folgt dasselbe mit einiger Veränderung und noch einiger Vermehrung. Zuerst wollen wir derer gedenken, die Seyfert von den Geschlechtern der Grafen v. Egg und Hungersbach, der Grafen und Herren v. Werthern, der Freiherren v. Neuhaufs, der v. Hahn und der v. Schwaben (davon die Titel bei den diesen Geschlechtern bestimmten Artikeln vorkommen) einzeln herausgegeben hat. Zusammen lieferte er:

1) Hochadliche Familien an der Zahl 25. Regensburg 1707.
2) - - - - 24. - 1708.
3) - - - - 17. - 1709.
4) - - - - 10. - 1710.
5) - - - - 9. - 1711.
6) Genealogie hochadlicher Eltern und Kinder. 1724.
7) Tourniermäfsige Geschlechter sammt dem prächtigen Carussel zu Dresden. 1716.
8) Ahnentafeln. Regensburg 1716—1730 Fol. 5 Theile. (An der Zahl 282.) Ueber dem 6. Theile starb der Verfasser.
9) Hochadliche Stammtafeln. Ebend. 1721. 4 Theile. Fol. Jeder Theil hat seine eigene alphabetische Ordnung.

Aufser diesen habe ich noch die Titel von folgenden angemerkt gefunden, und vom letztern das Werk selbst in Händen gehabt, mit den meisten aber, die sich so selten machen, nicht vergleichen können.

a) Genealogische Beschreibung aller Reichsgrafen. Zweite Auflage. Regensburg 1722. 8.
b) Ahnentafeln. 3 Theile. Ebend. 1716—1719. Fol.
c) Ahnentafeln. 2te Auflage. Ebend. 1715—1722. Fol.
d) Recht auf einander folgende Ahnen in genealogischen Tabellen. Ebend. 1712. Fol. 2 Alphabete."

Siebenkee's, J. G., Geschlechts- und Wappenbeschreibungen zu dem Tyroffschen neuen adlichen Wappenwerke. 1 Bds. 1. Abschn. 12 Hefte. Nürnberg im Verlage des Tyroffschen Wappen-Comtoirs 1808. 1 Bds. 13. 14. und 15. Heft. Nürnberg 1808. Es ist zu beklagen, dafs dieses Werk nicht fortgesetzt worden ist, denn es enthält nicht nur Geschlechts- und Wappenbeschreibungen, sondern es erstreckt sich auch auf die Besitzungen der Linien, auf die von ihnen abstammenden bedeutenden Männer, Stiftungen, Vorzüge des Geschlechtes u. s. w., was alles mit vielem Scharfsinne abgehandelt wird.

Siebmacher's, Joh., Gradirer in Nürnberg, neues Wappenbuch, darinnen des H. R. R. Nationen hoher Potentaten, Fürsten,

Digitized by Google

Herren und Adelspersonen, auch andrer Stände und Städte Wappen an der Zahl 3320, benebst ihren Schilden und Kleinoden. Nürnberg 1505. Längl. Querquart. Im J. 1609 erschien eine vermehrte Auflage in 2 Bänden, und dann wieder eine 1612 und 1617. Paul Fürst, ein Nürnberger Kunsthändler, fügte i. J. 1657 den 3. und 4., im J. 1667 aber den 5. Theil hinzu. In den J. 1696 und 1702 erfolgten abermals zwei Auflagen. Rudolph Johann Helmer, Fürst's Schwiegersohn, gab im J. 1703 eine neue Auflage in Folio heraus, mit dem Titel: Erneuertes und vermehrtes Wappenbuch, nebst einem 6. Theil, General-Register und hinzugefügten Emendandis. Im Jahre 1734 erfolgte abermals eine neue Auflage unter dem Titel: Das Grofse und Vollständige anfangs Siebmacherishe, hernacher Fürstische und Helmerische, nun aber Weigelisches Wappenbuch in sechs Theilen, in welchem aller hohen Potentaten; als der Römischen Kaiser, europäischen Könige, des heil. Röm. Reichs Churfürsten, Herzoge, Fürsten, gefürsteten Grafen, Herren und Stände, ingleichen der freien Staaten und Reichsstädte, wie auch anderer sowohl abgestorbener, als noch lebender Herzoge, Fürsten, Grafen, Herren, Baronen, Edlen Herren, Ritter, Adelicher und Unadelicher Geschlechter in allen Provinzen und ansehnlichen Städte des teutschen Reichs Wappen, Schilde, Helme und Kleinodien, an der Zahl 14767. In Kupfertafeln vorgebildet enthalten, nebst hierzu dienlichen Register, und einer Vorrede Joh. Dav. Köhler's. I. J. 1772 — 1806 erschien eine neue Auflage mit Supplement-Bänden.

Spangenberg's, Cyr., Adelsspiegel. 1. und 2. Th. Schmalkalden 1591, 1594.

Speneri, P. Jacob., Theatrum nobilitatis europae. Francof. 1668. Fol. Oder: Tabulae genealogicae plurimorum regum, principum, comitum et dominorum in Germania et in reliquis Europae partibus. Stuttgart 1660.

Dessen Sylloge genealogico-historica. Francofurti 1677. 8.

Dessen Opus heraldicum. Francof. 1680 und 1690. Es hat mehrere Auflagen erlebt.

Staats-Calender, genealogisch-heraldischer. Augsburg 1720. Nebst einer Fortsetzung.

Staats- und Adrefs-Handbuch, genealogisches. Weimar 1824.

Stieber's, G., allgemeines Register über die Biedermannischen genealogischen Tabellen der fränkischen Ritterschaft, des voigtländischen Kreises und des adlichen Patriciats in Nürnberg. Dieses gehört nur wegen des voigtländischen Kreises hierher.

Strein, Reinh. v.. Freiherr zu Schwarzen, genealogische Tabellen einiger fürstlicher und gräflicher Häuser. Frankfurt a. M. 1738.

Tabellen, genealogische, einiger fürstlicher und gräflicher Häuser, so theils noch leben, theils abgestorben sind. Mit dazu dienlichen historischen Erklärungen. Frankf. 1729. 2 Theile.

Tyroff, neues adeliches Wappenwerk. Nürnberg 1791 — 1815, im Verlage des Tyroff'schen Wappen-Comtoirs. Dieses Werk war für den ganzen europäischen Adel berechnet, konnte aber gerade defshalb nicht fortgesetzt werden, besonders bei der splendiden Einrichtung desselben, da es auf diese Weise leicht einen Umfang erreicht haben dürfte, von welchem sich die Herausgeber beim Beginn nichts träumen liefsen.

Uechtritz, A. W. v., diplomatische Nachrichten adelicher Familien. Leipzig, 1. Th. 1790. 2. Th. ebend. 1791. 3. Th. 1792. 4. Th. auch 1792. 5. Th. 1793. 6. Th. auch 1793. 7. Th. 1795. Er datirt die Abstammung meist nur bis in den Ausgang des 17. Jahr-

Digitized by Google

hunderts zurück, und giebt nur kurze, aus Kirchenbüchern gezogene Familien-Nachrichten.

Vulpius, Ch. A., Rath und Bibliothekar in Weimar, besitzt eine starke Sammlung genealogischer Nachrichten über den deutschen Adel. (v. Hellbach Th. 1 S. 16 u. 17.)

Wappen des heil. röm. Reichs teutscher Nation, Churfürsten, Fürsten, Grafen, Ritter und Städte im Reiche, nebst Erklärungen, wie jedes Wappen gemacht werden soll. Frankfurt 1545. Neue Auflage 1579, mit gemalten und ungemalten Figuren. Folio.

Wappenbuch der geistlichen und weltlichen Herren, die auf dem Concilio zu Costnitz gewesen sind. Augsburg 1488. Zweite Auflage 1575.

Wappenbuch des heil. R. Reichs und anderer Länder. München 1581.

Neues Teutsches Wappenbuch. Nürnberg 1657. 5 Th. mit 1106 Kupfern.

Des heil. R. Reichs hoher Potentaten, Fürsten, Grafen und Herren erneuertes und vermehrtes Wappenbuch. 5 Th. Nürnberg 1666.

Wappenbuch, vollständiges, der durchlauchtigen Welt. Nürnberg 1766—1776. 4 Bände.

Zwei Bände Wappenbücher des deutschen Adels im Anfange des 16. Jahrhunderts. Sie sind äufserst selten.

Wappenbuch, schwedisches, mit dem Titel: Suea Rikes, Ridderkaps och Adels Wappenbock. Stockholm 1764. Es gehört hierher, weil es auch die Wappen von 3 Grafen und 12 Freiherren deutscher Nation enthält.

Wappenbuch, dänisches, worin mehr als 100 deutsche Wappen und Familien-Nachrichten vorkommen.

Wappen-Charten, oder Heraldspiel. Hamburg 1695.

Wappenrecht, neues adliches. Nürnberg 1791.

Wappensaal, adlicher. 1788.

Wappensammlung von 16 Blättern. Gotha bei Ettinger 1788.

Wappenspiegel Erfurt 1697.

Weigel's Wappenbuch. Diefs ist so viel als Siebmacher's oder Fürst's. S. Siebmacher.

Winkelmann, Arboretum genealogicum heroum Europaeorum. Oldenb. 1664. Fol.

Wochenschrift für die Noblesse und für Freunde der Wappen und adlichen Geschlechtskunde. Eisenach 1786.

Zedler, Johann Heinrich. Dieser war nur Verleger folgenden Werkes, das von ihm den Namen bekommen hat: Grofses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bisher durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden, darinnen sowol die geographisch-politische Beschreibung des Erd-Kreyses, nach allen Monarchieen, Kaiserthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republiquen, freien Herrschaften, Ländern, Städten, Seehäfen, Vestungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebürgen, Pässen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen und Canälen; sammt der natürlichen Abhandlung von dem Reich der Natur, nach allen himmlischen, luftigen, feurigen, wässerigen und irrdischen Körpern, und allen hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Thieren, Pflantzen, Metallen, Mineralien und Steinen etc. Als auch eine historisch-Genealogische Nachricht von den Durchlauchten und berühmtesten Geschlechtern in der Welt, den Leben und Thaten der Kaiser, Könige, Churfürsten, Fürsten, grofser Helden, Staats-Minister, Kriegs-Obersten zu Wasser und zu Lande, den vornehm-

Digitized by Google

sten geist- und weltlichen Ritterorden etc. Ingleichen von allen Staats-, Kriegs-, Rechts-, Polizey- und Haushaltungsgeschäften des Adelichen und bürgerlichen Standes, der Kaufmannschaft, Handthierungen, Künste und Gewerbe, ihren Innungen, Zünften und Gebräuchen, Schifffahrten, Jagden, Fischereien, Berg-, Wein-, Acker-, Land- und Viehzucht etc. Wie nicht weniger die völlige Vorstellung aller in den Kirchen-Geschichten berühmten Welt-Väter, Propheten, Apostel, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten und Gottes-Gelehrten, wie auch Concilien, Synoden, Orden, Wallfahrten, Verfolgungen der Kirchen, Märtyrer, Heiligen, Sectirer aller Zeiten und Länder, endlich auch ein vollkommener Inbegriff der allergelehrtesten Männer, berühmter Universitäten, Academieen, Societäten und der von ihnen gemachten Entdeckungen, ferner der Mythologie, Alterthümer, Müntz-Wissenschaft, Philosophie, Mathematic, Theologie, Jurisprudenz und Medicin, wie auch aller freien und mechanischen Künste, samt der Erklärung aller darin vorkommenden Kunstwörter u. s. f. enthalten ist. Halle und Leipzig 1732—1754. Supplement-Bände dazu gab Ludovici heraus, mit welchen es 68 Folianten ausmacht und 136 Thlr. kostete. Mit riesenhaftem Fleifse ausgearbeitet, enthält es die schätzbarsten genealogischen und heraldischen Nachrichten. Ebenso folgendes Werk:

Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. Leipzig. Es wird noch fortgesetzt.

Uebersicht

der

gesammten deutschen provinziellen Adelsliteratur.

---

1) Von Ober- und Niedersachsen.

Altenburg.

1) P. M. Sagittarii dissertatio de familiis nobilium in praefectura Altenburg. emortuis. Altenburg. 1679. 4. 1 Bogen. Nicht mehr zu finden.

2) Von den ältesten altenburgischen Geschlechtern findet man Nachrichten in: Nachrichten von Altenburg, historischen und statistischen Inhalts v. J. Fr. Mejner. Altenburg 1786.

Anhalt.

1) Heinrich Basse, Panegyricus genealogiarum princip. dominor. in Anhalt 1519. Dieses seltene Buch findet sich verbessert in nächstfolgendem:

2) J. Chr. Beckmann's Historie des Fürstenthums Anhalt. 2. Band. Zerbst 1710.

Digitized by Google

3) Hofr. Lenz, welcher Beckmannum enucleatum, suppletum et continuatum herausgab, arbeitete, wie v. Hellbach Adels-Lexicon Th. 1 S. 19 sagt, im J. 1760 und ferner an den Nachrichten von den vornehmsten im Fürstenthum Anhalt blühenden adeligen Familien. Doch giebt er keinesweges den Namen des Werkes an.

Beltzig. Siehe Obersachsen.

Brandenburg.

1) Andreae, Angeli, Annales Marchiae Brandenburg. Francof. 1596.

2) Seidel's, Fr., unsterbliches Männerlob. Findet sich in G. G. Küster's fas. 1. Opusc. hist. March. illust.

3) Siebmacher.

Braunschweig - Lüneburg und Wolfenbüttel.

1) Rittermatrikel des Herzogthums Braunschweig und Wolfenbüttel. S. v. Selchow's Magazin für T. Recht und T Geschichte. 1779. B. 1 S. 337—474.

2) Genealogia oder Stamm- und Geschlechts-Register der vornehmsten Lüneburgischen Adelichen Patricier-Geschlechter, so theils annoch vorhanden, theils vor etlichen und vielen Jahren ausgegangen sind. Aus alten wahrhaften Documentis und Monumentis zusammen gesucht, in ordentliche Tabellen verfasset, und dem Drucke übergeben von Johann Henrico Büttner, Cantore zu St. Johan. in Lüneburg. Lüneburg 1704. Folio.

3) J. Fr. Pfeffinger, Historie des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses, nebst den darinnen befindlichen hochgräflichen, freiherrlichen und hochadeligen Geschlechtern. 1. Thl. Hamburg 1731. 8. 2. u. 3. Theil 1734. Wie v. Hellbach sagt, so hat Pfeffinger 13 Folianten von der Geschichte adlicher Familien dieser Lande im Mscrpt. hinterlassen, wo sie aber sind, giebt er nicht an. Eben so erzählt er (Adels-Lexicon Th. 1 S. 22), dafs der Appellations- und Handelsrichter Dr. R. H. Lüddersfee aus einer frühern Sammlung des Ministers v. Praun die Geschichte des braunschweig-lüneburgischen, wie auch westphälischen Adels zu bearbeiten Willens sei. Es scheint aber dabei sein Bewenden gehabt zu haben.

4) In H. Eckstorm's Chronikon Waldenriedense, Helmst. 1617. 4., kommen Nachrichten über mehrere niedersächsische gräfliche und adliche Geschlechter vor, z. B. über die von Hohenstein, Klettenberg, Lahr, Lauterberg, Hallermund, Reinstein, Stollberg, Beichlingen u. a. m.

5) Siebmacher.

Bremen.

1) Altes und Neues aus Bremen und Verden. 1. bis 5. Stück. 1772.

2) Caspar Bussing's Herrensitz des Bremischen und Verdischen Rittersaals. 1691.

3) Luneberg Mushard, Athen. Regii Scholaeque Cathedral. Con—R., Bremisch- und Verdischer Ritter-Sahl oder Denkmahl der uhralten berühmten hoch-adelichen Geschlechter, insonderheit der hochlöblichen Ritterschaft in denen Herzogthümern Bremen und Verden. Wobey auch zugleich von den alten Marckgrafen zu Stade, Grafen zu Lefsmona, Stotel, Diepholtz und Waldenberg, Edlen Herren zu Machenstede und Stumpenhausen, wie auch Frey-Herren von

Digitized by Google

Bederkesa, Hasseldorff und Bramstede Nachricht ertheilet wird. Bremen 1720. Fol. Mit Wappen.

4) Dieses Werk ist eigentlich eine neue Auflage und Vervollkommnung von Mushardii monumenta nobilitatis antiquae familiarum illustrium imprimis orbis equestris in ducatibus Bremens. et Verdens., oder: Denkmal der hochadlichen Geschlechter im Herzogthum Bremen und Verden.

5) Mushard besafs auch ein Manuscript mit dem Titel: Des Erzstifts Bremen Adels-Chronikon durch Erpold Lindenbruch. Es erstreckte sich über 182 Familien, nämlich über die Markgrafen von Stade, fünf Grafen, fünf Freiherren und 171 adelige bremische Familien.

6) Johann Rodens, Erzbischofs zu Bremen, Handschrift von adeligen Familien in Bremen. Mushard und Gauhe berufen sich mehrmals darauf.

Coburg.

1) Höns, Coburgische Historie. Leipzig und Coburg 1700. Sie enthält viele Nachrichten über den Coburgischen Adel und wurde später von Dotzauer durch einen Supplement-Band verbessert und fortgesetzt.

2) J. G. Gruner's historische Beschreibung des Coburg-Saalfeldischen Antheils. Coburg 1793—1809.

3) Siebmacher.

Corvey.

1) Johannis Letzneri, Corbeyische Chronica, darinnen sowohl das Leben und Thaten des allergrofsmächtigsten und unüberwindlichsten Röm. Kayser Ludovici Pii, als desselben Stifft- und Erbauung des weitberühmten freyen Stiffts Corbey eigentlich enthalten, nebst einer ausführlichen Beschreibung dreifsig hochadelicher Geschlechter und Lehnsleute dieses Stiffts. Leipzig 1693. 4.

Dassel.

1) Johann Letzner's Dasselische Chronik. Erfurt 1596 Folio.

Eichsfeld.

1) Th. von Steinmetz, Beschreibung der Eichsfelder Ritterschaft. Göttingen 1701. Folio.

2) Vier genealogische Tractate, die Ritterschaft des Eichsfeldes und einige adliche Häuser betreffend. v. Hellbach führt es als Mscrpt. auf, sagt aber nicht wohin es gekommen und von wem es herrührt.

3) Johann Wolf, Politische Geschichte des Eichsfeldes mit Urkunden erläutert. Göttingen 1792.

Erfurt.

1) Kurzgefafste und gründliche Nachricht von den vornehmsten Begebenheiten der Stadt Erfurt. Frankfurt und Leipzig 1713. 8.

2) Siebmacher.

Frankenhausen.

1) J. Fr. Müldener's kurzgefafste merkwürdige historische Nachrichten von den Patriciis und adlichen Geschlechtern, so ehemals in dem Stadtrathe zu Frankenhausen gesessen. Frankenhausen 1743. 4.

2) Dessen Fortsetzung. Ebend. 1743. 2 Bogen. Und dessen fernere Fortsetzung von diesen Patriziern. Fortgesetzte Nachrichten. 1745. 4.

Digitized by Google

3) J. Fried. Müldener, de antiquissima ditionis Francohusanae nobilitate. 1763. Im Archive des Fürsten von Rudolstadt.

Görlitz.

1) J. Hortzschansky, kurgefafste Nachrichten von einigen Familien in Görlitz, welche Adels- oder Wappenbriefe erhalten haben. Görlitz 1783. Fortsetzung 1784. 4. Einen Abdruck davon enthält auch die Lausitzer Monatsschrift vom J. 1788.

Gosegk, siehe Obersachsen.

Gotha.

1) H. B. Edler v. Gleichenstein, Tabulae genealogicae, oder derer von Adel des Fürstenthums Sachsen-Gotha Stemmatographia alphabetica. Frankfurt und Leipzig 1716.

2) Joh. Georg Brückner's Sammlungen verschiedener Nachrichten zu einer Beschreibung des Kirchen- und Schulenstaates im Fürstenthume Gotha. Gotha 1753 — 1763. 3 Bände. 4.

3) Rudolphi Gotha diplomatica. II volumina. 8.

Halberstadt.

1) Ernst v. Struben, von der Halberstädter Ritterschaft. Ein Manuscript, welches König, B. 1 S. 2454, anführt, das aber nirgends sich findet.

Hamburg.

1) Praun's Beschreibung adeliger Geschlechter in den Reichsstädten. Seite 130 — 132.

2) Siebmacher's W. B.

Hannover.

1) Ueber den hannoverschen Adel. Hannover 1804. Siehe Niedersachsen.

Holstein.

1) A. Angeli, holsteinische Adelschronik oder von den adeligen Geschlechtern in Holstein. Leipzig 1597.

2) Jonas ab Elverfeld, de Holsatia. Hamb. 1592.

3) Hieronymi Henninges Genealogia aliquot familiarum nobilium in Saxonia, quae vel a comitibus, vel Baronibus ortae, quosdam pontificiam, quosdam episcopalem dignitatem adeptos produxerunt. Hamburgi 1590. Folio.

4) J. Adami, Erzählung und Vorstellung der Geschlechter, Namen, Ursprung und Herkommen des Adels in den Fürstenthümern Schlefswig und Holstein. Bremen 1618.

5) E. Dankwerth's neue Landesbeschreibung der zwei Herzogthümer Schleswig und Holstein. 1650.

6) O. H. Moller's Beiträge zur Adelsgeschichte überhaupt, insonderheit aber der Dänischen und Schleswig-Holsteinischen. Flensburg 1772 — 75. 4.

7) Siebmacher.

Koburg, siehe Coburg.

Lausitz.

1) Samuel Grofser's Lausitzische Merkwürdigkeiten, darinnen von beiden Marggrafthümern in fünff unterschiedenen Theilen von

Digitized by Google

den wichtigsten Geschichten, Religions- und Kirchenbegebenheiten, Regiments-Verfassung, Beschaffenheit der Schulen und Literatur, Landes-Art und Fruchtbarkeit, wie auch Gewerben, Handthierungen und Commercien, zulängliche Nachrichten gegeben, mit gehörigen Documenten und Anmerkungen bestärket, wie auch gehörigen Kupfer-Blättern erläutert worden. Leipzig und Budissin 1714. Folio.

2) J Benjamin Carpzov, neu eröffneter Ehrentempel merkwürdiger Antiquitäten des Markgrafthums Oberlausitz. Leipzig und Budissin 1719. Folio.

3) D. B. Leuber's Stemmatographia familiarum illustrium et nobilium marchionatus Lusatici superioris. Ein Manuscript, wovon in den Oberlaus. Beitr. zur Gelehrth., Th. 1 S. 785 — 800.

Lübeck.

1) J. R. Becker, Nachrichten von der Zirkel- oder Junkercompagnie in Lübeck. Siehe dessen umständliche Beschreibung der freien Stadt Lübeck. 1781. B. 1 S. 446 ff.

2) Michael Praun, ausführliche Beschreibung der Herrlichkeit, Ehr, Stand, Würden, auch Alterthum der Adlichen und Erbaren Geschlechtern in den Vornehmsten freyen Reichs Städten, worinn viel gute Historische und Politische Betrachtungen enthalten, die zu der waaren Erkantnifs defs alten Zustands im Teutschen Reich, wie auch des Teutschen Adels insgemein führen, und dann vornehmlich den rechten waaren Ursprung, Aufnehmen, Ehr, und Würde, sowol der Reichs Städte insgemein, als ein und anderer Stadt insonderheit, neben andern vielen schönen Reichssachen aus der wehrten Antiquität entdecken und erklären. Mit sonderbahrem Fleifs zusamm getragen. Ulm 1667.

3) Siebmacher.

Lüneburg, siehe Braunschweig,

sowie das eben angeführte Werk von Praun.

Magdeburg.

1) Pagus Neletici et Nudzici oder ausführliche, diplomatisch-historische Beschreibung des zum ehemaligen Primat und Ertz-Stifft, nunmehr aber durch den westphälischen Friedensschlufs secularisirten Hertzogthum Magdeburg gehörigen Saal-Creyses, und aller darin befindlichen Städte, Schlösser, Aemter, Rittergüter, adelichen Familien, Kirchen, Clöster, Pfarren und Dörffer, insonderheit der Städte Halle, Neumarckt, Glaucha, Wettin, Löbegün, Cönnern und Alfsleben. Aus Actis publicis und glaubwürdigen Nachrichten mit Fleifs zusammen getragen, mit vielen ungedruckten Documenten bestärket, mit Kupferstichen und Abrissen gezieret, und mit nöthigen Registern versehen von Johann Christoph v. Dreyhaupt. Halle 1749. 2 Thle. Fol.

Mark-Brandenburg.

1) J. Paul v. Gundling's brandenburgischer Atlas. Anhang S. 1 bis 70. Potsdam 1724.

2) J. Chr. Dietmann's churmärkische Adelshistorie oder Genealogie. Frankfurt a. d. O. 1737. Folio, mit Kupfern.

3) C. Abel's preufsischer Rittersaal. Leipzig 1735. Enthält ein Verzeichnifs des märkischen Adels.

4) Chr. Wilhelm Grundmann's Versuch einer Uckermärkischen Adels-Historie, aus Lehnbriefen und andern glaubwürdigen Uhrkunden zusammen getragen. Prenzlau 1744. Folio mit Kupfern.

5) Gottfr. Küsteri bibliotheca historica. Brandenburg. 1743.

Digitized by Google

6) Bernhardi Ludov. Beckmanni Periculum de originibus nobilitatis Marchicae. Berolini 1737.

7) Des märkischen Adels Tapferkeit, oder die von Joachim zu Ruppin gehaltenen Turniere. Frankfurt 1728.

8) Andreae Angeli Annales Marchiae Brandenburgicae. Francofurti ad V. 1598. Folio.

9) Siebmacher.

Mecklenburg.

1) M. B. Latomi, genealogische Beschreibungen, oder Stammlinien der Ritter und Edelleute des ganzen mecklenburgischen Landes. Altstettin 1619. 4.

2) Tobias Eckard, von den schwer zu bekehrenden Wenden und daher eingeführtem fremden deutschen Adel im Mecklenburgischen. Quedlinburg 1728, 4.

3) Heinrich Klüver's Beschreibung des Herzogthums Mecklenburg. 8. Hamburg 1742.

4) M. J. v. Behr, Rerum Mecleburgicarum libri octo. Leipzig 1741.

5) Andreas de Pritzbüer, Index concisus nobilitatis Megapolitane. Kopenhagen 1722.

6) O. H. Möller's genealogische Tabellen und Nachrichten von verschiedenen, insonderheit Mecklenburgischen, Pommerischen, Schleswig-Holsteinischen Familien. Flensburg 1774.

7) Siebmacher's Wappenbuch.

8) Mecklenburgisches Wappenbuch. Rostock bei Tiedemann, 1838.

Meifsen.

1) J. C. Knaut, Missniae illustrandae Prodromus. Oder: Einleitung zu des Edlen, Hochlöblichen und Hochbegabten Marggrafthumbs Meifsen Landes- und Geschichtbeschreibung. Dresden 1692. 12.

2) A. Rechenberg, Dissertatio de nobilitate Missniae litteratae. Lipsiae 1699.

3) Peckenstein, siehe Sachsen.

4) Albini's Meifsnische Adels-Chronik, eine Handschrift, welche sich nach v. Hellbach auf dem Haupt-Staatsarchive in Dresden befindet; eingezogenen Erkundigungen zufolge beruht jedoch die ganze Angabe auf einem Irrthume. Die königl. öffentliche Bibliothek daselbst besitzt ein ganz kleines Manuscript des Verfassers über die Leisnig'schen Burggrafen.

5) Siebmacher.

Oldenburg und Delmenhorst.

Hamelmann's Chronik der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst.

Pommern.

1) L. W. Brüggemann's Verzeichnifs aller adlichen Geschlechter, welche seit dem zwölften Jahrhundert Landgüter in Pommern, mit Einschliefsung des schwedischen Pommern besessen haben, auch Beschreibung derer Wappen. Siehe dessen Beschreibung des preufsischen Vor- und Hinterpommern. Stettin 1779 — 84. 4. 1. Theil, 9. 10. und 11. Hauptstück.

2) Johannis Micraelii Antiquitates Pomeraniae, oder sonst sechs Bücher vom alten Pommerlande. Das erste Buch beschreibet, was es für einen Zustand darinnen unter den alten Teutschen gehabt, und was daraus für sonderbare Züge in andere Provintzen, bifs auf diejenige Zeit, da sich die Wenden hineingesetzet, vorgenommen worden.

Digitized by Google

Nebst denen darzu gehörigen Land-Charten. — Das 6te Buch: „Von des Pommerlandes Gelegenheit und Einwohnern" enthält eine kurze Geschichte und Wappenbeschreibung unter dem Titel: Der Ritterschaft Namen, Wapen und Vorfahren. Stettin und Leipzig 1723. 4.

3) J. F. Levezow, von den Hofämtern in Pommern, Kämmerern, Küchenmeistern und Schenken. Stettin 1784. 4.

4) Joh. Paul v. Gundling, Beschreibung des Herzogthums Pommern. 1724. 4.

5) J. C. C. Oelrich's Entwurf einer Bibliothek von gedruckten und ungedruckten genealogischen und dahin gehörigen Schriften von allen gräflichen, freiherrlichen und adlichen Geschlechtern des Herzogthums Pommern und Fürstenthums Rügen, mit historisch-critischen Anmerkungen. Ein Manuscript, welches v. Hellbach anführt, jedoch nur mit der Bemerkung: „Es war zum dritten rückständigen Theil von seiner in Pommern stückweis herausgekommenen Allgemeinen pommerschen Bibliothek bestimmt." Ob es gedruckt worden, ist mir unbekannt. Ferner:

6) Dessen zuverlässiges Verzeichnifs der Schlofsgesessenen von Adel im Herzogthum Pommern stettinischen Ortes. Manuscript, für seine Diplomatische Beiträge bestimmt. Ferner:

7) G. C. Schröner's unvorgreifliche Gedanken von dem pommerischen Adel und dessen Ursprung, ob er teutsch oder wendisch, und wenn er ja nach etlichen Geschlechtern wendisch, ob der wendische Adel geringer zu achten als der teutsche. Mit J. C. C. Oelrich's Anmerkungen und Zusätzen. Manuscript und zu den vorgedachten Beiträgen bestimmt. (v. Hellbach.)

8) J. Chr. Schöttgen's altes und neues Pommerland. Stargard 1721.

9) Alphabetisches Verzeichnifs der in dem königlich preufsischen Herzogthum Pommern noch blühenden gräflichen, freiherrlichen und adlichen Geschlechter, in E. F. Wutstrack's kurzen historisch-geographisch-statistischen Beschreibung der Herzogthümer Vor- und Hinterpommern. Stettin 1793. gr. 8. Anhang No. 1.

10) A. C. Wanselo, Adeliches Pommern, worinnen der in Pommern florirenden hochadlichen Geschlechter Ursprung, Alterthum, Wappen, Güter aus alten Urkunden und andern sichern Nachrichten umständlich beschrieben. Colberg 1742.

11) A. E. Wanselo, Pommerisches Heldenregister, oder das Leben und Thaten der fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen, adlichen und bürgerlichen Standes-Personen, so in Pommern geboren und in Kriegsdiensten sich berühmt gemacht haben. Colberg 1745.

12) G. W. Winther, Balthus Pomeranicus, hoc est Rerum Pomeranicarum libri IV. Lion 1620.

13) Martin Ramp, Pomerania diplomatica. Frankf. a. d. O. 1704.

14) Siebmacher.

Insofern Preufsen Provinzen besitzt, welche zum ehemaligen Ober- und Niedersachsen gehören, sind folgende Schriften hier anzuführen:

Preufsen.

1) Hartknoch's Alt und Neues Preufsen

2) C. Abel's preufsischer Rittersaal, oder alphabetische Designation des gesammten hohen und mit fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen Familien untermengten Adels in allen königlich preufsischen Reichen und Landen mit dessen Herrschaften, Schlössern und Gütern. Siehe dessen Preufsische und Brandenburgische Staatsgeographie. Leipzig 1735.

Digitized by Google

3) Richtige und zuverlässige Abbildungen der Wappen, so denen von Sr. Majestät von Preufsen seit Antritt Höchstdero Regierung in den Fürsten-, Grafen-, Freiherrn- und Adelstand erhobenen Personen und Familien beigelegt worden sind. Berlin 1788.

4) Preufsisches Archiv. Herausgegeben von der L. T. Gesellschaft in Königsberg. Januarheft 1790 — 1797.

5) Neues preufsisches Adels-Lexikon, oder genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preufsischen Monarchie ansässigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häusern, mit der Angabe ihrer Abstammung, ihres Besitzthums, ihres Wappens und der aus ihnen hervorgegangenen Civil- und Militär-Personen, Helden, Gelehrten und Künstler; bearbeitet von einem Verein von Gelehrten und Freunden der vaterländischen Geschichte unter dem Vorstande des Freiherrn L. v. Zedlitz-Neukirch. Leipzig 1836. (Dieses Werk gehört um so mehr hierher, als es nicht blos die Adelsfamilien sächsischen Stammes enthält, insofern sie in der preufsischen Monarchie ansässig sind, sondern auch, wenn sie, wie der Titel anzeigt, auf irgend eine Weise zu ihr in Beziehung stehen.

6) L. A. J. v. Baczkow's Geschichte Preufsens. Berlin 1792 bis 1795. 4 Bände. gr. 8.

7) Siebmacher.

Der Vollständigkeit wegen führen wir noch einige Manuscripte an, welche v. Hellbach erwähnt.

1) Heinrich Bartsch, alphabetischer Index der preufsischen Adlichen und bürgerlichen Geschlechter. Findet sich auf der Königsberger Stadtbibliothek.

2) Kreuzfeld, von dem Adel der alten Preufsen, und historisch-critische Beleuchtung der unerwiesenen Meinungen über denselben.

3) Prätorii preufsische Schaubühne. Ein Manuscript, das sich im geheimen Archiv zu Berlin befindet und in dessen 18ten Buche Verschiedenes über den altpreufsischen Adel vorkommt.

4) Der königl. preufsische Hofrath und expedirende Consistorial-Secretär, E. B. W. Köhne in Berlin, hat eine ausführliche Geschichte aller preufsischen Standeserhöhungen, welche von Preufsens Regenten seit 1701 bis jetzo vorgenommen worden sind, die sich gegen 700 belaufen, unter der Feder, von der wir, da ihr Eigenthümer sich im Besitz grofser und seltener Kenntnisse von diesen und andern Gegenständen überhaupt, als der wichtigsten Hülfsmittel und Materialien sich befindet, etwas sehr Gründliches zu erwarten haben.

Sachsen.

1) J. F. A. Kinderling, Bemerkungen über den ungegründeten Zweifel: Ob im 12. Jahrhundert schon Adliche in Niedersachsen gewesen, und worinnen ihr Adel bestanden haben soll? Im allgemeinen Anzeiger der Deutschen 1801, S. 702 ff.

2) Gottl. Samuel Treuer's Geschlechtshistorie des hochadeligen Hauses der Herren v. Münchhausen. 1740.

3) Sachsen-Coburgische Historia in zweien Büchern. Darin 1. dieses Fürstenthums Ursprung, Landesregenten, Landadel u. s. w. 2. Das, was sich bei 1000 Jahren her in Friedens- und Kriegszeiten u. s. w. dieser und angrenzender Länder Merkwürdiges zugetragen. Verabfasset von G. P. H. (Hön.) Leipzig 1700.

Verzeichnisse von genealogisch-diplomatischen Schriften über das Churfürstenthum und die Herzogthümer Sachsen.

a) G. Ch Kreysig's historische Bibliothek von Obersachsen. S. 303 — 384.

Digitized by Google

b) B. G. Weinart's Versuch einer Literatur der sächsischen Geschichte und Staatskunde. Th. 2 S. 492 — 672.

c) Weise's Museum der sächsischen Geschichte. B. 1 S. 134 ff.

d) Gr. Fr. v. Beust, historische und statistische Nachrichten über die sächsischen Lande. Altenburg 1797. S. 173 — 178.

3) In dem Königl. Oberhofmarschallamte zu Dresden befindet sich eine grofse Anzahl wichtiger, bisher ungedruckter, in vier starke Foliobände zusammengetragener Nachrichten über den sächsischen Adel. Diese wichtige Sammlung, sowie das, mit dem Archive des Oberhofmarschallamtes jetzt verbundene ehemalige ritterschaftliche Archiv des sächsischen Landtages; das kostbare, auf Pergament in 24 Quartbänden von den sächsischen Hofwappenmalern ausgezeichnet gemalte Wappenwerk, sowie die Stammbaumsammlung des ehemaligen Pagenhauses u. s. w. hat mir Se. Excellenz, der Herr Oberhofmarschall von Reizenstein mit nicht genug zu rühmender Freundlichkeit zum Studium und zur Benutzung für gegenwärtiges Werk bewilligt, wodurch dasselbe eigentlich erst möglich geworden ist. Die in jenem Archive gewonnenen Nachrichten werden in unserem Adelslexikon mit der Bezeichnung: „Ungedruckte Nachrichten aus dem Königl. Oberhofmarschallamte", oder: „Aus ungedruckten amtlichen Nachrichten" bezeichnet gefunden werden.

4) Johann George Estor's praktische Anleitung zur Ahnenprobe, so bei den deutschen Erz- und Hochstiften, Ritterorden und Ganerbschaften gewönlich. Marburg 1750. S. 398 ff.

5) B. Leuberi familiae illustres circuli saxonici superioris. Siehe Menken's S. R. G., T. 3 p. 1909 — 2008.

6) Struv, Biblioth. Sax., p. 670 — 672.

7) Hieronimi Henninges Genealogia aliquot familiarum nobilium in Saxonia inferiori, quae vel a comitibus vel Baronibus etc. Siehe oben Holstein. v. Hellbach, A. L. Th. 1 S. 28, sagt: „Diesem Titel nach sollte man Genealogieen von blos sächsischen Familien vermuthen, es sind aber mehr holsteinische und besonders die von Ranzau."

8) Valentin König's genealogische Adelshistorie, oder Geschlechts-Beschreibung derer im Chursächsischen und angrenzenden Landen zum Theil ehemals, allermeist aber noch jetzo in guten Flor stehenden ältesten und ansehnlichen adelichen Geschlechter, und aus selbigen entsprungenen verschiedenen freiherrlichen und hochgräflichen Häuser, worinnen derselben Alterthum, Abstammungen, Wappen, Eintheilung derer Geschlechtshäuser, Herrschaften, Lehn- und Rittergüter, wie auch Leben und Thaten der berühmtesten Hoch-Adelichen Personen, nach ihrer Geburth, Vermählung, erzeugten Kinder und Ableben, ingleichen viele merkwürdige Begebenheiten dererjenigen, welche sich entweder zu Kriegs- oder Friedenszeiten, bei auffhabenden Chargen an hohen Höfen, oder aber durch andere Ehren-Bedienungen, erwiesene Tapfferkeit oder Gelehrsamkeit, und sonsten einen herrlichen Ruhm erworben haben, deutlich beschrieben. Nebst einer Vorrede Herrn Dr. Johann Burchard Mencken's etc. Leipzig 1727. Folio. 2. Theil. mit G. W. Kirchmaier's Vorrede, 1729. Folio. 3. Theil 1736. Alle drei starke Folianten verbreiten sich aber nur über 180 Familien.

9) A. W. B. v. Uechtritz, Geschlechtserzählung der in Sachsen florirenden adlichen Familien, als eine Continuation zu verschiedenen Autoren. 1787. Es sollten von diesem Werke 4 Theile in Querfolio erscheinen, es ist aber nur der erste herausgekommen.

10) Seine diplomatischen Nachrichten. Siehe oben.

Digitized by Google

11) Laurentius Peckenstein, Theatrum Saxonicum, darinnen ordentliche wahrhaftige Beschreibung der fürnembsten Könige, Churvnnd Fürsten, Graffen, Herren, Ritter, Adelicher Geschlechter, fürstlichen, gräfflichen Herrschaften, Bifsthumb, Stiffte, Festungen, Schlösser, Empter, Städte, Rittersitz, Ankunft, Auffnehmung, Erbawung, fürnehme Thaten und gedenkwürdige Geschichten zu Krieg- und Friedens-Zeiten, in der fürnemen Provintz Obersachsen, beneben der fürnemsten Herren Contrafactur, auch gräfflicchen und adelichen Geschlechtern Wappen, in drey Theil zusammengetragen, mit sondern Fleifs ex Archivis colligirt, und gegen vielen Monumentis revidirt, und mit sonderlichen zuvor vnbekannten Geschichten illustrirt. Leipzig 1608.

12) C. G. Wabst's Historische Nachrichten von des Churfürstenthums Sachsen und dazu gehörigen Landen Verfassung. Leipz. 1732 f.

13) Ohnmafsgeblicher Vorschlag, wie die Chursächsische Adelshistorie nebst denen darzu gehörigen genealogischen Stamm- und Ahnentafeln in Druck gebracht werden können. Dresden.

14) Fr. Gr. v. Beust, Beiträge zur sächsischen Geschichte, besonders des sächsischen Adels. Altenburg 1791. 1. u. 2. Stück. gr. 8. Es enthält die Geschlechtsregister derer von Arnim, Schleinitz, Crain, Gültenberg und Uffel.

15) Historische Beschreibung des alten, zwischen Naumburg und Weifsenfels gelegenen Benedictiner-Klosters Gosegk, worinnen dessen Stiftung, Advocatos, Orden, Aebte, Güter und übrige Antiquitäten aus denen alten Scribenten und andern Uhrkunden ausführet Joh. Martinus Schamelius. Nebst einigen Bemerkungen der bürgerlichen Aebte. Naumburg und Zeitz 1731.

16) Aeltere und neuere Geschichte Gosecks in kirchlicher Hinsicht. Von Karl Küchler, Pfarrer in Goseck und Eilau. Naumburg 1822.

In diesen beiden Schriften finden sich über einzelne Glieder adeliger Familien Nachrichten, auch ein Paar Wappenbeschreibungen.

17) Chronikon Beltizense, oder Beltziger Chronik, worinn das Alterthum der Stadt und Landschaft Beltzig, und der Aufgang der christlichen Religion hierselbst, nach Vertreibung der Wenden, der natürliche Ertrag des Landes, der geist- und weltliche Zustand, sonderbare Merkwürdigkeiten, und die Beschaffenheit derer Adelichen Häuser; insbesondere aber die Historie derer dreien Religions-Kriege im heil. Röm. Reiche, und die daher entstandene Verwüstungen des Landes, nach ihrem wahren Ursprunge, in gehöriger Ordnung vorgestellet, und mit Zeugnissen bewähret worden. Nebst dem Beltziger Denckmahle und Herrn Dr Christian Ernst Mufsigks seel. Reisebeschreibung nach denen Niederlanden, ans Licht gegeben von Johann Christoph Eilers. Andere und vermehrte Auflage. Wittenberg 1743. Diefs enthält viele schätzbare Nachrichten, Wappenbeschreibungen, Stammtafeln u. s w.

Manuscripte.

1) Carl Würschmidt in Erfurt hinterliefs eine Sammlung ausführlicher Nachrichten von 37 sächsischen adeligen Familien.

2) Sagittarii Collectanea de nobilitate in Saxonia. Wo sind diese beiden Werke?

3) J. G. Horn's eröffneter Schauplatz des in den chur- und fürstlichen Landen theils vormals, theils noch jetzt angesessenen hohen und niedern Adels. Wo?

4) B. Oberland's genealogische Collectanea von den am chur-

Digitized by Google

sächsischen Hofe befindlichen Personen. Wo? Nachfolgendes führt v. Hellbach auf als Manuscript:

5) Project zur sächsischen Adelshistorie, das im Jahre 1717 den sächsischen Landständen beim sächsischen Landtage vorgelegt wurde. Wo? fragt v. Hellbach. Es ist dieses seltene Werk sicher kein anderes, als das, welches wir unter No. 13 anführten: Ohnmafsgeblicher Vorschlag etc. etc., wovon er nicht wufste, dafs es gedruckt ward. Es ist auf der grofsen königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden.

6) C. F. Möller's, Pfarrers in Zipsendorf, genealogische Abhandlungen von abgestorbenen Familien in Chursachsen und Thüringen. Wo?

Schwarzburg.

1) A. Fritzsch, Libelli de schwarzburg. famil. origine, dignitate, libertate, praeeminentia, regalibus, jur. priv. ac rer. gestarum gloria. Rudolst. 1684. 4. et in ejusd. Opusc. T. 2 P. 4, Tr. 1 Cap. 5 § 7.

2) H. W. H. Heidenreich's Historie des Hauses Schwarzburg. Erfurt 1748. 4. S. 382.

3) Chr. v. Hellbach, Entwurf eines schwarzburgischen Adels-Lexikons. Manuscript. Wo?

Schleswig und Holstein.

Beschreibung der Länder Schleswig und Holstein etc. von Dankwerth.

Schwerin.

Seydel's kurzer Bericht von des Schwerinschen Adels uraltem Herkommen, Geschlecht und Wappen. 1655.

Stargard.

Bernhard Latomi Beschreibung des Adels im Lande zu Stargard.

Thüringen.

1) J. Fr. v. Falkenstein, vom Thüringischen Adel und adlichen Geschlechtern; ist die 8te Klasse des 3ten Absatzes im zweiten Buch seiner Thüringischen Chronik, S. 1337 — 1418.

2) Melissantes (d. i. Gottfried Gregorii, Pfarrer in Dornheim bei Arnstadt), Thüringischer Adels-Spiegel, ist blofses dürftiges Manuscript in Chr. v. Hellbach's Besitz.

3) J. Fr. Müldener's kurze Nachrichten von 19 thüringischen Geschlechtern. Ein Manuscript, das sich in der Arnstädter Regierungs-Bibliothek befindet.

4) Döring's'sches Wappenbuch, welches v. Meding in Mscrpt. besafs.

5) Siebmacher's Wappenbuch.

6) Bucelinus, Th. 2 S. 42, giebt ein Verzeichnifs des thüringischen Adels.

7) Thuringia sacra, sive historia monasteriorum. (Ein Haupt-Quellenwerk, ohne Angabe des Verfassers.)

8) Beschreibung der uralten Stadt Erfurt etc. 1719. Angeblich vom Conrector Weinrich.

Voigtland.

1) Johann Gottfried Biedermann, Geschlechts-Register der löblichen Ritterschaft im Voigtlande, welches aus denen bewährtesten Urkunden, Kauff-, Lehen- und Heyraths-Briefen, gesammelten Grab-

Digitized by Google

schriften und eingeholten genauen Nachrichten von den innen beschriebenen Gräfflich-, Freyherrlich- und Edlen Häusern in gegenwärtige Ordnung verfasset und zusammengetragen, dann auch mit zweien Registern versehen worden. Culmbach 1752. Folio. Es steht im 3. Bande von folgendem Werke: Geschlechts-Register der Reichsfrey unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Franken, Löblichen Orts an der Altmühl etc. Bayreuth 1748. 1. Th Der 2. Th. enth Geschlechtsregister der reichsfrey unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Franken, löblichen Orts Ottenwald etc Culmbach 1751. Folio.

2) Erläutertes Vogtland. Graitz 1726. 8.

Gute Nachrichten über Mitglieder von Familien aus allen Ländern finden sich auch in: Illustrium Germaniae virorum historiae aliquot singulares, ex optimis, probatissimisque authoribus erutae atque congestae, per M. Hieronymum Zieglerum Rotenburgensem publicum Professorem Ingolstadii. Anno 1562.

Sowie in: Wittekindeae familiae illust. Sax. prosapio Compendio Historico illustrata. Der hochlöblichen Herzogen, Chur- und Fürsten zu Sachsen. 1) Marggraffen zu Meifsen, 2) Landgraven in Düringen, 3) Marggraffen zu Brandenburg und Burggraffen zu Nürnberg, 4) Landgraffen zu Hessen, aus dem Geschlecht Wittekindi, des letzten Königs und Heerführers der Sachsen. Aller und jeders Ankunft, leben, wandel, Heldenthaten, zu kriegs- vnd friedens zeiten, derselben merenteils wahre Contrafacturn, tödtlichen abgang, begräbnisse, und was sonsten mehr allerseits zu sonderm rhum, der Posteritat zu wissen nöthig, runde historische Beschreibung. Mit einverleibung allerhand schönen und nützlichen Historien, so zuuor in Schriften etwas unbekandt, oder doch tunckel angezogen. Aus alten bewerten Scribenten, etlichen Manuscriptis und Monumentis, mit sonderer embsiger Mühe, und nicht ohne unkosten, kürzlich in vier unterschiedene Bücher abgetheilt vnd zusammen getragen durch Laurentium Peckenstenium. Sampt angehängtem ausführlichem Bericht von Policeyen, Regenten vnd weltlicher Gerechtigkeit, mit historien vnd exempeln vieler Keyser, Könige, Fürsten und Herrren illustriret, daraus gleich in einem Spiegel mancherlei Anschläge, Stratagemata, mennliche vnd ritterliche thaten, sowol zu krieges- als friedenszeiten kürzlich, gleichsam in locis communibus zu finden. Leipzig und Jehna 1597.

Uebersicht

der

Adelsliteratur aller übrigen deutschen Provinzen.

Altmühl. (Ritterkanton.)

J. G. Biedermann's Geschlechtsregister der reichsfrei-unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Franken, löblichen Ortes an der Altmühl. Bayreuth 1748. Folio.

Digitized by Google

Augsburg.

1) Hector Meyer's (Rathsdieners zu Augsburg) Bericht und Anzeiger der hehen Stadt Augsburg aller Herren Geschlecht, so vor 500 und mehreren Jahren daselbst gewohnt und abgestorben, sammt eines jeden Geschlechts Schild, Helm und Zeichen. Augsburg 1560. Folio.

2) Geschlechterbuch, darinnen der Reichsstadt Augsburg Geschlechter, so in Augsburg gewohnt, und bis auf 8 abgestorben; jetzt wieder an Tag gegeben durch S. Feyerabend. Fol. mit sehr vielen Holzschnitten. Frankfurt 1580.

3) Patriciarum stirpium in S. R. J. Augusta Vindel. Insignia Augsp. 1613 und 1643. 4. mit schönen Kupfern, welche alle geharnischte Ritter zu Pferde darstellen, welche ihre Wappen auf Schildern und Pferdedecken haben.

4) Erneuertes Geschlechterbuch der löblichen Reichsstadt Augsburg Patriciorum. Augsburg 1618. 3 Fol. mit geätzten Kupfern.

5) Augsburger Kalender vom Jahr 1712. Enthält die damaligen Augsburger Geschlechterwappen gut gestochen.

6) P. v. Stetten, Geschichte der adlichen Geschlechter in Augsburg, mit Kupfern. Augsburg 1763. 4. 4 Thle.

7) In dem Ebnerischen Catalog, Vol. 1 No. 271 und 290, S. 34 und 36, wurde ein Geschlechterbuch der Stadt Augsburg in Mscrpt. erwähnt, v. J. 1484 bis 1683 reichend, nebst einem Geschlechtsregister.

8) Siebmacher's Wappenbuch.

9) Mich. Praun's Beschreibung der adeligen Geschlechter in den Reichsstädten. S. 95 — 109.

Baunach.

1) Biedermann's Geschlechtsregister der reichsfrei-unmittelbaren Ritterschaft in Franken, löblichen Ortes Baunach. Bayreuth 1747. Folio.

2) J. A. Salver's Matrikel und Wappenbuch der Ritterschaft in Franken, Ortes an der Baunach. 1785.

Bayern.

1) Wigul Hund's bairisches adliches Stammbuch der, so die Thurnier besucht. Jngolstadt 1585 und 1586, auch 1598. 2 Theile. Fol. Von dem dritten ungedruckten Theile sehe man Vogt in Catalogo librorum rarorum, pag. 356. Die Bibliothek der bairischen Staats-, Kirchen- und Gelehrtengeschichte, Th. 1 S. 197. Und des Ritters v. Lang Adelsbuch des Königreichs Baiern, S. 35 ff.

2) A. W. Enkel's Denkwürdigkeiten des baierischen Adels. Stehen nach v. Hellbach's Meinung, siehe dessen Adels-Lexicon Th. 1 S. 20, in Enkel's Atlas, Nürnberg 1705. 2 Thle.

3) Der bayrische Parnafs. München 1727. Von den Dominikanern in München herausgegeben.

4) J. M. M. Einziger und Einzing, bayerischer Löwe, d. i. historisches und heraldisches Verzeichnifs der bayerischen Turniere und Helden. München 1762. 2 Thle. 4. m. Kpfrn.

5) Die erloschenen und noch blühenden adeligen baierischen Familien. Regensburg 1798. 4. v. Hellbach, Adels-Lexicon Th. 1 S. 20, macht bei Erwähnung dieses Werkes auf die Allgemeine Lit Zeit. B. 1 S. 808 — 810 aufmerksam.

6) K. H. Ritter v. Lang, Adelsbuch des Königreichs Baiern. Anspach 1815 und 1816. 8.

Digitized by Google

7) Tyroff's Wappenbuch des gesammten Adels des Königreichs Baiern, aus der Adels-Matrikel gezogen.

8) M. L. W. v. Wölkern, Beschreibung aller Wappen der fürstl., gräfl., freiherrl. und adlichen jetzt lebenden Familien im Königreich Bayern, nach heraldischen Regeln entworfen. 1. Abth. Nürnb. 1821. gr. 8. Es sollten 6 Bände werden, ob sie zu Stande gekommen, ist mir unbekannt.

9) Siebmacher's Wappenbuch.

10) Bucelinus, Th. 2 S. 16, 17, 18, 19, 20, giebt ein Verzeichnifs des baierischen Adels.

Biberach.

1) Praun's Beschreibung der adel. Geschlechter in den Reichsstädten, S. 147.

2) Siebmacher's Wappenbuch.

Böhmen.

1) Bohuslai Balbini Miscellanea historica regni Bohemiae. Prag. t. 3. 1688. Folio.

2) Pet. Beckler's Chron. Bohemiae, d. i. genealogisch-historische Beschreibung der uralten Geschlechter in Böhmen, insonderheit des mächtigen Hauses Havora. Frankfurt 1695. Fol.

3) Allgemeine Nachricht von dem Adel überhaupt in Böhmen in v. Rieger's Materialien und Statistik von Böhmen. 8. Heft S. 129 bis 152.

4) Wappenbuch des Königreichs Böhmen, in Kupfer gestochen, mit 600 adeligen Wappen.

5) Siebmacher's Wappenbuch.

Brabant.

L'errection de toutes les terres, seigneuries, et familles, titrée du Brabant. n. Edit. a Amst. 1706. Folio.

Cöln.

1) Mich. Praun's Beschreibung der adeligen Geschlechter in den Reichsstädten, S. 138 f.

2) Siebmacher's Wappenbuch.

Constanz.

Mich. Praun's Beschreib. adeliger Geschlechter in den Reichsstädten, S. 135 — 137.

Elsafs.

Bucelinus, Th. 2 S. 10, 11 u. 12, giebt ein Verzeichnifs des elsassischen Adels.

Franken.

1) Th. Kirchmayer de nobilitate Franconica. 1677. 4.

2) G. Schubart's Nachrichten von den fränkischen ritterschaftlichen und Adelspersonen, in Struv's historisch-politischem Archiv. Th. 1 S. 219.

3) E. F. Schöpff, Wetteriba illustrata, oder historisch-geneal. Proben von den alten Grafen in Franken und der Wetterau. Laubach 1781. 8.

4) J. G. Biedermann's Genealogieen der hohen fürstlichen Häuser im fränkischen Kreise. Bayreuth 1746. Fol.

Digitized by Google

5) Dessen Genealogieen der hohen Grafenhäuser im fränkischen Kreise. Erlangen 1745. Der zweite Theil ist nicht erschienen.

6) Dessen Geschlechts-Register der reichsfrei-unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Franken. Bayreuth. (Sind schon bei Altmühl und Baunach angeführt und kommen wieder vor unter: Gebürg, Ottenwald, Rhön, Werra und Steigerwald, ferner bei Vogtland und Nürnberg.) Das allgemeine Register über sämmtliche Biedermannische genealogische Tabellen der reichsfrei-unmittelbaren Ritterschaft dieser sechs Landesorte ist in Nürnberg 1771 erschienen.

7) H. K. Ch. Schindler's Bericht fränkischer adeliger Wappen im Journal von und für Franken. 1. B. 1. Hft. No. 3, S. 686 — 702. 3. B. 5. Hft, No. 2, S. 910 — 631.

8) Siebmacher's Wappenbuch.

9) Bucelinus, Th. 2 S. 20, 21, 22, 23, 24 u. 25, giebt ein Verzeichnifs des fränkischen Adels.

Frankfurt am Main.

1) Florian's und v. Lersner's Chronik der Stadt Frankfurt im 2. Bande.

2) Gemaltes Wappenbuch der Reichsstadt Frankfurt a. M. adlicher und Patrizier-Familien von Faust v. Aschaffenburg.

3) Siebmacher's Wappenbuch.

4) Mich. Praun's Beschreibung adeliger Geschlechter in den Reichsstädten, S. 109 — 128. (Den ganzen Titel dieses oft erwähnten Werkes siehe bei Lübeck.)

Fulda.

1) J. F. Schannat's fuldaischer Lehnhof. Frankfurt a. M. 1726. Folio mit Kupfern.

2) Desselben Dioecesis Fuldensis cum sua hierarchia. Francofrt. 1726.

3) Desselben Historia Fuldensis. ibid. 1729. Fol.

Gebürg.

J. G. Biedermann's Geschlechtsregister der reichsfrei-unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Franken, löblichen Ortes Gebürg. Bamberg 1747. Fol.

Halle in Schwaben.

1) E. Fr. Colland's Versuch einer vollständigen Auslegung und Erklärung der Wappen der R. R. freien Stadt Halle in Schwaben, und des hochadlichen Ritterstifts Kemburg. Halle in Schwaben 1774. 4. Zugabe 1775. 4.

2) Praun's Beschreibung adeliger Geschlechter in den Reichsstädten, S. 142 — 144.

3) Siebmacher's Wappenbuch.

Hanau-Münzenberg.

1) Estor's Anleitung zur Ahnenprobe, S. 391 — 398.

3) Hessischer Staatskalender vom Jahre 1823, S. 429 — 432.

Heilbronnen.

Siebmacher's Wappenbuch.

Henneberg.

1) v. Hellbach's Adels-Lex., Th. 1 S. 536. Siehe auch den Artikel Henneberg in gegenwärtigem Werke, wo die über diese Provinz handelnde zahlreiche Literatur umständlich angeführt ist.

2) Dr. Fr. A. Büsching's neue Erdbeschrb., 3. Th. 2. B. S. 555 ff. u. a. m. O.

Digitized by Google

Hessen.

1) Hessisches Wappenbuch, darinnen die Wappen der löblichen adlichen Ritterschaft, beides in und aufserhalb Landes gesessener adelicher Lehnleute zu sehen; nach Ordnung des Alphabets, wo sie im fürstlichen Saal zu Rotenburg gemalt stehn. In solchen Formen geschnitten und publicirt durch W. Wessel, bestellten Diener und Buchdrucker zu Cassel. 1625. 8.

2) Siebmacher's Wappenbuch.

3) Winkelmann's Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld. Bremen 1711. Fol.

4) Namen und Wohnsitze der in den beiden Fürstenthümern Hessen befindlichen adeligen Geschlechter, in Estor's kleinen Schriften, 3. Band S. 162 — 170.

5) Derselbe, von den adeligen Grafen in Hessen, in den Marburger Beiträgen, 2tes Stück No. 6.

6) G. F. Teuthorn's ausführliche Geschichte der Hessen. 9 Thle. Frankfurt 1777 — 1780.

7) H. L. Wenk's hessische Landesgeschichte mit einem Urkundenbuche und geographischen Charten. 3 Bde. Giefsen 1785 bis 1803. gr. 4.

Hohenlohe.

v. Hellbach, Th. 1 S. 27, sagt: „In dem Beweis von Fahnenlehen, Beilage B. 2, werden bei 300 freiherrliche und adelige Familien, Stifter und Städte namhaft gemacht, die unter den Hohenlohischen Lehnhof gehören, deren Namen auch im 3. Theil der Wibelischen Hohenlohenschen Kirchen- und Reformations-Geschichte (Onolfsb. 1754. 4.) S. 56 ff. angegeben und mit 73 vermehrt befindlich sind. — Gr. E. Hanfselmann hat in seinem diplomatischen Beweise, dafs dem Hause Hohenlohe die Landeshoheit zugestanden, Nürnberg 1751, Folio, S. 590 — 603, ein alphabetisches Verzeichnifs von 380 zur Herrschaft Hohenlohe gehörigen Lehnleuten, Ministerialen und Edelknechten, aus Urkunden, mit Angabe ihrer Vornamen und der Jahre, in denen sie vorkamen, aufgestellt."

Johanniter-Orden.

1) Karl Falkenstein's Geschichte des Johanniter-Ordens. 2 Bde. Dresden 1833.

2) J. Erdm. Hasse, Nachrichten vom Johanniter-Orden, aufgesetzt von Dienemann, mit Wappen und Ahnentafeln herausgegeben. Berlin 1767. Mit Kupfern.

3) Der im J. 1813 verstorbene Johanniter-Ordens-Rath König hat, wie v. Hellbach sagt, ein Manuscript von genealogischen Nachrichten über diesen Orden hauptsächlich hinterlassen, welches auf der königl. Bibliothek zu Berlin sein soll.

4) Siehe vorn Dithmar.

Ifsny.

Mich. Praun's Beschreibung der adeligen Geschlechter in den Reichsstädten, S. 150.

Kärndten.

Siebmacher's Wappenbuch, Th. 1 S. 45 — 47, Th. 3 S. 87 — 91, Th. 5 S. 61.

Kemburg, siehe Halle in Schwaben.

Digitized by Google

Kempten.

1) Mich. Praun's Beschreibung adeliger Geschlechter in den Reichsstädten, S. 148 u. f.
2) Siebmacher's Wappenbuch.

Leutkirch.

Mich. Praun's Beschreibung adeliger Geschlechter in den Reichsstädten, S. 150.

Liefland.

Aug. Wilhelm Hupel's Materialien zu einer liefländischen Adelsgeschichte. 1788, 1789. 8.

Lindau.

1) Mich. Praun's Beschreibung adeliger Geschlechter in den Reichsstädten, S. 128 — 30.
2) Siebmacher's Wappenbuch.

Lippe.

Piderit in Chron. Lipp. S. 234.

Mähren.

Barth. Paprocii de Glogol, Schauplatz des ehemaligen alten Adels in Mähren, herausgegeben von Ch. Pfeiffer. Bresl. 1741. 4.

Mainz.

1) Hellwich, de nobilitate ecclesiae Moguntinae. Moguntiae 1614. 4.
2) Ej. Elenchus nobilitatis ecclesiae Moguntinae. Moguntiae 1622.

Memmingen.

1) Praun's Beschreibung adeliger Geschlechter in den Reichsstädten, S. 147.
2) Siebmacher's Wappenbuch.

Münzenberg.

Elenchus ministerialium Burgmannorum et vasallorum Hanoico-Münzenbergicorum juxta ordinem alphabeticum, in der gründlichen Untersuchung der Frage: ob mit den am Rhein und in der Wetterau gesessenen uralten Grafen und Herren, hohen Freien oder Dynasten, insbesondere mit den dazu gehörigen Grafen und Herren zu Hanau bevorab die ohnlängst ausgestorbene v. Carbon in Vergleichung zu stellen sey. 1734. Fol. Siehe auch Hanau.

Neckar.

J. Mader's Verzeichnifs der Familien des Ritter-Cantons Neckar, in dessen römischem Reichs-Magazin, 8. B. No. 12.

Niederrhein.

Arn. Roben's, der ritterbürtige landständische Adel des Grofsherz. Niederrhein in Wappen und Abstammung. 1818. 2 Bde. gr. 8. Die Hauptquelle dieser Arbeit, die auf 4 Bände berechnet war, ist die Manuscriptsammlung des Grafen v. Spee, welche ehemals dem Vicekanzler v. Peilstiker gehörte.

Digitized by Google

Nördlingen.

1) Beyschlag's, D. E., Beiträge zur Nördlinger Geschlechts-Historie, worin die Nördlingischen Epitaphien enthalten, gesammelt und mit historischen Anmerkungen erläutert sind. Nördlingen 1801.

2) Mich. Praun's Beschreib. adl. Geschl. in d. Reichsst. S. 15 f. und S. 151 u. f.

3) Siebmacher's W. B.

Nürnberg.

1) Biedermann's Geschlechtsregister des hochadeligen Patriciats zu Nürnberg, welches aus denen bewährtesten Urkunden, Kauf-, Lehen- und Heirathsbriefen, gesammelten Grabschriften und eingeholten genauen Nachrichten von, innen beschriebenen, Gräflich-freiherrlich- und Edlen Häusern in gegenwärtige Ordnung verfasset und richtig zusammengetragen worden. Bayreuth 1748. Fol. Im dritten Bande seiner Stammregister der fränkischen Ritterschaft.

2) J. J. Moser, diplomatisch-historische Belustigungen. 2. Bd. S. 241 ff.

3) A. Würfel's histor., geneal. und diplomatische Nachrichten zur Erläuterung der Nürnberger Stadt- und Adelsgeschichte. 2 Bde. m. K. Nürnberg 1766.

4) Genealogisches Handbuch des lebenden raths-, gerichts- und ämterfähigen Adels in Nürnberg. 1795. 8.

5) Geschlechterbuch der Stadt Nürnberg, ein Mspt., welches v. Hellbach A.-L. Th. 1 S. 33 anführt. Er sagt dabei, dafs es im Allg. Anz. d. Deutsch. für 6 Gulden sei ausgeboten worden. Aehnliche Verkaufsanerbietungen in öffentlichen Blättern erwähnt er oft, aber niemals, dafs er ein Buch angekauft habe.

6) G. G. Koenig, Or. de exemplis quibusdam priscae nobilitatis generosissimarum familiarum Norimbergensium.

7) Mich. Praun's Beschr. adl. Geschl. in d. Reichsst. S. 76—79 und 87. Viele Titel von Handschriften, die den Nürnbergischen Adel betreffen, sind im 5. Bande Catalogi biblioth. Ebneri, Norimb. 1819. gr. 8. S. 63—93 verzeichnet.

8) Siebmacher's W. B.

9) J. Ch. Siebenkeefs, Materialien zur Nürnbergischen Geschichte. 1. B. 1. Stück. No. 2. und 5. Stck.

Oberpfalz.

Siebmacher's W. B. Th. 3 S. 135—137 u. Th. 5. S. 83—85.

Oesterreich.

1) K. F. B. Leupold's Allgemeines Adelsarchiv der österreichischen Monarchie. Wien, ersten Theiles erster bis vierter Band. gr. 4. 1789. Da der Verfasser um's Leben kam, so blieb das Werk unvollendet.

2) Oesterreichisches geneal. Handbuch. Wien 1784. Mit Wappen. gr. 8.

3) Joh. Georg Megerle v. Mühlfeld, Oesterreichisches Adels-Lexikon des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts, enthaltend alle von 1701 — 1820 von den Souveränen Oesterreichs wegen ihrer Verdienste um den Kaiserstaat, in die verschiedenen Grade des deutsch-erbländischen oder Reichs-Adels erhobenen Personen. Zunächst zum Gebrauche des österreichischen Adels selbst und als nothwendiges Hülfsbuch für das Geschäftsleben gebildeter Stände

Digitized by Google

herausgegeben. Wien 1822. Im Jahre 1824 erschien ein Ergänzungsband, der um 227 Seiten stärker als der Hauptband ist.

4) Ignatz Ritter von Schönfeld, Adels-Schematismus des östreichischen Kaiserstaats, im Verein mit mehreren Freunden dieses Faches herausgegeben. Wien 1824. gr. 8. Erster Jahrgang. Das Werk ist nicht fortgesetzt worden.

5) J. G. A. Freiherr v. Hoheneck, genealogisch-historische Beschreibung der löblichen Herren Stände des Erzherzogthums Oesterreich ob der Ens. Passau und Regensburg 1727. 2 Thle. Der Supplement-Band erschien 1732. Dieses Werk enthält auch viele Wappen.

6) Wolfgang Latz, Vienna, oder die in Wien verburgrechteten, ritterbürtigen und rathmäfsigen Geschlechter. Basel 1546. Die deutsche Uebersetzung ist v. J. 1646 durch Heinrich Abermann besorgt.

7) J. W. Gr. v. Wurmbrand, Collectanea genealogico-historica ex archivo inclytorum Austriae inferioris statuum ut et aliis privatis scriniis Document. origin. excerpta. Viennae 1705. Fol. 4 Alph.

8) Fr. K. Wifsgrill, k. k. Hofsekretär, Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels vom Herrn- und Ritterstande von dem 11. Jahrhunderte an bis auf jetzige Zeiten. Wien, 1. Bd. 1794. 2. Bd. 1795. 3. Bd. 1797. 4. Bd. 1802. 5. Bd. 1804.

9) Herchenhahn's Geschichte der Oestreicher unter den Babenbergern.

Manuscripte, welche v. Hellbach A. L. Th. 1 S. 37 anführt, hat Wifsgrill alle sorgfältig benutzt.

Ortenau.

J. Mader's Römisches heil. Reichs-Archiv. Siehe das darin befindliche Verzeichnifs der Familien des Ritter-Cantons Schwarzwald. 8 B. No. 12.

Ottenwald.

J. G. Biedermann's Geschlechts-Register der reichsfrei unmittelbaren Ritterschaft, Landes zu Franken, löblichen Ortes Ottenwald. Culmbach 1751.

Pfalz-Neuburg.

Siebmacher's W. B. Th. 3 S. 137.

Reichsritterschaft.

1) J. Mader's Röm. Reichs-Magazin, 2. B. No. 2., und seine Abhandlung verschiedener Rechtsmaterien, welche unter dem 19. und 20. Stück Beiträge zu der ältesten Geschichte der Reichsritterschaft enthalten.

2) Wohlfart, Ob der Reichsadel mit denen Grafen zu vergleichen?

M. s. die Artikel der einzelnen Rittercantone.

Reichsstädte.

Das oft angeführte Werk von Mich. Praun, dessen ganzer langer Titel unter Lübeck zu finden ist, hat Notizen über die Patriziergeschlechter folgender Reichsstädte: Augsburg, Biberach, Cöln, Frankfurt, Halle, Leutkirch, Lindau, Lübeck, Limburg, Memmingen, Nördlingen, Nürnberg, Ravensburg, Regensburg, Rotenburg am Neckar und an der Tauber, Schweinfurt, Speier, Ueberlingen, Ulm, Wangen und Windsheim. v. Hellbach sagt fälschlich, Praun behandle auch das

Digitized by Google

Bremische Patriziat, denn gerade dieses fehlt zu meiner grofsen Verwunderung.

Rheinlande oder Niederrhein.

1) J. M. Humbracht's höchste Zierde Deutschlands, und Vortrefflichkeit des deutschen Adels in Stammtafeln und Wappen verfafst. Vorher durch G. Helwig zusammengetragen und von dem Freiherrn Johann von Greifenklau vermehrt. Frankfurt 1707. M. K. Dieses Werk behandelt 300 rheinländische Familien.

2) Siebmacher's Wappenbuch.

3) Robens, siehe Niederrhein.

4) Bucelinus, Th. 2 S 23, 24, 25 giebt ein Verzeichnifs des rheinischen Adels.

Rhätien.

Bucelinus, Th. 2 S. 3, 4 und 5, giebt ein Verzeichnifs des rhäzischen Adels.

Rhön und Werra.

J. G. Biedermann's Geschlechtsregister der reichsfrei unmittelbaren Ritterschaft in Franken, löblichen Ortes Rhön und Werra. 1749.

Rotenburg am Neckar und an der Tauber.

1) Praun's Besch. d. adl. und ehrb. Geschl. in den Reichsst. S. 146 und 152—157.

2) Siebmacher's Wappenbuch.

Sayn.

J. J. Moser, Staatsrecht der Reichsgrafschaft Sayn. Onolzbach 1749. f. Kap. 11, wo ein Verzeichnifs der Vasallen dieser Grafschaft vorkommt.

Schlesien.

1) Barth. Paprocii Speculum Moravici. Ollmütz 1593. Handelt von den adeligen Familien des Fürstenthums Troppau in Schlesien.

2) Dessen Dialogus viatoris cum hospite. Ollmütz 1609.

3) Friedrich Lucas, Schlesiens Denkwürdigkeiten. Frkfrt. a. M. 1689. 4.

4) Gottfr. Thiloni's Theatrum geneal. histor. Silesiacum. Brieg 1702. Es sind davon nur 5 Bogen erschienen.

5) Nic. Henel, Silesiographia renovata scholiis et observationibus aucta. Vratislav. 1704.

6) Joh. Sinapii Olsnographia, Beschreibung des Oelsnischen Fürstenthums in Niederschlesien. Lpzg. 1726. 2 Bde.

7) Dessen erste Vorstellung schlesischer Curiositäten, darinnen die ansehnlichsten Geschlechter des schlesischen Adels mit Erzählung des Ursprungs, Wappens, der Genealogie etc. Lpzg. 1720. 4. Des schlesischen Adels anderer Theil oder Fortsetzung der schlesischen Curiositäten. Leipzig 1728. 4.

8) Frd. Wilh. Sommeri Tabulae genealogicae ducum superioris et inferioris Silesiae. Breslau 1724.

9) Genealogische Nachrichten von einigen gräflichen und adlichen Geschlechtslinien in Oels. 1765. Fol.

10) Sachs von Loewenheim. Zur Historie und Genealogie in Schlesien. Breslau 1785. 2. Stck. 3. Stck. 1787. 8.

Digitized by Google

11) F. L. A. Hörschelmann's Namenverzeichnifs der zuletzt florirenden gräflichen, freiherrlichen und adlichen Familien in dem k. preufs. und souveränen Herzogthum Schlesien und der Grafschaft Glatz, nebst einer Nachricht von dem zu edirenden vollständigen genealogischen Handbuch für die Noblesse in Schlesien.

12) Bucelinus, Th. 2 S. 26, 27, 28, 29 giebt ein Verzeichnifs des schlesischen Adels.

Die über Schlesien noch vorhandenen Handschriften erwähnt Sinap in dem angeführten Werke und hat sie demnach auch benutzt. v. Hellbach A. L. Th. 1 S. 42 führt sie daraus namentlich auf.

Schleswig, siehe Holstein.

Schwaben.

1) J. Steph. Bürgermeister hat im Statu equestri, Ulm 1700 und 1709. 4., sowie in seinem Grafen- und Rittersaale, Ulm 1705, Manches über den schwäbischen Adel gesagt, was aber, wegen des abscheulichen Deutsch und der grenzenlosen Zerstreutheit unendlich schwer zu benutzen ist

2) Bucelinus, Th. 2 S. 14, 15, 16, giebt ein Verzeichnifs des schwäbischen Adels.

Schwarzwald.

J. M. Mader's Verzeichnifs der Familien des Rittercantons Schwarzwald, befindet sich in dessen mehrmals erwähnten R. R. Archiv. B. 8. No. 12.

Schweinfurt.

1) Mich. Praun's Beschr. adl. u. ehrb. Geschlechter in den vornehmsten Reichsstädten. S. 157 und 158.

2) Siebmacher's Wappenbuch.

Schweiz.

Bucelinus, Th. 2 S. 6, 7, 8, 9 und 10, giebt ein Verzeichnifs des Schweizeradels, als deutschen Stammes.

Schwerin.

Seydel's kurzer Bericht von des Schwerinischen Adels uraltem Herkommen, Geschlecht und Wappen. 1655.

Speier.

1) Praun's Beschr. adl. u. ehrb. Geschl. in d. Reichsst., S 138.

2) Siebmacher's W. B.

Stargard.

Bernh. Latomi Beschreibung des Adels im Lande zu Stargard.

Steigerwald.

J. G. Biedermann's Geschlechtsregister des löblichen Orts zu Steigerwald. Bamberg 1748. Fol.

Steyermark.

1) Zach. Bartschen's, Formschneiders und Buchdruckers, Altes Wappenbuch des steyermärkischen Adels. Grätz 1567.

2) C. Schmutz, historisch-topographisches Lexicon von Steyermark. 4 Thle. Grätz 1822. 8.

3) Siebmacher's W. B.

Digitized by Google

4) Bucelinus, Th. 2 S. 32 und 33 giebt ein Verzeichnifs des steyermärkischen Adels.

Tyrol.

1) Fr. A. Gr. v. Brandis, das Tyrolische immer grünende Ehrenkränzlein. Botzen 1678. 4.
2) Bucelinus Th. 2 S. 35 und 36 giebt ein Verzeichnifs des tyroler Adels.
3) Siebmacher's W. B.

Ueberlingen.

Mich. Praun's Beschr. der adl u. ehrb. Geschl. in d. Reichsst. S. 146.

Uckermark, siehe Mark.

Verden, siehe Bremen.

Ulm.

In Mich. Praun's Beschreibung der adeligen und ehrbaren Geschlechter in den vornehmsten Reichsstädten S. 185—192 steht die Urkunde Kaiser Karls V., wodurch die Ulmer Geschlechter am 29. October 1552 für edel-, rittermäfsige und tournierfähige Lehns- und Wappengenossen erklärt wurden. S. 87 — 95 findet man ein Verzeichnifs nebst Notizen über dieselben.

Wangen.

1) Mich. Praun's Geschlechterbeschreibung. S. 259.
2) Siebmacher's W. B. Th 5 S. 56.

Weifsenburg.

1) Mich. Praun a. e. a. O S. 259.
2) Siebmacher's W. B. Th. 5 S. 283.

Westphalen.

1) Herm. Hammelmanni Opera geneal. histor. de Westphal. et Sax. inf. in unum volumen congesta a Wasserbach. 4. Lemgo 1711.
2) Ejusdem de vetustis titulis et nominibus princip. com. heroum atque illustr. fam. quae olim extitere, vel fuere in inferiori Saxonia. Angria etc. 1592. 4.
3) J. D. v. Steiner, westph. Geschichte. 4 Th. Lemgo 1797. Fortges. v. Wedigen 1801.
4) Siebmacher's W. B.
5) F. W. Cosmann's histor. geneal. Magazin für den t. Adel, vorzügl. in Niedersachs. und Westph. Lpzg. 1799.
6) V. d. Berken, Beitr. zur Gesch. d. westph. Adels etc. Dortmund 1804.
7) Hoheling's Beschr. des Stiftes Münster.
8) Ritterbuch der westph. Ritterschaft. Estor's Ahnenprobe S. 39. Es wurde einst zu Arensberg am Flusse Roen sorgfältig aufbewahrt. Wo jetzt? ist mir unbekannt.

Wetterau.

1) K. F. Schöpf, Wetteriba illustrata, oder histor. geneal. Probe der alt. Graf. in Franken. Frankf. 1762.
2) Privilegia freier Ritterschaft am Rheinstrom und in der Wetterau. Giefsen 1671. 4.

Digitized by Google

Windsheim.

1) Mich Praun's Beschr. adl. und ehrb. Geschlechter in den Reichsstädten. S. 157.

2) Siebmacher's W. B. Th. 5 S. 271 — 275.

Worms.

Historia Wormaciensis Episcopatus, a Schannat. Francof. 1734. Fol.

Würtemberg.

J. D. G. Memminger, Beschreibung von Würtemberg. 2te Ausgabe. 1823. gr. 8.

Würzburg.

J. O. Salver's Proben des hohen deutschen Reichsadels. Würzburg 1754. Mit 400 Kpfrn. v. Hellbach sagt, dafs davon jedes Exemplar mit 1 Carolin (?) oder 1 Thlr. 4 gr beim Prof. Köl in Würzburg verkauft werde.

Folgendes Werk bildet das vollständigste Literatur-Verzeichnifs der heraldischen Wissenschaft, welches vielleicht überhaupt vorhanden ist:

Bernd, Chr. Sam. Theodor, Dr. und Professor zu Bonn, allgemeine Schriftenkunde der gesammten Wappenwissenschaft, mit beurtheilenden und anderen zur Bücher- und Gelehrten-Geschichte gehörigen Bemerkungen und Nachweisungen. 1. u. 2. Theil. Bonn, 1830. gr. 8.

— — — 3. Theil. Nachträge, Zusätze und Berichtigungen. gr. 8. Bonn, 1835. (Leipzig, T. O. Weigel.)

— — — 4. und letzter Theil. gr. 8. Bonn, 1842. (Leipzig, T. O. Weigel.)

Ein ansehnliches Literatur-Verzeichnifs in staatsrechtlicher und philosophischer Beziehung befindet sich in folgendem Werke:

Carl Friedrich Pauli, Dr. und Professor, Einleitung in die Kenntnifs des deutschen hohen und niederen Adels. Halle, 1753. 8. S. 151 — 176.

Digitized by Google

Digitized by Google

A.

Abachsen und Albachsen.

Ein uraltes braunschweigisches Geschlecht, das im J. 751 auf folgende Art nach Deutschland gekommen sein soll. In einer, zwischen Edelhardt, dem Sachsenkönig, und Pipin, dem Könige der Franken, an dem Ufer der Weser unweit Jburgk vorgefallenen Schlacht machte Widekind der Schwarze, Graf zu Gleichen, drei vornehme junge Ausländer im Gefolge Pipin's zu Gefangenen, unter welchen Einer, Thomas de Albatia, ein Spanier, sich befand. Widekind schenkte diesen einem Grafen von Eberstein, dem er lange Jahre als Leibknappe und Kammerdiener dienen mufste. Endlich erhielt er die Freiheit nebst einem Burghofe, den er, so wie sich selbst, fortan Albachsen nannte. Diese Stammburg lag im Stifte Corvey. Um das Jahr 1000 starb das Geschlecht mit Ludwig von A. aus. Es ist mit denen von Amelunxen und Stockhausen nahe verwandt. Wappen: Ein rother Schild mit einem querliegenden blauen Balken, worin drei goldne Monde, wie auch auf dem Helme. S. Letzner's Corvey'sche Chronik, Cap. 33. Siebmacher's Wappenbuch, 2. Th. S. 124. Hellbach's A. L. 1. Th. S. 49.

Abbenburg, Abbenborch, Apenborch, Appenborgh.

Eins der ältesten Geschlechter in Lüneburg, welches zuerst in Johannes von A. im J. 1284 vorkommt. Seine Nachkommen theilten sich in zwei Linien, die sich durch das Wappen unterschieden. Die eine führte in einem weifsen Schilde eine rothe, dreigethürmte offenstehende Burg; die andere hat diese zwar auch, aber aus dem Thore springt ein weifser Bock mit zurückgelegten Hörnern. Um das J. 1450 ist dieses Geschlecht erloschen. S. Büttner's Genealogiae der ältesten Lüneb. Patriz. Geschlechter. (Es ist nicht zu verwechseln mit Apenburg.)

Abendorf.

Estor führt diese Familie in seinem Verzeichnifs der obersächs. Geschlechter mit auf, doch habe ich nirgends eine Nachricht über dieselbe finden können. S. Estor's practische Anleitung z. Ahnenpr. 3. Th. S. 398. (Es ist nicht zu verwechseln mit denen von Amendorf.) Knaut's Prodromus Missniae S. 478 sagt nichts von ihm, als. „Von denen von Abendorf liegen mehrere im Dome zu Freiberg begraben." Im Dome zu Freiberg aber, wo ich auch Nachforschungen angestellt habe, findet sich nicht die mindeste Spur von einem Denkmale dieser alten Familie, so dafs man annehmen mufs, der Vandalismus mancher Baubehörden habe auch diese Monumente ver-

Digitized by Google

nichtet, wie so viele andere. Siebmacher 2. Th. S. 142, No. 14 giebt unter dem Namen Abdorff, Schweizerisch, ein Wappen, welches mit dem von Crubsacius unter dem meifsnischen und osterländischen Adel der Familie von Abendorff gegebenen ganz gleich ist, nämlich im silbernen Felde ein rother schmaler Zirkelstrich, oben, unten und an der rechten und linken Seite mit einer goldenen Flamme besetzt. Dieses Zeichen wiederholt sich auf dem mit rothen und silbernen Decken umgebenen Helm.

Abendroth.

Christian Friedrich wurde am 17. December 1793 vom Kaiser in den Adelstand erhoben und am 4. Januar 1794 von seinem Landesherrn, dem Churfürsten von Sachsen, anerkannt. Wappen: Ein quergetheilter Schild. Im obern schwarzen Felde drei goldene Sterne, zweie unten, einer oben. Im untern rothen Felde ein silberner halber Mond. Auf dem offenen gekrönten Helm erhebt sich ein ganzer Adlerflug, rechts: oben golden, unten schwarz, links: oben silbern, unten roth. Zwischen innen ein silberner Halbmond. Helmdecken: rechts, schwarz und golden, links, roth und silbern. Aus ungedruckten officiellen Urkunden.

Abtshagen.

Ein ausgestorbenes pommersches Geschlecht, welches besonders im 15. Jahrh. blühte und das Dorf Ninikow bei Treptow besafs. Wappen: Aus einer rothen Zinnenmauer (mit drei Zinnen), welche die untere Hälfte des Schildes einnimmt, wächst ein goldener Löwe in das obere schwarze Feld auf. Auf dem Helme steht ein ungewöhnlich hoher blauer Hut mit rother Stulpe, aus welcher vorn 6 Hahnenfedern ragen, zu jeder Seite drei, deren mittelste blau, die obere und untere roth sind. Die Farben der Helmdecken sind nicht angegeben. Siebmacher, 5. Th. S. 176. Neues preufs. A. L. 1. B. S. 79. 80. (Beschreibt das Wappen heraldisch unrichtig.)

Acken.

Im Jahr 1306 kommt Herrmann von Acken, "Civis Rumburgensis," als Zeuge in einem Diplom des Klosters Pforte vor. 1517 war Matthäus von Acken Amtsverweser zu Belzig. Crubsacii MS. 2 Th. S. 379.

Adebar.

Ein pommersches Geschlecht im Stifte Cammin, erbgesessen zu Bussou und Ramelou. Wappen: Ein Storch im Schilde und einer auf dem Helme. S. Micrälius, altes Pommerland, 6tes B. S. 330. Nach Siebmacher's W. B. 3. Th. S. 398 No. 1 ist das Feld blau, der stehende, linksgekehrte Storch silbern, die Helmdecken silbern und blau. v. Meding 1. Th. S. 1. Hellbach's A. L. 1. Th. S. 51.

Adelefsen.

Eine adelige Lübecker Patrizier-Familie, von welcher es nicht mit Gewifsheit zu bestimmen, ob sie mit der nachfolgenden Adelips nicht verwandt ist; denn abgerechnet, dafs die braunschweigische Familie Adelips auch bisweilen Adelefsen genannt wird, so haben auch die Wappen beider Geschlechter Aehnlichkeit. Wappen: Ein von

Digitized by Google

Blau und Gold dreimal quergetheilter Schild, mit abwechselnden Tinkturen. Auf dem offenen Helme erheben sich zwei Büffelhörner von Blau u. Gold wie der Schid getheilt. Praun S. 129. Siebmacher's W. B. 3. Th. S. 192 No. 1.

Adeling.

Eine mecklenburgische und liefländische Familie. Wappen: Im silbernen Felde ein aufgerichteter Pfeil, zu dessen rechter Seite drei, zu dessen linker zwei rothe goldbesaamte Rosen. Auf dem ungekrönten und unbewulsteten Helm erhebt sich ein ganzer Adlerflug, rechts silbern, links roth. Zwischen den Flügeln die 3 Rosen über einander schwebend. Siebmacher, 5 Th. S. 156. No. 6.

Adelips, Adelepsch, Adeleps, Adelevesen.

Eine uralte braunschweigische Familie. Dittmar ist der Erbauer des Stammhauses Adelipsen, an der Schwulmes auf einem Hügel gelegen. Er starb im J. 892. Gauhe, 1. Th. S. 1. Wappen: Ein von Blau und Silber dreimal quergetheilter Schild mit abgewechselten Tinkturen. Ueber dem Helm ein Wulst, auf diesem zwei mit den Stürzen als Büffelhörner in die Höhe gekehrte Jagdhörner, jedes mit einer auswärts gekehrten, einmal geschlungenen Schnure. Das zur Rechten ist blau, mit silberner, das zur Linken silbern, mit blauer Schnure. Helmdecken silbern und blau. Doch hat das Wappen bisweilen Modificationen v. Meding 1. Th. S. 1. Siebmacher's W. B. 1. Th. S. 179. No. 8. Hellbach's A. L. 1. Th. S. 51. Behr im Anhange zur historisch. Beschreib. des Hauses Steinberg. Iselin's hist. Lexicon. v. Krohne's allgemeines teutsches Adels-Lexicon, Th. 1. S. 9. Hörschelmann, S. 11. Schannat's Fuldaischer Lehnhof, S. 39. Kuchenbecker, von d. Erbhofämtern in Hessen, S. 14. Seifert's hochadelige Eltern und Kinder, S. 1.

Adenoys.

Ein altes niedersächsisches, im Herzogthum Bremen chemals angesessenes, längst ausgestorbenes Rittergeschlecht. Im J. 1299 lebte noch Johannes von Adenoys, Ritter. Sie nannten sich auch Adonai und Aden. Theodoricus de Adenoys war i. J. 1267 Domherr zu Münster und Rector der Schule zu Beckem. Diese Familie war auch in Dortmund ansässig und besafs das Haus Borch bei Werl in Westphalen. Wappen: Im silbernen Schilde drei, einen Triangel formende Sterne von schwarzer Farbe, und in der Mitte wurde es durch einen blauen Streifen in zwei Hälften getheilt. In den Adlerflügeln auf dem Helme stehen die angegebenen Sterne. v. Steinen, 2 Bd. S. 911. Neues preufs. A. L. 1. Th. S. 82. Mushard's Bremisch-Verdischer Rittersaal, S. 78.

Aderam, Adram, Adrom, Adrum, Adrym.

Eine alte niedersächsische Familie. In Meklenburg besafs sie die Güter Ziersdorf und Rachau im Amte Güstrow. In Brandenburg blühte auch eine Linie. Jene ist um das J. 1638 mit Paul ausgestorben, diese blüht vielleicht noch. Gauhe, 1. Th. S. 4. v. Krohne's allgem. teutsch. Adels-Lex. Th. 1. S. 18. ff. Siebmacher's Wapp. Buch. Th. 1.

Digitized by Google

S. 178. No. 6. v. Meding, 1. Th. S. 4. Hellbach's A. L. 1. Th. S. 53. Wappen: Im silbernen Felde drei rothe Hahnenköpfe mit Hälsen, auf dem Helm einen desgleichen. Helmdecken silbern und schwarz. Siebmacher a. a. O. giebt im silbernen Felde drei links gekehrte schwarze Hahnenköpfe mit Hälsen, zwischen zehn ohne Ordnung hingestellten kleinen Kreuzen, auf dem Helm eine Wulst mit einem links gekehrten Hahnkopfe und Halse an.

Aderkas.

Ein märkisches Geschlecht, welches noch im Jahre 1751 in der Neumark das Rittergut Stelzenfelde besafs, im Arnswalder Kreise gelegen. Wappen: Goldener Schild, in welchem sich auf einem grünen Berge ein schwarzer Adler zum Fluge erhebt. Auf dem gekrönten offnen Turnierhelm erheben sich 3 Straufsfedern, vorwärts hängend, die mittelste golden, die beiden andern schwarz. Helmdecken golden und schwarz. S. Zedler's Universal-Lexicon, Suppl. Th. 1. S. 250. Hellb. A. L. Th. 1. S. 23.

Adlersheim.

Kommt neuerdings nirgends vor als in Estor's Verzeichnifs der obersächsischen Geschlechter. S. Estor's Anleitung zur Ahnenprobe, Th. 3. S. 398. Knaut in seinem Prodromus illustrandae Missniae S. 479. hält nebst Spangenberg dafür, dafs Adlersheim soviel sei als Arnheim oder Arnim, da dieses von dem edeln Adler oder Aar herkomme. Das Wappen in der Wappen-Beilage.

Adlershelm.

Eine sächsische Familie, über welche nach Hellbach 1. Th. S. 53 nur folgende, nicht zu erlangende Schriften Auskunft geben; J. Neuherzens edler Adler, Leipz. 1676. fol. D. G. Lehmann's hoch- und wohleingerichteter Adlerflug. Leipz. 1684.

Affen.

Diese Familie blühte um das Jahr 1400 in Pommern. Friedeborn's Stettinische Gesch. 2. Bd. Brüggemann, 1. B. 9 Hptstck. Neues preufs. A. L. 1. Th. S. 84.

Affenstein.

Diese alte Familie war zugleich in Meklenburg, der Mark und am Rheine ansässig. Der Erste ihres Namens, der in der Geschichte vorkommt, ist Wolf v. A., der um's J. 1400 lebte. Wappen: Ein wellenweise gezogener schrägrechter silberner Balken oder Flufs im blauen Felde. Auf dem gekrönten Helme ein, die Sachsen rechts kehrender geschlossener blauer Adlerflug, dessen oben liegender Flügel mit dem Wappenbilde belegt ist. Helmdecken, silbern und blau. S. Humbracht's höchste Zierde Deutschlands, S. 238. v. Meding, 3. Th. No. 1. Gauhe, 1. Bd. S. 3. von Krohne's allg. d. A. L. Th. 1. S. 19. Siebmacher, 1. Th. S. 129. No. 5. Hellb. A. L. 1 Th. S. 54.

Ahlden, Alden.

Darf nicht mit denen von Alten verwechselt werden, jene waren in Lüneburg, diese in Calenberg begütert. Auch unterscheiden sie

Digitized by Google

sich durch das Wappen, welches bei denen von Ahlden verschieden angegeben wird. Unstreitig das älteste Denkmal davon ist das Wappen im Kloster Ebstorf in Lüneburg in einem Fenster mit der Umschrift: Joachim von Aldens. Es zeigt im silbernen Felde einen gegen die rechte Seite des Schildes gekrümmten schwarzen, an jeder Seite dreimal geästeten dürren Zweig. Ueber dem Helm ein blauer und goldener Wulst, auf welchem zwei solche geastete Zweige stehn, die aber etwas ausgebogen sind. Helmdecken: silbern und schwarz, v. Meding, 1. Th. S. 12. — Siebmacher, 1. Th. S. 181 giebt ein von dem eben beschriebenen merklich verschiedenes, welches aber meines Erachtens das der Familie von Ahlden sein soll, obwol fälschlich mit Alten überschrieben. Im 1. Th. S. 182 No. 15 giebt Siebmacher ein anderes, mit Ahlen bezeichnet und folgendermafsen gebildet: In einem von Silber und Schwarz quergetheilten Schilde ein ausgerissener, oben abgehauener, an der rechten Seite zweimal, an der linken einmal geasteter, rechtsschräg liegender dünner Stamm. Auf dem Helme sind Büffelhörner, wie der Schild getheilt. Helmdecken silbern und schwarz. Dieses hat mit dem vorherbeschriebenen Aehnlichkeit, und ich habe unter dem Artikel Alten gesucht, die hier gerügte Verwirrung zu lösen. Hellbach, 1. Th. S. 54 bemerkt schon, dafs Siebmacher und Gauhe, 1. Th. S. 42, die beiden Geschlechter Ahlden und Alten verwechselt haben, nur macht er später das Wirrsal noch gröfser. v. Krohne 1. Th. S. 25.

Ahlebeck.

Eine pommersche Familie, im Bezirke Stettin angesessen. Wappen: Ein Hirsch, aus einem Schach springend, ein liegender halber Mond auf dem Helm, auf dessen Spitzen zwei goldne Sterne stehen. Micrälius a. Pommerl. 6. B. 330. v. Meding sagt: „Fürstens W. B. 3. Th. S. 161 No. 3 theilt den Schild quer, unten ist er von Roth und Silber geschacht, oben blau, mit einem halb hervorspringenden Hirsch. Auf dem Helm ist ein silberner Mond mit Gesichte, auf jeder Spitze mit einem goldenen Stern besetzt. Helmdecken silbern, roth und blau. Dafs die linke Stellung des Hirsches richtig sei, daran wollte ich fast zweifeln. Pommerisch.“ v. Meding 2. Th. S. 6.

Diese Vermuthung des Herrn v. Meding ist ganz richtig, denn in der grofsen Wappensammlung des Königl. Oberhofmarschall-Amtes zu Dresden ist der Hirsch rechts gestellt.

Ahlefeld, Alfeld, Alefelden.

Eine uralte, theils adelige, theils gräfliche Familie in Holstein, welche letztere sich neuerlich in die zwei gräflichen Häuser Grävenstein und Eschelsmark abtheilt. Eine Linie wurde i. J. 1665 in den Reichs- und 1672 in den dänischen Grafenstand erhoben. Dieses Geschlecht stammt eigentlich aus Schwaben und hat Conrad, Reichsgrafen von Schwabeck und Baldshusen, Landvogt von Stadt und Gegend Augsburg zum Stammvater. Dessen jüngster Sohn, Hunold, verliefs zur Zeit Kaiser Heinrichs des Zweiten seine väterlichen Güter in Schwaben, begab sich nach Niedersachsen, nahm seinen Sitz auf der von ihm bei Hildesheim erbauten Burg Ahlefeld und brachte die dabei liegende Stadt und Gegend Ahlefeld erblich an sich, wefshalb er sich nicht mehr von Schwabeck, sondern von Ahlefeld nannte. Sein Urenkel, Conrad der Zweite, wurde genöthigt, sein Schlofs Ahlefeld zu verlassen, theils wegen eines heftigen Streites mit dem Bischof von Hildesheim, theils weil er den Grafen Herrmann von

Digitized by Google

Winzenberg erschlagen hatte. Er suchte in Holstein Zuflucht und fand sie, führte aber nur den adeligen Titel, welches Beispiel seine Nachkommen bis in's 17te Jahrhundert befolgten. Im J. 1541 starb Gottschalk v. A. als letzter katholischer Bischof von Schlefswig. Wappen: Ein getheilter Schild, mit einem silbernen hängenden Adlersfittig im blauen, und zwei weifsen Binden im rothen Felde. Jedoch giebt es viele Modificationen des Wappens. Mir scheint dasjenige das richtigste, welches ein Stammbuch des 16ten Jahrhunderts liefert: es zeigt nämlich im ersten blauen Felde einen niederwärts hängenden, doch nicht an die Perpendikular-Linie geschlossenen silbernen Adlerflügel. Das zweite Feld von Silber und Roth viermal quer getheilt. Auf dem Helm ein, auf einem rothen, mit vier goldenen Quasten gezierten Kissen sitzender Bracken, mit goldenem Halsband und Ringe. Helmdecken; rechts silbern und blau, links silbern und roth. Die einzelnen Linien dieses Geschlechtes heifsen Gelting, Hasselow, Hesseldorf, Hilgensteden, Lehmkulen, Lindau, Papdorf und Stubbe. Welche davon die gräflichen sind, kann ich nicht bestimmen. S. Gauhe, 1. Th. S. 9, 10. Siebmacher, 1. Th. 186 No. 2. Angeli holst. Adels.-Chronik. Olearii Geschlecht derer v. Ahlefeld, v. Meding, 2. Th. No. 6. S. 7—9. Allgem. geneal. Handbuch, 1. Th. S. 414—416. Dänisches Wappenbuch, S. 18. Köhler's Abhandl. vom verlobten silbernen Schiff, S. 25. Hellbach, Th. 1 S. 54, 55.

Ahlen.

Eine adelige Lübecker Patrizier-Familie. Wappen: Ein langgetheilter Schild, in dessen rechtem rothen Felde eine goldene Adlerklaue mit Flügel, das linke Feld ist von Gold und Blau viermal quergetheilt. Auf dem offenen Turnierhelm erhebt sich ein ganzer schwarzer Adlerflug. Praun, S. 129. Siebmacher, 3 Th. S. 193.

Ahlim, Alem, Alym, Alimb, Oilem.

Eine märkische Familie, deren Alter man nicht genau bestimmen kann, doch ist so viel gewifs, dafs i. J. 1379 schon ein Hans v. A. vorkommt, dessen Söhne Claus und Otto zwei Linien fortpflanzten. Die Linie von Claus erlosch i. J. 1563 mit Georg v. A. Im J. 1447, Sonntags vor St. Gallentag sind Riprecht der Aeltere, Otto der Jüngere und Claus v. Ahlim mit dem Erb-Heger-Meister-Amt der grofsen Churfürstl. Haide feierlich beliehen worden, dergestalt, „dafs sie das Buch- und Weifsholz hauen, die in besagter Haiden haueten, oder auf dem Wasser fischten, bestrafen, auch gewisse Zinsen erheben durften.“ Diesen Amtes hat sich die Familie i. J. 1602 freiwillig begeben, und dafür die Windmühlengerechtigkeit bei dem Gute Ringenwalde, nebst mehren Seen und Wiesen in der erwähnten Haide erhalten. Wappen: Ein in die Quere getheilter Schild, dessen obere Hälfte blau mit einem springenden braunen Einhorn, die untere Hälfte silbern, mit zwei gegen einander springenden halben Einhörnern. Auf dem adeligen Helm erhebt sich ein Pfauenschwanz, vor welchem wieder ein springendes Einhorn. Helmdecken: blau und silbern. S. Zedler's Universal-Lex. Suppl. Th. 1. S. 769. Grundmann's Uckermärk. Adels. Historie. S. 303 und 305. v. Meding, Th. 2 S. 9. Siebmacher, Th. 2. S. 103. No. 8. v. Zedlitz, N. Pr. A. B. 1. Th.

Ahnen.

Eine vornehme pommersche Familie. Sie besitzt auf Rügen die altväterlichen Lehne Goteniz und Grossen-Dazow. Nicolaus v. A.

Digitized by Google

kommt zuerst vor i. J. 1631. Wappen: Ein Rehkopf mit Halse im Schild und auf dem Helm. Helmdecken: roth und silbern. Micrälius, alt. Pomm. B. 6. S. 330. Gauhe, Th. 1 S. 6. Siebmacher, Th. 3 S. 161. No. 2.

Ahnenkoppen.

Ein erloschenes Adelsgeschlecht auf Rügen. Rügianisches Wappenbuch, Stralsund, 1664. Brüggemann, 1. B. 9. Hptstck. N. preufs. A. L. 1. B. S. 90.

Ahrenstorf, Arensdorf, Arndesdorf.

Ein altes sächsisches Geschlecht, welches zuerst mit Ludolph v. Arndesdorf i. J. 1306 erwähnt wird. Wappen: Im blauen Felde drei Schutzgatter, jedes von drei silbernen, mit einander verbundenen, unten gespitzten Pfählen, dergestalt gesetzt, dafs zwei dieser Gatter in den Oberwinkeln aus dem Schildrand hervorkommen und grade herunter gehen, das dritte aber gestürzt aus der Mitte des untern Schildrandes heraufsteigt. Mitten im Felde drei silberne Lilien, zwei neben einander, unter den obern Schutzgattern, die dritte unter ihnen, über dem gestürzten Gatter. Auf dem Helm erhebt sich aus einem gestürzten Gatter, dessen Pfähle nicht mit einander verbunden sind, ein halber Bär brauner Farbe. Helmdecken, blau und silbern. So beschreibt das Wappen der Hr. v. Meding; in der Wappensammlung des Königl. Oberhofmarschallamtes in Dresden hingegen ist daran Alles, was dort silbern, golden. Die beigefügten Beweise sagen: „Das Weigelische Wappenbuch, 1. Th. S. 167. hat dieses Wappen richtig; eben so kommt es auf einem Stammbaume im landschaftlichen Archive in Dresden vor. Estor's Ahnenprobe, 3. Th. p. 325 giebt Alles, was hier golden ist, silbern, wiewohl unrecht." S. Grundmann's Vers. einer Uckermärk. Adels-Historie. Siebmacher, 1. Th. S. 167. No. 7. v. Meding, Th. 2. S. 19. ff. Hellbach, 1. Th. S. 55.

Ahusen.

Eine alte Bremische Familie, welche Crubsacii MS. zum Meifsnischen Adel rechnet und das Wappen giebt, welches in der Wappen-Beilage zu finden ist. Eine einzige Nachricht finde ich bei Mushard, S. 53, dafs nämlich Wilhelm von Ahusen als General-Offizial des Erzstiftes Bremen den Fundations-Brief des Klosters St. Pauli erneuern liefs.

Albrechtshausen.

Diese längst ausgestorbene Familie blühte in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in Pommern. Joh. Sam. Hering's Katalog von ausgestorb. ad. Geschl. in Pommern. N. preufs. A. L. 1. Th. S. 93.

Aldehusen, Oldershusen.

Diese adelige Familie wurde zur alten Bremer Ritterschaft gerechnet. Im J. 1267 lebte ein Wilhelm v. A., Ritter. Sie ist längst ausgestorben. Das Geschlecht, welches v. Meding, 1. Th. S. 420 mit Alderdeshusen bezeichnet, ist jedenfalls dasselbe, obwol er's zum Lüneburger Adel rechnet. Von seinem Wappen befindet sich

Digitized by Google

im Kloster Skt. Michael zu Lüneburg ein Siegel, „Herbertide Olderdeshusen," v. J. 1351, das einen Vogel, Storch oder Kranich zeigt.

Aldensee, Altensee.

Eine ehemalige adelige Familie in Meifsen, die durch Georg v. A. in Flor gekommen war. Dieser hatte dem Churfürst Moritz v. Sachsen mehre Jahre als Oberst gedient, wofür ihm dieser das säcularisirte Kloster Gosek bei Naumburg schenkte. Nach dem Tode seines Sohnes Lamprecht i. J. 1551, welcher sein Geschlecht beschlossen hat, kam es an den churfürstlichen Kanzler Pfeifer, so dafs es ziemlich gewifs ist, Churfürst August habe es eingezogen. Das Wappen s. in der lithographischen Beilage. Schameelii histor. Beschreib. des alten Benedictiner-Klost. Gosegk. S. 91. Zedler's Universal-Lexicon, Suppl. B. 1. S. 1000.

Alef, Alff.

Eine ausgestorbene niedersächsische Familie im Herzogthum Bremen. Wappen: Im rothen Schilde ist ein abgehauener grüner Stamm eines Baumes, von der Linken zur Rechten gelehnt. Auf dem Ritterhelm drei, vor sich hängende Straufsfedern, deren mittelste grün, die rechte und linke aber roth waren. Mit gleichen Farben waren Kranz und Helmdecken geziert. Mushard's Bremisch-Verd. Ritters. S. 78. v. Meding, Th. 2. S. 23.

Alemann.

Kaiser Rudolph II. erklärte unterm 9. März 1602 die in Deutschland lebenden „Alemänner," Johann Martin, Hans Christoph, Martin, Hans Moritz, Jacob, Moriz, Kasper Ebeling, Abel Joachim und Heinrich sammt allen ihren ehelichen Nachkommen neuerdings für rechtgeborene Lehns- und Turniersgenossen und rittermäfsige Edelleute, vermehrte und verbesserte ihr altadeliges angeerbtes Wappen und ertheilte ihnen das Prädicat von. Kaiser Joseph erneuerte am 30. März 1711 ihnen den angeerbten Adelstand und bestätigte Kaiser Rudolphs Diplom in allen Beziehungen. Im Jahre 1715 schon wurde Egidius von Alemann, chursächsischer Vice-Bergdirector und wirklicher geheimer Rath u. s. w., von Kaiser Karl VI. für sich und seine Nachkommen in den Reichsfreiherrnstand erhoben, mit dem Titel Wohlgeboren und edler Pannerfreiherr. Das Diplom ist gegeben Wien d. 21. November 1715. Das Wappen ist darin auf folgende Art beschrieben: „Ein in fünf Feldungen abgetheilter Schild, in dessen oberer rechten hellblauer oder lasurfarbiger Feldung ein silberner Bischofshut, mit goldener Einfassung und rothen Edelsteinen, zum Andenken der, von denen Alemännern hierbevor vielfältig erlangten Bischöflichen und Erzbischöflichen Würden; und dann die Familien-Wappen: nämlich zur rechten untern ein von Silber und Blau quer durch in der Länge von der rechten zur linken Hand getheiltes Feld, doch dafs der silberne Theil in der Proportion gute zwei Drittheil, und das blaue fast ein Drittel desselben ausfülle, auch durch das silberne unten wiederum ein blauer Streif oder Balken schief durchgehe; auf der hintern oder linken Seite das denen in Deutschland verbliebenen Alemännern als anerbliche und vom Kaiser Rudolpho dem Andern obgedachtermaafsen ferner confirmirte adelige Wappen, als in der obern rubinfarbenen Feldung ein weifser silberner Löwe, den auch der Cardinal und Erzbischof von Arelat, Ludovicus Aleman-

Digitized by Google

nus, in seinem Wappen stets behalten und geführet, mit über sich gewundenem doppeltem Schwanze, roth ausgeschlagener Zungen und für sich geworfenen Pranken, welcher Löwe auch nunmehro aufrecht stehet und mit einer goldenen Krone gezieret ist. In der untern Feldung, die silbern, drei schwarze Wolfsangeln, in der fünften, ganz untern rothen oder rubinfarbenen Feldung eine weifse, in Silber gekleidete Jungfrau mit einem Lorbeerkranz auf dem Kopf, und dergleichen Kranz in der Hand haltend. Ferner über dem Hauptschild eine goldene Baronets-Krone mit Edelgesteinen, und darauf Perlen, sodann zwei offene Turnierhelme mit goldenen Kronen, aus deren vordern oder rechten eine weifse, in Silber gekleidete Jungfrau mit einem Lorbeerkranz auf dem Haupt, und dergleichen anderer in der rechten Hand; und aus der hintern oder linken (Krone) aufrecht fürwärts ein Vordertheil eines gekrönten silbernen Löwen, mit über sich gewundenem doppeltem Schwanze, roth ausgeschlagener Zunge und für sich geworfener Pranke erscheinet. Die Helmdecken sind zur vordern oder rechten Seite Silber und Hochblau oder Lasur, und zur hintern oder linken Silber und Rubinfarbe." In diesem kaiserlichen Briefe wird auch gesagt, dafs das Geschlecht der „Alemänner" seit vielen hundert Jahren schon geblühet und viele Räthe, Oberste und andere Kriegsoffiziere und Gerichtspersonen besonders in der alten berühmten Stadt Magdeburg hervorgebracht habe, defsgleichen auch Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten, dafs es schon zur Zeit der Ottonen florirt habe und Rainald Allemannus unter Kaiser Friedrich dem Zweiten Vicekönig beider Sicilien gewesen sei.

Demnach ist die Nachricht, welche Hellbach, 1. Th. S. 60, von dem Geschlechte Alemann giebt, grundfalsch, denn er sagt: „Diese, im Herzogthum Magdeburg ansässige Familie wurde am 9. März 1502 vom Kaiser Rudolph dem Zweiten (eine Neuigkeit!) geadelt." Nein, nur erneut wurde ihr Adel, mit dem Prädikat von geziert, denn man konnte ehemals, ohne dasselbe vor seinem Namen zu haben, von Adel sein. Aber auch das Wappen, welches Siebmacher anführt, mufs falsch sein, denn es ist so: Ein in die Länge getheilter Schild, auf dessen rechter Seite ein halber Adler, der sich an die Perpendicular-Linie anschliefst, die linke Seite ist sechsmal von Blau und Silber quergetheilt. Auf dem gekrönten Helm ein Stern. Helmdecken schwarz und silbern. Denn der Kaiser sagt in dem mitgetheilten Briefe ausdrücklich: „die Familien-Wappen" und „das von Kaiser Rudolph II. confirmirte, dem Cardinal Alemann schon eigenthümliche Wappen," welche mit dem Siebmacher'schen nicht die entfernteste Aehnlichkeit haben, so dafs man es nicht einmal für das einer Seitenlinie halten darf, besonders da dem kaiserlichen Diplome noch die Modificationen des Wappens in dem freiherrlichen allesammt enthalten sind. Aus ungedruckten offiziellen Urkunden.

Alfmünde.

Ein abgegangenes, seit dem 13. Jahrhundert in Pommern bekanntes Geschlecht. Hering's Katalog v. ausgestorb. ad. Geschlecht in Pommern. Brüggemann, 1. B. 9. Hptstck. N. preufs. A. L. 1. Th. S. 95..

Alkuhn.

Das n. preufs. A. L. 1. Th. S. 96 sagt: Ein ebenfalls schon längst erloschenes pommersches Geschlecht, von dem wir in der Sammlung

Digitized by Google

des verstorbenen Kammerherrn von der Osten, die Genealogie des pommerschen Adels betreffend, Nachrichten gefunden haben; auch erwähnt dieses Geschlecht Schwarz in seiner Lehnshistorie, S. 262.

Allenberg.

Kommt nur in Estor's Verzeichnifs der obersächsischen Geschlechter vor. S. Estor's Anleitung zur Ahnenprobe, S. 398.

Allenblumern.

Eine alte adelige Patrizierfamilie in Erfurt, von welcher ich in den kurzgefafst. und gründl. Nachrichten v. den vornehmst. Begebh. der uralten u. ber. Hptstadt. Erf. S. 219 nur den Namen, und in Carpzov's Lausitzer Ehrentempel, 2. Th. „Dehne, Burggrafen von," die Nachricht finde, dafs Dr. Johann Allenblumern als Vicedomus v. Erfurt i. J. 1455 zwischen dem Churfürsten von Sachsen und den Burggrafen Schiedsrichter war.

Allerstädt, Alrestädt.

Eine alte meifsnische Familie. Pertuchii Chron. Portense, 1, 18. Wideburgii orig. et antiqq. March. Missniae, p. 36. Hornii Henricus illust. 195. Das Wappen s. in der Beilage.

Allvelde.

Eine ausgestorbene pommer'sche Adelsfamilie, welche einzig bei Micrälius vorkommt. Micrälius, 6. B. S. 328.

Almersleben.

Im Jahr 1314 confirmirte die Aebtissin zu Quedlinburg Dietrichs von Almersleben Jahrgedächtnifs. Thüringisch. Crubsacii MS. 3. Th. S. 119.

Alnbeck, Allnbeck, Aelmbeck, Allnbek, Altbeck.

Diese adelige Familie besafs ehemals in Meifsen die Rittergüter: Lockwitz, Nicorn, Steinbach, Ober-Schaar, Grofshartmannsdorf, Dörrenthal, Waltersdorf, Geiersberg, Niederbobritzsch u. a., die sie mit dem aus den Bergwerken zu Freiberg erlangten Vermögen kaufte. Sie stammt eigentlich aus Ungarn, wird aber billig zum sächsischen Adel gerechnet, weil sie bereits um das J. 1450 in einem ihrer Ahnen, Namens Stephan, welcher i. J. 1489 starb, sich nach Sachsen verpflanzte. Ihr Stammvater hiefs Hans v. A., war geboren im J. 1379 und starb im J. 1431. S. Eiler's Belziger Chronik, neue Aufl. No. 504—516. And. Möller's Nachrichten vom Geschlecht der von Alnpeck, in Klotz und Grundig's Sammlung zur sächs. Gesch. Th. 2. S. 185 und 262. Gauhe, 1. Th. S. 10. Hellbach, 1. Th. S. 61. Hellbach verwechselt diese Familie 1. Th. S. 61 mit den pommer'schen Ahlebeck, obgleich er diese einige Seiten vorher richtig angeführt hat, was sehr zu tadeln ist. Wappen: Ein schwarzer Adlerhals im silbernen Schilde und auf dem Helme, beide rechtsgekehrt. Ehemals hatte es auf dem Helm eine weifse Mütze, aber Paul v. A. erhielt ums Jahr 1500 die Krone.

Digitized by Google

Alnstädt.

Im Jahr 1209 lebten Hermann und Günther von Alnstädt in Thüringen. S. Crubsacii MS. 2. Th. S. 91.

Alsfeld.

Im Jahr 1460 war Hans von Alsfeld Klosterverwalter des Klosters Nimtschen. Hasche's Magazin der sächs. Geschichte. VI. 48. Crubsacii MS. Th. 3 S. 211.

Alsleben.

Ein uraltes ausgestorbenes Grafengeschlecht, welches Stadt und Schlofs Alsleben im Saalkreise, vier Meilen von Halle, zur Zeit der sächsischen Kaiser besafs. Im Jahre 979 errichtete Graf Gero v. Alsleben nebst seiner Gemahlin Adela ein Jungfrauenstift zu Alsleben, worüber noch die Bestätigung Kaisers Otto II. vorhanden ist. Mit diesem Gero ist das Geschlecht der Grafen v. Alsleben ausgestorben, seine einzige Tochter Adela aber hat ihrem Gemahl Siegfried, Sohne des Grafen Heinrich v. Stade, diese Grafschaft zugebracht, der nun den Namen eines Grafen von Alsleben annahm. Dieses Siegfrieds Urenkel Udo II., Markgraf zu Salzwedel, wurde i. J. 1105 von dem Erzbischof Heinrich v. Magdeburg und einigen sächsischen Fürsten vergeblich zu Alsleben belagert, weil er Kaiser Heinrich V. gegen seinen Vater Heinrich IV. nicht beistehn wollte. Aber auch diese Linie der Grafen v. A. starb mit seinem Sohne Heinrich i. J. 1128 aus, nach dessen Ableben seine Mutter Irmentraut die Grafschaft an Erzbischof Norbert v. Magdeburg verkaufte. Zu der Grafschaft Alsleben gehörten noch viele grofse Güter und Dörfer, das Schlofs Alsleben hat von der Stadt süd-östlich auf einem Berge gestanden, der noch jetzt die alte Burg heifst. Ein Wappen zu Alsleben s. in der Beilage.

In ganz alten Zeiten hat auch eine adelige Familie v. Alsleben zu Alsleben geblüht, als Burgmänner und Burglehnträger; diese starben gleichfalls zu Anfang des 15. Jahrhunderts aus. Von dieser Familie lebten Richard und Ulrich 1135, Richard und Herwig 1163, Alexander 1164, Eberhard 1166, Richard und Heinrich 1166, Heinrich und Gumpert 1182, ferner kommt die Familie vor in d. J. 1184, 1185, 1196, 1209, 1237, 1247, 1257, 1267, 1275, 1276, 1291, 1294, 1299, 1312. Um das J. 1411 starben zwei Gebrüder Gumprecht v. Alsleben als die Letzten ihres Geschlechts. v. Dreihaupt's Beschreib. N. Saalkreises, 2. Th. S. 841 u. 832.

Alten.

Eine altadelige Familie in Lüneburg, wo sie noch im 17. Jahrhundert die Güter Grillenhof, Wilkenburg, u. a. besafs. Das Stammhaus soll das hannöversche Schlofs Alten sein, welches sie durch ein Verbrechen verlor. Dietrich v. A. kommt schon i. J. 1285 in einem Diplome Herzog Otto des Strengen vor. Die Verwirrung über die Geschlechter der von Ahlden und Alten ist nicht klein. Siebmacher führt Th. 1. S. 181 und S 182 zwei Wappen an, jenes mit der Ueberschrift: v. Alten, dieses mit der Ueberschrift: v. Ahlen; S. 184 aber wieder eins mit der Ueberschrift: v. Alten. Ich erkläre mir das ganze Mifsverständnifs also: Das erste und zweite sind ohne Zweifel die Wappen derer von Ahlden und bezeichnen zwei Li-

Digitized by Google

nien, welche Siebmacher fälschlich Alten schrieb, wie wir schon oben unter Ahlden bemerkten. v. Meding, 1. Th. S 4 glaubt nun, Siebmacher habe die beiden Wappen falsch angegeben, weil sie nicht ganz einander gleichen, obwol er selbst oft genug von demselben Wappen mehre Varianten angiebt. Das Wappen mit der Ueberschrift: v. Ahlen steht er nicht an, für das der Familie Alten zu erklären. Es ist folgendes: fünf schrägrechts über einander gestellte, (die äufseren im Schildrande sich verlierend) rothe Wecken im silbernen Felde, zwischen jedem eine besaamte goldne sechsblätterige Rose. Ueber dem Helm ein Wulst mit fünf schwarzen Straufsfedern. Helmdecken: roth und silbern. v. Meding a. a. O. giebt mehre Varianten davon an. Hellbach, 1. Th. S. 54 (siehe oben Ahlden) hat die Verwirrung gerügt, S. 62 aber vermehrt er sie wieder, indem er das von Ahlden'sche Wappen, das Siebmacher a. d. a. O. giebt (nur fälschlich Alten geschrieben), auf einmal den von Alten zutheilt und noch hinzusetzt, die Wappen im Siebmacher'schen Werke bedeuteten zwei Linien der Familie von Alten. v. Meding, 1. Th. S. 6. führt ein Sigillum Conradi de Alten vom J. 1384 an.

Altenal.

In Bucelini Germania, tom. III. pag. 45, wird dieses Geschlecht unter dem braunschweig'schen Adel aufgeführt, kommt aber sonst nirgends vor.

Altenburg, Aldenburg.

1.) Ein gräfliches Geschlecht in Niedersachsen, welches den natürlichen Sohn Anton Günther's, des letzten Grafen von Oldenburg und Delmenhorst, Anton genannt, als Ahnherrn erkennt. Er war mit einem Fräulein Elisabeth Ungnadin von Weifsenwolf i. J. 1633 erzeugt und erhielt als Erbtheil die Herrschaften Kniphausen, Varel, wo er auch residirte, die Vogtei Jahden und andere grofse Güter. Im J. 1656 ward er vom Kaiser in den Grafenstand erhoben, der König von Dänemark ernannte ihn zum geheimen Rath, Statthalter der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, und zum Ritter des Elephanten-Ordens. Er starb d. 27. Oktober 1680. Seine zweite Gemahlin war eine Tochter des Fürsten Heinrich von Tarent. Sein Sohn, Anton II., vermählte sich zum zweiten Mal mit der Prinzessin Wilhelmine Maria, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg. Wappen: Quadrirter Schild. Im ersten linken blauen Unterfelde ein nach der Linken springendes weifses Pferd; im rechten silbernen Unterfelde drei goldne Rosen; im rechten Oberfelde wieder das weifse Pferd, im linken Oberfelde wieder drei goldne Rosen. In der Mitte ein kleiner langgetheilter Schild, auf dessen rechter Seite im goldnen Felde ein schwarzer Doppel-Adler, die linke Seite fünfmal quergetheilt. Auf dem Schilde drei gekrönte Helme, auf dem mittelsten ein Doppel-Adler, auf dem rechten drei vorhängende Straufsfedern, wovon die mittelste blau, die beiden andern golden sind, auf dem linken Helme ein wachsender Löwe. Helmdecken: blau, roth und silbern. Siebmacher Th. 4 S. 1 No. 4. Gauhe Th. 1 S. 13. Hellbach erwähnt noch eine adelige lüneburg'sche Familie, Namens Altenburg, wobei er sich auf Büttner's Genealogieen der adeligen Geschlechter in Lüneburg beruft. In diesem alten Werke, welches vor mir liegt, kommt aber durchaus eine solche nicht vor. 2.) Eine osterländische Familie, deren Wappen nach Crubsacius in der Beilage.

Digitized by Google

Altendorf, Aldendorf, Allendorf.

Ein altes eichsfeldisches Geschlecht, welches von Humbracht den rheinländischen zugetheilt wird, vielleicht weil er eine rheinländische Linie nur kannte. Zedler, der aus ihm schöpfte, sagt in seinem Universal-Lexicon, Spplb. 1 S. 1090: „Eine alte adelige, unmittelbare reichsfreie Familie am Rheine, von welcher Humbracht zuerst Magdalenen v. A. als eine Jungfrau i. J. 942 anführt, die ordentliche Stammreihe aber erst mit einem v. A. um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts anfängt, von dessen Nachkommen unterschiedene Ritter, Burggrafen, Burgmänner, ingleichen Domherren zu Trier und Mainz, wie auch Chorherren des adeligen Stifts zu Skt. Alban daselbst gewesen, bis sie mit Wilhelm v. A. anno 1568 völlig ausgestorben." v. Meding, Th. 2 S. 12, sagt: „Wappen: im silbernen Felde einen rothen Schild, und im rechten Oberwinkel des Feldes einen goldnen Ring. Den Helm zieren zwei lange, dergestalt gewendete (Esels-) Ohren, dafs man deren Oeffnung nicht sieht, eins roth, das andere silbern. Helmdecken silbern und roth. So soll nach Humbracht, vom rheinländischen Adel S. 263, Peter Andreas von Altendorf i. J. 1574 das Wappen geführt haben. Dieses lese ich in einer unter der Stammtafel befindlichen Note; gleichwol ist in der Ahnenreihe, welche von 1174 hergeleitet wird, kein Peter Andreas zu treffen, vielmehr hat Humbracht am Ende derselben: „Wilhelm, der Letzte des Geschlechts, starb d. 8. Oktober 1568 ohne Kinder. Dafs dieses Geschlecht zu jener Zeit nicht erloschen, kann ich aus einem Stammbuche beweisen, in welches Conrad v. A. sich 1580 eingeschrieben; dessen Wappen ist obiger Beschreibung gleich, nur ist daselbst der schwarze Ring nicht in die Oberecke des Feldes, sondern neben dem im Felde befindlichen Schilde zur rechten Seite gesetzt. Die Bänder des rothen und silbernen Wulstes fliegen links, und über ihm stehen zwei Eselsohren, das eine silbern, das andre roth. Helmdecken wie oben. Siebmacher giebt das Wappen mit einer kleinen Verschiedenheit." Siebm. Th. 1 S. 116. Hattstein, Hoheit des deutschen Reichsadels, rechnet das Geschlecht zum rheinländischen Adel, 3. B. 4. Register. Wolf's Eichsfeldische Urkunden S. 9.

Altenflieth.

Ein ehemaliges adeliges Geschlecht in der Uckermark, auch Oldenflieth und Oldenfleth genannt. Sein Stammhaus war das Dorf Altenfliefs in der Neumark, im Friedberg'schen Kreise. In der Uckermark hat es die Güter Wilsikow, halb Zusedom und verschiedene Antheile in Nechlin, Taschenberg u. s. w. besessen. In Meklenburg besafs es Krakow und Daberkow im Amte Stargard, desgleichen Wolfshagen im Amte Ribnitz. Johann v. A. wird zuerst von dieser Familie erwähnt, i. J. 1278. Albrecht und Busso haben i. J. 1375 zu Nechlin und Taschenberg gewohnt. Henning von Altenflieth hat i. J. 1466 sein Gut Wilsikow an die Gebrüder von Ahrenstorf verkauft. Der letzte Altenflieth war Zacharias, Bürgermeister zu Pasewalk, er starb gegen das Ende des 16. Jahrhunderts. Sein Antheil an Zusedom fiel an die von Arnim, von diesen an die von Winterfeld. S. Grundmann's Versuch einer Uckermärkischen Adels-Historie, Th. 1 S. 28. Zedler's Universal-Lexikon Suppl. 1. B. S. 1095. Wappen: unbekannt.

Altkirchen.

Eine uralte, wohl erloschene meifsner Familie. Heinrich von

Digitized by Google

Aldinkirchen safs i. J. 1314 mit im Rathe zu Altenburg. Meynert's Altenb. Nachrichten S. 280.

Altmannshofen.

Diese altadelige Familie hat ihr Stammhaus in Schwaben, Altmannshofen genannt, wie Crusius berichtet, und dabei Heinrich v. A. ums J. 1250 anführt. Bucelinus erwähnt auch eine Ursula v. A. und rechnet sie um das J. 1468 unter die Aebtissinnen des Klosters Katz. Die ordentliche Stammreihe dieses Geschlechtes beginnt er mit dem Jahre 1290, und erzählt, dafs Berthold v. A. an den Hof Friedrichs des Weisen, Churfürsten von Sachsen, gekommen und Obermundschenk geworden ist. Von dieser Zeit an blieb seine Familie in Sachsen. In seinem Testamente v. J. 1517 belehnte ihn der erwähnte Churfürst mit den Gütern Comichau; Zirla und Hollwitz, welche durch den Tod Hansens von Schönberg ihm zugefallen waren, und nennt ihn ausdrücklich seinen Schenken. Berthhold II. brachte noch die Güter Haifsdorf und Colme an sein Geschlecht. Schon König rechnet es zum obersächsischen Adel. Wappen: Im silbernen Schilde ein rother abgehauener achtendiger Hirschhals. Aus dem Turnierhelme erhebt sich ein dergleichen goldener. Helmdecken: roth und silbern. S. König's genealogische Adelshistorie, Th. 2, S. 1 ff. Estor's Ahnenprobe, S. 325. (Beide gebrauchen den falschen Ausdruck: „achteckiger Hirschhals.") Gauhe Th. 1 S. 17. Siebmacher. Th. 2 S. 10. v. Meding Th. 3 S. 5. Crusii annal. suev. t. III. p. 73. Bucelini Germaniae topographia p. 160.

Alvensleben.

Die Genealogen sind über das Alter dieses Hauses nicht einig, einige führen seinen Stammbaum bis zum Jahre 777 hinauf, andere behaupten, seine Geschichte reiche bis in's 9. Jahrhundert, und Lucanus in Ersch und Gruber's Encyclopädie macht Wichard von Alvensleben, einen bischöflich halberstädtischen Ministerial, welcher in Urkunden von den Jahren 1175 und 1183 vorkommt, zu seinem Ahnherrn. Indessen ist ausgemacht, dafs schon im 9. Jahrhundert ein gräfliches Geschlecht dieses Namens vorkommt, welches sich im Jahre 777 zum Christenthume bekehrt und von Kaiser Karl dem Grofsen unter dem Namen Alvòns-loive in den Grafenstand soll erhoben worden sein. Der Name Avons-loive soll die Abstammung dieser Familie von Alvo, einem im 6. Jahrhunderte zum Ritter geschlagenen Sachsen, bezeichnen. Nach Wagner's Nachrichten vom Ursprunge des Alvensleben'schen Geschlechtes hat auch die Burg Alvonslöwe dort gestanden, wo jetzt das Dorf Alvensleben im Magdeburgischen liegt. Das neue preufsische Adels-Lexikon giebt nach den unten angeführten reichen historischen Quellen folgenden geschichtlichen Ueberblick. Schon im Jahre 1494 erkauften die von Alvensleben die Stadt Bismark von ihren Erbauern, den Herren von Bismark. Von dem Stammschlosse Alvensleben sind nur noch wenig oder gar keine Spuren mehr vorhanden. Der letzte der alten Grafen von Alvensleben hatte um das Jahr 1248 in den Kriegen der Markgrafen von Brandenburg mit den Erzbischöfen und Bischöfen von Magdeburg und Halberstadt Haus und Gut verloren, wefshalb sich seine Söhne, Gerhard und Busso, veranlafst fanden, freiwillig den Grafentitel abzulegen, und sie wurden dadurch die Stammväter der zahlreichen Linien des weit und breit verbreiteten Geschlechtes von Alvensleben. Die Hauptzweige dieser berühmten Familie unterscheiden sich durch die Be-

Digitized by Google

zeichnung der rothen, der weifsen und der schwarzen Linie. Von Gebhard, dem ältern Bruder, stammt die rothe, die schon im Jahre 1553 wieder erlosch. Der älteste Sohn Busso's, Gervasio, stiftete die weifse Linie, von welcher alle jetzt vorhandenen Alvensleben abstammen. Die schwarze Linie endlich hatte den jüngsten Sohn Busso's, Gumprecht, zum Gründer. Diese Abstammung nimmt der schon erwähnte Wagner mit zwei andern Geschichtsschreibern der Familie von Alvensleben, Edinus und Peckenstein, an; dieselben Angaben findet man in Entzelt's altmärkischer und in Angeli märkischer Chronik. Andere Geschichtsschreiber, namentlich Lucas in seinem uralten Grafensaal, und Hamelman in der oldenburgschen Chronik, leiten die Alvensleben von Mechthild, der Gemahlin des Grafen Otto von Oldenburg ab. Sie soll die Grafschaft Alvensleben nach Erlöschung der ersten Grafen dieses Stammes ererbt und ihrem Sohne Conrad mit dem Namen eines Grafen von Alvensleben überlassen haben, Conrads Sohn und Enkel, Theodor und Milo, sollen die Stammväter der jetzt vorhandenen Familie von Alvensleben geworden sein. Diese letztere Meinung wird durch den Umstand unterstützt, dafs sich i. J. 1123 die Grafen von Alvensleben als Erben zu der Grafschaft Oldenburg meldeten. Nach Hübner's Geschlechtstafeln, Tab. 215 B., war auch wirklich Otto I., Graf zu Oldenburg, der Empfänger des berühmten oldenburgischen Horns, mit Mechtild, des Grafen Johannes von Alvensleben's Tochter und Erbin, vermählt. Sein Urenkel, Friedrich, war der letzte Graf aus dem Ringelheim-Oldenburgischen Stamme und hatte mit dem grimmigen Löwen gefochten. — Eine dritte Behauptung unterscheidet sich nur wenig von der obenerwähnten. Der Sohn der Mechtild, Conrad, soll nämlich ein Sohn des Markgrafen Otto I. von Salzwedel, der zugleich Graf von Oldenburg und Stade war, gewesen sein. Derselbe hatte aber eine Reufsische Prinzessin, die spätere Gemahlin Kaiser Heinrichs IV., zur Frau, und er soll die Grafschaft Alvensleben als ein heimgefallenes Lehn eingezogen und seinem Sohne Conrad überlassen haben, welcher nun der Stammvater des gräflichen Geschlechts wurde, während die Herren von Alvensleben als ein Seitenzweig seines Hauses entstanden. So erzählt Beyer in seinen handschriftlichen Nachrichten von den Grafen zu Alvensleben. Uebrigens führten die alten Grafen von Alvensleben dasselbe Wappen, dessen sich in der Gegenwart die von Alvensleben bedienen. — Das Stammhaus der rothen Linie war Erxleben, das älteste aller Alvenslebenschen Familiengüter, welches noch heute in den Händen des Grafen Albrecht ist. Diese rothe Linie zerfiel wieder in zwei Abtheilungen. Die ältere war die erwähnte zu Erxleben. Das Schlofs daselbst vertheidigte Heinrich von Alvensleben i. J. 1348 tapfer und standhaft gegen die Bürger von Magdeburg, die unverrichteter Sache abziehen mufsten; so erzählt Maibom in der Magdeburgischen Chronik Th. 2 S. 345. Auch Heinrich III. mufste i. J. 1441 eine harte Belagerung seines Schlosses von den Braunschweigern ausstehn, und mit Busso III. ging das erste Haus Alvensleben-Erxleben i. J. 1534 aus. Dieser Letzte der Linie war Magdeburgischer Rath und Hofmarschall gewesen, er wurde wegen seines grofsen Besitzes der reiche Busso genannt. Sein Vermögen kam aber nicht der Familie zu gute, sondern er vermachte es verschiedenen geistlichen und weltlichen Stiften, nur seine Lehngüter kamen an den zweiten Zweig der rothen Linie, nämlich an die Alvensleben-Calvörden oder Rogösen, deren früherer Besitz in dem braunschweigischen Schlosse, Flecken und Weichbilde Calvörden bestand, das sie jedoch nur pfandweise von den Herzogen von Braunschweig innehatten. Aber auch das Haus

Digitized by Google

Calvörde starb im Jahre 1553 aus, und seine Güter kamen mit Calvörde selbst, das Braunschweig wieder einlöste, nun von der erloschenen rothen Linie an die weifse und schwarze Linie. Der Stammvater der weifsen Linie war Gervasius, was jedoch von verschiedenen Schriftstellern bezweifelt wird. Gebhard von Alvensleben von dieser Linie wurde von dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg mit dem Hause Klötze beliehen. Dieser Besitz wurde aber seinem Sohne schon wieder entrissen; so meldet Walther in der Magdeburgischen Chronik Th. 4 S. 98. Ein Sohn von ihm, Werner, von der weifsen Linie, besafs das Haus Gardelegen pfandweise, und ein Vetter von ihm, Busso, war Heermeister des Johanniter-Ordens und lebte am Ende des 14ten und zu Anfange des 15ten Jahrhunderts. Werner II. von Alvensleben war 1450 brandenburgischer Rath und kommt in Pauli's preufsischer Staatsgeschichte vor. Er verdient hier eine besondere Anführung, weil er dem Markgrafen Friedrich dem Jüngern i. J. 1448 das Schlofs Gardelegen abgekauft und zu einem erb- und eigenthümlichen Stammhause seiner Familie gemacht hatte. — Sein einziger Sohn, Gebhard III., war ebenfalls brandenburgischer Rath und Marschall, dessen Söhne und Enkel pflanzten das Geschlecht fort. Einer derselben, Valentin Joachim, war nach und nach Herr aller Alvenslebenschen Güter geworden, aber er theilte sie wieder unter seine drei Söhne, die dadurch die Stifter dreier Linien wurden; und zwar Georg Friedrich erhielt Isenschnippe. Dieses Haus starb jedoch im Jahre 1680 wieder aus. Jacob erhielt Eimersleben, aber sein Haus erlosch i. J. 1734. Es kam daher auf Gebhard Christoph, der Erxleben bekommen hatte, der sämmtliche Grundbesitz. Durch ihn und seine Nachkommen ist die weifse Linie bis auf unsre Zeiten fortgepflanzt worden. Am 6. Juli 1798 wurde die Linie Erxleben in den preufsischen Grafenstand erhoben. Im Januar 1801 erhielt auch der geheime Staatsminister Carl Philipp v. A. die gräfliche Würde, wie Klapproth in seiner Schrift: „der königlich preufsische und kurfürstlich brandenburgische Staatsrath", S. 501, erwähnt, und Johann August Ernst, herzoglich braunschweigischer Staatsminister und Landtagsmarschall der Provinz Brandenburg, war als Domdechant von Halberstadt schon früher in diesen Stand erhoben worden. — Was die dritte oder schwarze Linie betrifft, so ist sie immer der am stärksten ausgebreitete Zweig der Familie gewesen. Ihr Stammvater soll Gumbrecht geheifsen haben, ein Bruder des oben erwähnten Gervasius, Stifter der weifsen Linie, und Drost, Oberhauptmann und Erbtruchsefs des Hochstiftes Halberstadt gewesen und i. J. 1324 gestorben sein. Walter führt ihn in seinen Merkwürdigkeiten B. 10 S. 472 an. Um dieselbe Zeit war Friedrich v. A. von der schwarzen Linie Grofsmeister des Tempelordens, und nach Aufhebung desselben erhielt er nach Beckmann's Beschreibung des Johanniterordens dieselbe Würde bei dem zuletzt genannten Orden. Albrecht v. A. war Markgraf Ludwig's Feldherr und leistete demselben namentlich gegen den falschen Woldemar grofse Dienste, wofür er zum Hauptmann der Altmark ernannt wurde. Er erkaufte i. J. 1324 das Schlofs Kalbe von der Familie von Kröchern und machte es zum Stammhause der schwarzen Linie. Der Kaufbrief befindet sich in dem Alvensleben'schen Familien-Archive. Sein Sohn Albrecht II. war Oberhauptmann des Stiftes Halberstadt, und Ludolph I., ein Nachkomme von ihm, hat sich als Feldherr Churfürst Friedrichs I. von Brandenburg grofse Verdienste erworben und folgte auch seinem Vorfahr Albrecht in der Würde eines Hauptmanns der Altmark. Er vermehrte das Besitzthum seiner Familie mit den Gütern Zichtau,

Digitized by Google

Engersen, Scheunenhorst und Berge, zu welchen seine Söhne im Jahre 1454 das Schlofs Hundisburg durch Kauf hinzufügten. Auch darüber befindet sich die Urkunde in dem Familien-Archive. Dieser Söhne waren drei, und sie wurden wieder die Stifter dreier besonderer Linien. Busso, der älteste von ihnen, war brandenburgischer Oberhofmeister und Feldhauptmann der Altmark. Statt der ihm verheifsenen Belohnung für seine im pommer'schen Kriege geleisteten Dienste, wünschte er für sein ganzes Geschlecht die „simultaneam investituram", bei welcher Gelegenheit das Familien-Seniorat entstand. Ein anderer Busso von Alvensleben, der dem geistlichen Stande angehörte, aber auch Hofmann und Diplomat war, gelangte zur Würde eines Bischofs von Havelberg und verschaffte seinem Geschlechte dieselben Rechte über die Magdeburgischen Güter, die ihm der Feldmarschall, wie wir oben anführten, über die märkischen verschafft hatte. Aus derselben Linie kam Gebhard bei Comorn in die Gefangenschaft der Türken, und Franziscus verlor in französischen Kriegsdiensten sein Leben. — Durch Ludolph und Joachim zerfiel am Anfange des 16. Jahrhunderts die schwarze Linie wieder in zwei Theile, nämlich: *a.*) in den Ludolphinischen oder Hundisburgischen und Neugarterslebens'chen, und *b.*) in den Joachim's chen Zweig. Er hatte nämlich das Schlofs Neugarterslеben von dem Rathe der Stadt Magdeburg erkauft, und war ein gottesfürchtiger und für seine Zeit gelehrter Mann, in dessen Nachlasse man auch mehre genealogische Arbeiten gefunden hatte. Er starb im Jahre 1586 in dem ehrwürdigen Alter von 85 Jahren. Von ihm ward ein Sohn, Busso, zu Wallhausen erschlagen. Seine beiden andern Söhne theilten sich in die Güter. Ludolph, Magdeburgischer Landrath, erhielt Hundisburg; seine Linie erlosch mit seinem Enkel Gebhard i. J. 1696. Dagegen blühte die zweite Linie des Ludolphinischen Stammes, die Gartersleben'sche, fort. Von ihr ward Gebhard III., geboren 1618, Magdeburgischer und Merseburgischer geheimer Rath, als ein gelehrter Staatsmann bekannt, der zu vielen wichtigen Gesandtschaften gebraucht wurde, auch als ein fruchtbarer Schriftsteller einige 20 Bände Schriften unterschiedlicher Materien hinterliefs. Er starb 1684. Johann Friedrich starb 1728 als brandenburgischer geheimer Rath und war Gesandter an verschiedenen Höfen. Er war der Erbauer des schönen Schlosses Hundisburg und der Gründer einer auserlesenen Bibliothek. Rudolph Anton gelangte zur Würde eines churbrandenburg-lüneburgischen geheimen Staatsministers. Karl August starb i. J. 1746 als königlich grofsbritannischer geheimer Kammerrath und Viceberghauptmann. Die Joachimsthalische Linie theilte sich wieder in das alte und in das junge Haus.

Von dieser Familiendarstellung weichen andere wieder bedeutend ab.

Nach Ersch und Gruber's Encyklopädie besitzt die Familie Alvensleben jetzt die Rittergüter Isenschnippe, Wetteritz, zwei Rittergüter zu Exleben nebst einigen Dörfern, Hasseldorf nebst den Vorwerken Pollwitz und Cunrau (Alles in der Altmark), Neugattersleben, die zwei Rittergüter zu Calbe mit vielen Dörfern, die Rittergüter Rogätz, Randau und Waltersdorf im Magdeburgischen, Benkendorf im Herzogthume Sachsen und Plathe in der Altmark, zwei Rittergüter zu Zichtau, dann die Rittergüter Berge und Hemerritz, Eichenbarleben, Wienau, Redakin, Schochwitz, Petershagen (im Magdeburgischen und Brandenburg) und das Rittergut Ahrsleben.

Unter den Gliedern der Familie Alvensleben befinden sich folgende: ein Heermeister des Tempelordens, ein Heermeister des Johanniterordens,

Digitized by Google

zwei Bischöfe von Havelberg, welche auch Doctoren beider Rechte waren, ein Dompropst zu Brandenburg, ein Domdechant zu Halberstadt, mehre Domherren zu Magdeburg, Halberstadt, Merseburg und Havelberg, gegen neunzig Gelehrte, ein churbrandenburgischer Feldhauptmann, ein königlich preufsischer General-Lieutenant und zwei General-Majors, mehre Obersten, Oberstlieutenants, Majors und Hauptleute in preufsischen, schwedischen, österreichischen, hannöverschen, sächsischen und braunschweigischen Diensten, ein preufsischer und drei grofsbritannisch-hannöversche geheime Staatsminister, viele Präsidenten, geheime und andere Räthe in verschiedenen Diensten, drei Landeshauptleute und zwei Landes-Directoren der Altmark, ein Landvogt der Neumark, ein churfürstlich brandenburgischer Oberhofmarschall, ein herzoglich würtembergischer Oberhofmeister, vier Hofmarschälle, zwei Hofmeister und drei Kammerherren, in brandenburgischen, Magdeburgischen, Halberstädtischen und preufsischen Diensten, fünfundzwanzig Ritter des grofsen Ordens der alten Ritterschaft, ein Ritter des schwarzen Adlerordens, zwei Ritter des rothen Adlerordens erster Klasse, ein Ritter des eisernen Kreuzes erster Klasse, mehre Comthurs und Ritter des Johanniterordens und einiger anderer Orden.

Im Januar 1800 wurde die weifse Linie zu Erxleben in der Person des preufsischen Staatsministers Philipp Karl v. A. in den preufsischen Grafenstand erhoben, wie am 6. Juli 1798 schon der braunschweigische Staatsminister, brandenburgische Landtagsmarschall und Halberstädtische Domdechant Johann August Ernst Haupt eines jüngeren Nebenzweiges der weifsen Linie.

Durch gemeinnützige Stiftungen hat sich die Alvensleben'sche Familie besonders ausgezeichnet. Es verdanken derselben ihr Dasein, aufser einem, jetzt mit einem andern Armenhause verbundenen Hospitale in der Stadt Neuhaldensleben, die Hospitäler und Armenhäuser auf den Familiengütern zu Calbe, an der Milde, zu Erxleben, zu Neugartersleben, zu Hundisburg, zu Rogätz und in Zichtau, mehre vorzüglich ausgestattete Landschulen, viele Prediger-Wittwenhäuser und andere Stiftungen für die Wittwen der Prediger und einiger Beamten auf den Familiengütern, mehre Stipendien für Studirende und endlich zwei, nach der Mitte des 16. Jahrhunderts gestiftete Familienbibliotheken, welche jetzt beide in Erxleben aufgestellt sind, von denen aber die eine sich von 1600 bis 1710 in der Stadt Stendal, und von da an bis 1816 zu Hundisburg befunden hat.

Als eine interessante Notiz gehört hierher, dafs die Familie von Alvensleben seit alten Zeiten, und zwar früher in der Schlofskapelle zu Calbe, jetzt auf dem Schlosse Erxleben einen goldenen Ring bewahrt, welchen der Sage nach einst eine wohlthätige Ahnfrau von einer Zwergin erhielt, der sie in Geburtsnöthen bei nächtlicher Zeit grofsen Beistand geleistet. Von der sorgfältigen Aufbewahrung dieses Ringes soll der Ruhm und die Fortdauer des Alvensleben'schen Stammes abhängen. Ersch und Gruber's Encyclopädie, Th. 3 S. 278, 279. N. preufs. A. L., B. 1 S. 103. Spangenberg's Adelsspiegel, Th. 2 S. 313 u. 326. Hoepping, de jure insignium.

Wappen: Ein goldenes Feld mit zwei rothen Querbalken, der obere mit zwei, der untere mit einer fünfblätterigen silbernen Rose belegt. Auf dem gekrönten Helme wächst ein, von Roth und Gold in die Länge getheilter, an jeder Seite zweimal geasteter dürrer Stamm auf, der oben mit einer silbernen Rose besetzt ist. Helmdecken silbern und roth. Siehe v. Meding Th. 1 S. 8 ff., wo auch alle Verschiedenheiten des Wappens stehen. Hellbach, Th. 1 S. 64.

Digitized by Google

Hoppenrod's Stammbuch, S. 3 u. 4. Marcus Wagner, von dem uralten Rittergeschlecht der von Alvensleben, Bardensleben und Meyendorf. Magdeb. 1531. Chr. Edini Historia descript. generos. et antiq. familiae ab Alvensleben findet sich ganz abgedruckt in: Val. König's geneal. Adelshistorie, Th. 2 S 12 — 64. Siehe von da an bis zum Ende des Artikels „Alvensleben". Spangenberg's Adelsspiegel, Th. 1 S. 270. Siebmacher, Th. 1 S. 169. Hattstein's Hoheit des deutschen Reichs-Adels, s. die 4 Register. Dreihaupt's Beschreibung des Saalkreises, Th. 1 S. 39, 54, 82, 95, 157, 286. 593, 594, 598; Th. 2 S. 958. Laurentii Peckenstenii theatrum Alvenslebianum. Altb. 1616. Henning's Genealogia, S. 2 — 9. Gauhe, Th. 1 S. 19.

Ambsing.

Eine alte Hamburgische adelige Patrizier-Familie. Wappen: Im goldenen Felde drei breite Distelblätter grüner Farbe. Auf dem bewulsteten Helme zwei derselben, auf denen sich ein kleiner goldener Bausch in Form eines zusammengerollten Tuches mit einem gleichen Distelblatte erhebt. S. Praun S. 130. Siebm. Th. 5 S. 198.

Amelung.

Eine meifsnische Familie, welche nirgends als bei Siebmacher vorkommt. Wappen: Ein gevierter Schild mit einem goldenen Mittelschilde, in welchem ein grüner Palmbaum steht. Im ersten und vierten blauen Felde ist ein stehender einwärts gekehrter goldener Löwe, mit einfachem Schwanze, im zweiten und dritten rothen Felde schliefst sich ein silberner halber Adler an die Perpendicular-Linie an. Auf der Krone des Helmes steht ein Adlerflug, von Blau und Gold quergetheilt, dazwischen ein grüner Palmbaum. Helmdecken rechts golden und blau, links silbern und roth. Siebmacher, Th. 5 S. 143, No. 10.

Amelunxen.

Eine uralte Familie, welche angeblich schon zu Karls des Grofsen Zeit blühte, geschichtlich aber erst i. J. 1199 erwähnt wird, wo ein Heinrich v. A. vorkommt. Im J. 1295 lebten Albrecht und Reinhard. Ihre Vorfahren hatten sich um das Stift Corvey sehr verdient gemacht, dieser Albrecht aber, sammt seinem Vetter Lambrecht und dem Grafen von Waldeck haben ihm mit Raub und Brand hart zugesetzt, weil der Abt Widikind von Desenberg das alte und eingefallene Schlofs Brunsberg wieder aufbauen wollte, was die Amelunxen ihm verweigerten, bis es zur Fehde kam. Im J. 1383 lebten wieder ein Albrecht und Reinhard v. A., Heinrich v. A. i. J. 1451, Johann 1519, Dominicus Reimbertus i. J. 1540. Wappen: Im rothen Schilde zwei silberne aufgerichtete Säulen, in jeder derselben fünf blaue Hüte, auf dem Helme sieben aufgerichtete Rennfahnen. S. Letzner's Corvey'sche Chronik, S. 80 ff. Gauhe, Th. 1 S. 24. Zedler's Univ.-Lex., Th. 1, A — Am., S. 1717. Uechtritz, diplomatische Nachrichten Th. 1 S. 1, beginnt die Stammreihe ganz falsch. Hattstein, Hoh. des deut. Reichsadels, d. Reg. III. B. Siebmacher, Th. 1 S. 180 und 187, giebt zwei Wappen, welche von dem beschriebenen bedeutend abweichen und wol unrichtig sind.

Amendorf, Ammendorf.

Eine uralte Familie im Herzogthume Magdeburg, welche i. J. 1550

Digitized by Google

mit Conrad ausgestorben ist. Schon i. J. 1264 kommt ein Heinrich v. A. vor. Amendorf unweit Halle ist ihr Stammhaus. Im J. 968 soll schon Fritze v. A. auf dem vierten Turniere zu Merseburg gewesen sein, welches Markgraf Riddagg daselbst gehalten hat. Vom Jahre 1275 — 1295 war ein Heinrich v. A. Bischof in Merseburg, ein sparsamer Fürst. Der vorerwähnte Conrad liegt in der Domkirche zu Halle begraben. Kurz vor seinem Tode soll er alle Lehn- und Schuldbriefe von seinen Unterthanen in die Saale haben werfen lassen, um sie von diesen Bürden zu befreien. Wappen: Ein bekleideter, vorn zugeknöpfter Mannsrumpf mit abgestumpften Armen im grünen Felde. Das Gesicht ist schwarz, die Mütze silbern. Auf dem ungekrönten Helme erhebt sich derselbe Rumpf. So ist das Wappen auf einem in der Domkirche zu Merseburg von einem Herrn von Biela errichteten Monumente, und in der bischöflichen Halle daselbst neben dem Brustbilde Bischof Heinrichs v. A. S. v. Dreihaupt's Beschreibung des Saalkreises, B. 1 S. 99, 103, 126, 146, 178, 757, 770; B. 2 S. 808 und 875. v. Meding, Th. 1 S. 11, Th. 2 S S. 723. Knaut's Prodromus Missniae, S. 479. Estor's Ahnenprobe, S. 389. Zedler's Universal-Lexicon, Suppl. B. 1, Art. Ammendorf. In Dreihaupt's B. d. S ist eine lange Stammreihe derer v. Ammendorf. v. Hellbach Th. 1. hat den Artikel zweimal, das zweite Mal mit Amendorf und Ammendorf bezeichnet, nur setzt er das eine Mal hinzu: um Merseburg begütert, das andere Mal, um Halle, so dafs kein Mensch begreift, wie Hellbach solche Verstöfse gegen die historische Kritik machen konnte, da er doch wissen konnte, dafs Halle und Merseburg nur drei Stunden von einander liegen.

Amendorp.

Eine alte Bremer Adelsfamilie, welche unter die Burgmänner von Tedinghausen gerechnet wurde. Im Jahre 1267 lebte ein Gerhard v. A., und i. J. 1397 ein Dietrich v. A. Siehe Mushard's Bremisch- und Verdischer Rittersaal, S. 81.

Amersleben.

Im Jahre 1205 verkaufte Walther von Amersleben dem Kloster Walkenried 9½ Hufe Landes. Obersächs. Crubsacii MS., Th. 3 S. 120.

Amfurt, Amoorde.

Das Stammschlofs dieser gegen das Ende des 13. Jahrhunderts ausgestorbenen Familie lag im Braunschweigischen. Hellbach, Th. 1, S. 66. Meibomii Chronic. Marienthal. in Menkenii S. R. G., T. 1 p. 259. Pfeffinger's braunschweig. Hist., Th. 2 S. 360.

Aminoff.

Eine adelige Familie in Pommern, die schon im vorigen Jahrhundert in den Vasallen-Tabellen vorkam, besitzt gegenwärtig namentlich Borgstädt im Commin'schen Kreise. Brüggemann, 1. Bd. 9. Hauptstück. N. preufs. Adels-Lexicon, 1. Th. S. 110.

Ammensleben.

Von dieser alten sächsischen Familie ist mir weiter nichts vorgekommen, als dafs Friedrich und Wilhelm v. A. i. J. 1213 vom Erz-

Digitized by Google

bischof Albert von Magdeburg, einem geborenen Grafen von Hallermund, nebst ihrem Verbündeten, dem Grafen von Barby, gezüchtigt wurden, weil sie i. J. 1212 am Stiftsschlosse Unseburg grofsen Schaden gethan hatten. S. v. Dreihaupt's Beschreib. des Saalkreises, B. 1 S. 36. Zedler's Universal-Lexicon, Th. 1 S. 1745, erwähnt Grafen v. A., welche die Augustiner-Abtei gleiches Namens bei Magdeburg i. J. 1120 gestiftet haben, nennt sie aber „ehemalige Grafen".

Ammern.

Von dieser Familie ist weiter nichts bekannt, als dafs sie auf dem Eichsfelde Fulda'sche Lehen besafs im Dorfe Ammern und den Zehnten in Breitesholz. Sie kommt schon nach dem Jahre 1200 vor. S. Wolf's Eichsfeldische Urkunden, Th. 2 S. 89 und 103. Das Wappen siehe in der Beilage.

Ammon.

Diese uralte ursprünglich Nürnbergische adelige Patrizier-Familie erhielt i. J. 1590 vom Kaiser Rudolph II. den Reichsadel nebst dem Prädicate von. Nachdem sie lange von beiden Prädicaten keinen Gebrauch gemacht hatte, wurde ihr der Adel i. J. 1824 vom Könige von Baiern erneuert. Aus ungedruckten offiziellen Urkunden. Sie theilt sich in die sächsische und baierische Linie. Im J. 1197 begleitete ein Ammon Kaiser Heinrich VI. mit sechs Pferden nach Donauwerth; i. J. 1438 war Johann Ammon Domherr zu Augsburg, und Michael Ammon i. J. 1589 Abt zu Ursperg. Dieses alte Geschlecht darf nicht mit dem preufsischen verwechselt werden, welches erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in der Person des preufsischen Geschäftsträgers Ammon am chursächsischen Hofe vom Könige von Preufsen den Adelstand erhielt.

Ampach.

Die Herren von Ampach sind theils sächsischen, theils tyrolischen Abkommens. Von ihnen gehört hierher der am 5. Juni 1831 zu Naumburg a. d. Saale verstorbene Dechant des dortigen Domstiftes, Christian Leberecht von Ampach, bekannt als Numismatiker und Besitzer einer ausgezeichneten Sammlung von Münzen, Alterthümern, Gemälden und andern Seltenheiten. Das Wappen beschreibt das neue preufsische Adels-Lexicon nach seiner gewöhnlichen Art heraldisch mangelhaft: Im silbernen Herzschilde eine männliche goldene Figur, in dem ersten und vierten Felde strömt ein Bach, im zweiten und dritten sind drei längliche Haken, deren einen die Figur in der Hand hält, die im Mittelschilde steht; eine eben solche erhebt sich auf dem Helm. Th. 1 S. 112.

Amsdorf.

Eine alte Familie in Meifsen, die im Stifte Wurzen Grofszschepe besafs, wo der berühmte Theolog und Freund Luther's, Nicolaus v. A. geboren wurde. Schon zu seiner Zeit war das Geschlecht im Abnehmen. Sein Bruder, Bartel v. A., hatte zwei Söhne, welche der Einweihung ihres Oheims zum Bischof v. Naumburg beiwohnten. Da aber in der Folgezeit nichts mehr von ihrer Familie verlautet, so ist anzunehmen, dafs sie mit ihnen erlosch. Siehe Gauhe, Th. 1 S. 28. Zedler's Universal-Lexicon, B. 1 S. 1380. Das Wappen siehe in der Beilage.

Digitized by Google

Amus, v. der.

Ein adeliges Geschlecht, welches von Siebmacher zum märkischen, von Bucelinus zum braunschweigischen Adel gerechnet wird. Wappen: Im goldenen Felde ein blauer Balken, worin ein dürrer, auf jeder Seite dreimal geblätterter Zweig. Auf dem gekrönten Helme zwei Straufsfedern, vorwärts hängend, die rechte golden, die linke schwarz. Helmdecken golden und schwarz. S. Bucelini Germania, T. II. p. 46. Siebmacher Th. 1 S. 174.

Anckerheim.

Eine adelige Familie in Pommern, wo sie begütert ist. Wappen: „Das Wappen besteht in einem von unten bis oben in der Mitte zertheilten Schilde, in dessen rechtem Felde, darin der Grund roth, ein silberner Adler mit einem Delphin umbeschlengelt zu sehn, im linken Felde aber, so gold, ein aus einem Gewölke hervorgehender blauer eiserner geharnischter Arm, haltende eine niederwerths an einer neben mit zwei grünen Blättern hangende rohte Weintrauben. Auf dem Schilde ein frey offener Adelicher Turniers Helmb mit anhangenden Kleinod, rechter Seiten roht und weifsen, zur linken aber mit güldenen und blauen Helmdecken und einer güldenen Krone gezieret, ob welcher ein silbern glänzendes geflügeltes See-Pferd einwerths gestellet, erscheinet.“ Auszug aus dem Adelsbriefe. Brüggemann, Th. 1 S. 142.

Anclam.

Ein ausgestorbenes pommer'sches und neumärkisches Geschlecht, welches v. Gundling unter den Adel des Dramburger und Arnswalder Kreises zählt. Sie besafsen dort das Gut Stoven, hier aber Spechtsdorf. Ewald Friedrich v. Anclam starb als Hauptmann in dem Regimente von Schultze in der Schlacht von Collin. N. preufs. Adels-Lex., Th. 1 S. 114. Pauli's Leben grofser Helden. Th. 3 S. 140.

Anderten.

Kaiser Rudolph II. bestätigte und erneuerte zu Prag den 26. Jan. 1596 diesem Geschlechte das Wappen mit folgenden Worten: „Wir erneuern Joachim v. Anderten, der Rechten Doctor, Bischöfl. Minden'schen Rath und Capitels-Syndico, seinen ehelichen Leibeserben, und derselben Erbens Erben mann und frawen Personen für und für altadelich Herkhommen wappen und Clainot, sonderlich da er aus den Chronichen seinen Uhrkunden und sonsten glaubwürdiglich dargethann, das vnnser Höchstgeehrter Vorfahr am Reich Kayser Heinrich christseligster Gedächtnüfs seinen Uranel von Anderten, nebst den von Lüde, von Wintheim und andern Städe Geschlechtern im J. 924 zu den Ritterspielen gerechnen lassen, selbst darin geübt und den Adel gleichgehalten, auch die Anderten gleich andern hannöverschen Geschlechtern von dem Ort Anderten ihren Namen haben, und so sich yederzeit mit alten Geschlechtern, unter andern mit dem von Wintheim und Limburg, von Haken und Blumen verheyrathet, und von einigen Säculn ansehnliche Lehngüter und Bedienungen erworben, mit Namen ain ganz grünen gewölcktes Schild, in mitten desselben überzwerg ain weifs oder silber farbe strafsen in derselben neben einander drey aufrecht bifs an den Halfs, nach der rechten Seite gewante Löwen, mit roth ausgeschlagenen Zungen, auff dem Schild ein frey offner Adelicher Thurniers Helm, beider Seiten mit

Digitized by Google

rother und weifs oder silberfarber Helmdecken, und darob mit einer güldenen Cron gezieret auff demselben ain bifs an den Halfs aufrecht fürwerts erscheinend rother Löw mit ausgeschlagener Zunge." Dieses Geschlecht ist noch heute in Hannover begütert. S. v. Meding, Th. 2 S. 17. Siebmacher, Zusätze zum 5. B. S. 32, No. 1. v. Hellbach, Th. 1 S. 68.

Andesleiben.

Thüringischer, besonders um Erfurt und Gotha sefshafter Adel, dessen Stammhaus jetzt preufsisch ist. Kommt zu Anfange des 14ten Jahrhunderts vor. v. Hellbach, Th. 1 S. 68. Brückner's Sammlungen verschiedener Nachrichten, zu einer Beschreibung des Kirchen- und Schulstaates im Herzogthume Gotha, St. 3 S. 243. Das Wappen siehe in der Beilage unter Andisleben.

Andler.

Ein uraltes adeliges Geschlecht, welches mit Franz Friedrich v. A. im J. 1682 vom Kaiser Leopold I. in den Reichsfreiherrnstand, in dessen Söhnen aber, Franz Otto Theodor und Franz Reinhold, von Kaiser Karl IV. im J. 1737 in den Reichsgrafenstand erhoben ward. Es stammt aus Schwaben, hat sich aber in Meifsen, Pommern, in der Lausitz und Würtemberg niedergelassen und ausgebreitet. In Sachsen hat es die Herrschaften Hoyerswerda und Dippoldiswalda besessen. Die ordentliche Stammlinie beginnt mit Conrad Franz v. A., welcher i. J. 1056 lebte. Er war Oberhofmeister Kaiser Heinrichs IV., sein Sohn Franz Ernst erster Rath Dietrichs von Meifsen und Vormund des jungen Markgrafen Ekkard Conrad. Adolph Franz war geboren i. J. 1150, ein grofser sächsischer Staatsmann und starb an Gift. Franz Heinrich, geboren i. J. 1283, war sächsischer Grofskanzler. Franz Wilibald, geboren im Jahre 1384, brandenburgischer Minister, liegt vor dem Altare in Hoyerswerda begraben. Franz Friedrich wurde von Kaiser Karl V. in den Reichsritterstand erhoben, Kaiser Rudolph II. bestätigte denselben dem Friedrich Franz Wilibald nebst Ertheilung grofser Vorrechte für seine ganze Familie. Wappen: Ein Schild mit zwei Abtheilungen, in deren rechten zwei Adlerflügel im goldenen Felde, mit einer über ihnen schwebenden königlichen Krone; in dem andern schwarzen Feld ein silberner, mit einer Königskrone gekrönter Widder, darunter drei schwarze und drei goldene Balken. Ueber dem Schilde zwei offene, mit Kleinodien und Kronen gezierte Turnierhelme, auf deren einem ein gekrönter Adlerflügel, auf dem andern der gekrönte Widder. Helmdecken schwarz und golden. Bei der Erhebung in den Reichsfreiherrnstand ist ihnen eine Krone über dem Schilde nebst zwei gekrönten Adlern als Schildträger und Halter zugetheilt worden. Bei der Erhebung in den Reichsgrafenstand erhielten sie noch zwei, mit Kleinodien behangene und gekrönte Turnierhelme, auf beiden Adlerflügel mit von schwarzen Balken durchzogenen Dreien. Zedler's Universal-Lexicon, Suppl. B. 1 S. 1425. v. Hellbach, Th. 1 S. 68. Wifsgrill's Schauplatz des landsässigen niederösterreich. Adels, Th. 1. S. 125 — 133. Siebmacher, Th. 5 S. 216 No. 8, führt unter der Rubrik: „Beim Kammergericht zu Speyer" „Andler" ein ganz verschiedenes Wappen auf, welches nur durch den Widder im Schilde und auf dem Helme an das eben beschriebene erinnert.

Digitized by Google

Angern.

Ein adeliges Geschlecht, welches einigen Nachrichten zufolge aus Dänemark stammt; weil aber im dreifsigjährigen Kriege alle Urkunden desselben in den Flammen untergingen, so läfst sich darüber nichts entscheiden. So viel indessen ist sicher und erhellt aus dem magdeburgischen Lehnsarchive, dafs um das Jahr 1388 Cuno Calli Curt, der Stammvater aller noch jetzt lebenden Angern, im Erzstifte Magdeburg sich ansässig gemacht hat. Er hatte drei Söhne, Heinrich, Claus und Ahrend. Aus Crubsacii MS. sehe ich, dafs das Wappen, welches Siebmacher unter „Aengern" aufführt, das unseres Geschlechtes ist. Es stellt einen quergetheilten, unten blauen, oben weifsen Schild dar, in welchem zwei gekreuzte, unten pfeilartig befiederte Haken, oben blau, unten weifs. Auf dem Wulst des Stechhelmes wiederholen sie sich zwischen zwei zwölfendigen Hirschgeweihen. Helmdecken schwarz und silbern. Bucelini Germania, T. II. p. 43. Zedler's Universal-Lexicon, Suppl. B. 1 S. 1464 ff. Siebmacher, Th. 1 S. 172.

Anhalt.

Der Erbprinz Wilhelm Gustav von Dessau hatte sich i. J. 1726 mit Johanna Sophia Herrin vermählt, welche Kaiser Franz I. am 19. Sept. 1749 mit ihren Kindern unter dem Namen von Anhalt in den Reichsgrafenstand erhob, ohne ihr jedoch und ihren Erben die Successionsfähigkeit zu ertheilen. Es wurde ihnen ein neues Wappen gegeben. Dasselbe bestand aus einem quadrirten Schilde mit einem langgetheilten Mittelschilde — wie es im Diplome heifst — in dessen vorderer weifser oder silberfarbener Feldung ein auf einer rothen, schrägstehenden Zinnenmauer mit einer goldenen Pfote in die Höhe rechts steigender schwarzer goldgekrönter Bär mit einem goldenen Halsbande, in der hinteren ein zwölffaches schwarz und silbernes Schach von 4 Reihen zu sehen. Ueber erstgedachtem Herzschilde ist ein rechts schräggehender rother Balken gezogen. In dem ersten und vierten blauen Felde des grofsen Schildes befinden sich jedesmal drei sechseckige goldene Sterne, in dem zweiten und dritten gelben oder goldfarbenen aber zwei schwarze Adlerflügel. Den ganzen Schild bedeckt eine goldene, mit neun Perlen und Edelsteinen gezierte gräfliche Krone, aus welcher drei offene adelige, blau angelaufene, rothgefütterte, goldgekrönte, mit umhabendem goldenen Kleinode und mittleren schwarz und goldfarbenen, vorn und hinten aber schwarz und silbernen Helmdecken gezierte Turnier-Helme, auf deren mittlerem zwei aufgerichtete und übereinander geschränkte, schwarz und silber quadrirt bekleidete Arme, die zwei Pfauenschwänze halten, auf dem vorderen ein wachsender, schwarzer, einwärts stehender Bär mit einer goldenen Krone und Halsbande, auf dem hinteren aber zwölf schwarz und silber geschachte Fähnlein mit goldenen Lanzen erscheinen. Zu beiden Seiten des Schildes befinden sich zwei schwarze, goldgekrönte Bären mit goldenem Halsbande. N. preufs. Adels-Lexicon, Th. 1 Seite 124 und 125.

Ankelmann.

Dieses adelige Geschlecht, welches ehedem in Meifsen blühte, darf nicht mit den Freiherren von Dankelmann verwechselt werden. Die gegenwärtige Familie stammt von Joachim Ankelmann, einem geborenen Hamburger, her, der i. J. 1608 das Rittergut Henkewalde

Digitized by Google

an sich brachte und vom Kaiser den Adelstand erhielt. Seine Nachkommen besafsen zuletzt das Rittergut Podelwitz im Amte Colditz und sind ums J. 1730 ausgestorben. Im Adelsbriefe wurde „Joachimen, Casparn, Eberhardten, Dietrichen, Alberten, Johann Ernsten und Vincentzen, denen Ankelmännern, Gebrüdern und Vettern, von Kaiser Ferdinand II., den 14. April 1623, ihr zuvor alt anererbt adeliges Wappen und Kleinod confirmirt und verbessert.“ Wappen: Ein rubinfarbener Schild mit einem dreihügeligen Berge, grüner Farbe, dessen mittelster Gipfel die beiden äufseren überragt; auf jedem derselben die Spitze eines Sauspiefses. Der Schild ist mit einer, sparrenweise gelb und schwarz eingetheilten Leiste eingefafst. Auf demselben ein offener adeliger Turnierhelm mit rother und weifser Decke, oben darauf ein rother und weifser Bausch, auf welchem, ohne die Hinterfüfse, ein mit ausgebreiteten Pranken, offenem Rachen, über sich geworfenem doppelten Schwanz zum Kampfe springender rubinfarbener gekrönter Löwe. In dem erwähnten Adelsbriefe wird dasselbe anstatt des Bausches mit einer königlichen Krone geschmückt. Zedler's Universal-Lexicon, Suppl. B. 1 S. 1409. Siebmacher, Th. 5 S. 141, 295. v. Uechtritz, diplomatische Nachrichten, Th. 1 S. 4 ff. v. Hellbach, Th. 1 S. 70.

Annenberg.

Eine uralte meifsnische Familie, welche, wie Gauhe und Graf Brandis versichern, aus Meifsen um das J. 1100 nach Tyrol gewandert ist. Im J. 1165 wird sie schon mit Ernst v. A. unter die Turniergenossen zu Zürch gerechnet. Im J. 1270 lebte Conrad v. A. und nannte sich von Thurm. Sie kommt ferner vor in den Jahren 1315, 1456 und 1604, in welchem letztern Matthäus v. Annenberg die Freiherrenwürde erhielt. Wappen: Ein lang und quergetheilter Schild. Im linken Oberfelde erscheinen drei kleine schwarze Adler im weifsen Felde, oben zwei, unten einer, eben so im rechten Unterfelde. Die beiden andern sind schwarz, und ein schwarz und silbern getheilter Balken geht schräg rechts durch das Schild. Oben darauf erscheinen drei gekrönte Helme, auf dem rechten zwei Büffelhörner, auf dem mittelsten zwei weifse Adlerflügel, auf dem linken einer, mit einem Krebs. Helmdecken: schwarz und silbern. Siebmacher, Th. 2 S. 41, No. 1. Gauhe, Th. 1 S. 29. Brandis, Tyroler Ehrenkränzlein. Bacelini Germaniae stemmatographiae, p. II. III et IV. Ein ganz verschiedenes Wappen s. in der Beilage nach Crubsacius, welches mir das Wappen der meifsn. Familie scheint.

Anrippe, Anrepp.

Es stammt dieses adelige Geschlecht aus Livland. Aus demselben wurde Johann von Anrippe um das J. 1660 durch seine Gemahlin, Elisabeth von Schwerin, Herr der Lantzkron'schen Güter in Pommern und Mitglied des niedersächsischen Adels. Des hochberühmten schwedischen Feldmarschalls Wrangel Mutter war Barbara von Anrepp. Einer von Anrepp war Gesandter des Königs von Schweden am römisch-kaiserlichen Hofe und erstach i. J. 1742 auf der Durchreise in Thüringen einen Offizier aus dem Geschlechte der Edeln von Puttlitz, Pauli's Leb. grofs. Held. 2. B. S. 264. N. preufs. A. L. Th. 1 S. 126. Collectan. Livoniae.

Anslim.

Ein ausgestorbenes pommer'sches Geschlecht, das besonders in

Digitized by Google

der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts blühte. N. preufs. A. I. Th. 1 S. 126.

Apel.

Dr. Friedrich August Ferdinand, Besitzer der Rittergüter Costewitz und Trautzschen, ward den 9. Februar 1811 vom Könige von Sachsen in den sächsischen Freiherrnstand erhoben. Wappen: Ein gevierteter Schild, in dessen rechtem blauen Oberfelde ein goldener Stern, im goldenen linken Oberfelde ein springender schwarzer Löwe mit rother ausgeschlagener Zunge und doppeltem übergeworfenen Schwanze. Im Herzschilde, goldener Farbe, eine Amsel auf blauer Kugel stehend und einen goldenen Ring mit einem Edelstein im Schnabel haltend. Im linken Unterfelde, silberner Farbe, ein geharnischter Mannsarm mit gehobenem Schwerte. Im rothen rechten Unterfelde ein goldener Stern. Auf dem Schilde eine Krone mit fünf Perlen, auf welcher wieder drei offene gekrönte Turnierhelme. Aus der mittelsten Krone erhebt sich ein ganzer Adlerflug, rechts blau, links roth, dazwischen ein goldener Stern. Aus der rechten Krone erhebt sich ein schwarzer wachsender Löwe, mit doppeltem übergeworfenen Schwanze und rother Zunge. Aus der linken Krone ragt ein geharnischter Mannsarm mit gehobenem Schwerte. Schildhalter sind rechts ein halber schwarzer Adler, der sich an die Schildlinie anschliefst, links ein gelber Löwe mit doppeltem Schwanze und rother Zunge. Aus ungedruckten officiellen Urkunden.

Apen.

Die von Apen sind eigentlich gräflich oldenburgische Dienstmänner, wefshalb sie auch Hamelmannus in Prooem. Oldenburg. unter der oldenburgischen Ritterschaft obenan stellt; nichts desto weniger werden sie zum Adel des Herzogthums Bremen gerechnet. Im J. 1270 lebte Hermann v. A., i. J. 1303 Herbord und Gebhard, 1338 Herrmann, 1534 Herbord, und derselbe noch i. J. 1542. Wappen: Ein im Schilde sitzender Affe, der in den Vorderpfoten einen Spiegel hält. Eine andere Linie dieser Familie führt einen Affen im Schilde, der auf einer silbernen Sackpfeife bläst. Mufshard's Bremisch-Verdenscher Rittersaal, S. 79. v. Meding, Th. 1 S. 11.

Apenburg.

Eine uralte adelige Familie in der Mark Brandenburg, von welcher Angelus in der märkischen Chronik p. 36 erzählt, dafs sie i. J. 926 nebst andern adeligen Familien in die Mark gekommen sei, nachdem die Wenden daraus vertrieben worden waren. Sie hat Stadt und Schlofs Apenburg in der alten Mark zwischen Gardelegen und Soltwedel erbaut, welches aber i. J. 1313 an die Schulenburge erblich gelangt ist. Dagegen hat sie jetzt die Rittersitze Grofs-Mokraz und Thonnin auf der Insel Wollin. Caspar v. Apenburg war mit Bogislav dem Zehnten, Herzog v. Pommern, auf der Reise nach dem heiligen Grabe; und i. J. 1704, in der Schlacht bei Hochstedt blieb Ernst Bogislav v. A., als Holstein-Gottorp'scher Rittmeister. Wappen: Im blauen Schilde ein weifser Fuchs, defsgleichen auf dem ungekrönten Helme, auf dem einige Kornähren stehen. Helmdecken: blau und silbern. Micrälius, altes Pommerland, S. 330. Gauhe, B. 1 S. 29 und 30. v. Hellbach, Th. 1 S. 72.

Digitized by Google

Apendorf.

Eine alte pommer'sche Familie. Schwarz, Lehnshistorie, S. 991. Brüggemann, 1. B. 9. Hptstck. N. preufs. A. L. 1. B. S. 108.

Apfelstädt.

Ein adeliges Geschlecht, das sein gleichnamiges Stammhaus bei Gotha hatte. Es wird nirgends aufgeführt gefunden, und auch v. Hellbach versichert, dafs nur ein einziger Apfelstedt i. J. 1336 erwähnt werde. Brückner's Sammlungen zu einer Geschichte des Kirchen- und Schulstaates im H. Gotha. 2. Th. 2. St. S. 19, und 3. St. S. 95. v. Hellbach, 1. Th. S. 72.

Apolda.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts haben sich zwei Familien, die Schenke und Vitzthume, nach dem kleinen Städtchen nebst Herrschaft Apolda im Weimar'schen benennt und es auch besessen. Im J. 1631 starb Anton Friedrich Vitzthum, der letzte Besitzer des Rittergutes, und so fiel es an die Herzöge von Sachsen, Ernestinischer Linie, welche es der Universität Jena schenkten. Zedler's Universal-Lexicon, Supplem. B. 1 S. 847. Falkenstein's thüringische Chronik, B. 2 Th. 2 S. 931—934. v. Hellbach, Th. 1 S. 72.

Appel.

1.) Eine alte adelige Familie in Braunschweig, welche sich zu Anfang des 18. Jahrhunderts auch in Ostfriesland niedergelassen hat. Wappen: Im silbernen Felde ein schwarzer Bärenkopf mit ausgestreckter Zunge und abgeschnittenem Halse, unten roth oder blutig. Auf dem Helme, der auch wol gekrönt ist, erscheint das Wappenbild wie im Schilde. Es kommen auch zwei Adlerflügel neben dem Bärenkopf auf dem Helme vor. v. Meding, Th. 1 S. 11. Gauhe, Th. 1 S. 31. 2.) Eine meifsnische Familie. Wappen: Quergetheilter Schild, unten im weifsen Felde eine goldene Kugel, oben im blauen ein Vogel, anscheinbar eine Taube, auf der Kugel stehend. Auf dem offenen Turnierhelm derselbe Vogel mit einem Zweige, wahrscheinlich einem Oelzweige, im Schnabel. Helmdecken: rechts silbern und blau, links silbern und roth. Siebmacher, Th. 5 S. 142, No. 4.

Appelgard.

Meklenburgischer und dänischer, längst ausgestorbener Adel. v. Hellbach, Th. 1 S. 72. Zedler's Universal-Lexicon Suppl. B. 2. S. 53.

Appold, Appolt.

Eine alte thüringische Familie, welche nach Franken auswanderte. Man kann nicht mit Gewifsheit bestimmen, ob sie von den erloschenen Herren von Apolde herstamme, welche von den Schenken und Vitzthumen die Herrschaft Apolda besessen haben mögen. Zedler's Universal-Lexicon, Th. 2 S. 64. v. Hellbach, Th. 1. S. 72.

Arpergen.

Von diesem alten Geschlechte sagt Mushard nur so viel: „Die

Digitized by Google

alte Rittermäfsige v. Arbergen haben ihren Namen aufser Zweifel von dem Dorfe Arbergen, woselbst sie ihren Erbsitz vielleicht mögen gehabt haben." In einem alten Manuscript des Erzbischofs Johann Roden f. msc. 30. werden sie unter die Burgmänner von Langwedel gezählt. Im J. 1308 verkaufte Martin v. A. ein Viertheil Landes an Dietrich von Bremen, worüber der Kaufbrief bei Mushard steht. S Mushard's Bremischer und Verdenscher Rittersaal, S. 86.

Aremberg.

Diese alte Familie ist eigentlich ein Ast des fürstlichen Hauses Ligne, erst gräflich, dann reichsfürstlich, und seit dem J. 1644 herzoglich. Sie gehört als Mitglied der Standesherren von Hannover hierher. Hübner beginnt ihre Stammlinie mit Johannes, Grafen von Aremberg, gestorben i. J. 1568. Zedler sagt von ihr: „Aremberg ist eine Stadt und Fürstenthum, welches den Herren von Aremberg gehörte. Ehemals war es nur eine Herrschaft und kam i. J. 1298 durch Verheirathung der Mechtildis, Tochter Johann's von Aremberg, an Engelbrecht, Grafen von der Mark, wodurch also der Arembergische Name an einen andern Stamm kam." Ein Vorzug dieser Familie besteht darin, dafs jedesmal der älteste Sohn nach der Geburt sogleich Ritter des goldenen Vliefses ist. Wappen: Im rothen Felde drei silberne Rosen, unten eine, oben zwei. Auf dem Schilde der herzogliche Hut. Als Halter rechts ein Löwe, links ein Greif. S. Zedler's Univers.-Lexicon, Artikel Aremberg. v. Hellbach, Th. 1 S. 73. Siebmacher, Th. 1 S. 8.

Arend, Arends.

Eine adelige Hamburgische Patrizierfamilie. Wappen: Ein italienischer weifser Schild, in welchem ein abgerissener Greifenkopf mit gereckten Ohren, wie auch oben auf dem offenen Turnierhelm. Helmdecken weifs und roth. Siebmacher, Th. 5 S. 292, No. 12, giebt einen deutschen gelehnten Schild ohne Helm und die Schilddecken links fahnenartig zusammengerollt. Das zuerst beschriebene Wappen befindet sich in der grofsen Siegelsammlung auf der öffentlichen Königl. Bibliothek in Dresden.

Arendsberg.

Von diesem längst ausgestorbenen Geschlechte Meklenburgs findet sich weiter keine Spur, als ein vom Kloster Dobbertin und Henning, Otto und Claus ausgestellter, mit der Jahrzahl 1386 bezeichneter Versöhnungsbrief. Das daran hängende Siegel hat in einem Schild ohne Helm zwei gegen einander gekehrte Monde, von welchen der zur Rechten ungleich kleiner, auch auf der äufsern, gegen den Schildrand gekehrten Seite mit drei Herzen geziert. v. Meding, Th. 1 S. 12.

Arendsee.

Von dieser alten sächsischen Adelsfamilie findet sich nichts, als dafs Herr Joachim von Arendsee i. J. 1580 Amtsvogt und Oberlandrichter zum Giebichenstein war. v. Dreihaupt's Beschr. des Saalkreises, Th. 2 S. 852.

Arenswald, Arnswald.

Eine alte adelige Familie in der Mark Brandenburg und in Pom-

Digitized by Google

mern zu Neu Grape im Stettinischen, von wo sie mit Claus v. Arenswald i. J. 1492 nach Thüringen kam, als er eine Freiin von Putthus als Braut nach Stollberg führte, wo sie dem regierenden Grafen vermählt wurde. Er ward am Hofe daselbst Hofmeister. Seine Tochter oder Enkelin war i. J. 1570 Aebtissin von Kelbra. Diese Familie kann von der schlesischen Familie Arnswald nicht unterschieden sein und hat jedenfalls ihren Namen von der Stadt Arenswald in der Neumark; die schlesische führt nur den Beisatz: „aus dem Hause Werkern." Diefs ist mehr als wahrscheinlich, dafs beide Familien einen Stamm haben, da schon Sinap meint, dafs das Stammhaus der schlesischen Familie in Preufsen liege. Gauhe, Th. 1 S. 38. Grundmann's Uckermärkische Adels-Historie, Th. 1 S. 57. Sinapii Schlesische Curiositäten, Th. 2 S. 504. Menken's Scriptor. rer. Germ. T. II. p. 1903 u. T. III. p. 1992. v. Hellbach, nach seiner unvergleichlichen Art, Alles zu verwirren, sagt bei dem Artikel Arnswald, Th. 1 S. 71: „Ein altes, von der Arnswaldischen Familie verschiedenes Geschlecht, das in Pommern, Schlesien und in der Mark Brandenburg, sowie in der thüringischen Grafschaft Stollberg ansässig war." Und bei Arnswald, Th. 1 S. 78 sagt er wieder: „Dieses Geschlecht ist von dem oben angegebenen Geschlecht von Arenswald verschieden." Dabei beruft er sich auf Zedler, der ausdrücklich sagt, dafs beide Familien ein Geschlecht ausmachen. Wappen der Familie Arnswald: Ein breiter, schrägrechts gelegter silberner, mit drei Rosen belegter Balken im himmelblauen Felde. Auf dem offenen Turnierhelm erhebt sich ein ganzer Adlerflug, der mit demselben Wappenbilde belegt ist.

Dieses Wappen ist in der grofsen Siegelsammlung auf der öffentlichen Königlichen Bibliothek in Dresden. Zedler's Univers. Lexic. Suppl. B. 2 Art. Arenswald.

Arentschild, Arentsschild, Arentskild.

Der Stammvater dieser Familie hiefs Daniel Arentsee und brachte es durch seine Tapferkeit im Dienste Gustav Adolphs im dreifsigjährigen Kriege zum Obersten, als welcher er am 19. Juli 1631 von der Königin Christina von Schweden den Adel erhielt. Er wird mit seiner Familie von Mushard und Meding zum niedersächsischen Adel gerechnet, theils als ein Deutscher von Geburt, theils als erbgesessen zu Oldendorf und Osten im Bremischen. Als er General-Major wurde, erhielt er den Namen Arentschild, auch ward ihm das Wappen verbessert. Gegeben zu Stockholm d. 30. Mai 1663, „also, dafs derselbe und seine ehelichen Leibeserben einen in vier Theile gesonderten, und mit einer schwarzen und weifsen Helmdecke umgebenen Schild, dessen oberes rechtes und unteres linkes Feld schwarz, mit einem halben goldenen Löwen, das obere linke und untere rechte aber gelb, darin ein schwarzer halber Adler mit ausgestrecktem Flügel, wie auch oben auf, einen gekrönten Löwen, in beiden Klauen zwei schwarze Adlerflügel haltend, hinfüro halten und führen soll." Bei Mushard zeigt das Wappen im rechten Oberfelde einen wachsenden, aus der senkrechten Linie hervorkommenden, mithin auswärts gekehrten Löwen; im zweiten und dritten Felde einen, an die Perpendicular-Linie geschlossenen zweiköpfigen halben Adler. Der auf dem gekrönten Helm vorwärts gekehrte, nicht gekrönte Löwe sitzt zwischen einem ausgebreiteten Adlerflug. v. Hellbach setzt nach dem Artikel „Arentschild" Arentsee und sagt: „Ein schwedischer Oberst Daniel dieses Namens wurde d. 19. Juli 1631 von der Königin von Schweden in den Adelstand gehoben, wie der im Aus-

Digitized by Google

zuge in Mushard, S. 82 stehende Adelsbrief beweist." v. Hellbach mufs also den Mushard gar nicht gelesen haben, sonst würde er bemerkt haben, dafs die von Arentsee keine besondere Familie ausmachen, sondern jetzt Arentschild heifsen S. v. Meding, Theil 2 S. 20. Mushard's Bremischer und Verdenscher Rittersaal. S. 81 ff. v. Hellbach, Th. 1 S. 74.

Arneburg.

Zedler (Universal-Lexicon, Suppl. B. 1. S. 323) sagt: „Ein altes gräfliches Geschlecht, welchem die Stadt Arneburg an der Elbe in der alten Mark gehörte. Von ihm sind bekannt Herrmann, der i. J. 1115 der Schlacht am Welfsholze beiwohnte, und Albrecht, ein Sohn Albrechts des Bären." Hierin ist grober Irrthum, wie wir gleich sehen werden Der erste Graf von Arneburg hiefs Thitmar und war Feldherr und Obersthofmeister Kaiser Heinrichs des Voglers. Er erhielt die Stadt und Grafschaft, das sogenannte Balsamerland, als ein geschickter Feldherr, um Sachsen gegen die unaufhörlichen Einfälle der Wenden zu schützen, und stammte aus sächsischem Geschlecht. Zuerst erscheint er um das J. 924 und blieb i. J. 959 in einer Schlacht, welche Kaiser Otto I. den Wenden lieferte. Ihm folgte in der Grafschaft Arneburg, welche damals noch nicht erblich war, Bruno, so dafs es nur wahrscheinlich ist, er sei ein Verwandter Thitmar's gewesen. Er blieb den 30. November 978 in dem Kriege, welchen Kaiser Otto II. mit König Lothar von Frankreich führte. Seine Söhne hiefsen Rupert, Ziaczo und Unno. Die beiden Letztern besafsen die Stadt Arneburg jeder zur Hälfte, Kaiser Heinrich II. kaufte sie ihnen um das J. 1006 ab. Rupert folgte seinem Vater Bruno in der Grafschaft, wurde aber wegen angeklagter Verrätherei i. J. 987 von Kaiser Otto II. abgesetzt. Nach ihm besafsen Einige aus andern Familien die Grafschaft Arneburg, aber eine neue Linie Arneburgischer Grafen beginnt mit Wolf, der sie, ein heidnischer Wende, durch Gewalt der Waffen an sich brachte und gegen einen Tribut an Kaiser Konrad den Salier behielt. Sein Sohn Wiprecht I. folgte ihm in der Grafschaft. Er liefs sich taufen und heirathete eine thüringische Gräfin Sigena von Leie. Ihm folgte sein Sohn Wiprecht II., geboren um das J. 1040. Er war der gröfste Held seiner Zeit. Markgraf Udo II., von Salzweldel und Stade, fand seine Nachbarschaft gefährlich und bot ihm einen Tausch der Grafschaft Arneburg gegen die Herrschaft Groitzsch, die Udo besafs, an. Wiprecht ging ihn ein und erhielt dadurch Gelegenheit, sich zum Burggrafen von Magdeburg und Markgrafen der Lausitz aufzuschwingen. Seine erste Gemahlin war die Prinzessin Judith von Böhmen, Tochter König Wradislav's, die zweite Kunigunde, Wittwe des Grafen von Beichlingen, die er i. J. 1108 ehelichte. Er starb noch als Mönch zu Pegau den 22. Mai 1124. Obgleich nun die Grafschaft Arneburg an die Markgrafen von Salzwedel und Stade gekommen war, so bildete sich doch eine neue Linie von Grafen und Burggrafen zu Arneburg. In Leibn. Chronic. Episc. Verdens. T. II. p. 216, und im Chronico Rythmico ap. Leibn. T. III. p. 40, in Stadtwegii Chronic. ibid. p. 270, in den Tangermündischen Antiquitäten p. 176, und in Abel's sächsischen Alterthümern p. 539 wird behauptet, und Zedler a. a O. sagt es nach: Herrmann v. Arneburg habe die Schlacht am Welfsholze mitgemacht. Wie unrichtig diese Meinung ist, werden wir unter Arnsberg beweisen, weil jener Herrmann kein Graf von Arneburg, sondern von Arnsberg war. Albrecht der Bär von Brandenburg, an welchen durch die Markgrafen von Stade die

Digitized by Google

Grafschaft Arneburg gekommen war, ernannte einen Grafen Siegfried I. von Dorenburg zum Burggrafen von Arneburg, um d. J. 1145, dieser lebte noch um das J. 1190. Er hatte drei Söhne, Siegfried II., Bederich und Conrad. Conrad folgte seinem Vater. Im J. 1196 schenkte Markgraf Otto II. Arneburg an Magdeburg, und die Grafenlinie wird wieder unterbrochen. Im J. 1213 kommt ein Werner von Arneburg zu Wörlitz beim Fürsten Heinrich von Anhalt, i. J. 1329 ein Werner v. A. zu Löwenwalde bei Markgraf Ludwig, i. J. 1337 ein Gebhard v. A. vor; von ihnen Allen ist es jedoch nicht ausgemacht, ob sie von den Burggrafen von Arneburg stammen. Im J. 1323 kam Arneburg von Magdeburg wieder an Brandenburg, i. J. 1336 wieder an Magdeburg, so dafs Conrad die Grafen v. A. beschlossen zu haben scheint. S. Lentzen's diplomatische Fortsetzung und zum Theil Ausbesserung von Friedrich Lucä Grafen-Saal. S. 196 ff.

Arnett.

Eine sächsische Familie, von welcher mir weiter nichts vorgekommen ist, als dafs Johann Albrecht von Arnett i. J. 1737 churSächsischer geheimer Kriegsrath, und Georg v. Arnett i. J. 1745 in denselben Diensten Major war. Das Wappen s. in der Beilage, zwei Mal. Zedler's Universal-Lexicon, Suppl. B. 1 Art. Arnett.

Arnfeld, Arnfelde.

Dieses alte Geschlecht war den Grafen von Dassel lehnspflichtig und besafs zu Dassel einen Burghof mit Burgmannsgerechtigkeit. Auch dem Stifte Corvey war es lehnspflichtig, als Besitzer von Tidingeroda mit der Achtwart und dem Zehnten. Heinrich von Arnfeld starb i. J. 1260 als der Letzte seines Stammes und liegt im Nonnenkloster zu Fredelsheim begraben. Wappen: Ein quergetheilter Schild, der obere Theil gelb, darin ein schwarzer aufgerichteter einfacher Adler; der untere Theil roth, auf dem offenen Turnierhelm derselbe Adler. Letzner's Corvey'sche Chronik, S. 83, a. b. v. Meding, Th. 1 S. 12. Siebmacher, Th. 2 S. 123, No. 4. Bucelinus, T. II. p. 45, giebt eine Familie Ahrenfeld gleich vor Arnfeld unter der Rubrik des braunschweigischen Adels an, offenbar aus Irrthum.

Arnim, Arnimb, Arnheim.

Diese uralte adelige Familie ist, wie Angelus in der märkischen Chronik erzählt, i. J. 926 in die Mark Brandenburg gekommen, nachdem die Wenden daraus vertrieben worden waren. Dann hat sie sich in Pommern, Meifsen, in der Ober- und Niederlausitz ausgebreitet. Der Erste, den ich namentlich anführen kann, ist Eridagus, der i. J. 988 von Benno, Herzog von Sachsen, aus den Händen der Dänen gerettet wurde, die ihn im Lande Hadeln gefangen hatten. Ein Arnim auf Seibnitz hat i. J. 1197 dem Turniere zu Nürnberg beigewohnt. Die ordentliche Stammreihe beginnt jedoch erst mit Vochard Hakinus v. A., welcher i. J. 1286 lebte. Joachim v. A. war i. J. 1544 Heermeister zu Sanneburg. Um diese Zeit theilte sich diese Familie in der Mark in die Häuser Brandenstein, Biesenthal und Boitzenburg-Lehma. Die Linie zu Brandenstein beginnt Bucelinus mit Leopold, dem Ahnherrn Johann Georgs, der als General einen grofsen Namen erlangt hat. Dieser trat i. J. 1626 in kaiserliche Dienste, nachdem er vorher den Königen von Polen und Schweden seinen Degen geliehen hatte. Wallenstein, Herzog von Fried-

Digitized by Google

land und Meklenburg, ernannte ihn zum Feldmarschall. Als er mit einigen Regimentern Sigismund III., Könige von Polen, wider die Schweden zu Hülfe geschickt worden war, wurde er plötzlich abgerufen und der Herzog von Holstein an seine Stelle gesezt. Erbittert hierüber, ging er i. J. 1631 in chursächsische Dienste als Feldmarschall, wo sein Ruhm den Glanzpunkt erreichte. Nach einem thatenreichen Leben zog er sich auf seine Güter in der Uckermark zurück, wo er plötzlich auf Betrieb des schwedischen Gesandten Bielke und des Feldmarschalls Wrangel den 7. März 1637 gefangen genommen, nach Stettin, und den 13. April nach Stockholm gebracht wurde. Er entkam durch eine tiefangelegte List, hielt sich einige Zeit in Fischenbach verborgen, ward wieder kaiserlicher und chursächsischer General-Lieutenant und wollte wieder eine grofse Armee aufrichten, starb aber darüber i. J. 1641.

Die Linie Biesenthal beginnt König mit Bernhard, von welchem Claus auf Zirchau abstämmte, der sich zuerst in Meifsen niederliefs. Sein Enkel Wolf Christoph auf Pretzsch, Döben u. s. w. war chursächsischer geheimer Kriegsrath, General-Lieutenant, Kammerherr, Ober-Kommandant der Festungen Wittenberg und Pleifsenburg, Amtshauptmann zu Leipzig und Grimma. Er starb den 28. Marz i. J. 1668.

Die Linie zu Boitzenburg und Lehma beginnt Leonhard. Von ihm stammten Georg Detlev, preufsischer Minister, und Georg Abraham auf Succow u. s. w., preufsischer Feldmarschall, der i. J. 1734, im 80. Jahre seines Alters starb.

Das älteste Stammhaus derer von Arnim ist das, in der Mark Brandenburg gelegene Rittergut Biesenthal, dann Zichow, Cammer, Meurow, Colm, Pretzsch, Döben, Dannenroda, Planitz, Geiba, Aulitz, Neusorge, Rengersdorf, Torga, Bernsdorf, Geinswalde, Riedebecke.

Gauhe sagt: „Obwol dieses Geschlecht auch Arnheim heifst, so hat es doch keine Verbindung mit denen von Arnheim in Geldern, welche abgestorben sind und die Herrschaft Rosenthal besafsen, die an die von Türk gefallen ist.“ Dagegen sagt Grundmann ausdrücklich, dafs sie ein Geschlecht mit einander ausmachen, welcher Ansicht v. Meding beistimmt. Aufser der erwähnten Hauptlinie hat die Familie Arnim noch folgende Nebenäste: den Zichower, Waldanner, Döbener, Gröber, Planitzer und Neusorger, welcher letztere in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ausgestorben ist. Die Boitzenburger und Zichower Linie wurde i. J. 1785 den 2. October vom Könige v. Preufsen in den Grafenstand erhoben.

Wappen: Im rothen Felde zwei silberne Balken. Auf dem Helm ist ein rother und silberner Wulst mit zwei rothen Büffelhörnern, jedes Horn mit den zwei Balken belegt. Helmdecken silbern und roth. Siebmacher hat die Hörner, von Roth und Silber sechsmal getheilt, falsch angegeben. Die Geldern'schen Arnheime führten im rothen Schilde und auf dem Helme einen silbernen Adler.

Die in den Grafenstand erhobene Linie: Im ersten und vierten silbernen Felde des gevierteten Schildes einen gekrönten, auswärts sehenden schwarzen Adler. Das zweite und dritte Feld von Roth und Silber viermal quergetheilt. Zwei Helme: der erste mit einer Perlenkrone von sieben Perlen gekrönt, auf welcher ein schwarzer Adlerflug, jeder Flügel mit einer kleeblattähnlichen goldenen Sehne belegt. Auf dem zweiten Helme stehen über dem rothen und silbernen Bausch zwei rothe Büffelhörner, jedes mit zwei ganz schmalen silbernen Balken oder quergezogenen Fäden. Helmdecken: rechts, silbern und schwarz, links: silbern und roth. Schildhalter sind zwei gekrönte rücksehende Adler, natürlicher Farbe. Das zweite und

Digitized by Google

dritte Feld, sowie der zweite Helm zeigen das adelige Geschlechtswappen, welches v. Meding etwas verändert findet, nämlich ohne die zwei silbernen Balken im rothen Felde und an den Büffelhörnern. Biblioth. Brandenb. Th. II. S. 512—514. Bucelini Germania P. IV. p. 20. Angeli Holst. Chron. S. 62. Dessen Annales, S. 37. Grofser's Lausitzer Merkwürdigkeiten. König's Adelshistorie, Th. 1 S. 1—14. Grundmann's Versuch einer Uckermärkischen Adelshistorie, Th. 1. S. 60—300. Gauhe, Th. 1 S. 34. Biedermann's geneal. Tafeln, 34 — 37, u. A. T. 34 ff. Uechtritz, Geschlechtsregister Th, 1. S. 37 und 79. Dessen diplomat. Nachrichten, Th. 5 S. 1—5. Graf von Beust's Geschlechtsregister der Familie von Arnim, in dessen Beiträgen zur sächsischen Geschichte, besonders des sächsischen Adels, 1. St. S. 1—18. Siebenkees, B. 1 1. Abth. S. 240—242. Siebmacher, Th. 1 S. 168, No. 6. v. Meding, Th. 1 S. 13. Th. 3 S. 9. Tyroff, II. Taf. 176.

Arnsberg.

Ein uraltes Grafengeschlecht, welches seinen Namen von Arnsberg im alten Sachsenlande an der Ruhr in Westphalen hatte und schon zu König Wittekind's Zeit blühte. Zuerst kommt geschichtlich vor Otto I., der i. J. 933 Oberster über eine Truppenabtheilung Kaiser Heinrichs des Voglers war. Er focht mit in der Schlacht bei Merseburg gegen die Hunnen. Auf dem ersten Turnier, welches der Kaiser hierauf in Magdeburg gab, war er auch, und unter den zweiundzwanzig mächtigen Grafen, welche Helme trugen. Graf Friedrich von Arnsberg führte i. J. 1192 mit Erzbischof Friedrich von Cöln Krieg und wurde, weil er das Erzstift mit Raub, Feuer und Schwert verheerte, vom Kaiser in die Acht erklärt. Dann war er auch unter den Gegnern Kaiser Heinrichs IV., dem er eine Schlacht lieferte, worin er ihn schlug und beinahe gefangen nahm. Für diese Demüthigung rächte dieser sich durch gänzliche Verwüstung der Grafschaft Arnsberg. Im J. 1115 war Fr. unter den deutschen Herren, welche gegen den Kaiser eine Armee aufstellten, und persönlich mit bei der blutigen Schlacht am Welfsholze, auf der Höhe zwischen Häkstädt und Schandersleben, in welcher sie, die Sachsen genannt, obsiegten. Im Jahre 1122 — erzählt Lucas — richtete er das alte, zur Zeit der eingefallenen Hunnen erbaute, aber zerstörte Schlofs Wefelburg wieder auf aus der Asche. Aus demselben verübte er allerhand Plackereien gegen die Nachbarn und ängstete sie rechtschaffen. Das Jahr darauf ging er den Weg alles Fleisches. Er nannte sich auch Graf von Westphalen. Sein Geschlecht erhielt später vom Kaiser herzogliche Gerechtsame. Der Letzte desselben war Graf Gottfried, er starb d. 21. Februar 1371. Wappen: Ein einköpfiger silberner Adler im blauen Felde. S. Lucae uralten Grafen-Saal des heil. römischen Reichs, S. 432. Th. 5 Art. Arnsberg.

Eine wichtige und umständlichere, von der gewöhnlichen Genealogie des Hauses Arnsberg abweichende Nachricht über dieses merkwürdige und gefeierte Geschlecht lautet folgendermafsen: „Der Ursprung des alten reichsgräflichen Geschlechtes von Arnsberg läfst sich mit Gewifsheit bis zum Jahre 1070, wo Graf Heinrich v. Arnsberg sich mit des Herzogs v. Northeim Tochter vermählte, heraufführen. Es hat sich durch seine Macht, seinen Reichthum und vielfache milde Stiftungen nicht blos in der Geschichte Westphalens ausgezeichnet, sondern einzelne Helden desselben haben sich auch in der allgemeinen deutschen Geschichte einen Namen gemacht. Diefs war vorzüglich bei Friedrichs I. Sohne, Friedrich II. oder dem Streitbaren der Fall, von welchem die Geschichte sehr bezeich-

Digitized by Google

nend sagt: „Seine Hand war gegen Alle, und Aller Hand gegen ihn.“ Seine ersten Fehden begann dieser für Heinrich V. gegen Heinrich IV. und dessen Anhänger, Erzbischof Friedrich von Cöln. Als aber nachher die zunehmende Macht des auf dem Throne erhaltenen Heinrich V. die allgemeine Freiheit eben so sehr bedrohte, wie weiland der despotische Sinn Heinrichs IV., war er auch wieder Einer der Ersten, die ihr Grenzen zu setzen suchten. Schon waren die Fürsten von Nieder-Lothringen und Ripuarien besiegt, da griff Friedrich i. J. 1114 den Kaiser an, schlug sein Heer und nahm ihn selbst beinahe gefangen. Im folgenden Jahre sammelte Heinrich zwar ein neues Heer und verwüstete damit Friedrichs Land auf's Grausamste, aber dadurch liefs sich dieser nicht beugen, sondern verband sich vielmehr mit dem Herzoge Lothar von Sachsen, nachmaligem Kaiser, mit den Grafen von Limburg und Ravensberg u. s. w. und lieferte dem Kaiser am 3. Februar 1115 die berühmte Schlacht bei Welfesholz, die den Letzten bis an den Rhein zurückwarf und zum Frieden nöthigte, welcher i. J. 1120 zu Goslar, wohin Friedrich dem Kaiser sein sicheres Geleit gab, mit sämmtlichen sächsischen Fürsten zu Stande kam. Weniger glücklich war Friedrich in seinen übrigen vielen Fehden, am wenigsten in der gegen seinen Schwiegersohn, den heiligen Gottfried v. Cappenberg, welchen er in seiner Burg belagert hielt, weil derselbe, von frommer Schwärmerei ergriffen, diese Burg in ein Kloster verwandeln und selbst Mönch werden wollte. Friedrich starb nämlich im Jahre 1134 in der Belagerung, nachdem er, geächtet und von den Seinigen verlassen, noch das Schicksal erlebt hatte, die meisten seiner eigenen Burgen gebrochen zu sehen. Sein unruhiger Sohn Konrad hatte ein ähnliches Schicksal; nachdem dieser sich vergebens bemüht, des Vaters Bruder, Heinrich, den Stifter der Grafen Rietberg, zum Verzicht auf die Arnsberger Güter zu bewegen, wurde er i. J. 1144 in der Fehde gegen den Bischof Bernhard v. Paderborn erschlagen. Dessen Sohn Heinrich I. stiftete die Prämonstratenser-Abtei Wedinghausen bei Arnsberg, in welcher er i. J. 1157 als Laienbruder starb. — Sein Sohn Heinrich II. erweiterte die Stiftung, wofür er von den Mönchen mit vielen Lobsprüchen und einem noch vorhandenen Grabmal geehrt wurde, obgleich er seinen jüngern Bruder Heinrich i. J. 1165 im Gefängnisse verhungern liefs und dafür von dem Erzbischof Rainald von Cöln und den Bischöfen von Paderborn, Minden und Münster, besonders aber von Heinrich dem Löwen bekriegt, aus dem Lande verjagt und all das Seine zerstört wurde. Doch rettete er sich dadurch, dafs er sich dem Churfürsten v. Cöln als Dienstmann hingab. Nachdem er auf solche Weise seine Lande wieder erhalten, nahm er an Heinrich dem Löwen unwürdige Rache, denn er wurde nach dessen Falle i. J. 1180 sein unversöhnlichster Feind. Erst i. J. 1200 starb er, nachdem er seine Güter unter seine Söhne Gottfried I. u. Herrmann, wovon jener die Burg Arnsberg, dieser die ihr gegenüber liegende, jetzt sogenannte alte Burg erhielt, getheilt hatte. Letzterer wurde dadurch Stifter der Grafen von Rudenburg, welche Nebenlinie jedoch in seinen Kindern wieder erlosch; der Erstere aber zog mit seines Vaters Bruder, auch Gottfried, unter Friedrich II. nach Palästina, von wo er erst i. J. 1217, nachdem sein Oheim i. J. 1216 gegen die Sarazenen geblieben war, zurückkehrte und einen bedeutenden Theil seiner Güter, namentlich an die Abtei Wedinghausen, veräufsern mufste, um die Kosten des vergeblichen Zuges zu decken. Bei dem Allen bleibt ihm das Verdienst, dafs er manche alte Familienzwiste verglich, namentlich die Grafen v. Rietberg zum endlichen Verzicht auf Arnsberg bewog und die Festungswerke des Letztern bedeutend erweiterte. Auch er starb nicht ohne vielfache Fehden

Digitized by Google

mit Cöln; doch wurden diese sämmtlich vor seinem Tode gütlich ausgeglichen und waren bei Weitem nicht so verderblich für sein Land wie die, welche sein Sohn Friedrich Gottfried II. erst gegen den unruhigen Bischof v. Paderborn, Simon von der Lippe, und dann mit diesem wider den cölnischen Erzbischof Siegfried v. Westerburg, hatte. Erst i. J. 1271 wurde die letzte verglichen. Dieser Gottfried stiftete i. J. 1266 die Deutsch-Ordens-Commende zu Mühlheim an der Möne, wogegen ihm das jetzige Domainen-Gut Anröchte abgetreten wurde. Gottfrieds Sohn, Ludwig, hatte wieder unzählige Fehden. Der Erzbischof v. Cöln, die Bischöfe von Osnabrück, Münster und Paderborn, der Herzog von Brabant, die Grafen von der Mark, vom Berge u. s. w. beschäftigten ihn sein ganzes Leben hindurch, bis er im J. 1313 müde das Haupt niederlegte, um seinem Sohne Wilhelm den Wiederbeginn des alten Spieles zu überlassen. Unter glücklicheren Umständen hätte dieser vielleicht die Grundursache der sich forterbenden Fehden mit Cöln gehoben, denn bei der streitigen Kaiserwahl nach Heinrichs VII. Tode hielt er es mit dem glücklichern Ludwig von Baiern gegen Friedrich v. Oesterreich und wurde dafür von jenem zur gänzlichen Vernichtung des unverträglichen Supremats, welches Cöln seit dem J. 1168 über Arnsberg behauptete, auf der Krönung zu Aachen i. J. 1314 nicht allein mit allen herzoglichen Rechten in seinem Gebiete, sondern auch mit dem Rechte des Vorstreites zwischen Rhein und Weser beliehen. Allein selbst die Belehnung wurde bestritten; Wilhelm starb i. J. 1338 und hinterliefs seinem Sohne Gottfried III. die Sache fast eben noch so unausgeglichen, wie er sie selbst geerbt hatte. Zwar erhielt dieser i. J. 1338 vom Kaiser Ludwig die Erneuerung der ertheilten Belehnung und stand anfangs selbst mit dem damaligen Erzbischofe Walram v. Jülich in einem so guten Vernehmen, dafs er von diesem zum Landmarschall des ganzen Herzogthums Westphalen ernannt wurde, allein nicht lange dauerte dieses gute Vernehmen. Schon i. J. 1343 brachen die alten Fehden wieder los, und obgleich diese i. J. 1347 nach Kaiser Ludwigs Tode mit Cöln zum Theil ausgeglichen zu sein schienen, so wütheten sie doch in den Jahren 1352 und 1366 desto heftiger mit dem Grafen Eberhard von der Mark fort, welchem es gelang, Gottfried fast seiner ganzen Grafschaft zu entsetzen. Unter diesen Umständen vermittelte der Administrator von Cöln, Cuno v. Falkenstein, dadurch den Frieden, dafs Gottfried den Theil seiner Grafschaft, welchen das heutige Amt Fredeberg befafst, an den Grafen v. d. Mark abtrat und das Uebrige zurückerhielt. Diefs regierte Gottfried etwa noch ein Jahr, bis er endlich den 25. August 1368 zwar vermählt, aber kinderlos und der unendlichen Fehden müde, die ganze Grafschaft, weil sie mitten in den Cölnischen Besitzungen lag, dem Administrator für das Erzstift zu dem Preise von 130,000 Gulden käuflich überliefs. Er selbst starb, nachdem sein Geschlecht grade 300 Jahre in der Geschichte geblüht hatte, i. J. 1371 zu Cöln, wo sein Leichnam im Dome ruht, und seine Bildsäule, wie man sagt, mit einem eisernen Gitter umgeben wurde, um sie vor den Mifshandlungen seiner ehemaligen, noch lang über den Verkauf entrüsteten Unterthanen zu schützen." S. Ersch und Gruber's Encyclopädie, Th. 5 S. 387. v. Hellbach, Th. 1 S. 77 sagt: „Arnsberg. 1) Die Märker in Westphalen an der Ruhr. 4) Das reichsgräfliche Geschlecht in Westphalen, dessen Ursprung sich mit Gewifsheit bis zum Jahre 1070 hinaufführen läfst. Ersch und Gruber's Encyclopädie, Th. 5 S. 389." An dieser Stelle aber lautet es: „Arnsberg, Grafschaft," und nun folgt eine statistische Beschreibung derselben, worin gegen das Ende erwähnt wird, dafs Gottfried v. A. i. J. 1368 die ganze

Digitized by Google

Grafschaft an Chur-Cöln verkaufte und d. 21. Februar 1371 kinderlos verstarb. Und nun glaubt Hr. v. Hellbach, ungeachtet des nächstfolgenden Artikels, bezeichnet mit „Arnsberg II.", worin die Genealogie des Hauses Arnsberg, des Besitzers der vorher beschriebenen Grafschaft, abgehandelt und abermals wiederholt wird: „Graf Gottfried verkaufte i. J. 1368 die Grafschaft an Chur-Cöln u. s. w." — und nun, sage ich, glaubt Herr v. Hellbach, die Grafschaft Arnsberg sei ein besonderes gräfliches Geschlecht.

Arnshaug, Arnshag.

Ein schon längst erloschenes Grafengeschlecht in Thüringen, welches im Orlagau, oder in dem ehemaligen Neustädter Kreise, jetzt grofsherzoglich weimarischen Gebietes, seinen Sitz hatte, und von der, unweit der Orla gelegenen Bergveste Arnshaug den Namen führte. Die Besitzungen dieser gräflichen Familie bestanden in den Städten und Schlössern Arnshaug, Auma, Triptis, Neustadt a. d Orla, Elsterberg, Pöfsnegk, Jena, Lobdaburg, Burgau, Leuchtenberg und Kahla, wozu noch zweiundsiebzig Dörfer gehörten. In früherer Zeit theilte sie sich in fünf Linien, die man nach ihren Wohnsitzen mit den Namen der Arnshaugischen, Elsterbergischen, Leuchtenbergischen, Lobdaburgischen und Burgauischen bezeichnete. Sie erloschen zu verschiedenen Perioden des 14. und 15. Jahrhunderts, und ihre Lande kamen theils durch Kauf, theils durch Lehnheimfall an das Haus Meifsen. Von der Arnshauger Linie bemerkt Schlegel in Tract. de nummis Saalfeld: „eine Hohlmünze aus dem 12. Jahrhundert, welche die Unterschrift hat: ***Cunrat. Com. Arnshag. Dus. in Auma. Posn. et Triptis.*** Der Letzte dieser Linie, Graf Otto, lebte noch i. J. 1267 und 1268 und kommt sonst nirgends weiter vor. Markgraf Friedrich von Meifsen heirathete die Gräfin Elisabeth v. Arnshaug, die dadurch Stammmutter des meifsnischen und noch jetzt blühenden sächsischen Hauses wurde. Sie brachte ihm die Grafschaft Arnshaug als väterliches Erbgut mit. Wappen: Ein einfacher aufgerichteter Adler im Schilde und auf dem gekrönten Helme. S. Ersch und Gruber's Encyclopädie, Th. 5 S. 391. Falkenstein's thüring. Chron. B. 2 Th. 2 IV. Kap. S. 727 — 735. Siebmacher, B. 2 S. 18, No. 11. v. Hellbach, Th. 1 S. 77.

Arnstädt, Arnstedt.

Der Ursprung dieses Geschlechtes verliert sich im grauen Alterthum, verdankt ihn aber nach König's Meinung jedenfalls Brandenburg. Im J. 1159 wird schon ein Walther v. Arnstädt als Zeuge in dem Kaufbriefe erwähnt, welchen der Abt von Ballenstädt ausstellte, als er an die Fläminge zwei wendische Dörfer verkaufte. Im Jahr 1250 war Wicelo v. A. Rathsherr in Gotha. Heinrich v. A. wird im J. 1315 in dem Kaufbriefe als Zeuge erwähnt, welchen Landgraf Friedrich v. Thüringen mit Busso v. Lobdeburg wegen des gekauften Viertels der Stadt Jena errichtete. Ein anderer Heinrich v. A. war i. J. 1492 mit Herzog Heinrich von Braunschweig vor Magdeburg und blieb daselbst. Mehre aus dieser Familie haben es zu der Würde eines Dom-Propstes oder Domherrn gebracht. Sie hat ehedem besessen, und besitzt zum Theil noch die Güter Allstedt, Bardeleben, Barleben, Bürichen, Krüppendorf, Kleinbauchlitz, Niederwehlingen. Wappen: Ein schräg links getheilter Schild, wovon das obere Feld silbern, das untere schwarz erscheint, mit drei rechtsschräg neben einander gelegten rothen Rosen, wovon eine aber im rechten silbernen Winkel, die zweite in der Mitte des Schildes, halb im sil-

Digitized by Google

bernen, halb im schwarzen Felde, die dritte im schwarzen linken Unterwinkel steht. Auf dem offenen Turnierhelm ruht ein ganzer Adlerflug, der rechte oben schwarz, unten silbern, der linke oben silbern, unten schwarz, und wie der Schild mit drei rothen Rosen belegt. Helmdecken schwarz und roth. König's Adelshistorie, Th. 1 S. 1 ff. v. Hellbach, Th. 1 S. 74. Gauhe, Th. 1.

Arnstein.

Ein uraltes meifsnisches und thüringisches Grafengeschlecht, dessen Stammschlofs in der Herrschaft Mannsfeld unweit Harterode liegt. Der Ursprung des Geschlechts verliert sich im Dunkel der Vorzeit, doch kommt angeblich schon i. J. 935 ein Arnsteiner vor, der jenes Schlofs bewohnte. Als diese Familie i. J. 1278 ausstarb, kam die Burg nebst sechsundzwanzig dazu gehörigen Ortschaften an die nahe wohnenden Harzgrafen v. Falkenstein, von diesen an die Grafen v. Reinstein, und von diesen i. J. 1387 an die Grafen v. Mansfeld. Graf Johann Albrecht v. Mansfeld nahm seinen Sitz auf Burg Arnstein, wefshalb seine Linie die Arnstein'sche hiefs. Im J. 1443 kam die alte Stammburg der Grafen v. Arnstein an die Mansfeldische Vordwortische Linie. Schuldenhalber wurde die Burg einigemal verpfändet, daher sich jetzt mehre Stücke davon in Händen von Privatpersonen befinden. Mit dem Erlöschen der Mansfeldischen Grafen i. J. 1787 fiel sie als ein eröffnetes Lehn an Sachsen zurück. Jetzt ist sie nichts als eine schöne Ruine. v. Meding sagt: Albinus in der Historie der Grafen und Herren v. Werthern, S. 60 sagt: Das Wappen der Grafen v. Arnstein ist ein schwarzer Schild, darin ein weifser Adler. Auf dem gekrönten Helm zwei Flügel, der erste schwarz, der andere weifs. Helmdecken weifs und schwarz. Siebmacher, Th. 2 S. 18, No. 9, hat die schwarze Farbe in Roth verwandelt, der Adler sieht links, und die Krone fehlt. Derselbe hat im 3. Th. S. 13, No. 9 unter demselben Namen einen von Roth und Silber sechsmal quergetheilten Schild, und auf dem Helm einen, die Sachsen rechts kehrenden Adlerflügel, von Silber und Roth siebenmal quergetheilt. Man sieht es schon einer solchen willkührlichen Theilung an, aus welcher Quelle sie entspringt, und falls ein solches Wappen jemals geführt worden ist, kann es weder diesen Grafen im Mansfeldischen, noch den Adeligen v. Arnstein, sondern es mufs dasselbe einem dritten Geschlecht, vielleicht demjenigen gehört haben, aus welchem Graf Ludwig i. J. 1139 die im Nieder-Rheinischen Kreise gelegene Abtei Arnstein gestiftet hat. Von jenen Herren und Grafen v. Arnstein im Mansfeldischen berichtet uns Büsching's Erdbeschreibung, Th. 3 B. 2 S. 3096, 1. Auflage, dafs sie in grofsem Ansehn gestanden haben, und von ihnen die ehemaligen Grafen v. Mülingen und Barby, auch die von Lindau und Ruppin abgestammt wären. Das Schlofs und die Herrschaft A. sei allem Ansehn nach mit Lutgardis, Walther's, des letzten Grafen v. A., Schwester, an ihren Gemahl Graf Otto v. Falkenstein, nicht lange nachher an die Grafen v. Reinstein gekommen, welche letztere i. J. 1387 die Herrschaft A. an die Grafen v. Mansfeld verkauft hätten. S. Ersch und Gruber's Encyclopädie, Th. 5 Art. Arnstein.

Arras.

Eine alte Familie, welche Estor zum obersächsischen Adel rechnet. Sie soll nach v. Hellbach gegen das Ende des 16. Jahrhunderts aus Kurland nach Schlesien gekommen sein; wie sie aber in diesem

Digitized by Google

Falle zum sächsischen Adel gerechnet werden könne, begreift man nicht. v. Meding sagt: Dieses Geschlecht mufs von dem ganz verschieden sein, aus welchem Heinrich v. Arras war, dessen Tochter und Erbin Ulke i. J. 1377 an Hugo v. Wildberg verheirathet wurde und die Letzte ihres Stammes gewesen sein soll. Humbracht, S. 74. Wappen: Im silbernen Feld und auf dem Helm ein gestürzter, oder mit dem Ringe vorwärts gekehrter Anker, der von Eisenfarbe und Blau in die Länge getheilt ist. Helmdecken silbern und blau. Siebmacher, Th. 1 S. 160, No. 3, theilt das Feld in die Länge von Schwarz und Silber, der Anker im Schilde nach des Feldes abwechselnder Tinktur, und der auf dem Helm, welcher noch überher von sechs Straufsfedern, als drei schwarzen zur Rechten, und drei silbernen zur Linken, besetzt wird, wie der im Schilde, also von Silber und Schwarz. Gleiche Tinkturen haben auch die Helmdecken. Zedler sagt: „Arras ist eine alte adelige Familie in Schlesien, die mit der von Harras in Meifsen und Schlesien nicht zu verwechseln ist. Sinapius und das Wappenbuch, Th. 1 p. 160 zählen sie zwar auch zu den ansehnlichsten adeligen Familien in Meifsen und Thüringen, allein man hat in den meifsnischen Geschichten nur Annen v. Arras, eine Klosterjungfrau zu Seuselitz, aufgezeichnet gefunden, und kann sie wol eigentlich Harras geheifsen haben." Warum könnten die Harras nicht auch eigentlich Arras geheifsen haben? Ehe man drei Autoritäten auf einmal verwirft, und eine v. A. doch unbestritten in den meifsnischen Urkunden vorkommt, thut man offenbar besser, wenn man annimmt, dafs, als eine Familie v. Arras aus Kurland nach Schlesien kam, bereits die v. Harras in Meifsen blühte oder geblüht hatte, die aber auch eben so oft Arras genannt wurde (da ja denn doch oft genug bei einer Familie noch mehre und weit verschiedenere Schreibarten vorkommen), und deren Wappen v. Meding erklärt. Ulke v. Arras, die Gemahlin Hugo's v. Wildberg, war vielleicht der letzte Sprössling einer einzelnen Linie. S. Zedler's Universal-Lexicon, Buchstabe A. 2. Suppl. Band, Art. Arras. Estor's Ahnenprobe, S. 374. v. Meding, a. a. O.

Arterer.

Eine alte adelige Patrizier-Familie Erfurts. Siehe Weinlich's kurzgef. Nachr. von Erfurt, S. 219. Das Wappen s. in der Beilage.

Artzt.

Eine sächsische Familie, von welcher Einige im Dome zu Freiberg begraben liegen. Mölleri theatrum Freibergense, p. 59. Das Wappen s. in der Beilage.

Asche.

Ein ausgestorbenes Adelsgeschlecht in Mecklenburg. Es scheint aus Braunschweig entsprungen zu sein, wo i. J. 1387 ein noch unmündiger Hartung v. Asche das Diplom Herzog Albrecht's unterschrieb. Dieses Geschlecht hatte den dritten Theil der Gerichtsbarkeit über die Stadt Neu-Brandenburg, der von den Nachkommen Herbord's v. Raven auf sie gekommen war. Im J. 1438 jedoch kauften diesen dritten Theil die Herzöge von Mecklenburg. Es besafs über dieses die sogenannte Vierräder-Mühle. Zedler's Univ.-Lex., Buchst. A. Suppl. B. 2 S. 495. de Beehr, Res Meklenburgicae, p. 1563.

Digitized by Google

Aschen.

Eine gegen das Ende des 17. Jahrhunderts in Bremen bekannte Familie, welche sich nach Preufsen verpflanzt zu haben scheint. Heinrich v. A. war im J. 1708 Doctor Juris in Erfurt, ein anderer Heinrich v. A. preufsischer Hoffiscal und Advokat in Cüstrin, sein Sohn, Gottfried von Aschen, war zu Anfang des 18. Jahrhunderts gleichfalls Advokat in Cüstrin. Mit ihm, sagt v. Hellbach, scheint das Geschlecht derer v. Aschen abgestorben zu sein. Dem ist aber nicht so, sondern es blüht in Preufsen fort. v. Hellbach, Th. 1 S. 80.

Aschenbach.

Friedrich Eberhard und Eleonore Sophie, Kinder des verstorbenen churbrandenburgischen Kämmerers Bidekap, wurden den 20. Juli 1691 vom Kaiser Leopold unter dem Namen von Aschenbach in den Adelstand erhoben, welches der Churfürst Friedrich III. den 28. März 1700 bestätigte. v. Hellbach, Th. 1 S. 80.

Aschenberg.

Diese alte Familie gehört als Mitglied der holstein'schen Ritterschaft mit zum sächsischen Adel. Sie ist zu Theil freiherrlich und stammt aus Westphalen. Goswin v. A. verpflanzte sie i. J. 1434 nach Livland, aber schon vorher ist sie in Holstein sefshaft gewesen. Hier erbaute sie den Rittersitz Aschenberg bei Plön, i. J. 1589 besafs sie den dritten Theil von Lankensee. Emerentia v. A. war in den Jahren 1589 bis 1599 Aebtissin des adeligen Stiftes Precze. Wilhelm v. A. hat schon i. J. 1296 die Vereinigung der Stiftsstände von Osnabrück mit unterschrieben. Im 18. Jahrhundert machte sich Ruttger v. A. als schwedischer General-Feldmarschall berühmt. Er war jedoch aus der livländischen Linie. Johann Heinrich war im J. 1430 Domherr zu Münster, und i. J. 1695 war Einer von Aschenberg kaiserlicher Admiral gegen die Türken. Gauhe, Th. 1 S. 39.

Aschersleben.

Von diesem adeligen Geschlechte sagt Grundmann: Man findet von ihm entweder gar keine, oder sehr wenig Nachricht. Mit seinem Ursprunge hat es dieselbe Bewandtnifs, wie mit dem der meisten alten Familien, bei welchen man sich, statt ihn mit historischer Strenge nachzuweisen, mit wahrscheinlichen Muthmafsungen behelfen mufs. So ist die gröfste Wahrscheinlichkeit vorhanden, dafs die Familie v. A. aus dem alten sächsischen Adel entsprossen und etwa im 11. oder 12. Jahrhundert ihren Wohnsitz und ihre Besitzungen in der zum Fürstenthume Halberstadt gehörigen Stadt Aschersleben hatte und davon ihren Namen entlehnte. Aus dem Umstande, dafs im 12. Jahrhundert das Haus Anhalt die Churmark Brandenburg beherrschte, läfst es sich erklären, wie diese Familie nebst andern in die Mark gekommen ist. Markgraf Otto der Bär nämlich, der die Mittelmark der wendischen Oberherrschaft entrifs, hat nach damaligem Brauche ohne Zweifel das eroberte Land an seine Vasallen aus den ascanischen Erblanden vertheilt, bevor noch andere Ansiedler vom Rhein und von den Seeküsten sich einfanden. Es ist auch ungewifs, ob sich der ganze Stamm Aschersleben nach der Mark gewandt hat, oder ob die im Anhaltischen zurückgebliebenen Linien ausgestorben sind, denn jetzt ist diefs Geschlecht nur noch in der Mark einhei-

Digitized by Google

misch. Die erste historisch begründete Nachricht von ihm findet sich in Carls IV. Landbuche, nach dessen Angabe i. J. 1375 Tylo von A. auf seinem in der Mittelmark gelegenen Stammgute Hackelwerg lebte. Seine Nachkommen haben sich im 15. Jahrhunderte nach der Uckermark heruntergezogen und im Stolpirischen Kreise angesiedelt, der damals noch den Herzogen v. Stettin gehorchte. In der Mittelmark besafsen sie im 14. und 15. Jahrhundert Stadt und Herrschaft Hackelwerg, bis sie diese an die Arnim verkauften; in der Uckermark besafsen sie noch im vorigen Jahrhundert die Güter Crussow, Galow, Strützkow und Klockow. Ehemals gehörten ihnen auch das Gut Polsen und verschiedene Antheile an den Gütern Schönberg, Landin u. s. w., die sie aber durch Verkauf und Tausch verloren. Im Herzogthume Mecklenburg gehörten ihnen auch i. J. 1607 die Güter Kemnitz, Pinnow und Bresen, die aber ebenfalls an andere gekommen sind, seitdem die Linie, welche sie gekauft hatte, erloschen ist. Alle noch jetzt lebende A. stammen aus dem Hause Crussow in der Mark; die Linie, die sich in Dänemark niederliefs, ist gleichfalls ausgestorben. Wappen: Es besteht aus einem rothen Schilde, worin drei weifse Lilien auf hohen grünen Stengeln, zwischen zwei, die Spitzen einwärts kehrenden Sicheln. Auf dem offenen Turnierhelme erheben sich fünf solche Lilien. Helmdecken roth und silbern. v. Meding fand auf einem Aschersleben'schen Gerichtssiegel Kornähren statt der Lilien, anderswo vergoldete Hefte der Sicheln u. s. w. Siehe Grundmann's uckermärkische Adels-Historie, Th. 1 S. 315. v. Meding, Th. 3 S. 15. v. Hellbach, Th. 1 S. 76. Siebmacher's Wappen-Buch.

Aschhausen.

Ein altes ausgestorbenes sächsisches Geschlecht, dessen Stammhaus im Merseburgischen liegt, das aber von da nach Franken auswanderte. Wappen: Im rothen Felde ein silbernes Rad mit fünf Speichen, bisweilen ein Wagenrad, bisweilen ein Spinnrad; an jenem sind die Speichen schlechthin gearbeitet, an diesem gedrechselt. So ist der Schild an Würzburgischen Denkmälern und Grabsteinen, mit und ohne Tinktur anzutreffen. Am 29. December 1622 starb Johann Gottfried von Aschhausen als Bischof von Bamberg und Würzburg, Herzog von Franken u. s. w., auf dessen Monumente über dem Helm ein Kissen liegt, dessen Quasten an der Seite deutlich zu sehen sind; auf dem Kissen ist das fünfspeichige Rad aufgerichtet. Bei v. Hattstein und Siebmacher ist es ein Fürstenhut, auf welchem das Rad sich erhebt. Doch scheint natürlich jenes das richtige, da sich nicht annehmen läfst, dafs man auf den Grabstein des Bischofs und Landesherrn ein falsches gesetzt haben wird. v. Hattstein behauptet ferner, dafs der Bruderssohn des erwähnten Bischofs seine Familie beschlossen habe, was v. Meding nicht glauben will, weil es der Hofrath Salver nicht berichtet. S. v. Hellbach, Th. 1 S. 80. Bucelini Germania, T. 2 p. 59. Salver, S. 486, 510, 530, 540, 550, 584, 613. v. Hattstein, Hoheit des deutschen Reichsadels, Th. 2 S. 13. Siebmacher, B. 1 S. 106. v. Meding, Th. 3 S. 15.

Asfeld.

Peter Bidal, ein französischer Edelmann, wurde von der Königin Christina von Schweden den 12. Oktober 1653 als ihr General-Agent in Frankreich, Spanien und Italien in den Freiherrnstand erhoben und mit Wildenbruch in Pommern und Hersefeld in Bremen

Digitized by Google

belehnt. Horsefeld erhielt später den Namen Asfeld von seinem Besitzer, der sich Freiherr von Wildenbruch, Herr zu Asfeld nannte und defshalb zum sächsischen Adel gehört. Claudius Franz v. Asfeld, sein Sohn, trat frühzeitig in französische Kriegsdienste, widmete sich besonders der Ingenieur-Kunst, wurde i. J. 1694 Brigadier und 1702 Marechal de Camp, in welcher Eigenschaft er den Feldzügen in Flandern beiwohnte. Nachdem er i. J. 1704 zum General-Lieutenant der königlichen Armeen ernannt worden war, zog er nach Spanien, blieb daselbst bis zum Utrechter Frieden und nahm an den wichtigsten Unternehmungen einen rühmlichen Antheil. Nach dem Treffen bei Almanza, den 25. April 1707, wo er sich vorzüglich auszeichnete, commandirte er ein eigenes Corps, mit welchem er Xativa, Gandia, Oliva u. a. Orte im Königreich Valenzia in Besitz nahm. Er half im J. 1713 sowol Landau als Freiburg erobern, diente i. J. 1714 unter dem Marschall v. Berwick, erhielt darauf das General-Commando in Catalonien und brachte i. J. 1715 die Insel Majorca unter Philipps V. Gehorsam, der ihm den Orden des goldenen Vliefses und den Titel Marquis von Alicante ertheilte. Nach dem Tode Ludwigs XIV. ward er unter die Mitglieder des Sec- und Kriegsrathes aufgenommen und zum General-Director aller Befestigungen ernannt. Im J. 1733 wohnte er unter dem Könige von Sardinien und dem Marschall v. Villars dem Feldzuge in der Lombardei bei und half Mailand erobern. Weil er sich aber mit Villars nicht vertragen konnte, ward er vor Eröffnung des Feldzuges i. J. 1734 nach Deutschland geschickt, wo Berwick das Commando führte. Als dieser am 12. Juli durch eine Stückkugel den Kopf verlor, erhielt Asfeld das General-Commando über die ganze Armee, wurde zum Marschall von Frankreich ernannt und eroberte vor den Augen des Prinzen Eugen, der keinen Ersatz wagen durfte, die Festung Philippsburg. Zur Belohnung seiner Verdienste erhielt er i. J. 1739 das Gouvernement zu Strafsburg und starb den 5. März 1743 zu Paris, 78 Jahre alt. Man ehrte ihn nicht blos wegen seiner kriegerischen Talente, sondern auch wegen seiner bürgerlichen Tugenden. Siehe Ersch u. Gruber's Encyclopädie, Th. 6 S. 70. Zedler's Universal-Lexicon, 2. Suppl. B. zu B. Siehe Bidal.

Asla.

Im Jahre 1200 lebten Hunold und Theodoricus de Asla in Thüringen. Crubsacii MS., Th. 3 S. 81.

Aspach.

Ein thüringisches Geschlecht, das im J. 1414 in seinem Dorfe gleiches Namens lebte. Später kaufte es sich in Emleben an und blühte bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, wo Christian Ernst von Aspach als der Letzte seines Stammes starb. Das Wappen s. in der Beilage. v. Hellbach, Th. 1 S. 80. Brückner's Sammlungen, 2. Th. 8. St. S. 31 und 7. St. S. 35. Siebmacher, B. 5 S. 256. No. 3.

Aspen.

Eine alte adelige Hamburger Patrizier-Familie. Siehe Praun, S. 131. Wappen: Im rothen Felde eine silberne Adlerklaue mit Schenkel zwischen zwei grünen Kleeblättern mit Stielen. Auf dem Stechhelme ein Wulst, auf dem sich ein weifser Adlerflug erhebt. Helmdecken weifs und roth. Siebmacher, Th. 5 S. 291.

Digitized by Google

Asseburg.

Diese uralte Familie kommt nach Gauhe mit Wirich v. A. im J. 988 vor, der zu Neustadt bei Stade von den Dänen gefangen worden ist. Laurentius Peckenstein erwähnt gar einen Hezilo von der Asseburg, der bereits i. J. 748 in den Kriegen zwischen Karl dem Grofsen und Witekind berühmt gewesen sein soll. Ferner wird in dem Turnierbuche eines Arnolds v. d. Asseburg Erwähnung gethan, der i. J. 996 auf dem Turniere zu Braunschweig war. Andere behaupten, es stamme von Gebhard v. Hagen her, der bereits im J. 1090 berühmt war und den Namen von der Asseburg angenommen habe, als er das ehemalige Schlofs Asseburg an dem Holze Asse im Herzogthume Wolfenbüttel von dem Landesherrn erhalten, welches Herzog Albrecht von Braunschweig wieder zerstört haben soll, weil die Familie v. d. A. ihm zum Possen einen Löwen im Wappen, wie der Herzog, geführt habe, und auf dem Löwen einen Wolf, der dem braunschweigischen Löwen nach den Ohren griff. Jan oder Jonas von der Asseburg war Erzbischof von Bremen und wegen seiner Gelehrsamkeit und Rechtswissenschaft sehr berühmt. Anfangs besafs er die dompröpstliche Würde zu Rothschild, später erhielt er das Bisthum Lunden in Schonen. Weil er dem unordentlichen Leben der Domherren und den Eingriffen des Königs in die bischöflichen Rechte sich widersetzte, gerieth er, von Allen verlassen, in eine zweijährige harte Gefangenschaft, woraus ihn noch der Muth und die List seiner Freunde rettete. Seine Klagen beim Papst blieben nicht erfolglos, denn er erhielt das Erzbisthum Riga, welches er jedoch durch einen Administrator verwalten liefs, bis er i. J. 1307 Erzbischof von Bremen wurde. Er erlangte aber dadurch nichts weniger als Ruhe, denn Streitigkeiten mit dem Domkapitel und den lüneburgischen Fürsten brachten ihn in neue Gefangenschaft, so dafs er zuletzt des Erzbisthums verlustig wurde und i. J. 1327 nach Avignon ging, wo er nach einem zwanzigjährigen Aufenthalte um d. J. 1347 starb. Eckbert v. d. A. auf Wansleben lebte i. J. 1370, Busso 1467, Heinrich und Hans erhielten i. J. 1494 das Gut Amfurt und i. J. 1497 Schermke erblich. Ignaz Anton war i. J. 1717 Dompropst zu Paderborn und Domherr zu Osnabrück. Fräulein Rosamunde Juliana, geboren i. J. 1672, ist wegen des Streites bekannt, den ihre vermeintlichen göttlichen Offenbarungen in der lutherischen Kirche hervorriefen.

So berichten König, Gauhe u. A. die Abstammung des Geschlechtes; ganz verschieden davon aber ist die Nachricht in Ersch und Gruber's Encyclopädie, welche so lautet: Asseburg, ein adeliges halberstädtisches Geschlecht, führt seinen Namen von seinem, auf dem Berge Asse belegenen Stammhause im Herzogthume Braunschweig bei Wolfenbüttel. Vom Herzoge von Sachsen, Otto, erbaut, dann im sächsischen Kriege unter Heinrich IV. zerstört, war die Burg von Gunzelin, kaiserlichem Truchsefs, und Burchard v. Wolfenbüttel im Anfange des 13. Jahrhunderts wieder hergestellt worden, sollte aber, weil sie auf Gandersheim'schem Grund und Boden wider Willen der Aebtissin erbaut worden war, auf Befehl des Papstes Honorius III. i. J. 1220 von den Besitzern, bei Strafe des Bannes, wieder eingerissen werden. Herzog Albrecht von Braunschweig, dem wahrscheinlich die Ausführung des päpstlichen Befehles aufgetragen war, belagerte die Burg vergeblich; erst nach vier Jahren, i. J. 1258, ging sie an ihn durch eine für die Belagerten vortheilhafte Capitulation über und verblieb seit dieser Zeit bei dem Hause Braunschweig, nachdem Albrecht die Beleihung mit diesem Schlofs bei dem Stifte

Digitized by Google

Gandersheim bewirkt hatte. Späterhin an die Stadt Braunschweig versetzt, ward sie in dem Kriege, den die Stadt mit ihrem Herzog, Heinrich dem Aeltern, i. J. 1492 führte, abgebrannt und ist seitdem nicht wieder aufgebaut worden. Sonach sind nach der päpstlichen Bulle vom Jahre 1220 Gunzelin und Burchard v. Wolfenbüttel die unbezweifelten Wiederhersteller der alten Asseburg, in deren Besitze sich letzterer behauptete, ohne sich an die päpstliche Bulle zu kehren. Da er in einer Urkunde vom Jahre 1224 als Burchard von der Asseburg vorkommt, der diesen Namen annahm, so ist er mithin der eigentliche Stammvater des noch jetzt blühenden von Asseburgischen Geschlechtes. Die gemeine Sage, dafs Gebhard von Hagen im J. 1089 die Asseburg von den Herzögen von Braunschweig erhalten habe und der Stammvater des von Asseburgischen Geschlechtes sei, gehört um so mehr zu den historischen Legenden, da nicht einmal die Existenz jenes Gebhards erweislich ist.

Die Besitzungen der von Asseburg sind gewesen, und sind zum Theil noch, Anfurth, Asseburg, Beger-Naumburg, Egenstein, Falkenstein, Hindenburg, Moringen, Naundorf, Petzkendorf, Schermke, Wellhausen, Wansleben.

Wappen: Sie führen im goldenen Schilde einen zum Sprung geschickten, mit den Läufen zusammengeschmiegten Vielfrafs von natürlicher Farbe. Aus dem adeligen Turnierhelm wächst eine rothgestülpte Säule auf, welche oben mit einem natürlichen Pfauenschwanz besteckt ist, und in deren Mitte eine silberne Kugel erscheint. Helmdecken sind roth und golden. Siehe Ersch und Gruber's Encyclopädie, Th. 6 S. 116. König's Adelshistorie und Gauhe's genealogisches Adels-Lexicon, Artikel Asseburg. Heier's, Predigers zu Egenstadt, Geschichte der Asseburg im 9. Jahrgange der halberstädtischen neuen gemeinnützigen Blätter.

Attendoren, Attendorn.

Eine adelige Lübecker Patrizier-Familie. Wappen: Im blauen Schilde drei goldene Sterne um einen mit den Hörnern rechts gekehrten Halbmond. Auf dem offenen Helme erheben sich drei rothe Stangen, die mittelste davon ist mit einem goldenen Sterne belegt und mit fünf Pfaufedern besteckt, die beiden äufseren mit vieren. Der Raum zwischen inne, bis an die Hälfte der Stangen, ist mit einem blauen Halbzirkel ausgefüllt, auf welchem sich, rechts und links der Mittelstange, zwei Pfauenschwänze, kurz und dreifach, befinden. Helmdecken golden, roth und blau. Siehe Praun, S. 129. Siebmacher, Th. 3 S. 192.

Atzendorf, Azendorf, Aatzendorf, Atzeldorf, Atzelndorf.

Ein adeliges Geschlecht, welches bis zum J. 1687 zu Saalsitz im Stifte Zeitz ansässig war, wo es ausstarb. Bernhard Dietrich v. A. war i. J. 1668 bei dem Leichenbegängnifs Magdalenens Sybillens, Herzogs Friedrich zu Sachsen-Altenburg zweiter Gemahlin. Im Jahre 1675 führte er auch das Pferd bei der Trauerfahne, als Herzog Ernst zu Sachsen-Gotha zur Erde bestattet wurde. Wappen: Ein dreihügeliger Berg im Schilde, dessen mittelste Spitze die beiden andern überragt, und auf dem ein von zwei Spiefsen mit Widerhaken kreuzweis durchstochener Vogel, eine Amsel oder Schwalbe, sitzt. Auf dem gekrönten offenen Turnierhelm erhebt sich ein ganzer Adlerflug. Helmdecken weifs und schwarz. Siebmacher, Th. 1 S. 156, No. 7. Schu-

Digitized by Google

mann's vollständiges Post-, Staats- und Zeitungs-Lexicon v. Sachsen, Suppl. B. 1 S. 1. Zedler's Universal-Lexicon, Suppl. B. 2, B. zum Buchstaben A., S. 667. Estor's Ahnenprobe, S. 396. Knaut's Prodromus illustrandae Missniae, p. 480. v. Hellbach, Th. 1 S. 84.

Aubhorn.

Eine alte oberlausitzer Familie, um Bautzen und Görlitz sefshaft. Michael von Aubhorn, chursächsischer Oberst-Wachmeister, hatte Maria Elisabeth von Feilitzsch zur Gemahlin. J. G. Biedermann, 3. Th. Tab. 128. I. 2 und das Register in demselben Theile.

Audenschen.

Im Jahre 1301 war Henricus de Audenschen Burgmann des Schlosses zu Altenburg. Sammlung vermischter Schriften zur sächs. Geschichte, II. 104. Crubsacii MS., Th. 3 S. 180.

Auenmüller.

August Wilhelm, königl. sächsischer Major der Cavalerie, wurde am 8. April 1807 vom Kaiser in den Adelstand erhoben. Wappen: Ein schwarzer, schrägrechts gelegter breiter Balken im goldenen Felde mit drei silbernen Sternen. Auf dem offenen, gekrönten Helme erhebt sich ein gleicher Stern. Die Helmdecken sind schwarz und golden. Aus ungedruckten offiziellen Urkunden.

Auer.

Siebenkees sagt: „Dieses Namens giebt es beinahe so viele, als man auf diesem Erdenrunde Auer zählt. Sie alle aus einem und demselben Eie hervorgehen zu machen, wäre diplomatischer Unsinn, da die meisten derselben, aufser ihrem gemeinsamen Namen, ihrem Herkommen und Wappen nach so wesentlich von einander verschieden sind.“ Hierher gehören nur die, welche sich aus Oesterreich nach Sachsen wandten und auf Hohenstein bei Coburg ansässig machten. Sie heifsen die Auer von Herrenkirchen. Wappen: Ein von Schwarz und Silber in die Länge getheilter Schild und in jedem Felde drei übereinandergelegte Ringe, nach des Feldes veränderter Tinktur. Auf dem gekrönten Helme zwei Büffelhörner, ein schwarzes und ein silbernes, jedes derselben in der Mündung mit drei Straufsfedern besteckt und an der auswendigen Seite die Länge herab mit drei Ringen besetzt. Straufsfedern und Ringe haben die Tinktur des gegenseitigen Horns. Helmdecken silbern und schwarz. v. Hattstein rechnet dieses Geschlecht zum baierischen und Siebmacher, ohne Beisetzung des zweiten Namens, zum österreichischen Adel. Aber höchstens das Zweite liefse sich vertheidigen. Denn obwol sie ursprünglich aus Baiern stammten, waren sie doch nach Oesterreich ausgewandert, lange dort sefshaft gewesen und wandten sich endlich wegen der Religion nach Sachsen. Sie heifsen auch, zum Unterschiede von den andern Auern, die Auer mit den Ringeln; in Baiern von Gunzing und Nieder-Straubing. Siehe Jacob Fugger's östreich. Ehrenspiegel. Siebmacher, Th. 1 S. 35. N. 9. v. Meding, Th. 3 S. 16. v. Hattstein, Th. 2 S. 16, Th. 2 Tafel 1. Bucelini Germania, Th. 4 S. 22. Siebenkees, B. 1 Heft 13 S. 41. v. Hellbach, Th. 1 S. 85 und 87. Siebenkees, B. 1 Abschn. 1 S. 244 und 245.

Digitized by Google

Auerberg.

Eine alte mecklenburgische Familie, die in Heinrich v. A. im Jahre 1523 die mecklenburgische Union unterschrieb und mit ihm ausgestorben ist. Wappen: Im silbernen Schilde und auf dem Helme eine stehende Bärentatze, oben abgeschnitten und blutig. Helmdecken silbern und schwarz. v. Meding, Th. 1 S. 14.

Auerochsen von Oepfershausen.

Ein altes ausgestorbenes Geschlecht, das in Thüringen und Henneberg angesessen war. Im Sachsen-Meiningischen besafs es die zwei schönen Rittergüter Oepfershausen im Amte Sand und Oberkatz, welche i. J. 1731 dem Herzog als eröffnetes Lehn anheimfielen. Die ordentliche Stammreihe fängt mit Heinrich Auerochs v. Oepfershausen an, welcher Edelknecht war. Georg Friedrich von Auerochs, geboren den 23. September 1657, war Erb- und Gerichtsherr auf Oepfershausen und Oberkatz, schwedischer General der Cavalerie, Hessen-Cassel'scher General en Chef und Commandant eines Dragonerregiments. Er starb den 31. Oktober 1731 als der Letzte seines Geschlechts. Siehe J. G. Biedermann's Röhn- und Werra-Tabellen, Taf. 374 B. ff. Gauhe, Th. 1 S. 35 ff. Zedler, Th. 2 und Suppl. B. 2, Artikel Auerochs. v. Hellbach, Th. 1 S. 88. Das Wappen siehe in der Beilage.

Auerswald, Auerswalde, Averswaltn.

Diese Familie gehört zu den ältesten in Meifsen und hat ihr Stammhaus gleiches Namens unweit Chemnitz, von wo sie sich auch nach Preufsen ausbreitete. Die meifsnische Linie starb, wie v. Hellbach versichert, i. J. 1719 aus, die in Preufsen blüht noch. Fabian v. A. war geboren i. J. 1462 und in grofsem Ansehn bei dem Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen. Die Familie besafs ehedem die Güter Dira, Alberode, Gebersdorf, Kroische u. a. m. Wappen: Im rothen Felde zwei leopardirte oder gehende Löwen übereinander gestellt, mit vorwärts gekehrten Hälsen und doppelten Schwänzen. Auf dem mit Roth und Silber bewulsteten Helm ein silberner Büffelkopf mit Halse. So giebt es v. Meding an, Siebenkees aber läfst den Helm gekrönt sein. Siehe Knaut's Prodromus Mifsniae, p. 480. Zedler, B. 2 S. 2161 und Suppl. B. 1. Siebmacher, Th. 1 S. 155, No. 5. v. Meding, Th. 3 S. 17. Tyroff, Th. 3 Tab. 297. Siebenkees, 2. Abschnitt, Heft 13 S. 17. Gauhe, Th. 1 S. 55. Nach v. Hellbach sind noch in folgenden Manuscripten Nachrichten über die Familie Auerswald zu finden: Hartungii fragmenta genealogica. (Wo aber diese zu finden sind, giebt er nicht an.) Henneberg's genealogische Tabellen. Raben's Sammlungen genealogischer Nachrichten auf der Wallenrodt'schen Bibliothek in Königsberg. Das preufsische Nutt-Buch (?). Briefregister des Riesenburgischen Gebietes, eine Sammlung, die sich im Königsberger Archive befindet. v. Hellbach, Th. 1 S. 88.

Augstin, Augustin, Owstein, Owstin.

Micrälius sagt: „Schlofsgesessene Wolgastischen Ortes. Von diesen ist Heinrich A., Wratislai IX. Rhat im 1454 Jahr gewesen; Heinrich und Hans mit Bogislao X. auf der Reise fortgezogen; führen zweien rothe Balken, so oben im weifsen Felde zusammengehen, und auf dem Helm etliche Pfauenfedern um solche Balken her. Christoph ist zu unserer Zeit vornehmer Landrath in der Wolgastischen Regie-

Digitized by Google

rung gewesen." v. Meding setzt hinzu: „Balken, welche oben zusammengehen, sind nichts Anderes als Sparren. Dahero hat Siebmacher, Th. 3 S. 162, No. 1, das Wappenbild ganz richtig also vorgestellt, dafs sowohl im Schilde als auf dem Helme ein rother Sparren angetroffen wird. Ob es aber recht sei, dafs daselbst den Sparren des Helmes, der oben mit einem kleinen Knopf verziert ist, nur eine einzige Pfauenfeder besteckt, daran zweifle ich um so mehr, als es überhaupt des Micrälius Erzählungen, welche ich ungeachtet ihrer Kürze schätze, nicht an Gründlichkeit zu fehlen pflegt und oben ausdrücklich von Pfauenfedern in der mehrern Zahl die Rede ist." Siehe Micrälius, altes Pommerland, B. 6 S. 330. v. Meding, Th. 3 S 19. Siebmacher, B. 3 S. 161, No. 1. v. Hellbach, Th. 1 S. 90.

Auras.

Eine sächsische Adelsfamilie, von welcher nur folgende, nicht aufzutreibende Leichenpredigt Nachricht giebt. Hieron. Nymanni Leichenpredigt Fräulein Prudentien Kutowitzin, geb. v. Auras. Dresden 1630. 4. Weinart's Versuch einer Literatur der sächsischen Geschichte, B. 2 S. 496.

Auritz, Eichler v. Auritz.

Dieses, dem fränkischen Reichsritterort am Steigerwald und an der Altmühl incorporirte Geschlecht hat seinen Ursprung in der Lausitz und besafs vormals die Güter Auritz, Poritszch und Sanitz. Da die Vorältern desselben theils in Staatsgeschäften, besonders in Gesandtschaften nach Moskau und Polen, theils im Kriege gegen die Türken und sonst um Kaiser und Reich sich verdient machten, so wurde ihnen von Kaiser Rudolph II. und Matthias ihr Adel nicht nur erneuert und bestätigt, sondern es wurden auch 1712 die Brüder Rudolph Gottfried und Paul Martin von Auritz in des heil. R. Reichs Freiherrnstand erhoben. Sie besafsen im Canton Steigerwald die reichsfreien Rittergüter Obersteinbach, Rofsbach, Stübach und Taschendorf. Jetzt ist nur noch eine Linie dieses Geschlechts vorhanden, deren Stifter ist: Karl Wilhelm, Freiherr Eichler von Auritz, geb. den 16. November 1737, fürstl. brandenburg-baireuthischer Geheimer Rath und Obermarschall, Vicekanzler und Ritter des fürstl. brandenburgischen erneuerten rothen Adlerordens und des churpfälzischen grofsen Löwenordens, welcher 5 Söhne und 3 Töchter hinterliefs. Wappen: Ein quadrirter Schild, dessen erstes und viertes Feld von Schwarz und Gold in die Länge getheilt ist, in dessen jeder Hälfte sich ein auswärts schräggelegter Zweig mit drei übereinander hangenden Eicheln befindet, von des Feldes gegenseitiger Tinktur. Im zweiten silbernen Felde stehen drei gestürzte blaue Sparren. Im dritten blauen Felde ein silberner Adler. Den Schild deckt eine fünfperlige Baronetkrone, mit einer Perlenschnure umwunden. Zwei gekrönte Helme. Aus dem rechten Helme geht ein rechter goldener und linker schwarzer Flügel hervor, auf welchem der Zweig mit den drei Eicheln mit des Flügels gegenseitiger Tinktur erscheint. Aus dem linken Helme erheben sich zwei Büffelhörner, von welchen das rechte von Blau und Silber, das linke von Silber und Blau quergetheilt ist. Die Helmdecke ist auf der rechten Seite golden und schwarz, auf der linken silbern und blau. Grofser rechnet diefs Geschlecht unter die neuen Geschlechter der Lausitz. Grofser's lausitzer Merkwürdigkeiten, Th. 3 S. 43. Tyroff, B. 1 Taf. 63. Siebenkees, Th. 1 Heft 1. v. Hellbach, Th. 1, „Eichler-Auritz."

Digitized by Google

Autenried.

v. Meding sagt: Mit der Unterschrift „Herr Heinrich Friedrich, Freiherr v. Autenried, von seiner Churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen wegen des obersächsischen Kreises präsentirter Assessor," ist das Wappen im Wetzlar'schen Kammergerichts-Kalender also: Der Schild viermal von Roth und Silber schrägrechts getheilt. Auf dem gekrönten Helme ein nackender Jünglingsrumpf mit kurz abgeschnittenem krausem Haar. Da, wo sonst die Arme stehen, sind ihm silberne Büffelhörner angesetzt, welche jedes mit einem schrägrechten schmalen rothen Balken belegt sind. Ein solcher (wahrscheinlich nur zur Zierrath etwas gebogener) schmaler rother Schrägbalken läuft von der rechten Schulter des Rumpfes herab. Helmdecken silbern und roth. Die Erhebung in den Adelstand soll im J. 1782 erfolgt sein. Auf dem Wappensiegel, welches in der Siegelsammlung der öffentlichen königlichen Bibliothek zu Dresden ist, erscheint noch ein Mittelschild mit abgewechselten Tinkturen. v. Hellbach, Th. 1 S. 91. v. Meding, Th. 3 No. 26.

Axekow, Axkow.

Eine mecklenburgische Familie, die bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ausstarb. Sie waren Marschälle v. Mecklenburg. Johann v. Axekow, welcher noch i. J. 1487 lebte, soll der Letzte gewesen sein. Eins der berühmtesten Mitglieder der Familie v. Axkow war Mathias, Feldherr der Katharina, Mutter der Herzöge Heinrich X. und Johann's XXI. von Mecklenburg. Er starb i. J. 1445 und liegt in Dobberan begraben, wo sein Grabmal folgende merkwürdige Inschrift hat:

Im eintausend vierhundert fünf und vierzigsten Jahr
Am Tag des seligen Johannis des Täufers zwar
Ist gestorben Matthias Axkow Ritter offenbahr
Dieser Kirchen guter Freund ganz und gar
Im selbigen Jahr am Michaelis Tag
Hört man wegen seiner Frauen Todesklag
Thut fleifsig für sie bitten ich euch sag.

Wappen: Im goldenen Felde zwei mit den Spitzen in die Höhe gestellte eisenfarbige Schafscheeren, zwischen denselben, doch unten im Schilde gegen die Griffe zu, ein rothes Herz. Auf dem Helme eine goldene Straufsfeder zwischen zwei aufrecht gestellten Schafscheeren. Helmdecken roth und golden. v. Behr beschreibt es, ohne Angabe der Tinkturen, so: Einen quergetheilten Schild, in dessen oberem Felde zwei Schafscheeren, im unteren ein Herz. Auf dem Helme eine mit drei Rosen umwundene Säule, und zu derselben beiden Seiten die Schafscheeren. v. Behr, lib. VIII. rer. Meklenburg, p. 1563. v. Meding, Th. 1 S. 18. v. Hellbach, Th. 1 S. 92.

Digitized by Google

B.

Babbe.

Von dieser adeligen Familie Mecklenburgs kommt weiter nichts vor, als dafs „Dominus Johannes Babbe" i. J. 1278 als Miles (Edelmann) ein Privilegium unterschrieb, welches Woldemar II., Herr zu Rostock, dieser Stadt ertheilte. v. Beehr, lib. VIII. c. XIII. p. 1564, lib. III. c. XIV.

Babezien, Babtzien.

Eine alte mecklenburgische Familie, welche mehre Jahrhunderte geblüht und im Amte Stavenhagen das Gut Lausen besessen hat. In männlicher Linie ist sie zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit einem bischöflich lübeckischen Kammerjunker, in weiblicher Linie mit der geheimen Räthin von Freiberg in Berlin ausgestorben. Wappen: Im blauen Felde ein von Silber und Roth, mit abwechselnden Tinkturen gestickter Sparren. Auf dem Helme fünf goldene Lanzen, woran oben kleine rothe, gegen die rechte Seite sich kehrende Fähnlein. Helmdecken silbern, roth und blau. Gauhe, Th. 1 S. 59. v. Meding, B. 1 S. 19. v. Hellbach, B. 1 S. 94.

Bach.

Diese uralte Familie war im Coburgischen auf Neuhof gesessen. Georg v. B. soll schon i. J. 1019 den Ritterspielen beigewohnt haben. Heinrich und Wolf v. B. werden i. J. 1392 unter die Turniergenossen zu Schafhausen gerechnet. Wolf v. B. war i. J. 1531 Amtmann zu Queerfurt, Hans v. B. 1586 chursächsischer Oberst, Burkard i. J. 1315 Canonicus zu Augsburg, Heinrich ebendaselbst 1520, und Christoph Ulrich kaiserlicher Gesandter zu Regensburg 1655. Im Jahre 1500 wurden Kaspar, Jacob und Wolf v. Bach in Thüringen von Georg v. Thünen, Abt des Benediktinerklosters auf dem Petersberge bei Saalfeld, belehnt. Siehe Crubsacii MS., Th. 2 S. 131. Hön's coburgische Chronik, I. 105, II. 202. v. Hellbach, Th. 1 S. 94. Gauhe, Th. 1 S. 61. Biedermann's vogtländ. Geschl.-Tabellen, 2. Register.

Bachov v. Echt.

Eine Familie, die Kaiser Karl V. i. J. 1525 in den Adelstand erhob und die lange am Rheinstrome unfern der Stadt Cöln blühte, wegen Annahme des Protestantismus aber, mit dem Verluste ansehnlicher Güter, sich nach Sachsen, Ingermanland etc. wandte. Viele von dieser Familie haben sich durch wissenschaftliche Bildung und wichtige Staatsämter ausgezeichnet. In der juristischen Literatur-

Digitized by Google

geschichte sind Reiner oder Reinhart Bachov v. Echt, Vater und Sohn, am bekanntesten. Der erste, geb. zu Cöln 1544, war Bürgermeister in Leipzig und wurde 1594 wegen des Calvinismus vertrieben. Sein Sohn, Reinhart, zeichnete sich als juristischer Schriftsteller noch mehr als sein Vater aus. Johann Friedrich, Freiherr Bachov v. Echt, war kaiserlicher Reichshofrath, fürstl. gothaischer erster Minister und Director des geheimen Rathes. Er starb in Gotha den 26. October 1726. Sein Sohn (gest. den 3. Januar 1736) war wirklicher kaiserlicher Reichshofrath, gothaischer geh. Rath, Kanzler und Assessor des Hofgerichtes zu Jena. Wappen: Im blauen Felde auf grünem Boden ein silbernes rechtsgekehrtes Lamm, welches sich wachsend aus der Krone des offenen Helmes erhebt. Helmdecken silbern und blau. (So ist das Wappen in der grofsen Sammlung des königl. Oberhofmarschallamtes zu Dresden.) Ersch und Gruber's Encyclopädie, VII. S. 33. v. Hellbach, Th. 1 S. 94. Gotha diplomat., III. Th. 44 S. 335. v. Krohne, Th. 1 S. 47 — 53.

Bachstädt.

Der sächsisch-coburgische Hauptmann Johann Georg v. Bachstädt kaufte i. J. 1654 von seinem Fürsten ein Grundstück. Einzige von mir aufgefundene Nachricht. Gruner's hist. stat. Beschreibung des fürstlich Coburg-Sachs.-Saalfeld. Anth., Th. 2 S. 47.

Back, siehe Pack.

Badehorn.

Diese Famitie besafs ehedem Altranstadt bei Leipzig. Wappen: Im goldenen Felde ein zum Fluge geschickter blauer Adler auf einem silbernen querliegenden kleinen Stamme, von welchem ein silbernes Jagdhorn an einer Schnure herabhängt. Aus der Krone des offenen Helmes erhebt sich zwischen einem silbernen Adlerflug eine Mannsgestalt bis an die Kniee, rechtsgekehrt, in goldener Kleidung, mit einem breitkrämpigen silbernen Hute bedeckt, die linke Hand in die Seite gestemmt, mit der Rechten ein Jagdhorn an den Mund haltend. Die Helmdecken sind golden und silbern. Knaut's Prodr. Mifsniae, S. 480. Siebmacher, B. 4 S. 31, N. 3. Estor's Ahnenprobe, S. 398.

Badingen.

v. Hellbach sagt von diesem Geschlechte nichts, als: „Ein schon zu Karls des Grofsen Zeiten bekanntes märkisches Geschlecht." v. Hellbach, Th. 1 S. 95.

Bähr, Bähren, siehe Bar.

Bähringen, Gr. v.

Diesen Namen führten mit kaiserlicher und fürstl. anhaltischer Genehmigung die Kinder des Fürsten Georg von Anhalt, die er mit dem Fräulein Johanna Elisabeth von Krosigk ehelich erzeugt hatte. v. Hellbach, Th. 1 Seite 95. Möller's Denkwürdigkeiten, S. 208 ff.

Digitized by Google

Bälzen.

Einzig Micrälius erwähnt dieses Geschlecht, ohne, was er sonst doch stets thut, mit kurzen Worten sein Wappen anzugeben, und zwar mit Folgendem: „Baelzen, Wolgastischer Regierung, zu Nieze gesessen." Siehe Micrälius, altes Pommerland, B. 6 S. 331.

Bärenfeld.

Fürst Karl Friedrich zu Bärenburg zeugte mit seiner zweiten Gemahlin, Wilhelmine Charlotte, der Tochter des Kanzleiraths Nüfsler zu Harzgerode, zwei Söhne, deren Mutter 1719 vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben wurde; die Söhne selbst aber wurden 1723 vom Kaiser zu Grafen zu Bärenfeld, von Kaiser Karl VII. d. 16. November 1742 in den Reichsgrafenstand erhoben, worüber aber der Fürst von Schaumburg sich sehr beschwert und nachdrücklich protestirt hat. Geneal. Handb., Th. 1 S. 307, der A. 1745. v. Hellbach, Th. 1 S. 95.

Bärenfels.

Ueber diese alte sächsische Familie kann ich nirgends eine andere Nachricht finden, als dafs sie aus dem sächsischen Erzgebirge unweit Dippoldiswalde herstammt, wonach zu vermuthen steht, dafs das Schlofs Bärenfels daselbst ihr Stammhaus ist. Biedermann's vogtländische Tabellen, 144, 1. Register dazu.

Bärenstamm.

Jacob Johann Wosky, Dekan des Domstiftes St. Petri in Budissin, wurde vom Kaiser i. J. 1745 in den Reichsadelstand erhoben. Aus offiziellen ungedruckten Nachrichten.

Bätschen.

„Ein Geschlecht der Freien in Pommern," sagt Micrälius, B 6 S. 331, „führen einen halben Mond über einem gelben Stern, und drei Pfeil auff einem Bogen, und auf dem Helme einen Pfeil über einem Mond." In Siebmacher's W. B, Th. 3, S. 162, No. 2, ist dieses Wappen dergestalt geordnet, dafs im blauen Felde ein goldener Stern mit einer seiner Spitzen den Boden des Schildes berührt. Dieser Stern ist mit einem gestürzten silbernen Mond besetzt. Gleich über diesem, etwa in der Mitte des Schildes, ist quer und mit der Sehne unten liegend, ein goldener Bogen mit drei aufgerichteten goldenen Pfeilen dergestalt an der Sehne besetzt, dafs die Spitze des mittelsten gerade über sich, die der beiden äufsern schräg auswärts gekehrt sind. Der Lauf am Bogen fehlt hier. Auf dem Helme liegt, mit den Hörnern aufwärts gekehrt, oder in seiner gewöhnlichen heraldischen Stellung, ein silberner Mond mit Gesicht, der von einem aufgerichteten goldenen Pfeil, dessen Spitze in die Höhe steht, besetzt wird. Helmdecken silbern und blau. v. Meding. v. Hellbach.

Bagewiz.

Herr Karl Christian Bagewiz aus Stralsund ward vom Könige v. Polen und Churfürsten zu Sachsen während seines Reichsvicariats im Jahre 1745 in den Reichsadelstand erhoben. Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Digitized by Google

Balcken.

Eine ausgestorbene pommer'sche Familie, die nur bei Micrälius, altes Pommerland B. 6 S. 318, erwähnt wird.

Baldensteet, Baldestete, Ballstäd,

genannt von Berningen, thüringische Edelleute, die v. J. 1305—1390 vorkommen. v. Hellbach Th. 1 S. 97. Brückner's Sammlungen Th. 2 St. 4 S. 13, No. 7 S. 7 f.

Baldewin.

Eine uralte sächsische Adelsfamilie, welche ausgestorben ist. Im J. 1258 war Remeko Baldewin Rathsherr zu Halle, 1263 lebte Conrad Baldewin, 1297 Johann, 1314 Heinrich, 1386 Hans, 1385 Cuno, 1404 Hans und Fritze v. Baldewin. Der Herr v. Dreihaupt sagt: „Nicht weit von Leipzig, zwischen der Wurzener und Grimmaischen Landstrafse liegt ein Dorf, Baalsdorf genannt, welches Markgraf Dietrich bei Fundation des Klosters St Thomae zu Leipzig selbigem zugeeignet, und von ihm Valdwinesdorff, in der päpstlichen Confirmation aber Baldewinesdorp genannt wird, selbiges scheinet der Stammsitz dieses Geschlechts derer von Baldewin zu sein." v. Dreihaupt, Beschreibung des Saal-Kreises, Th. 1 S. 784, Th. 2, geneal. Tabellen, S. 8. Schöttgen's diplomatische Nachlese, T. 1 p. 42. Im J. 1429 wird auch unter dem oberlausitzer Adel ein Hans Baldewyn angeführt. Lausitz. Provinzialblätter, VI. 177. Crubsacii MS., Th. 3 S. 319.

Balgen, Ballich, Balch.

I) Ein abgegangenes mecklenburgisches Geschlecht. Wappen: Ein silberner Schild, worin ein von der Rechten zur Linken querliegender roth- und weifsgetäfelter Balken und auf dem Helme ein solches aufrecht stehendes Tafelwerk befindlich. Helmdecken silbern und schwarz. Nach einer vorhandenen Zeichnung, welche v. Meding, dessen Worte wir mittheilen, besafs, ist der schrägrechte Balken silbern und roth geschacht, auf dem Helme aber ein Spickel, oder auf der Spitze stehendes Dreieck, welches jedoch etwas länglich, von Roth und Silber in fünf Reihen, jede von drei Steinen, geschacht ist und sich im Helme verliert. Henning, der 1588 lebte, ist wahrscheinlich der letzte dieses alten mecklenburgischen Geschlechtes gewesen. v. Hellbach, Th. 1 S. 97. v. Meding, Th. 2., No. 30.

II.) Ein pommer'sches Geschlecht, das sich aber nur Balgen schreibt, dessen Wappen Micrälius, B. 6 S. 331, so beschreibt: „Ein Geschlecht der Freien, führen einen Hirsch, ein grünend Blatt im Munde haltend, aus einer rothen Leiter springend. Auf dem Helme zwei grüne Blätter und zwei gelbe Lilien aus einem Ast." Siebmacher's W. B., Th. 3 S. 162, No. 4, giebt das Wappen folgendergestalt: Eine Gartenleiter, den obern, schmal zulaufenden Theil rechtskehrend, quer, doch erniedrigt, dergestalt durch das Schild gelegt, dafs sie auf beiden Seiten den Schildrand berührt. Sie belegt die Hinterfüfse des hinter ihr, nicht aus ihr springenden Hirsches, der hier acht Enden hat. Das Blatt ist dem des Apfelbaumes ähnlich. Aus dem Helme wächst ein oben abgehauener starker Zweig auf, den man für einen dünnen Stamm halten kann. Er ist zur Rechten einmal, zur Linken zweimal geastet, trägt oben rechts, unten links eine goldene Blume, die einer Tulipane gleicht, und oben links,

Digitized by Google

unten rechts ein grünes spitziges Blatt. Helmdecken golden und roth. v. Meding, Th. 2 S. 25. v. Hellbach, Th. 1 S. 97. Siebmacher, Th. 3 S. 162, No. 4.

Ballenhausen.

Eine uralte thüringische Familie. Im J. 1255 vertauschte Eckard von Ballenhausen dem Peterskloster zu Erfurt einige Güter. 1273 verglichen sich die von Ballenhausen mit der Aebtissin zu Gandersheim wegen einiger thüringischen Güter. Das Wappen siehe in der Beilage. Crubsacii MS., Th. 3 S. 122.

Ballerstedt.

Ein längst erloschenes Geschlecht in der Altmark, welches die Güter Grofs- und Klein-Ballerstädt besafs. v. Hellbach, Th. 1. S. 98.

Balthasar.

Die Brüder Balthasar, Augustin, Beisitzer des Oberappellations-Tribunals zu Wismar, und Jacob Heinrich, Generalsuperintendent und erster Professor der Theologie zu Greifswalde, wurden i. J. 1747 von Kaiser Franz I. in den Reichsadelstand erhoben Eine Geschlechtstafel vor der gedachten Standeserhöhung hatte der ältere Bruder in seinem 1742 herausgegebenen Rituale academ. special. Gryphi. p. 57 und 58, mitgetheilt. — Diese Familie führt folgendes Wappen: Einen von Gold und Silber durch einen blauen Querbalken getheilten Schild. Im obern Felde stehen neben einander drei sechsblätterige Rosen, im untern silbernen Felde stehen auf grünem Boden an drei grünen Stengeln, welche aus einem hervorgehen, drei gleiche Blumen, eine in der Mitte, etwas erhöht, die andern zu beiden Seiten. Aus der Krone des offenen Helmes erhebt sich ein goldener Adlerflug, dazwischen die drei Rosen am Stengel. Helmdecken rechts golden und roth, links silbern und blau. So ist das Wappen im königlichen Oberhofmarschallamte in Dresden gemalt und im Supplementwerke (Nürnb. 1817) zum Siebmacher gestochen. v Hellbach, Th. 1 S. 98. Siebmacher, Th. 5 S. 135, No. 6, führt unter dem Namen Balthasar ein burgundisches Wappen auf.

Bancker.

Von dieser Familie kommt nichts vor, als was Micrälius von ihr sagt: „Bancker in Rügen.“ Micrälius a. P., B. 6, S. 331.

Bandeck.

Die Herren von Bandeck gehörten zum sächsischen Adel des Landes Kedingen im Herzogthum Bremen und waren mit den rittermäfsigen Geschlechtern von Warner, von der Mehden, der Seyemann u. s. w. nahe verwandt. Sie sind um das Jahr 1369, unter der Regierung des Erzbischofs Albert von Bremen, in dieses Land gekommen; später hat sich Sebastian v. Bandeck in die Provinz Kedingen gewendet. Er zeugte mit Armgard v. Stelle, Gerhard's Tochter, drei Söhne, Gerhard, Albert und Heinrich, von welchen die beiden ersten in einem ungarischen Kriege umkamen, der letzte aber Hofkanzler des Erzbischofs von Bremen, Christoph's, war und mit Anna v. Mehden, Otto's Tochter, verschiedene Kinder zeugte,

Digitized by Google

nämlich: Christoph und Otto, beide jung gestorben, Salome, an Warner von Cöllen vermählt, Sebastian, letzter Erz-Abt des Stiftes Hersfeld, Curt von Bandeck, der in seiner ersten Ehe mit Anna Warner, Matthäus in Warnerhörn Tochter, sieben Kinder gezeugt hat, von welchen Anna an Otto Seyemann vermählt war. Curt's zweite Gemahlin war Margareta von Seehausen. Das Geschlecht derer von Bandeck ist erloschen. Wappen: Im silbernen Felde drei, die Stürzen rechts kehrende, querliegende rothe Jagdhörner, zwei unten, eins oben, in der Mitte und an beiden Enden golden beschlagen, mit einer goldenen oder gelben, oben einmal geschlungenen Schnure. Ueber dem Helme ein gleiches Jagdhorn, zwischen zwei silbernen überhängenden Straufsfedern schwebend. Mushard, S. 90. v. Meding, Th. 2 No. 33. v. Hellbach, Th. 1 S. 98.

Bandemer.

Eine der ältesten Familien in Pommern, welche sich in das Haus Schönenwalde, sowie in das von Rotten und Sellesen theilt. Georg v. Bandemer war i. J. 1440 Canonicus und Dom-Cantor zu Cammin; Hans v. B. hat i. J. 1460 nebst andern von Adel im Namen der Stadt Stargard der Stadt Stettin den Krieg ankündigen müssen; Moritz starb i. J. 1608 als herzoglicher Landjägermeister in Stettin, und i. J. 1720 lebte ein Herr von Bandemer als königlich preufsischer Oberstallmeister. Wappen, wie es Micrälius beschreibt: „Einen Büffelochsen, mit einem Stern uffm Kopfe, und mit einem Jägerspiefs aus einer blauen und weifsen Schachttafel springend, wie auch einen solchen (Büffel) auffm Helm." v. Meding sagt: „Fürstens (Siebmacher's) Wappenbuch, dessen Lieblingsstellung der Bilder die linke ist, läfst den Büffelochsen aus der untern, von Silber und Blau in vier Reihen geschachten Hälfte des quergetheilten Schildes, in die obere Hälfte desselben, desgleichen auch den auf dem Helm, links springen. Die Tinktur dieser obern Hälfte des Schildes, die der Büffelochsen und der Jagdspiefse, fehlt, und wenn nicht die Sterne golden und die Helmdecken blau, silbern und roth angegeben wären, so würde ich argwohnen, dafs dieser Kupferstich von einer übeln Anwendung jener Beschreibung sein Dasein erhalten. Aus den Tinkturen der Helmdecken läfst sich schliefsen, dafs das obere Feld silbern und der Büffelochse dunkel- oder braunroth sein müsse. Dafs aber gleichwol der quergelegte Schach unrichtig sei, ergiebt theils die Natur der Sache (?), da die Stellung des herausspringenden Büffelochsen dadurch gar sehr gezwungen und unnatürlich wird, theils auch die bei ähnlichen Wappen angenommene schräge Lage des Schachs.

Es war mir daher, um die Stellung dieser Wappenbilder genau bestimmen zu können, überaus angenehm, in einer zahlreichen Wappensammlung dieses Wappen, obschon ohne Tinkturen, anzutreffen, denn ich sah daraus, dafs meine Meinung gegründet war, der Schach schräglinks, oder von der Mitte des linken Schildrandes bis zum rechten Unterwinkel gehe und der aus selbigem hervorspringende Büffelochse nicht links, sondern rechts gekehrt sei. Der Helm war gekrönt und mit einem Sterne besetzt, hingegen fehlte der von Micrälius und Fürst zum Helmschmuck angezeigte Büffelochse.

In einem Stammbuche mit der Unterschrift: ***Adrianus Bandemer, Pomeranus, Friburgi Brisgoiae,*** 14. ***Januarii stilo novo*** 1585, ist das Wappen also aufgetragen: Im ganz silbernen Felde kommt hinter oder über einem grünen dreihügeligen Berg ein rother Büffelochse halb hervor. Er ist golden gekrönt, mit rothen Hörnern

Digitized by Google

und ausgeschlagener Zunge. Ihm geht ein eisenfarbiger Jagdspiefs am goldenen Stiel dergestalt durch die Brust, dafs er hinten durch den Rücken wieder herauskommt. Auf dem Helme ist ein goldener achtspitziger Stern. Helmdecken silbern und roth."

Vielleicht sind diese Abänderungen Unterscheidungszeichen einer oder der andern oben angeführten Linien. Micrälius a. P., B. 6 S. 331. Gauhe, B. 1 S. 67. v. Hellbach, Th. 1 S. 98, 99. v. Meding, Th. 3, No. 30. Siebmacher, Th. 3 S. 162, No. 8. Brüggemann's Beschreibung des Herzogthums Pommern.

Banner, Bannier.

Diese alte schwedische Familie gehört hierher, weil sie gegen Ausgang des 17. Jahrhunderts am sächsischen Hofe blühte. Ob sie sich bleibend in Sachsen niedergelassen habe und also noch jetzt zum sächsischen Adel gehöre, ist uns nicht bekannt geworden.

Bar.

Diefs ist der älteste Name einer uraltadeligen Familie, welche sich später Bere, Beehr, Bähr, Behr, Bähren, Bär und Behren nannte und in Pommern, Mecklenburg, Bremen, Verden, Lüneburg und Kurland ausbreitete. Die Familie Bar, welche im Stifte Osnabrück das Erbdrostenamt bekleidete (s. u.), ist allem Anschein nach eines Stammes mit den vorerwähnten Linien. Im J. 1180 war Einer dieses Geschlechtes in Gnaden bei Herzog Heinrich dem Löwen, welchen er auf seiner Flucht zu seinem Schwiegervater, dem Könige von England, i. J. 1182 nebst den Grafen v. Diepholt, Hunefeld und Hodenberg begleitete. Im J. 1197 kommt Eberhard, 1225 Ludolph, 1262 Werner, 1291 Nicolaus, 1322 — 1328 Heinrich und Johannes, Gebrüdere Bere, vor. „Im Jahre 1381 sind Herr Oelrich und Warner, die Bähren, mit Hilfe der Herren Klenken derer v. Mandelslo, v. Weihe u. a., hundert Reiter und fünfzig Schützen stark, in's Erzstift Bremen gefallen und haben mit Rauben und Brennen in der Vogtei zum Langwedel übel gehauset, bis sie von Herrn Friedrich Schulten, welcher zu der Zeit Vogt zum Langwedel war, verjaget wurden. Solches gedachten die Erzbischöflichen nicht ungerochen hingehen zu lassen, machten defswegen einen Bund miteinander und nahmen erstlich den dreien Brüdern von Mandelslo ihre Güter weg, die sie im Erzstift hatten. Und obgleich Herzog Albertus zu Lüneburg dieser und anderer Ursachen wegen den Krieg ankündigte, auch Achim und andere Dörfer in der Vogtei Langwedel beschädigte, kehrten sich doch die Erzbischöflichen nicht viel daran, sondern fielen hinwieder in das Lüneburgische und verbrannten Walsrade. Weiter gewonnen sie die Drachenburg und brannten sie aus, zogen hernach mit ihrem Sturmzeug vor Twischen-See und wollten das belagern Da wurden Oelrich und Warner Bähr flüchtig, steckten ihr Schlofs selbst mit Feuer an und verbrannten es." Mushard, S. 85. Im Jahre 1405 lebte Oelrich Bähr, Ritter, nebst seinen Söhnen Ortgiefs und Paul, i. J. 1407 haben Heinrich, Ortgiefs und Paul mit dem Domkapitel zu Verden einen Vergleich wegen Lehen abgeschlossen; 1453 lebte Werner, 1469 Johann Bähr, 1477 Johann, 1519 Paul, Official zu Bremen, 1520 war derselbe Doctor der Rechte, Domherr und Cellerarius des Erzstiftes Bremen; 1521 waren Alverich, Heinrich und Warner Beisitzer der Stiftsritterschaft bei dem Gerichte, welches Erzbischof Christoph zu Dotverden hielt. 1523 lebte Paul, 1548 ward Dietrich Bähr, weil er

Digitized by Google

dem Erzbischof Christoph grofse Geldsummen vorgestreckt hatte, Drost zu Rotenburg, was so viel als Landmarschall ist. 1556 lebte er noch. Von den Nachkommen des Herrn Jost Bähr, welcher im J. 1560 lebte, führt Mushard eine Stammtafel auf, aus welcher hervorgeht, dafs die von Bär mit denen von Schaumburg, Asseburg, Krosigk, Düring u. s. w. verwandt sind. Im Stifte Osnabrück bekleideten die von Bähr das Erbdrostenamt.

Die verschiedenen Linien dieser uralten Familie unterscheiden sich durch die Wappen. Die Bremer Hauptlinie führte in einem silbernen Schilde einen natürlichen, rechts gewandten und mit aufgehobener rechter Pranke dem Raube zueilenden schwarzen Bär, der in gleicher Stellung auf dem offenen bewulsteten Ritterhelm vor einer goldenen Säule sich präsentirt, die oben mit fünf natürlichen Pfauenfedern besteckt ist. Die Helmdecken sind schwarz und silbern. Mushard, S. 85. Diese Linie hat sich auch in Kurland verbreitet.

Die Linie in Osnabrück führt im silbernen Felde eine schrägrechte, schwarz und silbern geschachte Mauer, auf der ein schwarzer Bär mit offenem Maule, ausgeschlagener rother Zunge und goldenem Halsbande in die Höhe steigt. Auf dem Helme einen Wulst, über diesem ein nach der Länge getheiltes, länglichrundes Schirmbret, dergestalt von Schwarz und Silber gerautet, dafs die an die Perpendicular-Linie stofsenden Rauten nur halb, und zwar rechts silbern, links schwarz sind. Helmdecken silbern und schwarz. Statt des Schirmbretes hat v. Meding auf Petschaften sieben Straufsfedern, oder eine, einem Pfauenwedel ähnliche Figur, die gerautet war, gefunden.

Im J. 1401 lebte Friedrich v. Bar, „Erwe Droste."

Diese Linie wurde von Kaiser Karl VI. in den Grafenstand erhoben. Herr Christian Nicolaus v. Bar machte zuerst die schon in der Person seines Vaters, des geheimen Rathes, geschehene Erhebung bekannt. Doch erlosch auch mit ihm die gräfliche Linie am 24. December 1765; denn weder sein Bruder, noch der Senior des Stiftes Minden, Herr Georg Ludwig v. Bar, noch dessen Nachkommen haben den gräflichen Titel angenommen. Das gräfliche Wappen, wie es in Zedler's U. L., Suppl. Th. 2 S. 1442, in Kupfer gestochen, zeigt im ersten und vierten goldenen Felde des gevierteten Schildes zwei runde rothe, in's Andreaskreuz gelegte Stäbe. Im zweiten und dritten blauen Felde einen goldenen, mit einer Krone besetzten Balken. Der mit einer Krone von fünf Perlen gekrönte Mittelschild enthält das oben beschriebene Stammwappen der Linie, den die geschachte Mauer hinanlaufenden Bär. Auf dem Schilde liegt eine Krone von neun Perlen, und über dieser sind drei gekrönte Helme zu sehen. Der mittelste trägt ein birn- oder herzförmiges Schirmbret, von Silber und Schwarz dreieckweise, doch dergestalt gerautet, dafs die Spitzen des Dreiecks nach der Rechten gekehrt sind; der Helm zur Rechten einen Mohrenrumpf mit silberner Binde um Hals und Kopf, die Bänder der letztern fliegen rechts ab; der Helm zur Linken trägt sieben, wahrscheinlich silberne Straufsfedern. Zwei Leoparden, deren Farbe nicht angegeben ist, mit herabhangenden und um die Vorderpranke, dann rückwärts über die Lende sich schlagenden Ketten, machen die Schildhalter dieses Wappens. v. Meding, Th. 2, No. 34 und 35.

Die mecklenburgische Linie hat im silbernen Schilde einen springenden schwarzen Bär und auf dem ungekrönten Helme zwei Schwanenhälse als Hörner, doch mit den Hälsen auseinander gestellt.

Digitized by Google

Siebmacher giebt die Stellung der Schwanenhälse falsch, nämlich beide rechts gewandt, die Farben gar nicht an.

Die pommer'sche Linie hat im silbernen Felde einen gehenden schwarzen Bär mit goldenem Halsbande. Ein solcher gehender Bär ist auch auf dem Helme, den ein Wulst bedeckt.

v. Meding, Th. 1 No. 47, sagt: „So — wie wir eben auch — giebt der Herr v. Behr (Res Meclenburg, p. 1569) das Wappen an und sagt: dafs Fürstens W. B, Th. 5 S. 154, No. 4, irre, das statt des Wustes eine Krone, die doch sein Geschlecht nie geführt, setze." v. Behr nämlich sagt a. a. O.: *„Duplex autem est haec familia apud nos et in Pomerania, in insignibus in galea differens, nec jus habet simultaneae manus. Prior familia ursum nigrum salientem in parma habet argentea, in galea vero, haud coronata, duo olorum colla, in modum cornuum collocata. Altera familia in parma argentea ursum gradientem nigrum, dextro pede progredientem, et collum habet, monili aureo insertum. Eadem bellua galeae tortili coronatae est nota. Erravit compilator insignium* (Erneuert Wappenbuch, P. 5 p. 1549) *equestrium, dum galeae diadema imposuit, quo nunquam gens nostra usa est."* Hieraus geht zugleich die Richtigkeit hervor, mit welcher ich die Wappen unter die verschiedenen Linien in Mecklenburg und Pommern vertheilt habe, und es ist unbegreiflich, dafs Herr v. Meding a. a. Orte noch irren konnte, indem er sagt, der Herr v. Behr, der die Res Meclenburgicas geschrieben hat, scheine zu der Linie zu gehören, welche das Wappen mit dem Bär auf dem Helme führe. Damit wird ja eine Vertauschung der Wappen bewirkt, die bei der Deutlichkeit dieses Schriftstellers fast unmöglich ist, da er ausdrücklich sagt: *Duplex autem est haec familia, apud nos, et in Pomerania ..... Prior ..... habet duo olorum colla — Altera ursum nigrum e. s. p.* Weil nun aber Herr v. Behr zur mecklenburgischen Linie gehört, wie aus Kappii vita Beehrii, pag. XXXVIIII., deutlich hervorgeht, und er sich zum Ueberflufs auf dem Titel seines Werkes *Eques Meclenburgicus* nennt, so ist *apud nos* soviel als *in Meclenburgia*, und da *prior familia* sich abermals auf *familia apud nos* bezieht, so ist das zuerst beschriebene Wappen (mit den Schwanenhälsen) das der mecklenburgischen Linie; weil aber *Altera familia* sich unleugbar auf *in Pomerania* bezieht, so gehört das Wappen mit dem Bär auf dem Helme der pommer'schen Linie. Nach Herrn v Meding's Meinung aber müfste der mecklenburgische Geschichtsschreiber v. Behr entweder zur pommer'schen Linie gehören, oder die mecklenburgische müfste den Bär auf dem Helme führen. Wollte man aber auch den Fall annehmen, dafs Herr v. Behr als ein Glied der pommer'schen Linie im mecklenburgischen Dienste — er war 15 Jahre Gesandter in Wien — den Titel: „Mecklenburgischer Ritter" angenommen, so geht daraus doch weiter nichts hervor, als dafs er hätte sagen müssen: „Die eine Linie in M. führt das Abzeichen der in P., weil sie von dort nach M. übergesiedelt ist."

Indem ich die grofse und kostbare Wappensammlung des königl. sächsischen Oberhofmarschallamtes zur Durchsicht und Benutzung gnädig bewilligt erhalten habe, finde ich mit Vergnügen, dafs meine Folgerung ganz richtig war. Jedoch habe ich zu meiner Verwunderung gesehen, dafs hier die Schwanenhälse nicht, wie v. Behr verlangt, „in modum cornuum", nach Art der Büffelhörner, sondern so gestellt sind, dafs die Schnäbel gegen einander nach innen gekehrt erscheinen.

v. Meding fährt fort: „Gleichwol bemerke ich an einer attestirten

Digitized by Google

Zeichnung aus dem Mecklenburgischen einen gekrönten Helm. Dienemann (vom Johanniterorden, S. 335 No. 18.) hat ein goldenes Halsband mit Ringe und rechts goldene und schwarze, links silberne und schwarze Helmdecken, den Helm mit schwarzem und silbernem Wulste angegeben Fürstens W. B. Zus. z. 5. Th. S. 16, No. 11, stellt den Bär links gehend vor.

Auf dem Wappen der Herren v. B. im Lüneburgischen finde ich gleichfalls einen gekrönten Helm mit einer, mit drei Pfauenfedern besteckten goldenen Säule, an welcher der Bär vorüber geht. Fürstens W. B., Th. 1 S. 183, No. 11, hat den Bären links gekehrt und drei Straufsfedern auf der Säule. Das Döring'sche W. B. Mscrpt. giebt eine silberne Säule an.

Ein Siegel Nicolai Bere v J. 1323 zeigt ein quergetheiltes Feld, oben den linksgehenden Bär, unten drei Schachbalken. Er gehörte zur Lüneburgischen Linie.

Und dieses letztbeschriebene Wappen ist ohne allen Zweifel das ächte Wappen derselben. Sie hatte das Erbküchenmeister- und Erbschenkenamt im Fürstenthum Lüneburg seit d. 28. Januar 1624; sie waren auch Erbmarschälle und Erbkämmerer im Verden'schen. Letzteres Erbamt erhielten sie nach d. J. 1407.

Behr v. Negendanck ist ein durch Adoption gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts entstandener Name, da der Letzte des Geschlechtes Negendanck seine nächste Verwandte, die Kammerherrin v. B., an Kindesstatt annahm. Das Wappen besteht aus einem in die Länge getheilten Schilde, das rechts den gehenden Bär, links das Negendanck'sche, mit einer rechten Spitze getheilte Wappen enthält und also diese beiden uralten Wappen vereinigt. (Mecklenburgisch.) Mushard, S. 85. Köhler, v. Erblandhofämtern, S. 87. Zedler's U. L., Suppl. 2 S. 1442. v. Meding, Th. 2 No. 34 und 35, Th. 1 N. 46, 47, 48. (Er bringt aufser dem Gerügten nirgends bei, dafs die Familien Bar und Behr gleichen Stammes sind, und setzt die in den angeführten Bänden zerstreuten Nachrichten in gar keine Verbindung.) Gauhe, B. 1 S. 65, 66. v. Hellbach, Th. 1 S. 99 und 116. (Die Verwirrung, welche diese beiden letztern Geschichtsschreiber a. d. a. O. hervorbringen, lassen wir unberührt, und begnügen uns, die gesichteten Thatsachen gegeben zu haben.) v. Beehr, Res Meclenburg., lib. VIII. p. 1569. Micrälius, B. 6 S. 331. Siebmacher a. d. a. O. — Vogel's Versuch einer Geschlechtsgeschichte des hochadeligen Hauses v. Behr in Kurland. Hannover 1815. gr. 4. v. Krohne, Th. 1 S. 61—64. Dienemann v. Joh. O., S. 335 N. 18. (Siehe unter „Behr" No. 3 und No. 4.)

Barby.

Ueber dieses uralte sächsische Grafengeschlecht ist viel geschrieben worden, wovon ich hier das Nöthigste beifügen will. Die Grafschaft Barby, wovon die Grafen Barby ihren Namen entlehnten, liegt in Obersachsen, zwischen Magdeburg und Defsau, wo die Saale in die Elbe ausmündet. Ihr waren auch die Herrschaften Mülingen und Rosenburg einverleibt. Nach Einigen soll sie ihren Namen von den Barben haben, welche in den dortigen Gewässern sehr zahlreich wären, nach Andern von einem Gott Bardes, der ehemals dort verehrt worden sei, oder von den Longobarden, welche nach Ptolomäus einst in jener Gegend wohnten, oder auch von den Barden der alten Sachsen u. s. w. Wichtiger ist, zu wissen, dafs die Grafschaft Barby in den mittleren Zeiten nicht nur die Grafschaft Mülingen nebst der

Digitized by Google

Herrschaft Rosenburg, sondern auch die Herrschaften Walther-Nienburg, Egeln und noch andere bedeutende Güter und Ortschaften umschlofs, z. B. die Städte Schönebeck und Wansleben.

Dafs schon zu Karls des Grofsen Zeiten ein Graf Walther v. Barby diese Grafschaft beherrscht habe, ist nichts als eine galante Schmeichelei, wie auch die Angaben von einem Grafen Burkard, welcher in den Jahren 1144 — 1149 als der erste Graf von Barby aufgeführt wird. Wir übergehen, was die Genealogen ohne Halt von seiner Nachkommenschaft erzählen. Im J. 1233 kommt zum ersten Male ein zuverlässiger Ahn der Grafen von Barby vor, welcher aber Graf von Mülingen genannt wird und Benedict hiefs. Sein Name findet sich auf einer alten Urkunde, über die Verlegung der Propstei Mildensee nach Nienburg, mit den Worten: ***Benedictus Comes de Mulinge.*** (S. Beckmann's Anhaltische Chronik, T. 1 p. 464.) Im J. 1240 kommt in einer Schenkungs-Akte des Grafen Heinrich von Ascharien an das Kloster Nienburg (Anh. Chron., T. 1 p. 446) ein Graf Bederich v. Mülingen als unterschriebener Zeuge vor. In einer Urkunde des Erzbischofs Ruprecht von Magdeburg (siehe Hondorf's Beschreib. des Salzwerkes zu Halle, p. 146, in v. Dreihaupt's Beschreibung des Saalkreises), v. J. 1263, steht ein Burchardus de Barboye als Zeuge. Im Jahre 1264 hat dieser Burcard und sein Bruder Walther einem Richard von Zerbst Schlofs und Stadt Zerbst abgekauft. (S. Beckmann's Anhalt. Chron., T. 1 p. 264.) Und hier findet man die ersten Spuren, dafs die Dynasten von Barby sich nach Zerbst wendeten und eine besondere Linie bildeten. Vom J. 1266 an findet sich eine ununterbrochene Reihe der Grafen von Barby, die sich aber noch nicht, wie ihre Vettern zu Mülingen, Grafen, sondern edle Herren nannten. Im J. 1299 indessen kommt der vereinigte neue Titel vor: ***Albertus Comes de Mulingen et Barboye.*** 1306 heifst er schon: ***Albertus, Dei gratia Comes de Barby.*** Bald bildete sich eine neue Linie der edeln Herren von Barby, zu Rosenburg, denn schon i. J. 1300 kommt ein Junker zu Rosenburg vor (Angeli Märk. Chron., p. 155). Im J. 1325 findet sich wieder der vereinigte Titel von Mülingen und Barby, denn ein Diplom von diesem Jahre fängt sich an: Wy Albrecht von Barboye von der Gnathe Goddes greve tho Mvlinghe, Wolther von Roseburg unse Weddern, und syne Brudern u. s. w. Eine Grabschrift in der Schlofs- und Erbbegräbnifskirche zu Barby lautet: ***Anno MCCCXXXII in die Arnolfi obiit Albertus Comes in Barby.*** In einer Vereinigungsakte von Markgraf Ludwig von Brandenburg und Heinrich v. Barby heifst es wieder: ***Notum sit omnibus, ad quos praesens parvenit scriptum, quod NOS HENRICUS Dei gratia nobilis de Barby etc. etc.*** Aus diesen und mehren andern Urkunden geht hervor, dafs die Linien zu Mülingen und Zerbst gemeinschaftlich, obwol nicht immer, den Titel: Grafen von Mülingen, Edle Herren von Barby, führten, dafs aber die Zerbster Dynasten auch den Titel: Grafen von Barby, in Anspruch nahmen. So z. B., um noch einen historischen Beweis anzuführen, heifst es in einer Urkunde v. Jahre 1341: „Albrecht von der Gnade Godis Her tu Barboye und greve tu Mülingen".

Zu Anfang der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts besafsen Albrecht v. Barby (starb am 15. Juli 1358) Rosenburg und Walther-Nienburg, sein Bruder Günther aus der Zerbster Linie Barby und Mülingen. Hier also ist die erste Spur, dafs die Dynastie Mülingen-Barby im Verlöschen, denn wie kämen auf einmal zwei Mitglieder der Zerbster Linie in den Besitz von Mülingen? Hier ist offenbar eine historische Lücke. Albrecht starb kinderlos, Günther pflanzte das Geschlecht

Digitized by Google

fort, und zwar mit vier Söhnen, Johannes, Walther, Günther III. und Burkard IV. Dieser Burkard pflanzte allein sein Geschlecht fort. Er war so glücklich, als der letzte Graf Conrad v. Egeln i. J. 1416 ohne Lehns-Erben starb, diese wichtige Herrschaft gegen eine Ausstattung von 2000 Schock böhmischen Groschen an die Tochter des Verstorbenen zu erhalten. Dieser Burkard IV., welcher im J. 1420 starb, hinterliefs von seiner Gemahlin Sophia (starb 1419), Fürst Sigesmund's I. von Anhalt Tochter, einen Sohn, Günther IV., geboren 1417. Im J. 1434 belehnte ihn Churfürst Friedrich zu Sachsen in Wittenberg mit Barby und Walther-Nienburg, Auch er heifst Graf zu Mühlingen.

Hier treffen wir auf geschichtliches Dunkel, denn i. J. 1468 wurde Günther vom Kaiser Friedrich mit der Grafschaft Mülingen belehnt, von welcher Lentz (Diplomatische Fortsetzung von Lucä Grafen-Saal, S. 80) behauptet, dafs sie bis dahin Fürst Bernhard VI. von Anhalt-Bernburg als Reichslehen besessen habe, obwol sie schon Günther II. von Barby besafs und demnach einer seiner Söhne ihm im Besitze derselben folgen mufste.

Günther IV. starb den 19. oder 29. oder 30. November 1493, 76 Jahre alt, und hinterliefs von seiner Gemahlin Katharina, Gräfin von Reinstein, 9 Söhne und 3 Töchter, von welchen nur Burkard V. das Geschlecht fortpflanzte. Wir wollen hier nicht unerwähnt lassen, dafs Günther IV. wahrscheinlich noch mit einer Prinzessin Sophia v. Anhalt vermählt war, was jedoch nicht streng bewiesen werden kann.

Dieser Burkard V. wurde Kaiser Maximilians I. Rath, dem es nicht schwer fallen konnte, zu bewirken, dafs seine bisherige Herrschaft Barby i. J. 1497 zur Reichsgrafschaft erhoben wurde. Das Diplom ist zu Inspruck den 1. December ausgestellt und steht bei Lentz, S. 85 ff. Er starb den 1. Novbr. 1506. Von seiner Zeit an steht in den Titulaturen die Grafschaft Barby stets obenan. Seine Gemahlin war Frau Magdalena, geborene Prinzessin von Mecklenburg, Herzogs Wratislaw von Pommern hinterlassene Wittwe.

Von Burkard V. an folgt bis zum 17. October 1659 eine ununterbrochene Reihe seiner Nachkommen, als Grafen von Barby und Mülingen, welche an jenem Tage mit August Ludwig in männlicher Linie, in weiblicher mit Aemilia Juliana, vermählten Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, d. 3. Decbr. 1706 ausstarb. Die Grafschaft fiel an Chursachsen, Anhalt-Zerbst, Magdeburg, Sachsen-Weifsenfels.

Lucä uralter Grafen-Saal beschreibt das Wappen so: Einen vierfachen (gevierteten) Schild, da der erste und unterste Schacht (d. h. das rechte Ober- und linke Unterfeld) roth war, und ein jeder eine silberne mit Gold verzierte Rose zeigte, die andern beiden aber (das linke Ober- und rechte Unterfeld) mit Silber geschmückt (silbern) einen rothen Adler. Und solches bedeutete die Herrschaft Rosenburg, eine halbe Meile von Barby gelegen, welche die Herren Grafen von dem Erz-Stift Magdeburg zu Lehn hatten. Der Adler zeigte die Herrschaft Mülingen an. Mitten zwischen dem abgetheilten Schild war ein klein Schildlein, und in demselben zwo rückwärts, gegen einander gesetzte guldene, andre sagen gelblichte Barben, welche die Grafschaft Barby bemerckmahlen. Oben auf dem Helm stehen zween Helme, und über demselben auf dem einen ein roth scharlachen Küssen (nämlich auf dem rechten) sammt einem weifsen Hündchen mit einem schwartzen Halfsband. Auf dem andern (linken) bedeckt gleichsam der Helm ein langer oder hoher Orientalischer schwartzer Huth, mit einem rothscharlachen Rand

Digitized by Google

zwischen zwoen rothen und silberfarbenen Lantzen. Die Helmdecken sind ebenmäfsig mit roth und mit Silber-Farbe geziert."

Bei Siebmacher fehlt der Mittelschild.

S. Wölker's, der gräfl. Häuser Schwarzburg und Barby auch Oldenburg nachgesippte und erneuerte Stammverwandtschaft. Nürnb. 1665 fol. Heppenrod's Stammbuch, S. 115-79. Henninges theatr. geneal. Th. IV. S. 350—355. Peckenstenii theatr. saxon. p. 165—174. Angeli annal. Marchic. S. 39, 155, 156. Hammelmanni, Op. p. 372sq. Bucelini Germania, T. II. p. 1, T. III. p. 140. Speneri herald. speci. p. 380 sq. Lucä Grafensaal, p. 858 ff. und besonders Lentzens diplomatische Frtstz. u. Verbess. desselb. p. 29 ff. Tenzel's curieuse Bibliothek, 1704. S. 689—97. Hübner's geneal. Tabellen, Th. 2 S. 66. Siebmacher, Th. 1 S. 16, No. 11. Dänisches Wapp. B. v. Schönberg, III fol. 288—296. Stirps Comit. Barbiens. Abrah. Marent. IV. p. 391—401. v. Hellbach, Th. 1 S. 100.

II.) Eine uralte adelige Familie von Barby, die mit der gräflichen vielleicht einerlei Ursprung hat und deren Mitglieder von den Genealogen mehrmals mit in die Stammreihe der Grafen von Barby versetzt werden, was Lentz a. a. O. mit kritischer Scharfsicht nachweist. Wappen, wie es v. Meding beschreibt: Im blauen Felde ein zwar weder aufgerichtetes noch springendes, gleichwol die beiden Vorderfüfse etwas erhebendes rothes Einhorn. Auf dem mit einer Perlenkrone von fünf Perlen gezierten Helm ein springendes, zwar wachsendes, doch bis auf die Hinterfüfse sichtbares Einhorn. Helmdecken blau und roth. Diese Beschreibung nehme ich von einem Kupferstich, dessen Besitz ich der Gewogenheit des Herrn Präsidenten von Hagen zu verdanken habe. In Fürstens W. B. Th. 1 S. 174, No. 5 trifft man dieses Wappen unter dem märkischen oder brandenburgischen Adel zwar auch an, allein das Einhorn in aufgerichteter Stellung, das auf dem Helm nur halb, und den Helm nicht mit einer Perlen-, sondern gewöhnlichen Krone geziert. Ich merke bei diesem Wappen zwei Besonderheiten an; einmal, dafs es zu den Räthselwappen gehört, zweitens dafs hier eine Perlen- oder Freiherrenkrone auf dem Helme ruht." In der Sammlung des Königl. Oberhof-Marschallamtes in Dresden ist das Wappen wie bei Siebmacher.

Angelus rechnet die Familie zwar unter diejenigen, welche i. J. 926 in die Mark Brandenburg kamen, nachdem die Wenden daraus vertrieben worden waren; aber erst vom J. 1213 an kommt sie geschichtlich vor. Wichmann wird i. J. 1263 als Zeuge in einer Urkunde Bischofs Vollraths zu Halberstadt angeführt (s. Leukfeldii Antiquit. Blankenburgenses). Hanns v. B. auf Isterbis, Riefsdorf u. s. w., erzbischöflich Magdeburgischer Hofrath, wurde i. J. 1557 Stiftshauptmann zu Halberstadt. Andreas v. B. starb i. J. 1559 als Bischof v. Lübeck und königlich dänischer deutscher Kanzler. Georg ist in dem navarrischen Religionskriege von den Bauern erschlagen worden. Levin, ein Urenkel des erwähnten Hans v. B., auf Loburg und Kalisch, hat i. J. 1666 als herzoglich Magdeburgischer Kammerrath und Amtshauptmann zu Calbe gelebt. Später ging er als Legation-Rath in churbrandenburgische Dienste. Sein Sohn, Levin d. J., war i. J. 1715 venezianischer Oberst-Lieutenant, dann fürstlich anhaltischer Amtshauptmann zu Rofslau. Gauhe, Th. 1 S. 68. Siebmacher, Th. 1 S. 174, No. 5. v. Meding, Th. 2 S. 28. Angeli märkische Chronik. p. 39. v. Hellbach, Th. 1 S. 100.

Digitized by Google

Barclay, Barklay.

Eine uralte schottische Familie, welche nach Einigen sogar mit der Familie Stuart verwandt gewesen sein soll. Ein Zweig dieser Familie führt den Namen der Barclays de Tolly, und Einige von diesen haben sich auch in Livland und Mecklenburg angesiedelt gehabt, wefshalb wir sie unter dem sächsischen Adel aufführen. Ludwig Barclay (de Tolly) mag hier als Beleg der ausgesprochenen Behauptung, dafs Mitglieder der Barclay'schen Familie in Schottland sich auch in Mecklenburg niedergelassen haben, eine Stelle finden. Er war geboren i. J. 1639 zu Rostock, wo sich sein Vater, Peter Barclay, als angesehener Kaufmann angesiedelt hatte, wurde 1667 Diaconus, und 1670 Archi-Diaconus an der Skt. Marienkirche daselbst und starb 1687, etwas über 48 Jahre alt. Er hatte zwei Brüder, so dafs man das Bestehen dieser Familie mit ziemlicher Gewifsheit annehmen kann. Croesius, histor. Quakeriana, p. 183. Etwas von gel. rostockischen Sachen v. J. 1737. S. 634 ff. vergl. mit dem Jahrg. 1741. S. 405. (In einem a. d. a. O. abgedruckten Inaugural-Programm der Rostock'schen Juristen-Facultät wird Peter Barclay ausdrücklich genannt: ***ex nobilissimo sanguine antiquissimaque Barclajorum de Tolli familia Bamphia*** (Bamf, Name einer Grafschaft und eines Fleckens in Mittel-Schottland) ***oriundus, civis quondam et mercator huj. Reipub. primarius.***") Ersch und Gruber's Encyclopädie, S. 365 ff. v. Hellbach. Th. 1 S. 100 u. 101. Zedler's U. L. 3. Suppl. B.

Bardefeld.

Von dieser Familie kommt weiter nichts vor, als dafs Olricus de Bardefeld i. J. 1270 ein Privilegium als Zeuge unterschrieb, und zwar als Bürgermeister von Güstrow, welches Nicolaus V. dieser Stadt ertheilte. v. Beehr, Res Meclenburg. lib. III. c. 1. p. 391 und ll. VIII. c. 13, p. 1564.

Bardeleben, Barleben.

Diese uralte Familie hat sich im Magdeburgischen, Anhaltischen, in Brandenburg, Lüneburg und Mecklenburg ausgebreitet. Ihr Stammhaus liegt in Anhalt, denn Becmann's Anhalt. Chronik P. IV. p. 527 führt ein Diplom an, welches die Markgräfin v. Brandenburg, Mechthildis, ihre Söhne, Otto und Johann, und Graf Heinrich v. Anhalt i. J. 1221 zu Bardeleben ausgefertigt haben. Burchard wurde im J. 1340 zum Bischof von Havelberg erwählt. Cuno zog i. J. 1563 mit dem Churfürsten von Brandenburg auf den kaiserlichen Wahltag nach Frankfurt. Christoph starb i. J. 1642 als Abt von Skt. Michaelis zu Lüneburg. Ernst Christian lebte i. J. 1699 als fürstlich anhaltischer Staatsrath, Präsident und Landdrost zu Jever. Hans Christoph war i. J. 1710 Major bei der Grenadier-Garde in Berlin. Die mecklenburgische Linie besafs im Amte Stargard in Mecklenburg Strelitz das Rittergut Genschow,

Die Wappen der verschiedenen Linien sind zwar allesammt bekannt, nur kann man leider nicht mit Gewifsheit bestimmen, welches davon dieser, welches jener gehört. Die Beschreibung entnehmen wir aus v. Meding: „Das Bardeleben'sche Wappen findet sich im Döring'schen W. B. de ao. 1530 Msc. folgendermafsen: Drei schwarze, links gekehrte Breitbeile im silbernen Felde. Helm: eine silberne, mit vier Pfauenfedern besteckte Säule. Helmdecke, silbern und schwarz. So auch

Digitized by Google

in einem Stammbuche mit der Unterschrift: Christoph von Bardeleben Schaumb. Saxo d. 14. Mai 1617; nur ist das Eisen an den Beilen nicht links, sondern rechts gekehrt. Helm: ein solches Beil zwischen zwei schwarzen Straufsfedern. Helmdecken silbern und schwarz."

„Herr Christoph v. Bardeleben, wahrscheinlich eben derselbe, Prior des Klosters St. Michael in Lüneburg, untersiegelte i. J. 1642 und führte drei Beile, von denen das obere zur Linken links gekehrt war. Desselben als Abts des Klosters St. Michael in Lüneburg (erwählt d. 11. Novbr. 1642, gest. d. 5. Septbr. 1655. s. Joh. Lud. Levin Gebhardi Diss. secul. de re litteraria Coenobii S. Mich. p. 109) geführtes Wappen findet sich, doch etwas beschädigt, auf einem Fenster des adl. v. Wietzendorff'schen Guts Adendorff bei Lüneburg und zeigt mit der unvollkommen gewordenen Unterschrift in zwei Reihen:

r Von Bar
Michaeli In

einen vierfelderigen, oder gevierteten Schild, und in dessen erstem und viertem rothen Felde auf einem silbernen Stuhl mit einer Stufe, zu jeder Seite eine Säule mit einem Knopf habend, einen sitzenden, den Segen ertheilenden Abt, der silbern, um den Hals aber und vorne herab, mit einem goldenen Streif bekleidet, und mit einer goldenen Inful oder Bischofsmütze bedeckt ist. Mit der linken Hand umfafst er den goldenen Bischofstab, dessen herabhängende Quaste silbern ist. Im zweiten und dritten silbernen Felde sind drei links gekehrte schwarze breite Beile. Den Schild bedeckt eine grüne, golden eingefafste, und mit einem goldenen Kreuz besetzte Inful. Hinter demselben haben der goldene Bischofstab und das blofse Schwert mit goldenem Griff ihre gewöhnliche Stellung. Neben dem Schilde zur Rechten ist das Helmkleinod des Klosters St. Michael: nehmlich über einer Krone der Erzengel Michael im silbernen Gewande und blauen Flügeln, der mit beiden Händen dem unter seinen Füfsen liegenden, links gekehrten blauen Drachen, eine rothe Lanze links herab in den aufgesperrten Rachen stöfst. Der Helm zur Linken, mit blau und rothem Wulste, führt zwischen zwei schwebenden, auswärts gekehrten schwarzen Breitbeilen zwei silberne Straufsfedern. Ueber dem rechten sowol, als linken Helmkleinod schwebt eine vierblätterige rothe golden besaamte Rose mit grünen Pauschen, Helmdecken silbern, roth und schwarz. In einem Stammbuche unterschreibt sich eben dieser: Christoff Abt und her vom Haus zu S. Mich. in Lunneburg, d. 4. Juny 1654. Das Wappen ist im ersten und vierten Felde der sitzende, den Segen sprechende Abt, der Stuhl golden, ohne Säule und Knöpfe. Im zweiten und dritten Felde die drei Beile, das linke links gekehrt. Auf dem Schilde die Inful golden, in der Mitte blau, das Schwert stehet über der Inful zur Rechten, blau mit goldenem Griff, der Quast am Bischofstabe blau, das Gewand des Engels auf dem Helme röthlich, die Flügel silbern, der Bardeleben'sche Helm wie das Fenster zeigt, nur mit schwarz und silbernem Wulste. Helmdecken rechts silbern und roth, links silbern und schwarz."

„Am 27. Januar 1654 unterschrieb sich in eben dem Stammbuche Christian von Bardeleben. Das Wappen zeigt die drei schwarzen Beile im silbernen Felde, das rechte links gekehrt. Wulst, Straufsfedern und Beile auf dem Helme wie bei dem vorigen. Helmdecken silbern und schwarz."

„Sonst findet sich ein Siegel von 1651 mit drei linksgekehrten Beilen im silbernen Felde, auf dem Helme ein silberner und rother

Digitized by Google

Wulst, auf diesem zwischen zwei auswärts gestellten schwarzen Breitbeilen zwei silberne Straufsfedern. Helmdecken silbern und roth. Auf einem attestirten Stammbaume sind im rothen Felde drei silberne, rechtsgekehrte Beile an rothen Stielen, über dem Wulst zwischen zwei auswärts gekehrten Beilen drei wechselweise silberne und rothe Straufsfedern angegeben."

„Dithmar vom Johan. Orden, S. 8 No. 17, zeigt im rothen Felde ein schrägrechts liegendes silbernes Breitbeil mit goldenem Stiel. Im rechten Unterwinkel eine fünfblätterige silberne Rose. Auf dem gekrönten Helme fünf neben einander stehende Pfauenfedern von zwei schräg auswärts gekehrten Beilen beseitet, neben deren Stielen eine schwebende Rose."

„Auf einem Petschafte mit dem schrägen Beile und der Rose finde ich sechs neben einander stehende, von Beilen und Rosen beseitete Pfauenfedern. Fürstens W. B., Th. 1 S. 179, No. 2, hat die Rose gefüllt und den Pfauenwedel von sechs Federn, 3, 2, 1, angegeben."

v. Behr (Res Meclenb., p. 1676,) sagt: *„Bardeleben. Antiqua sane et incluta est tam in Marchia Brandenb. quam in Ducatu Lunaeb. haec Familia. Iisdem tamen haud utitur tesseris gentilitiis, et proinde tesseram huc minime transscribimus."* (D. h. Eine brandenburgische und lüneburgische alte und berühmte Familie Da die Linien aber verschiedene Wappen führen, so beschreiben wir sie hier nicht.) Das ist ein sehr unzureichender Grund, mit dem sich die Nachkommen leider begnügen müssen. In der grofsen Wappensammlung des königl. Oberhofmarschallamtes in Dresden ist das Wappen wie bei Siebmacher. Bekmann's Anhalt. Chronik, T. IV. p. 527. v. Meding, Th. 2 No. 26. v. Beehr, rer. meclenb. p. 1676. v. Hellbach, Th. 1, S. 100. Gauhe, Th. 1, S. 68. Siebmacher, Th. 1 S. 179, No. 2. Dithmar v. Joh. Ord., S. 8 No. 17.

Bardenflete.

Das alte rittermäfsige Geschlecht derer von Bardenflete hat seinen adeligen Zunamen von dem Dorfe gleiches Namens im Stedinger Lande, wo es ehedem seinen Sitz hatte. Die Herren v. B. waren alte Dienstmänner der Kirche zu Bremen. Im Jahre 1219 hat Heinrich v. B. der Kirche zu Bremen und dem Erzbischof Gerhard II., gebornen Grafen von der Lippe, gehuldigt. Mufshard erzählt folgende merkwürdige Geschichte, welche wir, weil sie mit unserer Familie in enger Beziehung steht, hier einrücken: „Dieser Erzbischof liefs wieder auffrichten die Burg Slutter gegen die Stedinger, welche sein Vorfahr, Gerhard I., erst erbauet hatte, umb dadurch das tobende Volk im Zaum zu halten. Aber die Stedinger wollten sich mit Gewalt bey ihrer Freyheit erhalten, schleifften demnach anno Christi 1234 obgenandte Burg wieder und machten sie der Erden gleich. Dazu mochten ihnen die übermuthigen Pfaffen wol Ursach genug gegeben haben, dafs sie sich also ihrem Ertz-Bischoffe widersetzeten, indem (wie Hamelmannus schreibet Chron. Oldenb., p. 98,) ein geitziger Pfaffe einer vornehmen Haufsfrauen eines Stedingischen Edelmannes (vielleicht desselben Bolcken v. Bardenflete, dessen wir nachher gedenken wollen, wiewol Hamelmannus den Namen nicht dabei setzt), da sie am Oster-Tage zum Sacrament gegangen, anstatt der Hostien oder Oblaten ein Stück Geldes in den Mund gestecket, welches sie ihm des vorigen Tages zum Beicht-Pfenning gegeben, und dem Pfaffen zu geringe gewesen war. Als nun die Edel-Frau das Geld vor grossen Schrecken ausgespien und den bewiesenen Schimpff ihren Ehe-Herrn geklaget, ist der Pfaffe von demselben

Digitized by Google

aus Zorn und Ungedult erstochen worden. Da hernach die Stedinger den Thäter nicht lieffern wolten, oder konnten, wurden sie darüber in den Bann gethan. Ja es brachte Ertzbischoff Gerhardus II. zu Bremen, durch Hülffe der Bischöffe zu Minden, Lübeck und Ratzeburg bei dem Papst Gregorio IX. grossen Ablafs und Indulgentias allen denjenigen, so wider die Stedinger zu Felde ziehen würden, und bei dem Kayser Friderico II. die Achts-Erklärung über die Stedinger zu wege. Also brach das Feur, welches zu der Zeit Ertz-Bischoffs Hartwici II. und Gerhardi des Ersten war angefangen, mit vollen Flammen aus. Wider die muthwillige Stedinger ward, als Ketzer und grobe Missethäter, das Creutz öffentlich geprediget, und dadurch ein grosses Heer zusammengebracht. Denn es zogen mit grosser Macht wider sie Hertzog Heinrich zu Braband, Florentz Grafe zu Holland, Diederich Grafe von Cleve, Grafe Diederich von der Mark, Grafe Heinrich zu Oldenburg und viele andern, mit Schiffen und Krieges-Volk in die viertzig tausend stark. Die Stedinger begegneten ihnen in die eilff tausend stark zwischen der Ochtmund und dem Olden Esche in gerüsteter Schlacht-Ordnung. Die Führer des Hauffens waren Boleke v. Bardenflete, Tammo v. Hundorp und Detmar vom Dieke, die den andern einen Muth einsprachen und ihnen mit diesen Worten mannlich zuschryen: Denen ehrgeitzigen Pfaffen und München dürstete nach ihrem Blute, weil sie mit Hindansetzung ihrer Freyheit sich ihnen nicht zu ewiger Dienstbarkeit unterwerffen, oder ihre Abergläubische Menschen-Satzung nicht für Heiligkeit anbeten wolten. Darumb sollten sie gedenken, in was Lande, von was vor Eltern und in welchem Stande sie gebohren, und was sie hinwieder dem Vater-Lande, ihrer Vor-Eltern guten Namen, und ihrer Freyheit schuldig wären u. s. w. Ertz-Bischoff Gerhard und die andern Fürsten und Herren liessens bei ihren Kriegs-Leuten auch an guter Ermahnung nicht fehlen. Darauff thaten Hertzog Heinrich zu Braband und Grafe Florentz zu Holland den ersten Angriff mit grossen Geschrei und Getümmel, denen doch die Stedinger sich mannlich widersetzet, also dafs die beiden Herren bereits zu wancken angefangen. Wie aber solches der Grafe zu Cleve neben dem Herrn von Maten gesehen, hat er mit seinem Hauffen von der Seiten in die Stedinger gesetzet, dadurch ihre Schlacht-Ordnung getrennet und sie hauffenweise niedergehauen worden. Die übrige, so mit der Flucht sich errettet, haben sich hin und wieder ausserhalb Landes verkriechen müssen. Und ob wol neben Grafen Heinrich zu Oldenburg, Grafen Wilhelm von Egmond Rittern, Gerhardten Edlen Herrn zu Diest und einem andern stattlichen von Adel Gerhard von Muelwehrt genannt, in die viertausend zu Rofs und Fufs umbgekommen, die zu Warflete zur Erden bestattet worden; so hat dennoch der Ertzbischoff das Feld behalten, nachdem der Stedinger in die sechstausend Mann erschlagen worden. Dieses ist geschehen anno 1234, wie davon weitläuftigere Meldung thun Wolterus, 1. c. in Vita Gerhardi II. Albertus Abbas Stadensis. Hamelmannus Chron. Oldenb., T. 2 p. 98 sq. Winkelmannus Notit. Vet. Saxo-Westphaliae, p. 299 sq. etc."

Im Jahre 1254 lebte Alexander v. B., 1296 wurde Johannes v. B. Bürger in Bremen, 1337 hat Friedrich v. B. nebst andern Rittermäfsigen das Bürgerrecht zu Bremen bekommen, 1344 Heino und Heinrich v. Bardenflete.

Im J. 1416 am Tage des heil. Märtyrers Urban lebte Friedrich v. B. zu Rechtbe, seinem Edelsitz, als Kirchengeschworener zu Sandstede. 1443 lebte Martin, 1460 Friedrich und seine Tochter Geseke, 1500 Addo, 1539 Johannes, Feldhauptmann Herzogs Wilh. von Cleve, u. s. w.

Digitized by Google

Wappen: Im rothen Felde eine silberne Lilie. Helm: Ein rother und silberner Wulst mit zwei übereck silbern- und rothgetheilten Büffelhörnern ohne Mündung. Zwischen selbigen die Lilie schwebend. Helmdecken silbern und roth. Mushard, S. 91 ff. v. Hellbach Th. 1 S. 101. v. Meding, Th. 1 S. 22. Gauhe, Th. 1 S. 70 bis 71. In einer Urkunde, die Mushard anführt, wird das Geschlecht „Barnefleth" genannt, ist aber nicht mit einem gleichnamigen zu verwechseln. Siehe Barnefleth.

Bardewick, Bardewicken.

Eine uralte adelige Lüneburger Patrizier-Familie, welche nach Büttner's Meinung ihren Namen von der Stadt Bardewick entlehnt hat, wo sie gewohnt haben soll, bevor dieselbe i. J. 1189 von Heinrich dem Löwen zerstört und in einen offenen Flecken verwandelt worden. Der Erste dieses Geschlechtes, welcher in Urkunden vorkommt, ist Dietrich; er lebte noch i. J. 1295. Johannes lebte in den Jahren 1289, 1290 als Vogt in Lüneburg und noch 1298 aufser diesem Amte. Gegen den Ausgang des 15. Jahrhunderts wandte sich Heinrich v. Bardewick nach Lübeck, wo seine Familie in die adelige Zirkelgesellschaft aufgenommen wurde, die Kaiser Wenzeslaus i. J. 1379 gestiftet hatte. Doch hat schon längst vor seiner Uebersiedelung, nämlich von 1156 bis in's 14. Jahrhundert, eine Familie gleiches Namens geblüht, von welcher mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, obwol nicht zu erweisen ist, dafs sie mit der Lüneburger einerlei Stamm hat. Von weiblicher Seite stammen von ihr ab die Herren von Estorf, von Witzendorf, von Brömsen, von Döring, von Lüneburg in Lübeck, von Töbing u. a. m. Die von Estorf und von Pentze führten in alten Zeiten den Beinamen „v. Bardewick". Im J. 1560, den 25. Juli, starb Nicolaus, Bürgermeister in Lübeck, auf der Gesandtschaft nach Dänemark zu Odensee, als der Letzte seines Hauses. Wappen: Ein rother Schild, in welchem eine aufrechtstehende Rübe, natürlicher Farbe, oben mit grünem Laube geziert, wovon zwei grüne Blätter zu beiden Seiten herabhängen. Auf dem Helme erscheinen zwei rothe Adlerflügel und zwischen denselben ebenfalls eine weifse, mit grünem Laube gezierte Rübe. Helmdecken weifs und roth. v. Meding setzt hinzu: „Helmdecken fehlen. (Ein ausgemachter Irrthum, denn auf dem Holzschnitt in Büttner's Genealogieen, nach welchem er das Wappen blasonirte, sind die Helmdecken ganz deutlich weifs und roth angegeben.) Nach dem dabei befindlichen Holzschnitt ist die längliche Rübe im Schilde oben nur mit gar kurzem Kraut bewachsen, es wendet sich aber nach jeder Seite, herunter hängend, ein breites langes Blatt. Die Rübe selbst hat unten einen getheilten Schwanz." Büttner's Genealogieen, unter dem Namen Bardewick (er paginirt nicht). v. Meding, Th. 2 S. 29. v. Hellbach, Th. 1 S. 101. (Er macht aus der Lüneburger und Lübecker Linie zwei verschiedene Familien und beruft sich dabei auf die Schriftsteller, welche ausdrücklich sagen, dafs sie eines einzigen Stammes sind.) Siebmacher, Th. 3 S. 192, No. 4.

Bardewisch.

Ein altes Rittergeschlecht in Bremen, von welchem Mushard meint, dafs es seinen Namen von dem Orte Bardewisch im Stedinger Lande habe. Später wohnte es zur Meienburg, wo es Burgfriede hatte. Im Jahre 1384 lebte Diederich von Bardewisch, 1423, am Montage nach dem Frohnleichnamsfeste, hat Johann v. B., Burgmann

Digitized by Google

zu Delmenhorst, dem Domcapitel zu Bremen gelobet und geschworen. Mushard erzählt: „Anno 1426 fing Erzbischof Nicolaus zu Bremen mit Foko Uken und den Friesen einen gewaltigen Krieg an, und sammelte viel Volks, welches geführet ward von Grafen Conrad von Diepholz, Grafen Johann von der Hoya, Grafen Diederich zu Oldenburg, Grafen Otto von Tecklenburg, Grafen Johann von Ritbergen und Vielen vom Adel aus dem Erzstifte Bremen. Aber der Zug gerieth so unglücklich an Seiten des Erzbischofs, dafs derselbe sammt Grafen Johann von der Hoya und andern zwo hundert Personen gefangen ward, nachdem er in's dicke Bein verwundet worden. Grafe Conrad von Diepholz und Grafe Johann von Ritbergen blieben auf der Wahlstatt, und Grafe Diederich zu Oldenburg kam kümmerlich durch den Morast davon, mit dem Grafen von Tecklenburg und Diederich Klenken. Zu der Zeit dienete in demselben Kriege Diederich v. Bardewisch dem Grafen Diederich von Oldenburg und dem Erzbischofe sehr treulich und glücklich Denn als nach so grofsem Verlust wenig Hoffnung übrig war, hatte indessen Diederich v. Bardewisch das Haus Aurich einbekommen, und da die Friesen wegen erhaltenen Sieges gar sicher waren, überfiel er sie unvorsehens, nahm ihrer in die dreihundert und funfzig gefangen, und jagte ihnen ihren Raub wieder ab, unter welchem auch des gefangenen Erzbischofen Pferde sollen gewesen sein. Darnach handelte er, durch Hülfe und Zuthun der Bürgermeister und des Rathes zu Bremen, mit den Friesen, dafs der Erzbischof und übrige Gefangene wieder losgebürget und aus ihrer langwierigen Gefängnifs erlediget wurden." Hamelmanni Chron. Oldenburg., p. 186 sq.

„Anno 1431 in Vigilia Matthaei Apostoli St. anno 1433 ipso die Galli stehet in versiegelten und gegebenen Briefen Diederich v. Bardewisch. Erpoldi Lindenbrogii Adel-Chronicon des Stiffts Bremen." Ein Manuscript, welches Mushard besafs.

Wappen: Im goldenen Felde und auf dem mit einem Wulste bedeckten Helme zwei, in's Andreaskreuz gelegte schwarze Hellebarden. Helmdecken golden und schwarz. Mushard, S. 99. v. Meding, Th. 1 No. 33, nach Döring's W. B. Mscrpt. de 1530. v. Hellbach, Th. 1 S. 101.

Barfus. Ehedem Barfot, Barvoth, Barfte, lat. Nudipes.

Dieses alte Geschlecht ist zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten ansässig gewesen, besonders aber in Pommern, Mecklenburg und in der Mark Brandenburg. Hans Nudipes und Henricus Nudipes kommen in pommer'schen Urkunden von 1256 und im Jahre 1262 als Zeugen vor. Dreger's Codex diplom. Pomm., T. 1, Oelrich'sche Ausgabe, p. 388 und 462.

Das Wappen dieser pommerischen Linie beschreibt v. Meding so: „Im rothen Schilde einen grünen Balken, worauf drei Menschenfüfse in natürlicher Farbe befindlich. Auf dem Helme einen Adlerflügel, über welchem der Balken mit den Füfsen ebenso befindlich. Die Helmdecke ist roth und weifs."

Das Wappen der märkischen Linie giebt Siebmacher so: „Drei, gleich unter der Wade abgeschnittene, in einem grünen Balken neben einander stehende, linksgekehrte Menschenfüfse. Auf dem Helme ist ein geschlossener, die Sachsen lincks kehrender rother Adlerflug, mit dem grünen Balken belegt, auf welchem die Füfse zu sehen."

Digitized by Google

„Die mecklenburgische Linie, welche seit d. J. 1254 die Präsidentenstelle im Schöppenstuhle zu Stettin erblich besafs, führte als Wappen im rothen Felde einen, mit drei bis an die Waden abgeschnittenen rechts gekehrten Füfsen neben einander belegten goldenen Balken, auf dem Helme aber einen rothen, die Sachsen rechts kehrenden Adlerflügel, mit jenem goldenen Balken belegt."

„Die pommerische Linie starb schon im 16. Jahrhundert aus; auch die mecklenburgische ist erloschen."

Der brandenburgische General-Feldmarschall Johann Albrecht v. Barfufs wurde von Kaiser Leopold I. den 29. November 1699 in den Reichsgrafenstand, sein Bruder aber in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Wie ich aus Dithmar's Geschichte des Johanniterordens sehe, hat die reichsgräfliche Familie folgendes Wappen geführt: In einem rothgeflammten Silberschilde einen grünen, mit drei links gekehrten Menschenfüfsen belegten Balken. Auf dem bewulsteten Helme stehen drei rothe zweihenkelige Vasen, in deren jeder drei Gartenlilien an langen beblätterten Stengeln. Karl Friedrich Ludwig, Sohn des Feldmarschalls v. B., wurde i. J. 1704 beim Johanniterorden auf Schievelbein designirt.

v. Hellbach sagt, beide Brüder von Barfus, der in den Reichsgrafen- und der in den Reichsfreiherrnstand erhobene, seien ohne Erben gestorben, die gräfliche Linie aber 1741 erloschen. Demnach wäre der Feldmarschall in diesem Jahre mit Tode abgegangen; da dieser aber bereits den 27. December 1704 starb, so gehört jene Nachricht zu den übrigen historischen Irrthümern des Herrn v. Hellbach. Nach Gauhe und Sinap hat sich ein Bruder des Feldmarschalls, wahrscheinlich der nach v. Hellbach's Nachricht baronisirte, zu Guhrau in Schlesien sefshaft gemacht; aber auch er ist, nachdem er jenes Rittergut wieder verkauft hatte, i. J. 1718 ohne Erben gestorben. Gauhe, Th. 1 S. 71. Dithmar's Gesch. des Joh. Ord., S. 30. Ersch und Gruber's Encyclopädie, Th. 7 S. 381. Siebmacher, Th. 1 S. 174. v. Meding, Th. 2 No. 40. Angelus, märk. Chron., S. 39. Sinap's schlesische Curiositäten, B. 2 S. 299. v. Hellbach, Th. 1 S. 101.

Barnefleth.

Ueber dieses erloschene mecklenburgische Geschlecht sagt v. Meding: „Mit Beziehung auf des Herrn von Westphalen monument. ined. giebt das belobte Manuscript abgegangener mecklenburgischer Familien das Wappen also an: Ein schwimmendes Thier, vielleicht Otter oder Biber, so dafs Kopf, Vorderfüfse und Leib zu sehen sind. Auf dem Helme einen Wulst, über diesem zwei Breitbeile, die Schneiden auswärts, in's Andreaskreuz gelegt, jedes durchbohrt. Zwei dieses Geschlechts, beide Achim genannt, unterschrieben die bekannte mecklenburgische Landes-Union 1523.

Herr v. Westphalen hat gleichwol im 4. Th., Tab. 18 No. 11, ein von dieser Beschreibung abweichendes Siegel geliefert. Es ist das Siegel S. Ulrici Barnefleth Militis v. J. 1270, und quer getheilt, oben ein liegendes Thier ohne Schwanz, so unförmig gezeichnet, dafs man Mühe hat, einen Biber daraus wahrzunehmen; unten zwei in's Andreaskreuz auswärts gekehrte Fahnen. Es liefse sich jedoch alsdann beides mit einander vereinigen, wenn man die Figur des obern Feldes für das schwimmende Thier, die des untern aber für den vielleicht nachher auf den Helm gesetzten Schmuck annehmen wollte.

Dieses erloschene mecklenburgische Geschlecht darf nicht etwa wegen Gleichklangs im Namen mit dem holsteinischen, noch blühenden von Bardenflete verwechselt werden." Wie indessen unter

Digitized by Google

„Bardenflete" bemerkt wurde, dafs es bisweilen auch Barnefledte genannt ward, so erhellt aus v. Beehr wiederum, dafs die mecklenburgische Familie „Barnefleth" auch Bardenfleeth genannt worden ist. Denn i. J. 1282 erscheint ein Theodoricus de Bardenfleet Pritzburius Miles in einem Privilegium als Zeuge erwähnt. v. Beehr, Res Mecleburg., lib. III. c. III. und lib. VIII. c. XIII. v. Meding, Th. 3 No. 31. v. Hellbach, Th. 1 S. 102. v. Westphalen, monum. ined. T. IV. Tab. 18, No. 11.

Barnefuer.

Ein gegen das Ende des 16. Jahrhunderts abgegangenes mecklenburgisches Geschlecht. v. Meding sagt vom Wappen desselben: „Fünf brennende an einander gebundene Fackeln, von denen die mittelste etwas gröfser als die übrigen."

„Rolof Barnefuer, der Letzte des Geschlechtes, lebte noch 1496. Mscrpt. abgegangener mecklenburgischer Familien. Fast eben so zeigt sich das Siegel: Nicolai Barnefuer de anno 1270, nämlich fünf neben einander stehende Fackeln. v. Westphalen, monum. ined., T. IV. Tab. 18, No. 10."

v. Beehr nennt das Geschlecht Bernefüser und sagt: „Der Letzte dieser Familie hinterliefs eine Tochter, welche ein gewisser Theodorich heirathete, wodurch er das Rittergut des Verstorbenen, Freudenberg, erhielt. Altes Verzeichnifs der Mecklenburgischen Erbtöchter d. a. 1523." v. Beehr, Res Meckleb., lib. VIII. c. XIII. v. Meding, Th. 1 No. 34. v. Hellbach, Th. 1 S. 102.

Barnekow, Barnekowen.

Eines der reichsten und vornehmsten Geschlechter in Pommern, welches auf Rügen die Güter Grofs-Sillvitz, Reschevitz, Koseldorp, Reisewitz, Kubbelkow, Teschenhagen, Solkewitz und viele andere besafs oder noch besitzt. Es hat sich auch in Dänemark und Norwegen ausgebreitet und besafs noch gegen Ausgang des 17. Jahrhunderts das Rittergut Widsköle in Schonen und Ralewyck auf Rügen. Zuerst kommt in dieser Familie Dareslav B. vor, der i. J. 1372 am Hofe Herzogs Bogislav V. von Pommern lebte. Um das J. 1450 war Rahan oder Raven B. Landvogt auf Rügen, welcher als Abgeordneter seines Fürsten auf dem Landtage zu Stralsund von einem dortigen Bürgermeister, Otto Fuege, durch Henkershand entsetzlich umgebracht wurde. Sein Tod ward von seinem Sohne Jaroslaus an der Stadt mit wildem Eifer gerächt; die Bürgerschaft hatte weit über eine Tonne Goldes Schaden, eine für jene Zeit unermefsliche Summe.

Von dieser diplomatisch-historisch-wichtigen Begebenheit erzählt der alte Micrälius Folgendes: „Mittlerweile (i. J. 1450) erhub sich zu Stralsund ein solcher Tumult, darüber das ganze Land erschüttert ward. Denn da Wratislaus IX. vom Rathe und der Gemeine selbiger Stadt gebührliche Huldigung forderte, weigerte sich dessen Bürgermeister, Otto Fuege, ein Vermögender von Adel, der sechs Dörfer unter sich hatte, und defswegen einen gar grofsen Staat führete. Er wendete die Ursache vor, dafs der Herzog mit Herzog Ulrichen zu Stargard (in Mecklenburg) in Irrung gerathen wäre, und keine Huldigung bei der Stadt zu gewarten hätte, ehe solche Sache richtig, und der Herzog von Stargard abgefunden wäre. Solches Vorbringen däuchte Herzog Wratislaffen gar uneben, und brachte es mit vernünftigen Ursachen bei dem Rathe und der Gemeine dahin, dafs ihm der Huldigungseid geleistet ward. Fuege aber floh weg, und hing

Digitized by Google

sich an die Herzoge von Mecklenburg, und hetzte dieselben noch mehr an wider den Herzog von Pommern; begab sich auch nach dessen Abzuge wieder in die Stadt, machte sich einen starken Anhang, und brachte es dahin, dafs ein Einfall nach dem andern in's Land zu Barth geschah. Herzog Wratislaff forderte in Eil seine Landschaft auf, sein Land besser zu verwahren, setzete auch in die streifenden Rotten, und bekam über 30 von Adel, und 80 andere Mecklenburger gefangen, die er doch auf ritterlichen Glauben, dafs sie sich auf eine gewisse Zeit wieder stellen sollten, losgelassen, aber nie wieder gesehen hat, weil der Herzog von Mecklenburg sie, als sie heimzogen, im Land zu Gnojen betraf, und sie, als wenn er sie Herzog Wratislaffen abgefangen hätte, nicht wieder weg gestatten wollte. Zu dieser Expedition blieben die von Stralsund aus Fuegen Getrieb aufsen, waren gleichwol nebst Rostock, Wifsmar, Greifswald und Demmin zwischen beiden Herzogen Wratislao und Ulrico Unterhändler, dafs Pommern und Mecklenburg in gutes Vertrauen wiederum gesetzt ward. Fuege aber konnte nicht ruhen, und wollte sich nirgends fügen; setzte wider des Raths Wissen und Willen einen Tag zur Berathschlagung des Landes Nutz und Befsten gen Stralsund an, auf welchem viele der herum gesessenen von Adel und die Städte sich einstellten. Herzog Wratislaff war Willens, auch in Person solchen Tag zu besuchen und zu vernehmen, was denn endlich Fuege backen würde, und schickte seinen Landvogt auf Rügen, Raven Barnekowen, voran. Derselbe ging alsofort mit in die Audienz, und als Fuege viel unbilliges Dinges wider den Landesfürsten vorbrächte, und ihn für einen Verräther angab, als der bei Nachtzeiten durch ein Loch, so etliche aufrührerische Bürger ihm zu machen versprochen, in die Stadt kommen, und mit derselben nach seinem Willen verfahren, und doch dieses falsche Anbringen nirgends mehr mit belegte, als mit der Aussage eines Hutmachers, der vordem zweimal vom Galgen erbeten war, wie Valentinus von Eichstädten meldet, strafte gemeldter Barnekow solches öffentlich, und schob den Namen des Verräthers Fuegen in den Busen. Derselbe aber ward hierüber gar tobend, erregte die ganze Stadt zum Aufruhr, klagte Barnekowen als einen Kundschafter, und seinen Herrn neben ihm als einen Verräther an, brachte es auch wider alles Einreden der andern von Adel und Abgeordneten der Städte soweit, dafs Barnekow, der Landvogt, nebst seinem Schreiber Heinrico, und einem Notario Wennemar aufs Rad gelegt ist. Den Landvogt hatte Fuege und sein Anhang mit den Füfsen an ein Pferd gespannt, und also durch die ganze Stadt gesehleifet, und so oft sie an eine Ecke gekommen, dabei ausrufen lassen: Dieser wäre ein Verräther der ganzen Stadt, und sein Herr mit ihm. Er hat aber dagegen, so viel er vermochte, jedesmal den Kopf aufgerichtet und dawider gesagt: Sie lögens ihm und seinem frommen Herrn nach. Wie dieses dem Herzogen mufs zu Herzen gegangen sein, ist leichtlich zu erachten, insonderheit da er sahe, wie die von Adel und von Städten bestürzet zur Stadt heraus kamen und die grausame That ihm verkündigten. Anfänglich begehrete er mit fürstlichen Schreiben, an die von Stralsund, Fuegen und die andern Häupter der boshaften That herauszugeben; und als solches nicht erfolgte, setzte er den Stralsundischen Bürgern im Lande heftig zu, und liefs sie in harte Gefängnifs werfen. Aber Fuege kehrete sich nicht daran, sondern tyrannisirte wieder dieselben Bürger in der Stadt, die sich weigerten, alles zu belieben, was er vornahm. Wie er denn auch zweene Bürger, als Hans Bundmacher und Wichmann, durch den Henker hat rechtfertigen, und drei Rathsherren in die Henkerei gefänglich

Digitized by Google

einziehen lassen, weil sie sich hatten verlauten lassen, dafs Fuege und sein Anhang die Stadt in äufserste Ungelegenheit setzten. Aber solches wollte endlich der ganzen ehrsamen Bürgerschaft nicht gefallen, und hat sich die ganze Gemeine zusammen gethan, und Fuegen mit noch drei andern Rathsherren, die mit ihm unter einer Decke lagen, zur Stadt hinaus gejaget. Der Herzog hat zwar die drei Rathspersonen, die mit Fuegen es gehalten hatten, in seine Gewalt bekommen, und sie rädern und viertheilen lassen; aber Fuegen hat er nicht ertappen können. Doch hat er wider ihn des Kaisers Urtheil erhalten, ihn des Landes, soweit sich der Greif erstreckt (soweit sein Wappen reicht), verwiesen, und ihm, da er Schutz beim König aus Dänemark und den Hansestädten suchete, so zugesetzet, dafs er nirgends einen festen Fufs hat setzen können. Und man kann nicht wissen, wo er endlich hingekommen und geblieben ist. Sein Geschlecht, welches eine alte adelige Familie gewesen, ist mit ihm zu Grunde gegangen, und seine sechs Dörfer eingezogen worden. Die Stralsundischen haben sich endlich bei dem Herzog mit einer ansehnlichen Summe Geldes aussöhnen müssen, weil er ihrer einen grofsen Haufen, da sie von dem Brethischen Jahrmarkt wieder kamen, zwischen Janzebur und Cordeshagen, an dem Ort, den sie noch lange Zeit hernach wegen dieses ihres Schadens den schnellen Markt genannt haben, gefangen nahm, und nicht eher losgeben wollte, bis sie ihm ein Genüge thäten. Ingleichen hat Jerschlaff Barnekow, des entleibten Landvogts Sohn, sie in die Reichsacht gebracht, und die Herzoge von Mecklenburg wider sie rege gemacht, wider welche gleichwol die Sundischen einmal einen glücklichen Zug gethan haben. Aber gemeldter Barnekow hat es endlich erhalten, dafs sie ihm einen Abtrag von 9000 Gülden thäten und seines Vaters getödteten Körper vom Gerichte ab bis gen Greifswald auf einer Bahre in einer Prozession, durch 600 Personen begleiten, über 200 goldene Münze auf die Bahre den Armen auszutheilen legeten und an der Gerichtsstätte ein steinern Kreuz dem Todten aufsetzten. Und wie mans gerechnet hat, ist ihres Bürgermeisters Ueppigkeit und Rachgier weit über eine Tonne Goldes der Stadt zu stehen gekommen."

Der Herr v. Westphalen indessen scheint den beabsichtigten Verrath des Rave Barnekowen zuzugeben, indem er aus Bernh. Latomus Genealochronicon megapolitanum folgende Stelle anführt: „Des folgenden Jahrs giebt sich ein Edelmann mit Namen Rave Barnekow (also nicht Jaroslaw), dessen Vater zu Stralsund, darum, dafs er die Stadt dem Fürsten von Bart verrathen wollen, für 4 Jahren auf ein Rad gesetzet worden, bei dem Herzog von Mecklenburg an, seines Vaters Tod an den Sundischen zu rächen." de Westph., mon. ined., Tom. IV. p. 385 sq.

Im J. 1481 war wieder ein Raven Barnekow Landvogt auf Rügen, ob aber des Erschlagenen Sohn, ist ungewifs. (Siehe Fabarii Erläuterung des alten und neuen Rügens, S. 5) Die Nachkommen des erwähnten Jaroslaus blühten noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Person des pommerischen Landraths, Rave v. Barnekow auf Prissewitz, welcher mehre Söhne hatte.

Gauhe erzählt, dafs schon im 12ten und 13. Jahrhundert eine adelige Familie von Barnekow in Mecklenburg geblüht, sich auf Rügen in Pommern angesiedelt, auch in Dänemark wichtige Staatsämter bekleidet und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch auf Rügen und Schonen florirt habe. Es unterliegt wol keinem Zweifel, dafs sie mit der erstbeschriebenen einem Stamme angehört, was durch heraldische Nachrichten unwiderlegbar bekräftigt wird. Wir theilen diese wörtlich aus Meding's trefflichem Werke mit, wo es heifst: „Barnekow,

Digitized by Google

Barnecow, Barnekau. Es finden sich zwei Wappen dieses Namens, die sich beide aus Pommern herschreiben. Micrälius führt sie beide an, doch läfst er uns ungewifs, ob sie demselben Geschlechte zugehören. Das erste zeigt im rothen Felde einen vorwärts gekehrten schwarzen Büffelkopf mit goldenen Hörnern, zwischen zwei Adlerflügeln; der Helm über einem Wulst einen goldenen, mit fünf Pfauenfedern umher besteckten Ring. Micräl und v. Beehr beschreiben dieses Wappen so: Ein Stierkopf zwischen zwei Flügeln und auf dem Helme ein Pfauenschwanz. Fürstens W. B., Th. 3 S. 162, No. 5. (Ganz der Beschreibung des M. u v. B. gleich.) An einem Epitaphio zu St Michael in Lüneburg v. J. 1673 sind die Flügel im Schilde durch einen Helm verbunden, der anderer Orten fehlt, und bei v. Westphalen, Tom. 3 Tab. 6, ist das Wappen von 1340 ein Ochsenkopf ohne Flügel. Das Mscrpt. abgegangener mecklenburg. Familien giebt im rothen Felde einen schwarzen Widderkopf zwischen zwei schwarzen Flügeln und auf dem Helme einen Pfauenwedel an. Der dabei befindlichen Zeichnung zufolge wäre die Wappenfigur folgende: Hörner, Ohren und die am Kopfe befindliche Haut eines Ochsen, auf dem Helm aber fünf Pfauenfedern neben einander. Der Letzte dieses Namens in Mecklenburg lebte noch i. J. 1590." v. Hellbach sagt, dafs Christian v. B. den 21. Novbr. 1754 in Pommern in den Freiherrnstand erhoben worden sei. Micrälius, B. 3 K. 81, B. 6 S. 331. v. Beehr, lib. 8 p. 1590. Siebmacher, B. 3 S. 162, No 5. de Westphal., monum. ined., tom. 3. tab. 6. v. Meding, Th. 1 No. 35, 36. Gauhe, Th. 1 S. 72 ff. v. Hellbach, Th. 1 S. 102. Suea Rikes, fol. 1 u. 11.

Barner, Boerner, Berner.

1) Diese Familie gehört zu den ältesten und reichsten in Mecklenburg, wo sie die Güter Kressiehn, Bülow, Luttken-Gornow, Weitendorf, Kuckstorff, Jaschendorf, Knorrendorf, Weselin, Wrodow, Mehlen, Schönberg, Schin, Fühlenhorst, Ganschow und Riddermannshagen besessen hat und zum Theil wol noch besitzt. Ehedem war sie im Bisthum Hildesheim mächtig, so dafs Vincentius Barner im J. 1486 der Stadt Hildesheim Fehde ankündigen konnte. Johannes B. war 1519 Feldhauptmann des Bischofs von Hildesheim. Ein anderer Johannes B. war i. J. 1487 in hoher Gunst bei den Herzögen von Mecklenburg, Magnus III und Balthasar II. Christoph Barner focht in der Belagerung Wiens im J. 1683 als Oberst der Artillerie gegen die Türken, und starb als kaiserlicher General-Feldzeugmeister um das Jahr 1713 unbeerbt. Zu dieser Zeit war ein Herr von Barner herzogl. holsteinischer General-Lieutenant, einer seiner Brüder Oberst-Lieutenant, ein anderer dänischer Oberst, sein Sohn General der Cavalerie, und ein vierter hannover'scher General-Lieutenant und i. J. 1716 Gesandter der mecklenb. Ritterschaft am kaiserlichen Hofe. Ueber das Wappen derer v. Barner sagt v. Meding: „Durch die Freundschaft des herzogl. mecklenburgischen Hofmeisters Herrn v. Barner ist mir eine genealogisch-historische Beschreibung dieses Geschlechtes in Manuscript zu Händen gekommen, nach welcher dieselbe folgendes Wappen führt: „„Im blauen Felde einen ausgestreckten, rechts gekehrten, aus den Wolken erscheinenden, silbergeharnischten Arm, welcher eine schwarze brennende Fackel trägt. Ueber dem gekrönten Helm, dessen Decken silbern, roth und blau sind, ist eine schwarze angezündete Feuerkugel, auf welcher drei, unten aneinander gesetzte Fähnlein, deren Stangen gülden; von den Wimpeln aber, wovon der zur Linken stehende links, die beiden andern rechts weh'n, ist der

Digitized by Google

rechte blau, der linke roth und der mittelste silberfarbig.““ So ist das Wappen auch im Tyroff'schen grofsen Wappenwerke dargestellt.“

„Das in Farben gemalte, hinzugefügte Wappen hatte einen dunkelblauen Schild; die, die Fackel schrägrechts haltende linke Hand, deren Arm aus natürlichen, an der linken Schildseite befindlichen Wolken hervorkam, zeigte das Auswendige bis an die untern Knöchel der Finger. Die Kugel des Helmes war aber in Flammen gesetzt, die Stangen der Fahnen Turnierstangen.“

„Vorgedachtes Manuscript sagt weiter: „„Mit dem Helmzierrath ist zuweilen eine Veränderung vorgenommen worden: denn man findet in der Domkirche zu Güstrow auf den Trauerfahnen des den 17. Sept. 1688 verstorbenen Obersten Joachim Friedrich v. Barner aus dem Hause Necheln und Weselin, dafs obgemeldete drei Fahnen zwischen vier Pfauenfedern natürlicher Farbe hervorgehen, und vor welchen allen sich ein rothes Rad präsentirt.““

„Das mecklenburgische Manuscript (unter dem mecklenb. Mscrpt. ohne weitern Zusatz wird allezeit diejenige Nachricht verstanden, die ich durch die Güte Sr. Excellenz des Herrn geheimen Raths-Präsidenten v. Gamm besitze) ist mit obigem ziemlich einverstanden, nur soll die Fackel grade aufrecht gehalten werden, die Fähnlein roth sein und sich einmal um die Stangen, zweie rechts, eine links herumschlingen. Beides ersiehet man auch aus den Petschaften des Geschlechts, obgleich in diesen die Farben der Fahnen nicht bemerket werden können. Es soll auch zufolge des mecklenb. Manuscripts keine Krone, sondern ein Wulst auf dem Helm, dessen Decken aber silbern und blau sein. Die Feuerkugel wird daselbst eine Granate genannt.“

„In v. Hattstein's 3. Th., Anhang S. 11, ist das Feld, doch wohl nur durch ein Versehen, da die Helmdecken blau und silbern sind, ohne Tinktur. Unten ist die Fackel gewöhnlich und wie sie sein mufs, oben aber verändert sie ihre Gestalt und hat ein kelchförmiges Becken, aus dem die volle Flamme emporsteigt. Auch vermifst man hier der Fackel schwarze Tinktur, sowie auf dem Helm, der weder Krone noch Wulst hat, die Farbe der brennenden Kugel.“

„Statt der Granate und der Fahnen will Hr. v. Beehr in libr. 8 rer. Mecleb.. p. 1591, den Arm mit der Fackel gesetzt wissen.“

„Einige geben dem Geschlecht Verona in Italien, das ehedem Berne auf Deutsch geheifsen haben soll, andere Bern in der Schweiz zum Vaterlande. Genug ist es, dafs diefs mecklenburgische Geschlecht schon im fünfzehnten Säculo bekannt gewesen. Wahrscheinlich hat es seinen Namen von dem alten Worte barnen, d. i. brennen, und die voraufstehende Benennung ist die eigentliche, obwol die letzte mehrentheils gebraucht wird.“

Was übrigens hier zuletzt Hr. v. Meding über die Etymologie des Namens sagt, hat er dem Hrn. v. Beehr a. a. O. entlehnt, welcher sagt: *„Germanicae originis est familia, et incendiarium significat, cui interpretationi insignia hujus familiae aequivoca, paronomastica seu loquentia favent, insignia nempe taedae ardentis. Ardere enim seu deflagrare vernacula lingua „barnen“ vocatur.“* Gauhe, Th. 1 S. 71 u. 72. v. Beehr, rer. Mecleb., lib. VIII. p. 1591. v. Meding, Th. 3 No. 32. v. Hattstein, Th. 3, Anh. S. 11. v. Hellbach, Th. 1 S. 102.

2) Ein durch das Wappen von jenem ganz verschiedenes Geschlecht in Holstein, welches Siebmacher Berner v. Gottenradt nennt und dem braunschweigischen Adel zuzählt. Wappen, wie es v. Meding beschreibt: „Zwei in's Andreaskreuz gelegte Feuerhaken, der linke oben liegend, sind im Schilde, auf dem Helme aber, über

Digitized by Google

einem abgekremmten oder platten Hut, drei Pfauenfedern neben einander, von zwei schräg auswärts gekehrten Feuerhaken beseitet. Dieses Wappen wird einem holsteinischen Geschlecht zugeeignet, und findet sich ohne Tinkturen im Archiv des Klosters St. Michael in Lüneburg 1568."

„In Fürstens W. B., Th. 1 S. 186, No. 3, allwo das Geschlecht Berner v. Gottenradt genannt und zum braunschweigischen Adel gezählt wird, ist das Feld blau, die Feuerhaken silbern, der Helm gekrönt, auf welchem eine blaue, oben gekrönte und mit fünf Pfauenfedern, 3, 2, besteckte spitze Säule, von zwei schräg auswärts gestellten Feuerhaken beseitet. Helmdecken silbern und blau."

„In dem in voriger Nummer angezogenen v. Barner'schen Familien-Manuscript wird dieses Geschlechtes, als gleichen Namen führend, auch gedacht, und das Wappenbild zwei in's Andreaskreuz gelegte Fahnen genannt. Dafs es aber Feuerhaken und nicht Fahnen sind, ergeben die vorhandenen Abbildungen, und kommen mit dem Namen überein, da der Feuerhaken schon den Gedanken des Brandes mit sich führt."

„Vielleicht gehört ein Wappen hierher, das ich unter dem Namen Berner in Siegellack abgedruckt gesehen. Im ersten und vierten goldenen Felde stand ein einwärts gekehrter Bär aufrecht, im zweiten und dritten blauen Felde waren die in's Andreaskreuz gelegten Feuerhaken. Der Helmaufsatz fehlte, weil das Wappen gekrönt war."

Ich würde annehmen, dafs der unter Nr. 1 oben erwähnte holsteinische General-Lieutenant, sein Bruder, der Oberst-Lieutenant, sowie auch der dänische General v. Barner zu diesem holsteinischen Geschlecht gehörten, wenn Gauhe a. a. O. nicht ausdrücklich sagte, dafs sie in Mecklenburg begütert gewesen seien und theilweise da gelebt hätten. v. Meding, Th. 3 No, 33. Siebmacher, Th. 1 S. 186, No. 3. v. Hellbach, Th. 1 S. 102.

Barnewitz.

Eine alte märkische Familie, welche sich auch in Mecklenburg niederliefs und die Güter Gützlau im Amte Stavenhagen, wie auch Ratzow im Amte Wredenhagen an sich brachte. Um das Jahr 1480 lebte Christoph Barnewitz auf Grofsziethen in der Mark, dessen Urenkel Joachim bei der verwittweten Königin Sophia v. Dänemark, als sie i. J. 1588 zu Nykoping residirte, Obersthofmeister und Rath war. Von seinen Nachkommen bildeten einige eine dänische Linie, die aber wieder ausgestorben ist, gegen das Ende des 17. Jahrhunderts jedoch noch blühete. In Mecklenburg starb diese Familie mit Friedrich August v. Barnewitz, 2 Jahre alt, am 25. April 1741 gleichfalls aus, wie v. Meding aus dem Manuscript abgegangener mecklenburgischer Familien berichtet. Vom Wappen derer v. Barnewitz sagt er: „Bei diesem Wappen finde ich eine Verschiedenheit in der Tinktur des Feldes, die das Manuscript abgegangener mecklenburgischer Familien in der Beschreibung silbern, in der daneben stehenden Zeichnung, der auch ein Petschaft beitritt, golden anzeigt. Das Wappenbild selbst ist ein rother Löwe mit ausgeschlagener Zunge. Auf dem nach der Beschreibung gekrönten, nach der Zeichnung nicht gekrönten Helm sollen drei Pfauenfedern (vielleicht Straufsfedern) neben einander stehen und roth, silbern und blau sein. Helmdecken silbern (wenn das goldene Feld seine Richtigkeit hätte, golden) und roth. Gauhe, Th. 1 S. 75. v. Meding, Th. 3 No.

Digitized by Google

34. v. Hellbach, Th. 1 S. 102. v. Beehr, rer. Mecleburg., p. 1592. Zedler's Universal-Lex., Suppl. 3 S. 56. Klüver, S. 606. v. Krohne, Th. 1 S. 57 und 58.

Barold.

Ein uraltes mecklenburgisches Geschlecht, welches den 28. Aug. 1746 mit Christoph August v. Barold, königl. dänischem Major, ausstarb. In einer Urkunde Heinrich's, Herrn zu Werle in Mecklenburg, v. J. 1287 sind Rudolph und Gottfried v. Barolt als Zeugen unterschrieben. In einer andern Urkunde der Herren Nicolaus und Johannes, v. J. 1313, ist Rudolph Barolt als Zeuge unterschrieben. Im vorigen Jahrhundert besafsen sie im Amte Güstrow das Rittergut Zahlendorf und im Amte Goldberg das Rittergut Dobbien.

S. Johann v. Barolt 1248 sind drei wellenweise gezogene blaue Balken im silbernen Felde. Herr v. Westphal giebt diese Tinkturen durch Schraffirungen an, wefshalb man annehmen mufs, dafs er sie auf einem Monumente ausgedrückt gefunden hat, obwol er keine Quelle angiebt. Herr v. Meding beschreibt das Wappen nach dem Manuscript abgegangener mecklenb. Familien, das er besafs, folgendermafsen: „Im blauen Felde drei silberne, wellenweifse gezogene Balken. Auf dem Helme drei Frucht und Laub tragende Eichelstauden natürlicher Farbe. Helmdecken silbern und blau." v. Meding, Th. 1 No. 37. de Westphalen, monumenta inedita, Tom. III. p. 1537, 1595, 1600, Tom. IV. tab. 18, No. 5. v. Hellbach, Th. 1 S. 102. v. Beehr, rer. Mecleb., p. 1592.

Barschwitz. Siehe Bassewitz.

Barsen.

v. Meding sagt von diesem, sonst nirgends vorkommenden Geschlecht: „An einem Epitaphium des siebenzehnten Säculi in der Klosterkirche zu St. Michael in Lüneburg findet sich dieses Wappen also: Drei rothe Wecken im silbernen Felde. Auf dem Helm ist über einem Wulst eine von zwei Wecken beseitet werdende, oben mit drei Pfauenfedern neben einander besteckte silberne Säule. Helmdecken silbern und roth." v. Meding, Th. 3 S. 41, No. 36. v. Hellbach, Th. 1 S. 103.

Barsse.

v. Meding sagt allein: „Ein sehr altes Geschlecht. Ein silbernes Feld, worin oberwärts zwei nebeneinander stehende rothe Rosen, und unterwärts bis zur Hälfte des Schildes drei rothe Schrägbalken befindlich, auf dessen mit silbernen und rothen Decken umgebenem gekrönten Helm ruhen drei schräg gelehnte güldene Säulen, deren jede mit drei Pfauenfedern natürlicher Farbe geziert ist. So weit das mecklenburgische Manuscript abgegangener Familien."

„Auf einem Petschaft bemerkte ich die Rosen fünfblätterig, die drei Balken schräglinks gelehnt, und auf dem Helm weder Säulen noch Pfauenfedern, sondern drei deutliche Straufsfedern. Auf einem andern waren die Rosen in Sterne verwandelt, der Helm ohne Krone, die Säulen, von denen die mittelste grade, die äufseren schrägabwärts standen, waren jede am Kapital mit drei neben einander stehenden Pfauenfedern besteckt. Mecklenburgisch." v. Meding, Th. 3 No. 36. v. Hellbach, Th. 1 S. 102. Die Kritik, welche Hr. v. Hell-

Digitized by Google

bach a. a. O. über die Geschlechter v. Barsen und Barsse anstellt, kann man nur belächeln. Auch der Herr v. Beehr hat sehr Unrecht, wenn er glaubt, die v. Barsse und v. Bartschen seien eines Stammes, auf welche Idee er nur verfallen konnte, da er, wie er sagt, das Wappen der v. Barsse nicht kannte. Er meldet, dafs sie auch Basse genannt werden, sowie, dafs ein Barsse i. J. 1175 in Colberg, und Heino v. Basse i. J. 1331, zur Zeit des Herzogs Casimir gelebt habe. In Dänemark hat diese Familie das Indigenat, und in Mecklenburg besafs sie noch im vorigen Jahrhundert das Rittergut Rambow. v. Beehr, rer. Mecleburg., p. 1592.

Barstorff.

Eine alte mecklenburgische Familie. Herr v. Beehr ist sehr im Irrthum, wenn er sie für eins mit der Familie Burgsdorf in Sachsen und Brandenburg hält. Herr Wener v. Barstorff besafs noch im Jahre 1632 das Stammgut Barstorff im Amte Fürstenberg in Mecklenburg. Wappen: „Im rothen Felde zwei aufgerichtete und mit den Spitzen auswärts gestellte goldene Kalkschlägel (Stäbe, woran ein Haken), zwischen selbigen drei, auf jeder äufseren Seite aber zwei übereinander gestellte goldene Sterne. Helm: Eine aufwachsende Jungfrau mit fliegendem Haar und grünem Rautenkranz um den Kopf. Sie ist rechts roth, links golden bekleidet, und hält in jeder Hand abwärts einen Kalkschlägel, wie die im Schilde sind. Helmdecken golden und blau.“ v. Meding, Th. 1 No. 38. v. Beehr, rer. Meclenb., p. 1564. v. Hellbach, Th. 1 S. 103.

Bartels.

Aus dem Hochstift Bremen abstammend, jetzt in Baiern und Oesterreich sefshaft, von Kaiser Joseph I. den 6. Jan. 1707 in den Freiherrnstand erhoben. Das baierische Adelsbuch sagt: „Aus dem Hochstift Bremen abstammend. Auf den Grund eines Freiherrn-Diploms von Kaiser Joseph I. den 6. Jan. 1707 dem Obersten Joh. Heinrich v. Bartels auf Wendern, nachherigem kaiserl. Feldmarschall-Lieutenant ertheilt, wurde 1773 der Johann Wilhelm Ignaz, kurbaier. Regierungsrath und Marschkommissar in Amberg, Grofsvater des jetzigen (Hugo Franz Joseph in Regensburg, geb. d. 28. Octbr. 1788) auch in Baiern ausgeschrieben. Wappen: Ein von Silber und Roth quadrirter Schild; im ersten und vierten Felde ein blauer, rechter Schrägbalken, welcher mit drei goldenen Sternen belegt und von zwei rothen Kugeln beseitet ist; und aus der linken Seitenwand des zweiten und dritten rothen Feldes geht ein geharnischter Arm hervor, welcher ein entblöfstes Schwert mit goldenem Griff in der Hand hält. Von den drei, den Schild deckenden, gekrönten offenen Helmen trägt der erste den geharnischten Arm des zweiten und dritten Feldes, der zweite einen doppelten, goldbewehrten schwarzen Adler, und der dritte ist mit Straufsfedern von Silber, Roth, Gold, Blau und Silber abwechselnd besteckt. Helmdecken: Die beiden äufseren Helme blau und golden, der mittlere roth und silbern. Schildhalter: Zwei auswärts sehende Tiger.“ v. Hellbach, Th. 1 S. 103. Beschreib. aller Wappen der fürstl., gräfl., freiherrl. und adeligen jetztlebenden Familien im Königr. Baiern, von C. M. W. v. Wölckern, Abth. 2 No. 66. Adelsbuch des K. B. vom R. v. Lang, S. 99.

Bartensleben, Bardesleben.

Eines der ältesten und angesehensten Häuser in der Mark Bran-

Digitized by Google

denburg und Mecklenburg, wo das Schlofs Wolfsburg an der Aller sein ist. Es wird von den meisten Genealogen von Bardo hergeleitet, welcher zu Karl's des Grofsen Zeiten gelebt und ein Bruder Alvo's gewesen sein soll; demzufolge wären die Familien Bartensleben und Alvensleben nahe verwandt, weil Alvo für den Stifter der letzterén ausgegeben wird. Dafür aber fehlen die ächthistorischen Beweise. Erst über Güntzel von Bartensleben sind geschichtliche Nachrichten vorhanden, denen zufolge er im Dienste Herzogs Heinrich des Löwen sich so auszeichnete, dafs er zum Grafen von Schwerin ernannt wurde. In der Schlacht bei Demmin trug er zum Siege über die Wenden sehr viel bei. Im Jahre 1170 zog er mit Herzog Heinrich nach Palästina, und starb 1206. Er hinterliefs vier Söhne, von welchen Friedrich i. J. 1237 Bischof von Schwerin ward, und nur Heinrich, als Graf v. Schwerin, sein Geschlecht fortpflanzte. Von seinen Enkeln starb Johann als Erzbischof von Riga i. J. 1300, Graf Helmold pflanzte sein Geschlecht bis in's dritte Glied fort, aus welchem Otto Rose i. J. 1352 als letzter Graf von Schwerin starb. Nach seinem Tode fiel die Grafschaft Schwerin an die Herzoge von Mecklenburg, nachdem schon unter seinem Vorfahr Günzel III. ein Theil davon, wie Lucä Grafen-Saal berichtet, auf folgende Weise an Lüneburg verfallen war: „Graf Güntzel der Dritte hatte in einem morastischen Gebüsche, zwischen Hamburg und Lübeck, gegen die reisenden Kaufleute unbefugte Plackereien geübt. Darum hatte Herzog Albertus der Feiste zu Braunschweig desselben diesseits gelegene Güter eingezogen."

Günzel v. Bartensleben, Stifter der gräflichen Linie von Schwerin, hatte noch einen Bruder, Namens Hermann, der sich im J. 1217 mit der Tochter des letzten Grafen von Osterburg und Altenhausen vermählte, die ihm ihre väterlichen Erbgüter als Mitgift zubrachte. Von ihm stammen alle Bartensleben ab.

Gauhe behauptet irrig, dafs i. J. 1642 Christoph v. Bartensleben Abt des Klosters St. Michael in Lüneburg gewesen sei, denn wie Hr. v. Meding beweist, hiefs dieser nicht Bartensleben, sondern Bardeleben. S. diesen Artikel.

Im Jahre 1388 war Günzel v. B., im J. 1407 Günther, 1531 Busso, und 1553 Franz v. B. Landeshauptmann der alten Mark Brandenburg. 1729 lebte Gebhard Werner von Bartensleben, Herr zu Wolfsburg, Bifsdorf, Brohme u. s. w. als herzogl. braunschweigischer geheimer Rath, und beschlofs im Jahre 1741 den männlichen Stamm seines Hauses.

Da die Familie im Manuscripte abgegangener mecklenburgischer Familien, welches v. Meding besafs, aufgeführt ist, so ist kein Zweifel, dafs sie auch in Mecklenburg, also gänzlich, ausgestorben ist, besonders da Hr. v. Meding in den Verbesserungen und Zusätzen zu seinen Wappenbeschreibungen, Th. 3 S. 823, ausdrücklich sagt: „Der ganze Stamm starb mit Anna Adelheit Catharina von Bartensleben, einer Tochter Gebhard Werners, und Wittwe Adolph Friedrichs, Reichsgrafen v. d. Schulenburg, welcher bei Mollwitz 1741 blieb, am 18. April 1756 aus, und Wolfsburg kam dadurch an das gräflich Schulenburgische Geschlecht."

Wappen: Albinus in der Historie der Grafen und Herren von Werthern, S. 61, beschreibt dasselbe folgendermafsen: „In die Quer getheilter Schild, das Obertheil roth, darin ein laufender weifser Wolf; das Untertheil des Schildes schwarz, darin zwei neben einander in die Höhe stehende goldene Korngarben. Auf dem gekrönten Helme elf Straufsfedern, davon die drei mittelsten schwarz, die übrigen weifs, die Helmdecken zur Rechten weifs und roth, zur Linken golden und schwarz."

Digitized by Google

Hingegen Schannat in client. Fuld., p. 42, giebt es so an: Im rothen Felde zwei silberne, auswärts gekehrt stehende Korngarben, über die ein links gekehrter, silberner Wolf in vollem Sprunge weggesetzt. Helm gekrönt: Zehn Straufsfedern, die fünfte und sechste schwarz, die andern silbern.

Auf einem Petschafte und in Siebmacher's W. B. ist der Schild wie beim Schannat, nur dafs die Korngarben golden sind. Das Helmkleinod und Decken wie beim Albinus.

Das Manuscript abgegangener mecklenburgischer Familien zeigt das Wappen wie Schannat, doch nur sieben neben einander stehende Straufsfedern auf dem Helm, die drei mittelsten schwarz.

Aus dem Allen scheint hervorzugehen, dafs Schannat, Siebmacher und das mecklenb. Manuscript mit einigen unbedeutenden Abänderungen, welche die einzelnen Glieder adeliger Familien oft in ihren Wappen anbrachten, das Wappen der mecklenburgischen Linie, Albinus aber das der märkischen liefert. Einer Nachricht im Königl. Sächs. Ob. Hf. M. A. zufolge, giebt der Elenchus Vasallorum, p. 42, das Wappen wie Schannat, Spangenberg's Adelsspiegel, p. 2 f. 323, aber einen silbernen Schild, den Wolf schwarz, die Korngarben natürlich an. S. Cyriac. Edinus in Valent. König's Adelshistorie unter dem Art. Alvensleben, S. 12 — 64, und was König S. 65 hinzufügt. Seifert's Geneal. hochadel. Eltern und Kinder, S. 20. C. B. Behren's histor. Beschreib. des Hauses v. Steinberg, im Anh. No. 4 S. 56 ff. u. de reb. Mecklenb., p. 123. Lucä, uralter Grafen-Saal, S. 630. v. Krohne, Th. 1 S. 55 — 57. Schannat's Fuld. Lehnhof, S. 42. Siebmacher, Th. 1 S. 169, No. 1. v. Meding, Th. 1 No. 39, Th. 2 S. 723, Th. 3 S. 823. Gauhe, Th. 1 S. 75, 76, 77. Angeli annal. march., p. 29. Pfeffingeri histor. Brunsuic., Tom. 1 p. 665. Spangenberg's Adels-Spiegel, B. XII. Kap. 35. Hederici Chronic. Suerinense. v. Hellbach, Th. 1 S. 105.

Bartenstein.

Diese Familie stammt aus Thüringen, von wo sie sich nach Oesterreich wandte. Johann Christoph v. B., Hofrath und geheimer Staatssecretair, wurde, damals noch niederösterreichischer Regierungsrath, i. J. 1719 Ritter, i. J. 1732 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, und i. J. 1744 böhmischer alter Freiherr. v. Megerle's österr. A. L., Th. 1 S. 35, 98, Th. 2, S. 43. Was v. Hellbach, Th. 1 S. 103 und 104, aus dem Megerle zusammencitirt, ist unbegreiflich. Es würde zu weit führen, die Ursachen der Verwirrung anzugeben.

Barth, Barthen, Parth.

Eine alte Magdeburgische Familie, welche aus Baiern nach Sachsen einwanderte, und nach der Ansicht des bair. A. L. mit der noch in Baiern blühenden Familie Barth v. Harmanting u. Pasenbach u. s. w. nicht eines Stammes wäre, obwol diese die Stammgüter unserer Familie besitzt, und auch ihr Wappen einige Aehnlichkeit mit dem Wappen der letzteren hat. Karl v. Barth, J. U. D., geb. zu Halle 1547, starb als churbrandenburgischer geheimer Rath und Kanzler der Neumark den 6. Febr. 1597 zu Cüstrin. Er besafs das Rittergut Passendorf bei Halle, das er in der väterlichen Erbtheilung angenommen hatte. Kaspar v. Barth, J. U. D. und erzbischöfl. Magdeburgischer Kanzler zu Halle, war ein Sohn des Junkers Hans v. Bart, welcher sich mit einem Vetter zuerst aus Baiern in die Magdeburgischen Länder wendete, er starb 1553 zu Halle. Sein Sohn, Kaspar v. Barth, geb. in Halle den

Digitized by Google

18. Juli 1540, war Oberbornmeister und Kirchenvorsteher der Kirche U. L. F. zu Halle, und starb an der Pest den 6. September 1598. Hans v. Barth war i. J. 1567 Oberlandrichter zu Giebichenstein. Kaspar v. B., ein Sohn des brandenburgischen Kanzlers zu Cüstrin, Karls v. B., war geb. den 22. Juli 1587, schrieb viele noch geschätzte lateinische Schriften, starb zu Leipzig den 17. September 1658, nachdem er, um ganz den Wissenschaften zu leben, seinen ganzen Hausstand seiner Gemahlin, einer geborenen von Skölen, in Halle übergeben hatte. Die mit ihm verwandte Familie von Einsiedel besitzt ein Manuscript „Soliloquia" von ihm. Christian v. B., J. U. D., war Assessor des Kammergerichts zu Speier, und gab die Urthel desselben, welche Dr. Raphael Seyler von der Zeit der Stiftung dieses Collegiums bis zum J. 1600 gesammelt hatte, in fünf Bänden 1602 u. d. f. J. zu Speier und Frankfurt heraus. Moritz v. B., Sohn des Kanzlers Barth, starb ledig den 5. December 1614.

Das Geschlecht derer v. Barth ist eins der ältesten in Deutschland, denn es ist schon, wie der Herr v. Dreihaupt berichtet, zur Zeit Ludwigs des Frommen im 9. Jahrhundert berühmt geworden. Hermann war Grofsmeister des deutschen Ordens und starb 1210, zu welcher Zeit auch Johann bekannt war. Dessen Urenkel, Kaspar Barth v. Kemptenhausen, war 1350 Commissär der baierischen Landstände, Georg 1440 herzogl. baierischer Rath, und dessen Bruders Sohn Ulrich 1442 Dompropst zu Regensburg. Ludwig Barth v. Hörmantingen und Pösenbach war um das J. 1475 bekannt und hinterliefs zwei Söhne, Johann, den Stammvater der sächsischen Linie, und Balthasar, welcher sein Geschlecht in Baiern fortpflanzte. Auch in Schlesien hat diefs Geschlecht bereits im 14. Jahrhundert geblüht, ist aber 1680 in der Person Karls v. Barth zu Weifsenleipe im Fürstenthum Liegnitz ausgestorben.

Wappen: Ein quergetheilter Schild, in dessen oberem blauen Felde eine wachsende, rothgekleidete, bärtige, vorwärts gekehrte Mannesgestalt, von deren Haupte zwei Zindelbänder, ein rothes und ein silbernes, rechtsab fliegen. Die untere Hälfte des Schildes ist von Silber und Roth gerautet. Auf dem Wulste des offenen Helmes erhebt sich ein rechts blauer, links rother Adlerflug, zwischen welchem sich die Mannesgestalt wie im Schilde erhebt, auch wie dort die rechte Hand auf die Brust, die linke auf den Leib gelegt. Helmdecken rechts blau und silbern, links roth und silbern.

So ist das Wappen bei Herrn v. Dreihaupt in Kupfer gestochen und demnach ein Räthselwappen. An der Richtigkeit darf man nicht zweifeln, da v. Dreihaupt in Halle lebte, wo das Geschlecht v. Barth blühte. Siebmacher hat das Wappen auch so, nur mit dem Unterschied der linken Stellung der Figuren, die hier ein- für allemal falsch ist. v. Dreihaupt's Beschr. des Saalkreises, Th. 2 S. 579, 580, 852. Dessen geneal. Tab. beim 2. Bande, S. 9. Dessen beigefügte Wappentafeln, Tab. XXX. Siebmacher, Th. 5 S. 212, No. 16. Sinap, Th. 1 S. 242 und 512. Salver's Proben d. deutschen Reichsadels, S. 230. Bucelinus, T. IV. S. 26. v. Hellbach, Th. 1. S. 104.

Bartholdi.

Büttner sagt von diesem alten Geschlecht: „Ich bin der gänzlichen Meinung, dafs die Bartholdi zu dem Geschlechte der Langen mit dem Pantherthier gehören und von Herrn Bartholde Longo I. abstammen. Denn ich lese in einem alten Briefe de dato 1276 die Namen der damaligen Rathspersonen in folgender Ordnung: Johannes Hom, Willebold, Bertholdus Longus, Albertus Hollo, Ludiggerus,

Digitized by Google

Johannes de Uelessen, Johannes Bartholdi filius etc. Welches, wie mir deucht, Beweises genug sein kann, meinen obigen Satz zu behaupten. Immittelst habe ich diejenigen, so sich des Namens Bartholdi oder Bertoldi bedienen, allhier absonderlich setzen wollen, denen zu gefallen, welche etwa anderer Meinung sein möchten. Bartholdus war Rathsherr (in Lüneburg) 1262, 1276. Johannes Bartholdus war Rathsherr 1276, 1286, Bürgermeister 1295, 1298. Uxor Berteradis, filia Dominae Ermegardis, sie war Wittwe 1327, 1333. Thidericus Bartholdi überliefs seinem Bruder Johanni I. Plaustrum Salis 1291. Nicolaus B. war Canonicus zu Bardowick, fundirte die Kapelle St. Mariae auf dem Kirchhofe St. Petri et Pauli 1275" u. s. w. Der Letzte, den Büttner anführt, ist Johannes, ein Mönch auf dem Kloster St. Michael, ward zu seines Bruders Testamentarius verordnet 1344, 1349. Er war auch Testamentarius Herrn Henrici v. d. Mölen, custodis in Claustro St. Michaelis, 1350. Siehe Büttner's Genealogieen, Anhang, No. 4.

Bartkow. Siehe Bertickow.

Bartschen.

„Ein Geschlecht der Freien in Pommern," wie Micrälius sagt, „führen einen Hirsch im rothen Felde und auffm Helm zweene blave Sterne über einem liegenden Mond. Bei Siebmacher ist der Hirsch gehend, ohne Tinktur, der mit den Sternen an den Hörnern besetzte Mond silbern, die Helmdecken silbern und roth."

„Der Hirsch mufs also entweder natürlicher Farbe, und alsdann würde er sich gegen das rothe Feld nicht ausnehmen, oder silbern und ein Tannenhirsch sein; doch ist hiervon, wenigstens an dessen Geweih von acht Enden, im Wappenbuche keine Spur zu finden." Soweit Micrälius und v. Meding. v. Beehr sagt: *„Extat in Pomerania familia, quae Bartsche vocatur* (siehe vorher Barsse), *cervumque salientem habet in parma rubea; in galea duas coeruleas stellas super luna jacente. Martinus Rango* (*in Origin. Pomeran. in Notis et Animadvers., p.* 275) *refert, Barsae, viri nobilis in Colberge A. MCLXXV mentionem fieri, tempore Casimiri Ducis, et Heinonem de Basse, armigerum, A. MCCCXXXI vixisse."* (D. h. Es giebt in Pommern eine Familie, die Bartsche genannt, welche im rothen Felde einen springenden Hirsch, auf dem Helm über einem liegenden Mond zwei blaue Sterne hat. Martin Rango erzählt, dafs eines Barse (Bartschen), eines Edelmannes in Colberg im Jahre 1175, zur Zeit des Herzogs Casimir Erwähnung geschehe, und dafs i. J. 1331 Heino v. Basse als Edelknecht gelebt habe.)

Der Hr. v. Beehr nämlich, wie oben bemerkt, ist nicht abgeneigt, die Barsen, Barsse und Bartschen für eine und dieselbe Familie zu halten, was aber, wie wir unter den betreffenden Artikeln zeigten, durchaus nicht der Fall ist. Aber Rango, ein pommer'scher Schriftsteller, sagt doch Barse und Basse? Allerdings, aber da diese beiden Familien ganz verschiedene Wappen haben, so geht daraus nichts hervor, als dafs die Familie Bartschen in alten Zeiten auch bisweilen Basse, Barsen, Bars, und wer weifs, wie vielleicht noch, genannt wurde. Micrälius, altes Pommerland, B. 6 S. 331. Siebm., Th. 3 S. 162, No. 6. v. Meding, Th. 3. No. 37. v. Beehr, rer. Mecleb., p. 1592. v. Hellbach, Th. 1 S. 105

Digitized by Google

Baruth, Barut.

v. Hellbach sagt: „Eine der ältesten schlesischen Familien, die aus der Oberlausitz, wo das ohnweit Bautzen gelegene Schlofs ihr Stammhaus ist, nach Schlesien gekommen sein mag.“ Grofser's Lausitzer Merkwürdigkeiten erwähnen hiervon nichts. Ersch und Gruber's Encyclopädie hingegen berichtet: „Ein altes adeliges Geschlecht in Schlesien, aus Baruth in der Oberlausitz stammend, kam zur Zeit der ersten Herzoge Schlesiens mit mehren andern Adeligen dieser Provinz nach Schlesien, und war vorzüglich im Oelsischen angesessen. Sie kommen, vom 13. Jahrhundert an, oft in schlesischen Documenten vor. Die beiden wichtigsten Männer der Familie waren Bruno, Bischof von Meifsen, und Dietrich auf Neudorf in Schlesien. Bruno, 1191 zum Bischof in Meifsen erwählt, und 1229 gestorben, gründete sein Andenken auf mehrfache Weise. Im J. 1213 übergab er die Kirche der heil. Maria zu Meifsen den Mönchen zu St. Afra und stiftete die Collegiat-Kirche zu Bautzen. Er kaufte das Schlofs Stolpen mit seinem Zubehör von einem vornehmen Wenden und verbesserte das Kloster Doberluch, worüber der Brief vom J. 1228 noch vorhanden ist. Auch wurden während seiner Regierung 1213 und 1228 die Streitigkeiten der Kirche in Meifsen mit den Königen in Böhmen über die Grenze der Kirchengüter in der Oberlausitz beigelegt. Der Brief darüber giebt viel Licht über die alte Geographie dieser Provinz. Dietrich v. Baruth war 1620 Rath und Landhofrichter bei dem Herzog Christian von Liegnitz, damals Landeshauptmann von Schlesien. Da sich die Schlesier bei den in Böhmen entstandenen Unruhen gegen Ferdinand II. erklärten, so schickten sie nicht nur eine Gesandtschaft nach Polen, um den König und den Reichstag um Hilfe zu bitten, sondern der Herzog sandte auch Dietrich nach Konstantinopel in ähnlicher Absicht, wo er an den Petechien starb und zu Galata begraben wurde. Er scheint so wenig ausgerichtet zu haben, als jene Gesandtschaft. Ueber beide Verhandlungen wurde nichts bekannt gemacht, doch sind die Berichte von der polnischen noch im Original vorhanden.“ Ueber das Wappen sagt v. Meding: „Sinapius, der dieses Wappen aus Fürstens W. B., Th. 1 S. 67, No. 6, genommen, sagt S. 242, dafs dieses Geschlecht im goldenen Felde und auf dem Helme einen schwarzen, rechtsgekehrten Ochsen führe. Das Wappenbuch hat denselben ohne Anzeige der Tinktur linksgehend vorgestellt, welches auch nach der von Sinapio einmal angenommenen Verwechslung des Rechts und Links eben dasselbe ist. Eigentlich sollte es wol kein Ochse, sondern ein Stier sein, von dem in diesem Wappen die Rede ist. Sinapius giebt mir Anlafs, dieses zu glauben, da er hinzusetzt: *„Bos junior seu Vitellus ex Vitelliorum familia.“* Er vermuthet nämlich, das Geschlecht stamme aus Italien und von dem Geschlechte der Vitellier her. Helmdecken golden und schwarz.“ Das Wappen ist also dem derer von Assel und Aulogk sehr ähnlich. v. Hellbach, Th. 1 S. 105. Sinap, Th. 1 S. 242, Th. 2, S. 513. Ersch und Gruber's Encyclopädie, Th. 7 S. 463. Siebmacher, Th. 1 S. 67, No. 6. v. Meding, Th. 3 No. 35.

Barvelde.

Ein braunschweigisches Geschlecht. Wappen: von Meding sagt: „Im silbernen Felde ein rothes Hirschgeweih, dessen Stangen durch ein Stückchen Haut mit einander verbunden sind. Der Helmschmuck ist sehr verschieden; 1401 werden vier linksgekehrte Fahnen zwischen

Digitized by Google

vier Federn angetroffen; 1450 hat einer drei Federn und keine Fahnen, ein anderer acht Fahnen und keine Federn, 1481 das im Schilde befindliche Gehörne auf dem Helme. Archivalische Siegel des Klosters St. Michael in Lüneburg. Die Tinktur des Schildes ist von einem Epitaphio in der dasigen Klosterkirche von 1530 genommen; und nach dem gleichzeitigen von Döring'schen W. B. Mscpt. sind die Fahnen roth, die Federn silbern." v. Hellbach, Th. 1 S. 105. v. Meding, Th. 2 No. 42.

Barwinkel, Berwinkel.

Eine ausgestorbene uralte märkische Familie. Zedler's U. L. giebt folgende Nachricht: „Ein uraltes adeliges Geschlecht, von welchem man nicht wenig Nachrichten in denen alten Klosterschriften findet. Es sollen aber dieser von Barwinkel Güter, nach Erlöschung der ganzen Familie, an die von Veltheim gefallen sein, dahero auch das Wappen der letztern in vier Felder abgetheilt worden, wie es anjetzo besteht, dafs nämlich zwei Felder mit schwarzen Balken, und zwei mit Baumzweigen besetzt sind. Weil nun derer von Veltheim Wappen in zween Balken bestanden, so müssen die Baumzweige derer von Barwinkel gewesen und mit den Gütern zugleich an dieselben gekommen sein. Lünig's Spicileg. Ecclesiast. in Suppl. T. II. No. 46. Polycarp. Leyser, Observ. histor. de Trilingis. Jedoch nach Aussage Herrn Noltenii in Diatribe geneal. histor. de illustri familia de Veltheim, p. 33, wird die Meinung in Ansehung dieser beiden Wappen in Zweifel gezogen. Es hat aber Luccardis, eine Tochter Bertrams v. Veltheim, Günzeln v. Barwinkel zur Ehe gehabt." Nolten, der diese Ansicht über das Barwinkel'sche Wappen verwirft, hat Recht, denn der Hr. v. Meding, in seinen Nachrichten von adeligen Wappen, B. 2 No 59, Berwinkel, sagt: „Führen einen über zwei Korngarben rechtsspringenden Wolf. 1356. Walther's Singularia Magdeburgica, T. 8 p. 219. Dieses im Halberstädtischen etablirte Geschlecht ist 1492 ausgestorben. Sollte nicht etwa die Aehnlichkeit des Wappens eine Abstammung oder Verwandschaft dieses mit dem in herzogl. Braunschw. Landen ansässig gewesenen, 1741 gleichfalls erloschenen Geschlecht derer von Bartensleben begründen?"

Der Hr. v. Hellbach macht aus Barwinkel und Berwinkel zwei Geschlechter, doch ganz gewifs mit grofsem Unrecht, worin er unbegreiflicher Weise nur gar zu oft ist.

Pfeffinger's Hist. des Braunschw. Lüneb. Hauses, Th. 1 p. 517. v. Hellbach, Th. 1 S. 106. Zedler's U. L. Suppl., Th. 3 S. 124.

Basedow.

„Das Stammhaus dieser alten Adelsfamilie liegt nahe bei Prenzlau und kam nach ihrem Erlöschen an die Grafen v. Schlippenbach und von München. Henning v. Basedow hat laut Kaiser Karls IV. Landbuch i. J. 1375 einen Ritterhof mit fünf Hufen in Baumgarten besessen, und Heinrich v. Basedow verkaufte i. J. 1423 seinen vierten Theil am Dorfe Vorwerk dem Jungfrauencloster zu Prenzlau." Grundmann, s. unten.

Dieses Geschlecht hatte sich aber auch in Lübeck, Mecklenburg und Lüneburg ausgebreitet, wo es jedoch ebenfalls abgestorben ist.

„Ob man zwar" — sagt Büttner — „ziemlich viele Nachrichten von den Basedowen hat, so sind sie doch so beschaffen, dafs man den Zusammenhang der Personen unmöglich hat errahten können. Anno 1333 hat sich dieses Geschlecht in Lüneburg niedergelassen. Nach

Digitized by Google

der Zeit ist es nach Lübeck gekommen, und daselbst in die Adliche Zirkel-Gesellschaft aufgenommen worden. In der hiesigen (Lüneburger) Heiligen-Thaler-Kirchen hat es eine Kapelle gehabt. Vicaria IV. Erasimi ad S. Joh. erkennet Herrn Godfridum Basedow für ihren Stifter. Anno 1552 schlug Kaiser Carolus V. Herrn Jordanum Basedow, Rathsherrn in Lübeck und Mitglied der dortigen Adlichen Zirkelgesellschaft, zum Ritter, und confirmirte sein Adlich Wappen und Kleinod, so mit Namen war ein Schild überzwerg in drei Theile getheilt, das untere und obere gelb oder goldfarb, und das mittlere Theil grün, unten und oben jedes Orts zwischen der Abtheilung auch überzwerch mit einer rothen oder rubinfarben Leisten. Im jetztgedachten grünen Theil, neben einander aufrechts zwo gelbe oder goldfarbe Sicheln, mit schwarzen Stielen, abwärts in das Unter- und beide Spitz gegen das Vordertheil des Schildes gekehrt. Von dem Vordern obern (rechten obern) Eck bis zu dem Untertheil neben dem Schild an einer güldenen Ketten herabhangend ein gelber oder Goldfarben Ring, darin oben von beiden Seiten herab in seiner Krümme, bis in die Mitte desselben ein halber Ring, und im gantzen Ring ein aufgethaner Zirkel, mit dem Kopf in das obere Mittertheil, und die Füfse unten beiderseits auf den Ring gesetzt, alles Gelb oder Goldfarb. Auff dem Schild ein Thorniershelm, beiderseits mit gelber, vornen grünen und hinten rother Helmdecken, und von denselben dreyen ein gewundener Pausch gezieret, daraus auffrechts gegen einander erscheinen zwo gelbe Sicheln mit schwartzen Stielen, wie unten im Schild: Und verbessert es folgender Gestalt, nemlich im obern Theil des Schildes aus der Abtheilung: Defsgleichen auff dem Helm aus dem Pausch, zwischen den Sicheln ein schwartzer Adler ohne Füfse und Schwantz, mit einem Kopff, aufgethanen Schnabel für sich gekehret, rohter ausgeschlagener Zungen und auffgethanen Flügeln. Es ist aber dieser Herr Jordanus Basedow, so viel ich in Erfahrung bringen können, der Letzte seines Geschlechts gewesen und Anno 1555 verstorben. Nachdem er mit den hiesigen (d. h. Lüneburgischen) Herrn Baarmeistern lange Zeit über das Jus Patronatus etlicher Beneficiorum gestritten." Dieses Wappen ist, wie wir unten zeigen werden, obwol einem Lübecker Basedow eigen, doch jedenfalls das Wappen der Lüneburger Linie.

Das Wappen der mecklenburgischen Linie schildert v. Meding so: „Im rothen Felde einen mit zwei rechtsgekehrten und in die Höhe gestellten goldenen Heppen an schwarzen Griffen belegten silbernen Balken. Im obern Theile des Feldes einen aufwachsenden schwarzen Adler. Auf dem Helm zwischen zwei solchen, doch hier gegen einander gekehrten Heppen oder Weinrebenmessern einen schwarzen vollkommenen Adler. Helmdecken fehlen. So nehm ich dieses Wappen aus dem Manuscript abgegangener mecklenb. Familien, mit dem Beifügen, dafs Claus Basedow, Rathsherr in Malchin, 1436 gelebt."

In Siebmacher's W. B., Th. 3 S. 192, No. 5, steht das Wappen der Lübecker Linie unter den adeligen Geschlechtern der Zirkelgesellschaft. Hier ist das Feld nicht golden, sondern roth, der Balken grün, der Adler auf dem Helme vollständig, die Helmdecken roth, grün und golden. Die Ketten mit ganzem und halbem Ringe und dem Zirkel gehören nicht zum Wappen, sondern sind den Geschlechtern der benannten Gesellschaft eigen. Um hier Irrthum zu vermeiden, müssen wir hinzufügen, dafs der erwähnte Ritter Jordan v. Basedow, obwol in Lübeck angesessen, doch wol ursprünglich zur Lüneburger Linie gehörte, sich aber, oder vielleicht auch sein Vater, nach Lübeck gewendet und sein Stammwappen beibehalten hatte.

Digitized by Google

Dafür spricht 1) weil er, wie Büttner sagt: 1545 etliche Beneficia in St. Lamberti-Kirchen in Lüneburg prätendirte, 2) weil Büttner das Wappen derer v. Basedow, wie es in obigem alten Wappenbriefe beschrieben, jedoch unverbessert und ohne das Zeichen der Zirkelgesellschaft in Kupfer beifügt, was er wol nicht so ohne weitern Beisatz gethan haben würde, wenn es nicht das der Lüneburger Linie wäre, da er „Genealogien der Lüneburgischen adeligen Patrizier" schrieb, und 3) weil man sonst ohne weitern Grund das Wappen bei Siebmacher für falsch halten müfste. Siebmacher, B. 3 S. 192, No. 5. v. Meding, Th. 2 N. 43. Büttner's Geneal. adel. Lüneb. Patr., Gesch. Anh. No. 2. Grundmann's Uckerm. A. H., S. 28. v. Hellbach, Th. 1 S. 106.

Basse ist so viel wie Barsse. Siehe diesen Artikel und Bartschen.

Bassewitz, Barschwitz.

Eine der ältesten adeligen Familien, welche seit dem Jahre 1726 den gräflichen Titel führt. Johannes v. Bassewitz war i. J. 1421 Bischof von Brandenburg. Joachim auf Lewetzau, königl. dänischer und herzogl. mecklenburgischer geheimer Rath und Landeshauptmann von Dobbertin, lebte i. J. 1590. In den Hübner'schen geneal. Tabellen, P. 2, Tab. 666., wird Johannes v. Bassewitz auf Stove bei Rostock, der i. J. 1350 lebte, zum Ahnherrn dieser Familie gemacht. Henning Friedrich, geb. 1680, ist der erste Graf v. Bassewitz, und wurde i. J. 1726 in des h. R. R. Grafenstand erhoben, Ritter des Russ. Andreasordens und Alexanderordens, herzogl. Holstein-Gottorpischer Oberhofmarschall und Premierminister, wirkl. geh. Rath etc. Mit seiner Gemahlin, Einer v. Clausenheim, zeugte er vier Söhne, Bernhard Matthias, herzogl. Eutinischer Kammerherr, Joachim Adolph Otto, Karl Friedrich und Christian August. — Ihres Vaters Bruder, Joachim Otto, war Ritter des Alexanderordens, herzogl. holsteinischer geheimer Rath, Kammerpräsident und Ambassadeur am preufsischen Hofe. Er starb i. J. 1730, 47 Jahr alt. Mit seiner einzigen Tochter vermählte sich i. J. 1733 vorgedachter Graf Bernhard Matthias. Ulrich v. Bassewitz blieb i. J. 1715 als schwedischer General auf der Insel Rügen. Adolph Friedrich war königl. grofsbritannischer Staatsminister und seit 1729 etliche Jahre am Stockholmer Hofe Gesandter. Christoph v. B. war markgräflich bayreuthischer Oberhofmarschall, Hellmuth v. B. starb i. J. 1736 zu Nürnberg als General-Feldzeugmeister und kommandirender General der Cavalerie des fränkischen Kreises. Wappen: Im silbernen Felde ein schwarzes springendes, wildes Schwein mit hervorstehender Bewehrung. Auf dem Helme ein schwarzer und silberner Wulst mit zwei dergleichen gegen einander gestellten silbernen Bewehrungen oder Zähnen, zwischen welchen ein springendes wildes Schwein aufwächst. Helmdecken silbern und schwarz.

Siebmacher hat das wilde Schwein links gekehrt und gehend, das auf dem Helme aufwachsende ist gleichfalls links gekehrt. Er rechnet die Familie zum märkischen Adel. Dies Alles scheint unrichtig zu sein.

Wappen der gräflichen Linie nach v. Meding: „Ein mit einem Mittelschilde belegter fünffelderiger Schild, der in drei Reihen quer, und dessen beide unterste Abtheilungen wieder in die Länge getheilt

Digitized by Google

sind. (Man könnte die obere Abtheilung des Schildes, weil sie nicht, wie die unteren, wiederum getheilt ist, für ein Schildeshaupt halten und das Wappen nur mit vier Feldern aussprechen, alsdann aber käme der Mittelschild, der jetzt an seinem gehörigen Orte, nämlich zwischen dem zweiten und dritten Felde steht, ob er gleich diesen Platz behielte, doch oben im Felde zu liegen, weil man das Schildeshaupt abrechnen müfste; mithin ist es, glaube ich, heraldisch richtiger, die obere Abtheilung auch für ein Feld anzusehen.) Der silberne Mittelschild zeigt das adelig von Bassewitz'sche Wappenbild, ein springendes, schwarzes wildes Schwein. Das erste rothe Feld des Hauptschildes zwei silberne Säulen; das zweite schwarze Feld einen vorwärts schenden goldenen Büffelkopf, mit durch die Nase gezogenem goldenen Ringe; das dritte grüne einen goldenen Greif; das vierte, gleichfalls grüne Feld einen links gekehrten, nicht gewöhnlich gestellten, doch beide Vorderpranken etwas erhebenden, gekrönten goldenen Löwen. Das fünfte Feld, welches ein silbernes, mit einem querliegenden grünen (wahrscheinlich Lorbeer-) Kranz belegtes Schildeshaupt hat, ist blau und trägt einen auf grünem Boden stehenden, grünenden Palmbaum. Den Schild bedeckt eine Perlenkrone. Ueber derselben stehen drei gekrönte Helme: der zur Rechten führt, zwischen zwei, hier goldenen Bewehrungen oder Zähnen des wilden Schweines, das wachsende wilde Schwein selbst, als den alten Bassewitzischen Helmschmuck, doch hier einwärts oder links gekehrt; der mittelste Helm die zwei Säulen des ersten Feldes; der Helm zur Linken, zwischen zwei blauen Adlerflügeln den Palmbaum. Helmdecken zur Rechten silbern und schwarz, zur Linken silbern und blau."

„Da ich, aller angewandten Mühe ohnerachtet, eine zuverlässige Nachricht vom gräflich Bassewitzischen Wappen aus dem Diplom nicht erhalten können, so mufs ich mich mit einer, von der Familie selbst besorgten, in Farben gemalten Zeichnung begnügen, die ich benutzt habe."

„Das von der Raspe'schen Buchhandlung zu Nürnberg verlegte, vollständige Wappenbuch der durchlauchtigen Welt, 1771, liefert dieses Wappen im 2. Th., S. 59, nur mit kleinen Abweichungen. Denn so sind 1) die Säulen am Kapital gekrönt, 2) scheint der grüne Boden des fünften Feldes eine besondere Abtheilung, oder einen Schildesfufs machen zu sollen, 3) fehlt die über dem Schilde stehende Grafenkrone, und 4) sind um den mittelsten Helm silberne und rothe Helmdecken angegeben. Die daselbst im vierten Theile, S. 6, hinzugefügte Beschreibung weicht etwas von der meinigen ab. Sie nennt z. B. die auf dem ersten Helm stehende Bewehrung des wilden Schweins Elephantenzähne."

v. Hellbach fügt noch hinzu, dafs die beiden aufser der Ehe erzeugten Kinder des herzogl. mecklenburg-schwerin'schen Kammerherrn Grafen v. Bassewitz den 17. April 1810 in den Adelstand erhoben worden sind. Hübner's geneal. Tabellen, B. 2 No. 666. Gauhe, Th. 1 S. 78, 79, 80. Siebmacher, Th. 1 S. 114, No. 11. v. Meding, Th. 1 No. 40 u. Th. 3 No. 39. v. Hellbach, Th. 1 S. 106. Dänisch. W. B.

Bastineller.

Herr v. Meding sagt zwar, dafs er seine Nachricht über die Gebrüder v. Bastineller aus dem Originaldiplom entlehnt habe, jedoch giebt er die Titel des ältesten anders an, als ich sie in den amtlichen Urkunden des königlichen Oberhofmarschallamtes in Dresden

Digitized by Google

gefunden habe; vielleicht, dafs der Geadelte mittlerweile avancirt war und v. Meding aus Höflichkeit seinen damaligen Titel beifügte. Auch fehlt ihm eine Nachricht über die Standeserhebung des vierten Bruders, die ich hinzufügen werde.

„Vom Kaiser Francisco" — sagt von Meding — „wurden s. d. Wien den 9. November 1763 Herr Heinrich Ludwig Bastineller, beeder Rechten Doctor, Churfürstl. Sächsischer wirklicher Regierungs- und Consistorialrath zu Naumburg, wie auch des Stifts zu Zeitz Canonikus" — meine Nachricht sagt blos: der Stifts-Naumburgische Regierungsrath zu Zeitz — „und dessen Gebrüder Gebhard Friedrich, Königl. Preufsischer wirklicher Regierungsrath im Herzogthum Magdeburg, und Karl Gottlob, Königl. Preufsischer wirklicher Kriegs- und Steuerrath in der Priegnitz im herrnländischen Kreis, deren Voreltern vor anderthalbhundert Jahren zu Plürs in dem Graubündnerland als bekannte und bewährte Patricii unter dem Namen Bastinelli in gutem Ansehn und Ruhm gestanden — — — — — mit sämmtlichen ihren ehelichen Leibs-Erben, beiderlei Geschlechts, absteigenden Stammes für und für, in des h. R. R. Adelstand erhoben — — und ihnen nachfolgendes Wappen zu führen gegönnet und erlaubet: Als nämlich einen rothen Schild, in welchem ein rechts stehender goldener Löw mit rothausgeschlagener Zung und doppelt aufgewundenem Schwanz, in der rechten vordern Prancken ein gezucktes Schwert haltend, zu ersehen ist. Auf dem Schild ruhet ein frey offener, adelicher, rechts gekehrter, blau angeloffener, roth gefütterter, mit anhangendem Kleinod, auch rechts und linker Seits mit Gold und Roth vermischt herabhangenden Helmdecke gezierter und gecrönter Turniers-Helm; Auf der Cron erscheinet zwischen zweyen roth und gelb abwechselnden Büffels-Hörnern der im Schild beschriebene Löw."

Laut einer von mir aufgefundenen Nachricht im K. S. Oberhofmarschallamte wurde Hr. Andr. Friedr. Bastineller, Chursächs. Hofr. und Besitzer des Rittergutes Ossa in Sachsen, und Bruder des vorigen, den 29. Sept. 1764 mit Ertheilung des nämlichen Wappens und Beilegung vier väterlicher und vier mütterlicher Ahnen vom Kaiser Franz in den Reichsadelstand erhoben.

Das im Adelsbrief der drei ersten Brüder von Bastineller eingemalte Wappen zeigte, nach Herrn v. Meding's Versicherung, im rothen Felde den goldenen Löwen mit ausgeschlagener Zunge und doppeltem Schwanz, in der rechten Vorderpranke ein blofses Schwert mit goldenem Griff, zum Streich fertig, haltend. Auf dem gekrönten Helm den Löwen, doch nur wachsend, mit dem Schwerte, zwischen Büffelhörnern, die von Gold und Roth übereck getheilt waren. Helmdecken golden und roth. v. Krohne, Th. 1 S. 59 u. 326. v. Meding. Th. 3 No. 41. v. Hellbach, Th. 1 S. 107. Ungedruckte amtliche Nachrichten.

Baudifs, Baudissin.

Eine adelige, aus Schlesien stammende Familie, wo ihr Stammsitz Grofs- und Klein-Baudifs im Breslauischen und das Rittergut Baudifs im Liegnitzischen Fürstenthume liegt. Sinap führt zuerst Nicol v. B. auf, der im Jahre 1326 in Diensten Herzogs Heinrich zu Breslau war. Seine zwei Söhne waren Heinrich, im Jahre 1341 Dompropst in Breslau, und Hanko, i. J. 1353 Hofrichter ebendaselbst, der aber 1360 Landeshauptmann des Fürstenthums Breslau und Vetter Hansens auf Weigwitz ward, von dessen Urenkeln *a*) Jacob zwei Linien, die nunmehr erloschene zu Gaude und die zu Treschen gestiftet;

Digitized by Google

diese pflanzte sein Sohn gleiches Namens fort, und ward ein Grofsvater Friedrichs auf Poppelwitz, Pardun und Pelsch, Kriegskommissärs des Fürstenthums Olau, und Johanns auf Treschen, dessen Nachkommen noch floriren, und *b*) Andreas zu Breslau seinen Stamm fortpflanzte.

Schon im 16. Jahrhundert hat sich diese Familie nach Sinap's Erzählung in der Oberlausitz zu Schmellen ansässig gemacht, ist aber wieder ausgestorben. Aus dieser Linie war Wolf v. Baudifs auf Kapra 1546 adeliger Hofrichter der Oberlausitz, Christiana Anna 1572 Aebtissin des Klosters Marienstern, Anna zu derselben Zeit Aebtissin zu Marienthal, und Magnus auf Halschau Klostervogt zu Marienthal.

Ein Zweig dieser oberlausitzer Linie hat sich nach Holstein und Halberstadt gewendet; er stammte von Wolf Heinrich v. Baudifs ab, der um's Jahr 1650 als chursächsischer General-Feldmarschall starb. Er verdient hier eine kurze Lebensbeschreibung. Jung in dänische Kriegsdienste getreten, war er im Jahre 1625 Oberst und trat nach dem Lübecker Frieden als General-Major in schwedischen Dienst. Im J. 1630 that er den kaiserlichen Schaaren bei Pyritz grofsen Abbruch und zeichnete sich 1631 als General-Lieutenant bei Werben auf das Vortheilhafteste aus, worauf er (1632) nach Kopenhagen als königl. bevollmächtigter Minister ging, um einen Bund der Protestanten zu Stande zu bringen. Bald nachher zum Feldmarschall gestiegen, unterwarf er den schwedischen Waffen einen grofsen Theil des Churfürstenthums Cöln, liefs Andernach plündern und überfiel die Spanier bei Niemägen. 1633 entsetzte er das von den Spaniern belagerte Andernach, verliefs aus Unzufriedenheit mit den ihm seither gewordenen Belohnungen die schwedischen Fahnen und trat i. J. 1635 als General-Feldmarschall in chursächsische Dienste. Hier war ihm das Glück nicht besonders hold, denn, bei Dömitz geschlagen, belagerte er 1636 Magdeburg, und wurde durch einen Schufs in die Hüfte so gefährlich verwundet, dafs er dem Soldatenleben für immer entsagen mufste. Seine spätere Thätigkeit war gröfstentheils den diplomatischen Angelegenheiten des Königs von Polen gewidmet. Von seinen Söhnen, die er mit Sophia Gräfin von Rantzau zeugte, war Gustav Adolph dänischer General-Major, 1675 Gouverneur von Oldenburg und Präsident zu Jever. Starb ohne Nachkommen. Georg Wilhelm aber auf Rixtorf, herzogl. holsteinischer Hofmarschall und Amtmann zu Gottorp, ward ein Vater Wolf Heinrichs, königl. polnischen und churfürstl. sächs. Generals der Cavalerie, Cabinetsministers u. s. w., der von seinem Herrn den 18. Februar 1741 während des Reichsvicariates in den Reichsgrafenstand erhoben wurde und d. 24. Juli 1748 auf seinen Gütern in Holstein starb, fast 80 Jahre alt. Auch er verdient hier eine nähere Erwähnung. Mit wenig Hilfsmitteln vom Schicksale bedacht, beschlofs er, sich dem Kriege zu weihen, wozu in jenen blutigen Zeiten die Gelegenheit nicht fehlte. Nachdem er also seine Stellung als Page an einem niedersächsischen Hofe verlassen hatte, trat er als gemeiner Musketier in den Felddienst — man weifs nicht, unter welchem Scepter —, erwarb sich aber durch seinen Muth den Grad eines Offiziers. Sein Landesherr, der Herzog von Holstein, übergab ihm ein Regiment, mit welchem er während des ganzen spanischen Erbfolgekrieges in holländischem Solde in den Niederlanden agirte, und zwar mit solcher Anerkennung, dafs er zum General-Major, vom Könige von Polen und Churfürsten zu Sachsen aber zum General-Lieutenant erhoben wurde. In demselben Jahre, 1711, befehligte er die sächsische Cavalerie in dem Feldzuge der nordischen Mächte gegen Schweden, 1714 erhielt er den Orden vom Danebrog, und ein Regiment Dragoner führte seinen Namen. Im Kriege gegen die rebellischen Polen, die sich Conföderirte

Digitized by Google

nannten, nahm er den 14. April 1716 Reusch-Lemberg ein und machte die ganze Besatzung zu Gefangenen. Noch in demselben Jahre stieg er zur Würde eines wirklichen Generals der Cavalerie, empfing 1730 den polnischen weifsen Adlerorden und das Commando über die Carabinier-Garde. Nach dem am 1. Februar 1733 zu Warschau erfolgten Tode des Königs August II. übertrug ihm dessen Sohn und Nachfolger die Würde eines Cabinets-Ministers und Gesandten beim polnischen Wahltage, auf welchem der junge Churfürst nach dem bald gestürzten Stanislaus Lesczinsky zum Könige von Polen erwählt ward. Von da an bis zum Jahre 1736 lebte er zurückgezogen von öffentlichen Aemtern auf seinem Gute Rixtorf in Holstein, erhielt in diesem Jahre den neugestifteten Heinrichsorden uud das Oberkommando über die ganze sächsische Armee, mufste dieses 1739 niederlegen, 1741 aber wieder übernehmen, legte es jedoch den 3. October d. J. für immer nieder.

Auch als Gelehrte haben sich mehre Glieder dieser Familie ausgezeichnet.

Graf Heinrich Christoph v. Baudissin, chursächsischer Kammerherr und Oberst der Garde zu Fufs, Sohn des vorerwähnten Generals und Ministers, pflanzte sein Geschlecht fort.

Das Zedler'sche Universal-Lexicon berichtet, dafs das Geschlecht derer v. Baudifs i. J. 1250 mit Agnes, Tochter des Churfürsten Albert I. von Sachsen und Gemahlin Herzogs Heinrich III. von Liegnitz, aus Sachsen erst nach Schlesien gekommen sei und sich auf den erwähnten zwei Stammschlössern in zwei Linien getheilt habe.

Wappen, wie es im Stammbaume des vorerwähnten Grafen Wolf Heinrich sich zeigt: Drei silberne, mit den Spitzen zusammengefügte Jagdhörner ohne Mundstücke im blauen Schilde, so dafs die Stürzen von zweien oben stehen und goldberandet sind. Der Helm ist gekrönt und mit drei blauen Straufsfedern besteckt, Helmdecken silbern und blau.

Dieses Wappen findet sich in keinem Wappenwerke, denn das unter dem Namen Baudifs von Siebmacher im 4. Th. S. 126, No. 4, vorgebrachte ist ein ganz anderes.

Das gräfliche Wappen der Familie v. Baudifs, welches ich nach dem im königl. Oberhofmarschallamte zu Dresden befindlichen und nach dem im Original-Diplome gefertigten Gemälde beschreibe, ist folgendes: Ein rother quadrirter Schild. Im rechten Oberfelde erscheinen zwei silberne Flügel, jedoch mit den Achseln nicht zusammenhängend, zwischen welchen oben ein goldener Stern. Dasselbe Bild ist im linken Unterfelde. Im linken Oberfelde ein geharnischter rechts gekehrter Mannsarm mit den Achselschienen, mit geschwungenem Säbel, wie auch im rechten Unterfelde. In der Mitte des Rückenschildes ist ein blaues, goldgerändertes Mittelschildlein, das Stammwappen darstellend, nämlich drei, mit den Spitzen ohne Mundstücke engverbundene silberne Jagdhörner, so dafs die goldberandeten Stürzen von zweien oben, von einem unten sind. Auf dem Schild liegt eine Grafenkrone mit neun Perlen, auf welcher drei gekrönte Helme stehen. Aus der Krone des mittelsten erheben sich drei blaue Straufsfedern, auf der des rechten stehen die Flügel des Feldes mit dem Stern und auf der des linken ruht der Arm mit dem Säbel. Die Decken des mittelsten Helmes sind blau und silbern, die der beiden andern roth und silbern. — Allgem. genealog. Handbuch, Th. 1 S. 158 ff. Sinap, Th. 1 S. 244 — 248, Th. 2 S. 515. Gauhe, Th. 1 S. 78. O. H. Möller's Nachrichten vom Geschl. der v. Baudissin. Flensburg 1766. 4. Zedler's U. L., Th. 3 S. 712. Suppl. B. 2 S. 210 ff. v. Hellbach, Th. 1 S. 108. (Dieser ist sehr im Irrthum,

Digitized by Google

wenn er glaubt, das Wappen, welches Siebmacher, Th. 4 S. 26, No. 4, unter der Rubrik „Geadelte" beibringt, sei das Wappen derer von Baudifs, mit dem es nicht die entfernteste Aehnlichkeit hat.) Ungedruckte amtliche Urkunden.

Bauern.

„Der dimittirte Churſächsische Rittmeister (so ist der Ausdruck in dem Decret an das k. O. H. M. A. zu Dresden) Karl August Bauer wurde von Kaiser Joseph II. den 19. März 1775 (v. Meding sagt fälschlich, den 29. März) mit Beilegung des Titels von Bauern in den Adelstand erhoben und den 17. März 1785 vom Churfürsten zu Sachsen anerkannt. Wappen: Ein durch einen goldenen Querbalken in zwei gleiche Theile getheilter Schild, in dessen oberen schwarzen Hälfte eine goldene Garbe, in der untern, blauen Hälfte aber ein rechts gekehrter silberner Pflug zu ersehen ist, auf dem Schilde ruhet ein rechts gestellter offener, rothgefütterter, blau angelaufener, mit anhangendem Kleinod versehener — zur Rechten mit Gold und Schwarz, zur Linken mit Silber und Blau vermischten herabhangenden Decken gezierter, auch mit einem von Gold, Silber, Schwarz und Blau wechselweis umwundenen Pausch bedeckten Adlicher Turniers Helm, auf welchem zwei schwarze Püffels Hörner, und in deren Mitte ein mit der Spitze in die Höhe aufgerichtetes blankes Schwerd erscheint." Copeylicher Auszug des Adelsbriefes.

Der Herr v. Meding setzt hinzu: „Ein mir zugleich mitgetheilter Abdruck des Wappens dieses sich im Stifte Naumburg ansässig gemachten Geschlechts zeigte die Räder am Pflug nach der rechten Seite des Schildes gekehrt, den Helm aber, der doch mit einem Wulst oder Pausch belegt sein sollte, gekrönt."

Ich habe nur noch hinzuzusetzen, dafs auf der, nach dem im Original-Diplom befindlichen Gemälde entworfenen Copie im königl. Oberhofmarschallamte zu Dresden keine Krone, sondern, wie das Diplom verlangt, ein Wulst den Helm belegt, und der Griff des Schwertes golden ist. v. Hellbach, Th. 1 S. 408. v. Meding, Th. 3 No. 42. Ungedrukte amtliche Urkunden.

Baum von Baumsdorf.

Diese adelige Familie, welche das erste Mal i. J. 1459, wie der Stammbaum zeigt, das zweite Mal aber 1599 geadelt wurde, ist den 14. Mai 1725 in männlicher Linie mit Siegmund Ernst Baum v. Baumsdorf erloschen. Peter Baum, ordentlicher Ahnherr aller Herren und Frauen dieses Hauses, wurde von Kaiser Friedrich dem Dritten 1459 in den Adelstand erhoben, besafs verschiedene Güter zu Waldenburg und hatte eine geborene Hofmann zur Ehe. Johann Baptista Baum v. Baumsdorf, markgräfl. brandenburg-culmbachischer geh. Rath, Consistorial-Präsident und Lehnpropst, ein gelehrter Mann und Doctor der Rechte, stand bei vielen Fürsten, ja selbst bei Kaiser Rudolph II. in solchem Ansehn, dafs er auf's Neue von diesem geadelt wurde. Früher hatte die Familie nur Baum geheifsen, von diesem Kaiser jedoch erhielt sie den Titel von Baumsdorf, die Damen aus ihr Baumin von Baumsdorf. Er brachte den adeligen Luchauischen Ansitz Lippertsgrün käuflich auf seine Nachkommen. v. Hellbach, Th. 1 S. 109. Biedemann's vogtländische Geschl. Tab. 224 — 226.

Baumann.

Georg Friedrich Melchior Baumann, Rittmeister bei dem sächsischen

Digitized by Google

Kürassierregimente Churfürst, wurde von seinem Herrn als Reichsverweser den 7. August 1790 in den Reichsadelstand erhoben, und dieses den 21. September 1790 beim O. H. M. A. einregistrirt. Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Baumeister.

Friedrich Ottomar Baumeister, Standartenjunker beim sächsischen Kürassierregimente Churfürst, wurde den 12. December 1792 vom Kaiser in den Adelstand erhoben. Wappen: Ein quergetheilter Schild, dessen untere Hälfte eine silberne Mauer darstellt, auf welcher sich ein gleichfarbiger Thurm mit Zinnen, offener Thüre und Fenster in's blaue Oberfeld erhebt. Auf dem offenen gekrönten Helm erscheint ein wachsendes, rechts sehendes schwarzes Pferd. Helmdecken blau und silbern. Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Bavenden, Boventen, Boventhien.

Die Zusätze und Verbesserungen des v. Meding'schen Wappenwerkes, Th. 2 S. 724, sagen zufolge einer erhaltenen Einsendung: „Dafs die von Bavenden und Boventen eines Stammes gewesen sein sollten, ist zu bezweifeln. Jene sind im Lüneburgischen, diese im Calenbergischen ansässig gewesen und 1528 ausgestorben." Hingegen, Th. 3 S. 823, sagt Herr v. Meding selbst: „Nach einer von einem Freunde mir gewordenen Anzeige waren die von Baventen im Lüneburgischen Brüder des Abts Albrecht zu St. Michaelis, der von Bovenden hieher gekommen war. Bovenden nämlich im Fürstenthume Göttingen in Hannover ist der Hauptort der alten Herrschaft Plesse, wonach es scheint, dafs die beiden Namen doch nur ein Geschlecht bezeichnen, welches sich auch im Fuldaischen ausbreitete. An der Abts-Wappentafel zu St. Michael in Lüneburg findet sich das Wappen vom Jahre 1486 folgendermafsen: Im ersten silbernen Felde des in die Länge getheilten Schildes mit einem mit dem viereckigen Ringe unten, mit dem Kamme in die Höhe und auswärts gekehrten schwarzen Schlüssel. Im zweiten blauen Felde einen silbernen, gerade an die Perpendicular-Linie hinanlaufenden Löwen. Im Döring'schen W. B. Mscpt. von 1530 sind die Felder verwechselt. Das erste ist blau mit einem goldenen Löwen, im zweiten der Schlüssel. Den Helm bedeckt ein Wulst mit einer goldenen, mit vier Pfauenfedern besteckten Säule, an welcher zwei Schlüssel, die Kämme oben und auswärts gekehrt, in's Andreaskrenz gelegt sind. Helmdecken golden und blau."

Schannat in client. Fuld., p. 42, hat den silbernen Löwen gleichfalls in's erste Feld, doch links gekehrt, gesetzt. Der Kamm des Schlüssels im zweiten Felde ist oben und auswärts gekehrt. Auf dem Helme fehlt die Säule. V. J. 1399., v. Meding, Th. 1 No. 41, Th. 2 S. 724, Th. 3 S. 823. v. Hellbach, Th. 1 S. 110, 111. Schannat's Fuld. Lehnhof, S. 42.

Bebenberg, Bebenburg.

Eine alte ausgestorbene Meifsner Familie, welche in der Geschichte Friedrichs des Sanftmüthigen und Wilhelms unter den Ministrissimis erwähnt wird. Jörge und Otto von Bebenberg haben im 15. Jahrhunderte beim chursächsischen Hofe als Oberhofmarschälle in grofsem Ansehn gestanden. Im Jahre 1337 hat sich Leopold v. B. als Commissär des Erzbischofs von Mainz und Propst des Stifts

Digitized by Google

St. Sever zu Erfurt bekannt gemacht. Diese Familie ist zu unterscheiden von den „Karg und den Küchenmeistern von Bebenburg“ in Franken und Baiern. Wenn sie abgestorben ist, kann bei dem Mangel von Nachrichten nicht bestimmt werden; doch ist es wahrscheinlich, dafs diefs schon im Anfange des 16. Jahrhunderts geschehen ist.

Ob das in Franken ansässige, reichsunmittelbare Geschlecht, welches sich jedoch nur Bebenburg schrieb, mit diesem eines Stammes ist, kann ich nicht bestimmen, da von dem Meifsner das Wappen mangelt. Das fränkische führte eine Burg im Schilde. Zedler's Univ.-Lex., Suppl. B. 2 S. 271. Falkenstein's thüring. Chron., B. 2 Th. 2, p. 1007. Knaut, Prodr. Missn. ill., p. 480. v. Hellbach, Th. 1 S. 112. Estor's Ahnenprobe, S. 398.

Beberstedt.

Eine thüringische Familie in der Grafschaft Gleichen. Wicknandus de Befestide lebte i. J. 1191. Siehe Politische Geschichte des Eichsfeldes, von Joh. Wolf, S. 135. 1. Abschn. § 84.

Bebesen.

Ein sächsisches Adelsgeschlecht, von welchem weiter nichts, als der Name und das Wappen bekannt sind. Wappen: Ein Jagdhorn, natürlicher, d. h. gelber Farbe, mit Schnure, Ringen und Mundstück im silbernen Felde auf der Biegung liegend. Auf der Krone des offenen Helmes liegt es wieder, jedoch ohne Ringe und Schnure; darauf aber steht ein kleiner goldener Pokal, in welchem drei goldene kleine Straufsfedern stecken. Helmdecken silbern und golden. Bucelinus, B. 2 S. 46. Verzeichnifs der sächsischen Adelsgeschlechter. Siebmacher, Th. 1 S. 168, No. 12.

Bechstedt.

Im Jahre 1330 verkauften die von Bechstädt dem Kloster Capellendorf eine Hufe Landes zu Borne. Thüringisch. Crubsacii MS., Th. 3 S. 123.

Bechtolsheim, genannt Mauchenheim.

Eine alte rheinländische, fränkische reichsunmittelbare, seit zweihundert Jahren aber auch sächsische Familie, in der Gegend von Eisenach und andern herzogl. sächsischen Landen begütert, die sich auch Mauchenheim, gen. Bechtolsheim schrieb. Conrad kommt zuerst vor, i. J. 1297. Schannat führt sie auch unter den fuldaischen Vasallen, Siebmacher unter dem hessischen Adel auf. Jener nennt sie Muschenheim und Mauschenheim. Wappen: Zwei silberne Querbalken im schwarzen Schilde. Auf dem unbewulsteten Helm ein schwarzer, geschlossener, die Sachsen links kehrender Adlersflug, mit drei schwarzen Hahnenfedern rechts besteckt und mit den Balken des Feldes belegt.

So ist das Wappen bei Schannat, ohne Angabe der Helmdecken, welche natürlich silbern und schwarz sein müfsten. Bei Siebmacher ist der Flug mit vier weifsen Hahnenfedern besteckt, drei rechts, eine links, bei Hattstein auch mit drei weifsen, jedoch zwei rechts, eine links. Helmdecken schwarz und silbern.

Digitized by Google

Siebmacher führt, Th. 1 S. 130, No. 9, unter dem blofsen Namen „Bechtolsheim, rheinländisch" noch ein anderes, aber ganz verschiedenes Wappen an, welches der Herr v. Hellbach irrigerweise für das unserer Familie hält. Dieses bringt er unter dem Namen Mauchenheim. Herr v. Hellbach mufs also weder Schannat, noch v. Hattstein, noch Siebmacher nachgeschlagen haben. v. Hattstein, Th. 1 S. 373 — 376. Schannat's Fuld. Lehnhof, S. 129. Siebmacher, Th. 1 S. 143, No. 1. Biedermann's Tabell. Steigerwald, 1 — 5. Salver, S. 514, 663, 690, 694, 721 u. 747. Humbracht, S. 150. Neues gen. Handb., 1777, S. 126; 1778, S. 146 — 148. v. Hellbach, Th. 1, S. 112. Zedler's U. L., Th. 19 S. 2144.

Beck, von der.

Mushard sagt: „In der ersten Ankunft dieser Familiae ist weiter nichts gewisses, als dafs sie schon etliche hundert Jahr dem Namen nach in diesem Lande (Bremen) bekannt gewesen, und sich ferner auch daselbst niedergelassen. Desgleichen ist der hochadelige Zuname von der Beck unter der alten Hohnsteinischen Ritterschaft (im Fürstenthum Grubenhagen) nicht weniger schon vor einigen hundert Jahren her bekannt und berühmt gewesen. Ob und wie nahe diese alte Hohnsteinische Rittermäfsige den im ehemaligen Erzstifte Bremen vor einigen hundert Jahren gepflanzten Stammbaum berühren, ist mir zwar nicht bekannt: Aber dieses finde ich, dafs schon Ao. 1386 feria proxima ante festum Pentecostes unter andern adeligen Capitularibus zu Harfsfeldt Nicolaus de Becke in einem versiegelten Briefe gesetzt worden."

Im Jahre 1246 lebte Theodoricus de Beck und Theodoricus, sein Sohn.

Im J. 1248 haben gelebt und einen Brief des Grafen Ulrich von Reinstein unterschrieben Conradus et Herrmannus de Beck, Theodoricus und Conradus, filii Herrmanni. Jodocus wird 1580 unter die Aebte zu Stade gezählt; zur selben Zeit war Adolph Erzbischöflich Bremischer Rath, dessen Sohn Erzbischöflicher geheimer Rath und Propst zum alten Kloster. Otto lebte um das Jahr 1663 als Lüneburgischer Rittmeister, und hatte vier Söhne, von welchen der erste als französischer Oberstlieutenant, der andere als lüneburgischer Major, der dritte als Rittmeister und der jüngste als schwedischer Lieutenant starb.

Es giebt noch einige Familien gleiches Namens, von welchen nur die nachfolgende zum sächsischen Adel gehört. Unsere gegenwärtige Familie erhielt am 23. März 1587 die Erneuerung und Bestätigung ihres Adels. Wappen: Mushard sagt: „Das Wappen der Herren von der Beck ist eine silberblaue Bach, welche quer durch den Schild rinnet, in einem vergüldeten Felde. Auf dem offenen mit einer güldenen Krone gedeckten Helm stehen zwo Straufsfedern, deren eine zur Rechten vergüldet, die andere zur Linken silberblau überhänget, und zwischen denselben ein güldener fünfstraliger Stern. Kreuz und Helmdecken sind mit Gold und Blau gezieret." v. Meding, Th. 2 No. 45, sagt: „Da der Name nach niedersächsischer Mundart einen Bach bedeutet, auch der Gedanke eines wellenweise gezogenen Balken schon den des Wassers einschliefst, so gewinnet Mushard's Erklärung, woselbst jedoch die Figur keinen wellenweise gezogenen, sondern durch zwei Horizontallinien bezeichneten Querbalken zeiget, einige Wahrscheinlichkeit, und ist dies Wappen denen redenden beizufügen. Fürstens W. B., dessen letztere Theile noch weniger zuverlässig sind als die ersten, hat im 3. Theile, S. 142 No. 10, den

Digitized by Google

wellenweise gezogenen Balken, Bach oder Flufs, silbern tingirt, den Stern aus sechs Spitzen gegeben. Die Helmdecken sind gleichwol golden und blau." 3. Th. S. 836, in den Zusätzen und Verbesserungen setzt er hinzu: „Die Beschreibung des Wappens in dem, den Gebrüdern Heermann und Jodocus von der Becke vom Kaiser Rudolph s. d. Prag den 23. Merz 1587 gegebenen Adelsbriefe kommt mit der Abbildung in Fürstens W. B. völlig überein." Es heifst nämlich in dem Adelsdiplome so: „Ainen gelben oder goldtfarben Schildt, dardurch in Mitte vbertzwerg ein wellender Wasserstrom gehendt. Auf dem Schildt ain freyer offner Adenlicher Turnierfshelm, baiderseits mit plawer und gelber Helmdecken, vnd darob ainer gelben oder goldtfarben Kuniglichen Cron getzieret, daraus zwischh. zwayen Straussenfedern, deren die vorderrecht gelb oder goldt, vnd hinterlink weifs oder silberfarb ist, erscheindt ain gelber oder goldtfarber sechsegketer Stern." Pratjens Altes und Neues aus dem Herzogthum Bremen, B. VII. S. 270. Mushard, S. 101. Gauhe, Th. 1 S. 86. Siebmacher, Th. 3 S. 142, No. 10. v. Meding, Th 2 No. 45, Th. 3 S. 836. v. Hellbach, Th. 1 S. 113.

2) Eine adelige Strafsburger Patrizierfamilie, welche i. J. 1702 vom Kaiser Leopold den reichsfreiherrlichen Charakter erhielt, und sich nach Sachsen wandte. Aus ihr stammte Johann Christoph, königlich preufsischer und herzogl. zeizischer geheimer Rath, Domdechant zu Naumburg und Oberaufseher der Hennebergischen Lande. Er starb i. J. 1711. Sein Bruder Heinrich war herzogl. zeizischer Vicekanzler und nach seines Bruders Tode gleichfalls Oberaufseher der Hennebergischen Lande. Er starb i. J. 1721. Gauhe, Th. 1 S. 86. Zedler's U. L., Suppl. B. 2 S. 390. Das Wappen siehe in der Beilage. Crubsacii MS., Th. 3 S 173. Michaeli's Dresdenische Inscr. etc. S. 155.

Becke, von der.

Eine von dem adeligen niederländischen Geschlechte, besonders aus Seeland abstammende Familie, die zu den Zeiten der vieljährigen, zwischen den Jahren 1568 und 1648 vorgekommenen Religions- und Kriegsunruhen sich zur protestantischen Kirche bekannte und in der Grafschaft Mark in und bei Iserlohe sich ansässig machte. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts verkaufte dieselbe, namentlich der jetzige erste gothaische Herr Minister und dessen Geschwister diese Besitzung und kauften dafür im k. sächsischen Erbamte Grimma und im k. preufsischen Amte Weifsenfels ein Rittergut mit drei Dörfern an. v. Hellbach, Th. 1 S. 113.

Beckendorf.

1) Eine der ältesten mecklenburgischen Familien, welche sich auch nach Pommern und Brandenburg wandte, und in Mecklenburg ausgestorben ist. Im J. 1632 besafs noch hier Balthasar v. Beckendorf das Rittergut Buchhölz (Gauhe sagt Buchwald) im Amte Mecklenburg, welches aber im dreifsigjährigen Kriege von Grund aus verwüstet wurde. Joachim Heinrich v. Beckendorf besafs zur Mitte des vorigen Jahrhunderts in Pommern das königl. preufsische Domainengut Stevelin pfandweise. Dieses Gut liegt im Amte Wolgast. Wappen nach v. Meding: „Im rothen Felde einen silbernen Schild und auf dem Helme sieben neben einander stehende Pfauenfedern. Das Mscrpt. abgegangener mecklenb. Familien sagt metallene Pfauenfedern. Helmdecken silbern und roth. 1506 waren Hans und Jürgen im Mecklenburgischen ansässig, der Letzte dieser Linie ist um 1700

Digitized by Google

nach Pommern gezogen." v. Beehr, Res Mecleb. 1564. Pritzbuer, sub tit. Beckendorf. v. Meding, Th. 1 No. 43. Gauhe, Th, 1 S. 87. v. Hellbach, Th. 1 S. 113.

2) Eine adelige Hamburger Patrizierfamilie. Wappen: Im rothen Felde des rechtsgelehnten Schildes, am Fufse ein wellenweise gezogener silberner Querbalken, auf dem sich ein silberner Vogel zum Fluge nach rechts erhebt. Der geschlossene Helm ist mit demselben Vogel besetzt und rechts im Profil gestellt. Die Helmdecken erscheinen als zwei nach links zusammengerollte Tücher mit herabhängenden Zipfeln. Wie v. Hellbach dieses Wappen der vorigen Familie ertheilen kann, ist unbegreiflich. Siebmacher, Th. 5 S. 292, No. 8.

Becker von Lichtenströhm.

Gottlob Theodor Becker in Leipzig wurde den 8. März 1805 mit der Benennung Becker von Lichtenströhm vom Kaiser in den Reichsadelstand erhoben. Wappen: Im goldenen Felde zwei breite blaue, schräglinks gelegte Balken, mit zwei silbernen Sternen belastet. Auf der Krone des Helmes erhebt sich ein blauer geschlossener, die Sachsen rechtskehrender Adlerflug, in welchem ein silberner Stern so erscheint, dafs die linke Hälfte desselben im obern Flügel verschwindet. Helmdecken golden und blau. Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Becker von dem Ast.

Eine adelige Familie im Herzogthume Braunschweig, von welcher man in Valentin König's sächsischer Adelshistorie, Th. 1 S. 882, auf der Ahnentafel der von Campen Heinrich Becker von dem Aste, der um's J 1580 lebte, zuerst aufgezeichnet findet. Er war ein Vater Heinrichs des Jüngern, fürstl. mindenschen Rathes, dessen Sohn Hans herzogl. braunschweigischer geheimer Rath und Kanzler war. Die Tochter dieses Letztern, Anna, vermählte sich um's Jahr 1660 an Daniel von Campe, braunschweigischen Oberberghauptmann.

Becker von Rosenfeld.

Eine ehemals um Breslau, dann aber in Meifsen begüterte Familie. Bei Breslau besafsen sie das Gut Pöpelwitz. Wappen: Ein gevierteter Schild, in dessen erstem und viertem silbernen Felde ein rother, goldgekrönter, zum Grimmen geschickter Löwe mit Doppelschwanze. Im zweiten und dritten Felde, rother Farbe, eine silberne goldbesamte Rose. Auf dem gekrönten Helme zeigt sich der Löwe wachsend, in den beiden Vorderpranken die Rose haltend. Die Helmdecken sind weifs und roth. Sinap, Th. 2 S. 515. Siebmacher, Th. 3 S. 138, No. 7. v. Hellbach, Th. 1 S. 114. Zedler's Univ.-Lex., Suppl. B. 2 S. 414.

Beckshövede, Böckshövede.

Ein altes Bremisches Rittergeschlecht, welches nur Mushard, und zwar mit folgenden Worten erwähnt: „Die von Böckshövede oder Beckshövede sind alte Dienstmänner dieses ehemaligen Erzstifts gewesen und haben nächst bei ihrer Burg bei Böckhövede die Kirche fundiret, wie denn die Burgstelle noch daselbst zu sehen. In MSC.

Digitized by Google

Joh. Roden Archiepiscopi werden sie nächst den Burgmännern von Nückeln gezählet. F. m. 36."

„Anno Christi 1185, als Erzbischof Hartwicus von der Lith das Kloster Osterholz fundirete, hat Albertus de Boeckshoevede zu Dotirung desselben vermacht *mansum et quadrantem in Thonrede. et mansum in Bramelo*, d. i. ein Bau Landes und ein Viertel in Donnern, ein Bau Landes in Bramel."

„Anno 1189 haben Engelbertus, Alexander und Lüderus de Bikeshövede als Zeugen einen Brief unterschrieben."

„Anno 1232 Indictione Sexta hat gelebet Herr Alexander von Bekeshövede, Dom-Herr zu Bremen, und hat als Zeuge unterschrieben ein Diplom Erzbischofs Gerhardi."

„Anno 1235 haben gelebet Engelhardus von Bekeshövede und sein Bruder Bernhard, Rittern und Dienstmänner Grafen Heinrichs zur Hoya und Grafen Ottonis zu Oldenburg. Um diese Zeit ist auch Herr Heinrich von Bekeshövede Dompropst zu Bremen gewesen."

„Anno 1245 hat gelebet Engelbertus de Bekeshövede."

„Anno 1287 hat gelebet Hinricus de Bekeshovede, dessen Name in folgendem Briefe zu finden." (Hier folgt eine Landesverschreibung des Erzbischofs Gyselbert von Bremen, die wir weglassen.)

„Anno 1397 vereinigte sich des Erzstiftes Ritterschaft mit ihrem Herrn, dem Erzbischofe Ottone, wegen der gebührenden Landfolge. In welchem Vereinigungsbriefe, sampt den Burgmännern v. Nückel auch Johann Bockes-Hövet angeführet wird. Chron. MS. S. Brem. t. m. 258 seq." Mushard, S. 104.

Bederkese.

Dieses uralte Freiherrengeschlecht kommt nur bei Mushard vor. Wir theilen die wichtigsten Stellen aus dieser Beschreibung mit. „In den Grenzen des Landes Hadeln lieget die vormals berühmte Herrlichkeit oder Freiherrschaft Biderkesa oder Bederkesa, welche mächtige Herren gehabt hat, deren Geschlecht aber nun vorlängst verstorben und untergangen. Ihre Herrschaft hat sich über drei Meilen in die Länge und zwo Meilen in die Breite erstrecket, und hat gegen Norden gehabt das Land Hadeln, gegen Westen das Land Wurfsten, gegen Süden den Göeste-Flufs, und gegen Osten die Börde Lamstede. Die freiherrliche Residence ist gewesen auf dem sehr lustig liegenden Schlosse Bederkesa, welches zwischen Göest und Marsch in einem schönen Thal-Gelände dermafsen vortheilhaftig am Flusse, auf welchem das ganze Land Hadeln durchfahren wird, situiret ist, dafs es an allen Lebensmitteln einen Ueberflufs mag haben. Daher dieser Ort nach gänzlicher Versterbung der freiherrlichen Familiae ein recht pomum Eridos (Zankapfel) geworden, warumb die Herzogen von Sachsen-Lauenburg, die Stadt Bremen und das Geschlecht der Herren v. d. Lith viel Streits mit einander gehabt haben, bis es endlich an den rechten Lehn- und Landesherrn wiederumb gekommen. . . . . Was sonsten den Ursprung dieses freiherrlichen Geschlechts anlanget, davon ist keine Nachricht vorhanden, wol aber von dem Alterthum. Denn Anno 1096 und 1111 haben die Baronen von Bederkese gleich den Grafen von Oldenburg und Stotle das Ihrige contribuiret zu Wiedereroberung des gelobten Landes, wie bezeuget Wolterus Chron. Brem. p. 47. . . . . ."

„Anno 1159 stehet unter andern Zeugen auch Marquard von Bederkesa in dem Briefe, den der Erzbischof zu Bremen Hartwicus der Stadt Bremen gegeben hat, von wegen der Bürgerweide. Erpoldi Lindenbrogii MSC. Adels-Chronik des Stifts Bremen."

Digitized by Google

„Anno 1180 haben gelebet Rudolphus und Ericus von Bederkese, welche Anno 1188 unterschrieben haben den Fundations-Brief des Collegii S. Ansgarii, welches Erzbischof Hartwicus II. von der Lith fundiret hat. Renner, Chron. Brem. MSC., f. 133a., 274a."

„Anno 1186 ist auch ein Nobilis de Bederkese als Zeuge gesetzet in einem versiegelten Briefe, den Kaiser Philippus dem Erzbischofe zu Bremen Hartwico II. gegeben, von wegen der Grafschaft Stade und Ditmarschen."

„Anno 1199 oder 1197 ward der Dom-Decan zu Bremen Rudolphus, ein geborner Ritter von Bederkesa, von einem Schmidt zu Dieckhausen in Ostringen erstochen. Ob nun wol die Ostringer darumb in den Bann gethan, so ist doch endlich die Sache anno 1200 durch Unterhandlung Grafen Ottonis und Grafen Johannis zu Oldenburg dahin vertragen oder verglichen, dafs die Ostringer zum Abtrag 30 Mark Silber bei das hohe Altar zu Bremen geben sollten." (Hier folgt der Sühnebrief, den wir übergehen.) . . . . . .

„Anno 1356 am heiligen Lichtmessentag haben gelebet Marquard und Johann, Ericks Söhne, von Bederkesa, wie solches zu sehen aus folgendem Briefe, den sie gegeben und mitgetheilt haben Margareten, die Johannis Kulcken Fraue gewesen, Greten ihrer Tochter und Heino von der Lith, der obgenannten Margareten Bruder gewesen." (Hier folgt der Brief.)

„Als ferner sich die Ritterschaft im Erzstifte Bremen und Bürgermeistern und Rathmanne der Stadt Bremen im tausend vier hundert und vier und fünfzigsten Jahr (1454) am Montage Philippi und Jacobi mit einander, umb sonderlicher Eintracht und Verständnifswillen freundlich verbunden, ist auch Arend von Bederkesa dabei gewesen."

„Nicht lange nach der Zeit ist das freiherrliche Geschlecht von Bederkesa ausgestorben, und weil vorhin verschiedene Burglehn auf dem Hause Bederkese gewesen, und nicht allein die Herzoge von Sachsen-Lauenburg, sondern auch der Erzbischof und die Stadt Bremen, nebenst verschiedenen rittermäfsigen Geschlechtern, ihre rechtmäfsige prätension dazu gehabt, ist ein weitläuftiger Streit wegen der eigenthümlichen Besitzung dieser Güter geworden Doch ist endlich die Stadt Bremen durch den Anno 1567 erhaltenen gerichtlichen Ausspruch in ruhiger Possession geblieben, bis anno 1654 die Kron Schweden in währender Fehde mit der Stadt und Kraft des darauf in Stade errichteten Vergleichs das Schlofs sammt dem Amt in völligen Besitz genommen." Wappen, wie es bei Mushard abgebildet ist: Ein von Silber und Roth mit sieben langen Spitzen schrägrechts getheilter Schild. Die erste rechte Spitze ist roth, und somit kehrt das Rothe die Spitzen aufwärts. Auf dem bewulsteten Helme steht ein Paar spitze Büffelhörner, von Silber und Roth mit einer kleinen Spitze quergetheilt. Die Helmdecken sind nicht tingirt, müssen aber silbern und roth sein, wie auch der ebenfalls nicht tingirte Wulst des Helmes. Ich habe nur noch zu erwähnen, dafs die Spitzen fast mittelmäfsige zu nennen sind. Mushard, S. 59.

Beeg.

Der fürstlich holsteinische Hauptmann, Herr Karl Friedrich Beeg, und dessen Bruder, der schwedische Hauptmann, Gustav Heinrich Beeg, wurden i. J. 1745 vom Könige von Polen und Churfürsten von Sachsen als Reichsverweser in den Reichsadelstand erhoben. Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Digitized by Google

Beer, Beeren, Bern.

1) Eine alte sächsische Familie. Herr Friedrich Wilhelm von Beeren auf Lietzen und Nemerow, königlich preufsischer Rittmeister, wurde im Jahre 1762 zum Johanniter-Ritter geschlagen. Hans Heinrich Arnold von Beeren, Erbherr auf Grofs- und Klein-Beeren, erhielt den 9. April 1786 von Friedrich II., König von Preufsen, die Erlaubnifs, das Wappen des, mit dem geheimen Rath, Freiherrn von Hagen-Geist genannt, erloschenen Geschlechts (drei schwarze Gemshörner) mit dem seinigen zu verbinden und sich v. Beeren-Geist nennen zu dürfen. Er starb den 16. December 1812 ohne männliche Nachkommenschaft. Wappen: Im blauen Felde einen silbernen Schwan mit etwas erhobenen Flügeln, welcher das, ihm von der auf dem Helme befindlichen Jungfrau herunter gestreut werdende und durch den Schild fallende Futter an goldenen Körnern aufnimmt. Die auf dem Helme befindliche Jungfrau ist gekrönt und wachsend, mit fliegendem Haar, blau bekleidet, mit der rechten Hand streuet sie dem im Schilde befindlichen Schwan goldene Körner, im linken Arme führt sie einen silbernen Lilienstab. Helmdecken silbern und blau. So hat Dienemann das Wappen. Der Herr von Meding sagt: „Aus einer andern Ahnentafel zu Sonneburg habe ich folgende Beschreibung erhalten: Beer zu Kiekebusch in der Mark Brandenburg ein blaues Feld, rechter, die Brust mit dem Schnabel berührender Schwan, der goldenen Saamen aus dem Schnabel wirft. Auf dem Helme ein Wulst, blau und weifs, mit einer wachsenden goldgekrönten Jungfrau, blau mit weifsen Aermeln bekleidet, hält rechts eine weifse Stangenlilie, streuet links goldenen Saamen aus. Helmdecken blau und weifs."

„Siebmacher hat Alles am Wappen verkehrt, nämlich links gestellt."

Dienemann, vom Joh. Ord., S. 250, 260, 261. v. Meding, Th. 1 No. 44. Siebmacher, Th. 1 S. 176, No. 6. v. Hellbach, Th. 1 S. 114 und 115. Dieser Letztere citirt unter diesem Artikel bunt durch einander.

2) Eine alte erloschene mecklenburgische Familie, welche mit der unter „Bar" beschriebenen nicht zu verwechseln ist. Der Hr. v. Meding beschreibt das Wappen so: „Im obern goldenen Felde des quergetheilten Schildes einen wachsenden schwarzen, doch nicht geflügelten Greif; im untern blauen Felde einen schwarzen Balken. Auf dem Helm den schwarzen wachsenden Greif, hinter ihm einen goldenen Flügel. Dieser Flügel sitzt gerade da, wo er am Greif hingehöret; defshalb vermuthe ich, dafs es eigentlich ein Versehen sei, dafs der Greif im Schilde nicht auch beflügelt ist. Henning v. Beeren oder Beren lebte zu Anfang des sechszehnten Seculi, und ist wahrscheinlich der Letzte dieses alten Mecklenburgischen Geschlechts gewesen. Mscrpt. abgegangener mecklenb. Familien." v. Meding, Th. 2 No. 52.

3) Eine adelige Lübecker Zirkel-Gesellschafts-Familie, welche eigentlich, ihrem Wappen zufolge, unter dem Artikel „Bar" aufgeführt sein sollte. Da wir sie jedoch nirgends mit „Bär" bezeichnet finden, so fügen wir sie hier bei. Wappen: Im goldenen Felde einen weifsen, aufrecht stehenden, nach dem Raube springenden Bär, welcher auf dem ungekrönten und unbewulsteten Helm wachsend erscheint. Helmdecken golden und silbern. Räthselwappen. Siebmacher, Th. 3 S. 192, No. 6. v. Hellbach, Th. 1 S. 115. Praun, S. 129.

Gleiche Bewandtnifs hat es mit folgender Familie.

Digitized by Google

4) Siebmacher führt unter der Rubrik „Mechelburgische und Liefländische“ folgendes Wappen auf: Ein rother Schild mit einem silbernen breiten Balken, in welchem ein blauer linksgewandter Bär bis an das Hintertheil erscheint. Auf dem Helme steht ein Flug, rother Farbe, mit zwei Bärentatzen belegt.

Dafs die Stellung des Bären falsch ist, möchte man behaupten. Siebmacher, Th. 5 S. 156, No. 3. Siehe auch den Artikel Bar.

Beer, Behr, Beeren, Bär, Bähren. Siehe Bar.

Beerfelde, Berfelde.

Eine alte Familie, welche in der Mark Brandenburg ehedem reich begütert war, seit dem Jahre 1805 aber mit Ferdinand v. Beerfelde erloschen ist. Johann v. B. war unter den Turniergenossen des Churfürsten Joachim I. von Brandenburg zu Ruppin im Jahre 1509. Caspar Sigismund v. B., Herr zu Grofs-Bresen, Rosenthal, Görlsdorf u. s. w., königl preufsischer Kammerherr, Johanniter-Ordensritter, designirter Comthur zu Supplinburg, Ordenshauptmann der Aemter Friedland und Schenkendorf, und Adolph Friedrich, königl. preufs. Hofrath und Johanniter-Ordensritter, florirten noch im Jahre 1736. Gauhe glaubt irrig, dafs sie mit denen von Barvelde eines Geschlechtes seien. Wappen nach Herrn v. Meding: „Sowol bei Dithmar als Dienemann treffe ich dieses Wappen, doch mit der oben bemerkten Verschiedenheit des Namens, auch kleiner Abänderung des Helmschmucks an. Der Schild ist sich an beiden Orten gleich. Er ist in die Länge getheilt, das erste Feld silbern, mit einem blauen, das zweite Feld blau, mit einem silbernen sechsspitzigen Stern. Auf dem Helm sind bei Dithmar, S. 62 No. 20, drei goldene, dem Schilf ähnliche Blätter zu sehen, zwischen Büffelshörnern, von welchen das rechte blau, das linke silbern ist. Um jeder Mündung drei über einander schwebende Sterne, von der Hörner abwechselnder Tinctur. Bei Dienemann, S. 245 No. 61, ist zwischen den Hörnern eine Figur, welche einer Rübe nicht ungleich siehet und oben mit drei blauen, links sich beugenden Schilfblättern besetzt ist. Die Helmdecken sind silbern und blau. In der Kirche zu Lössen bei Merseburg ist das Wappen auf Blech gemalt, die Tinkturen sind sowol im Schilde als an den, auf dem gekrönten Helme befindlichen Hörnern und Sternen verwechselt. Die Schilfblätter oder auch Rübe fehlen ganz.“ v. Meding, Th. 2 No. 53. Gauhe, Th. 1 S. 89 u. 90. v. Hellbach, Th. 1 S. 115. Dithmar und Dienemann a. d. a. O.

Beerwalde, Behrwalde.

„Eine alte ehemalige vornehme und wohlbegüterte Familie in Meifsen, deren Stammgut Beerwalde, wozu unterschiedene Dörfer gehören, etwa eine Stunde von Waldheim liegt, und deren Sitz das wohlverwahrte Schlofs Kriebenstein (Kriebstein), nahe dabei auf einem hohen Felsen, worunter die Zschopau fliefset, gewesen. Es hat solches, wie Dr. Möller in Annal. Freyberg., p. 72, erzählet, Dietrich von Beerwald, ein reicher von Adel, erbauet, und sich darinnen feste gesetzet, 1415 aber sei er in der Fastnachtswoche von einem von Staupitz unversehens überfallen, das Schlofs eingenommen und er verjaget worden, worauf der Landesherr, Markgraf Friedrich der Streitbare, die Bürger zu Freiberg, so drei Meilen davon lieget, aufgeboten, so Kriebenstein belagert und mit Gewalt erobert, wobei des

Digitized by Google

von Staupitzen Ehefrau, als ihr von dem Fürsten erlaubet worden, aus dem Schlosse mitzunehmen, was ihr am liebsten und sie tragen könnt, alle ihre Geschmeide und Kostbarkeiten im Stiche gelassen und ihren gedachten Eheherrn auf dem Rücken herausgetragen, welches den Landesfürsten bewogen, dafs er dem frechen Störenfried das Leben geschenket habe. Vorerwähnter Dietrich von Beerwalde, Ritter, hatte vorhero 1400 ein Bündnifs zwischen Landgraf Balthasar von Thüringen und seinem Sohne Friedrichen, mit den drei Städten Erfurt, Mühl- und Nordhausen aufrichten helfen und wegen der erstern beschworen. Weil nachgehends in den Meifsner Geschichten dieses Geschlechts nicht mehr erwähnt wird, mag er es beschlossen haben, wie denn schon 1446 der in den erwähnten Geschichten sehr bekannte Apel von Vitzdum den Kriebenstein besessen, als in welchem Jahre es auch Churfürst Friedrich zu Sachsen in dem damaligen Bruderkriege durch 300 wohlbewaffnete Bürger belagern, erobern und dem erwähnten Besitzer nebst andern seinen vielen Schlössern abnehmen lassen." Zedler's U.L., Suppl. B. 3 S. 448 u. 449. Müller's Sächsische Annalen, fol. 1. Horn, Lebens- und Heldengeschichte Friedrichs des Streitbaren. Knaut, Prodrom. Missniae, p. 482. Moelleri Annal. Freiberg., p. 72. v. Hellbach, Th. 1 S. 115. Fabricii Origenes, fol. 689.

Beggerow.

Jacob Philipp Beggerow, Bürgermeister zu Treptow in Pommern, nachmaliger geheimer Rath, erhielt im Jahre 1728 von Kaiser Karl VI. den Adelstand.

Behr.

Ein altes meifsnisches Geschlecht. Wappen: „Ein von Gold und Blau in die Länge getheilter Schild, in jeder Abtheilung einen mit dem Kamm auswärts und in die Höhe gestellten Schlüssel mit viereckigem Ringe und nach der Abtheilung gegenseitigen Farbe. Helm: Zwei solche Schlüssel, deren Stellung so wie im Schilde, doch anders tingirt ist, nämlich der zur Rechten golden, der zur Linken blau. Helmdecken golden und blau." v. Meding, Th. 1 No. 45. Siebmacher, Th. 1 S. 157, No. 5. Sinap, Th. 2 S. 515. v. Hellbach, Th. 1 S. 116.

Behr. Siehe Bar.

Behrent.

Johann Otto Behrent, churSächsischer Unter-Lieutenant beim Kürassierregimente Churfürst wurde von seinem Herrn als Reichsverweser den 29. Juni 1792 in den Adelstand erhoben. Wappen: Im silbernen Felde ein schwarzer, schrägrechter, mit sechs silbernen Pfennigen belegter Balken. Auf dem gekrönten offenen Helme erhebt sich ein silberner Adlerflug, dessen Flügel mit demselben Wappenbilde belegt sind, der rechte schrägrechts, der linke schräglinks. Hier sind die Balken jedoch nur mit drei Silberpfennigen belegt. Helmdecken schwarz und silbern. Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Beichlingen, Beuchlingen.

1) Eins der ältesten deutschen Grafengeschlechter. Schlofs und

Digitized by Google

Grafschaft Beichlingen, wozu Schlofs und Städtchen Cölleda, eine Meile davon, gehört und wovon die Grafen von Beichlingen ihren Namen entlehnten, liegt in Thüringen an der Unstrut, zwischen Weimar und Heldrungen, fünf Meilen von Erfurt. An Gütern sehr reich und schon 1069 vorkommend, besafs damals kein Geschlecht die Herrschaft, das seinen Namen davon entlehnte. Wer der erste Graf von Beichlingen und Ahnherr des nachher so mächtigen Geschlechtes sei, das ist zwar häufig untersucht, aber noch nicht völlig erwiesen worden. Denn obwol nach Markgraf Egbert's II. von Sachsen Ermordung bei Braunschweig in einer Mühle die Grafschaft Beichlingen an seine Schwester Gertraud, eine nachmals vermählte Gräfin von Nordheim — ihr Gemahl hiefs Heinrich und war ein Sohn Herzogs Otto von Baiern — fiel, so hat sich dieser, nach der Behauptung des Herrn von Falkenstein, niemals von Beichlingen, sondern immer von Nordheim genannt. Als er i. J. 1101 im friesländischen Kriege kinderlos umkam, ward die Grafschaft Beichlingen seinem Bruder Cuno zu Theil, welcher nach sichern Urkunden als der erste Graf v. Beichlingen anzunehmen ist. Er verlegte seinen Sitz von Königshof in Bremen nach Beichlingen, wurde aber 1103 von den Grafen Ilenfeld und Rotenburg ermordet. Ob er von seiner Gemahlin „Kunigundis de Bichlingen", wie sie in alten Briefen heifst, männliche Erben hinterlassen, darüber ist ebenfalls nichts Bestimmtes zu sagen. Wahrscheinlich aber hatte er nur eine Tochter, wie ihre Mutter Kunigunde genannt, welche an Graf Wiprecht von Groitsch vermählt war, und die Grafschaft Beichlingen fiel nach Cuno's Ermordung an seinen Bruder Siegfried von Böhmerburg oder Bommenburg, der seinen Stamm mit zwei Söhnen fortpflanzte. Der ältere, Volkmar, starb im J. 1138 als gefürsteter Abt von Corvei, der zweite, Graf Siegfried von Beichlingen, ehelichte seines Vaters Bruders Tochter Kunigunde, Wittwe von Wiprecht, Grafen von Groitsch. Dieser hielt sich häufig bei seinem Vetter, dem Kaiser Lothar, auf, der seines Vaters Bruders, Heinrichs von Nordheim, Tochter, Richensa, zur Gemahlin hatte. Er starb 1144. Unzuverlässige Schriftsteller, wie Tentzel, behaupten, dafs er zwei Söhne gehabt habe, Siegfried, der die Böhmerburgische, und Friedrich, der die Beichlingische Linie fortgepflanzt habe. Es ist vielmehr erwiesen, dafs Siegfried seinen Stamm beschlossen hat, worauf Herzog Heinrich der Löwe, als ein Verwandter, die Grafschaft Beichlingen geerbt und einen Ritter, Namens Friedrich, vermuthlich aus der Anverwandtschaft der Böhmerburger oder Rotenburger Grafen, damit belieh. Bis zu diesem Friedrich läfst sich auch die Stammreihe der Grafen von Beichlingen bis zu ihrem Erlöschen ununterbrochen hinauf führen. Mit seiner Gemahlin Helinburgis, gebornen Gräfin von Gleichen, zeugte er zwei Söhne, Friedrich und Reginbad, wovon dieser ohne Nachkommen starb; jener aber folgte in dem Besitze der Grafschaft Beichlingen, vermählte sich mit Gräfin Elisabeth von Henneberg, ward Schutzherr über das Kloster Oldisleben, und hinterliefs Dietrich und Friedrich III. Jener focht als deutscher Ordensritter unter den Fahnen Kaiser Friedrichs II. um das J. 1228 und starb unvermählt; Friedrich aber, der in alten Schriften oft vorkommt, erbte nicht nur die väterliche Grafschaft Beichlingen, sondern auch die Grafschaft Lohra und nach Abgang der Grafen von Rotenburg die goldene Aue mit der Stadt Kelbra. Er starb 1275 und hinterliefs drei Söhne, von welchen der jüngste, Herman, ein Dominicanermönch und Magister ward; die beiden andern aber, Friedrich IV. und Friedrich V., theilten sich in die väterlichen Güter. Jener bekam Rotenburg und Lohra, ward von Kaiser Rudolph I. zum Burggrafen ernannt und starb um's Jahr 1313. Von seinen fünf

Digitized by Google

Söhnen haben sich Albert, Friedrich VI., der sich mit einer herzoglichen Prinzessin vermählte, aber keine Kinder zeugte, und Gebhard I. bekannt gemacht. Der Letzte hinterliefs bei seinem Tode 1328 drei Söhne, von welchen der älteste, Graf Friedrich VIII., mit seiner Gemahlin Richsa, geb. Gräfin v. Hohnstein zu Sondershausen, seinen Stamm durch zwei Söhne, Heinrich und Gerhard, fortsetzte, die aber 1377 diese Rotenburgische Linie beschlossen, nachdem sie fast ihr ganzes Vermögen an Geld und liegenden Gründen verschwendet hatten. Graf Friedrich V., der Bruder des obenerwähnten Friedrichs IV., zu Rotenburg, bekam Beichlingen, setzte seinen Ast fort und starb 1283. Von seinen vier Söhnen ist nur Heinrich als Fortpflanzer dieser Familie merkwürdig, welcher 1304 mit seinem Schwiegervater, dem Grafen Heinrich v. Hohnstein, den Abt von Fulda bekriegte, gefangen ward und sich mit einer bedeutenden Summe loskaufen mufste, wozu er die Herrschaft Lohra verkaufte. Von seinen drei Söhnen hat Heinrich II. Sachsenburg besessen und zwei Söhne hinterlassen, Friedrich und Heinrich. Jener pflanzte die Beichlingische Linie fort und starb 1343, nachdem er mehre Güter an die Grafen von Schwarzburg verkauft hatte. Von seinen Söhnen wohnte Hermann zu Sachsenburg, besafs Kindelbrück von den Landgrafen in Thüringen pfandweise und quälte seine Unterthanen mit unerschwinglichen Auflagen und Diensten. Als der Landgraf defshalb dazwischen trat, verband er sich mit den Erfurtern, Mühl- und Nordhäusern, fiel über die Bedrängten her und erschlug sie theils, theils führte er sie in Gefangenschaft. Er wurde zu Schadenersatz verurtheilt, und scheint keine Kinder hinterlassen zu haben. Sein Bruder Heinrich aber, zweiter Sohn Friedrichs, war von besserer Gemüthsart. Sein einziger Sohn, Friedrich, hatte aus zweimaliger Ehe fünf Söhne, von welchen Friedrich der Jüngere Erzbischof von Magdeburg, Busso Dompropst zu Halberstadt war. Nur ein einziger seiner Söhne, Friedrich der Aeltere, erhielt sein Geschlecht mit einem Sohne, Johann, wurde aber sammt seinem Vater in der Hussitenschlacht bei Aufsig in Böhmen erschlagen. Graf Johann war herzogl. sächsischer Rath und starb ungefähr 1495. Von seinen vier Söhnen ward Hermann Doctor Decretorum, Propst und Canonicus zu Erfurt und Beschützer des Cistercienser-Ordens durch Thüringen. Friedrich war 1486, wie einst sein Oheim Busso, Rector Magnificus der Universität Erfurt, Domherr und Chorbischof zu Cöln, 1550 Dompropst zu Lüttich, vorher aber, 1542, Domdechant zu Cölln und Strafsburg. Kaspar hat sich gar nicht bekannt gemacht, aber Adam wurde 1507 kaiserl. Kammerrichter zu Speier. Er vergeudete mit seiner zweiten Gemahlin, Katharina, Prinzessin von Hessen-Cassel, sein ganzes Eigenthum, bis er 1516 das letzte Stück der Grafschaft Beichlingen an die Herren von Werther verkaufen mufste. Im Jahre 1522 kaufte er Schlofs und Flecken Gebesee nebst Crayenburg, wo er sich ziemlich knapp behelfen mufste. Er starb 1538 und wird auf seinem Leichensteine oberster kaiserlicher Kammerrichter und Marschall von Thüringen genannt. Seine sieben Söhne haben ihr einst so reiches und vornehmes Geschlecht auf eine traurige Weise beschlossen. Der älteste, Hubert, ward im Januar 1547 in seinem Quartier mit 27 Wunden ermordet gefunden; Johann starb als Domherr zu Cöln; Graf Christoph sollte, als ein Wüthrich gegen seine armen Unterthanen, auf chursächsischen Befehl verhaftet werden, entfloh aber und ist verschollen; Karl wurde mit dem Churfürsten i. J. 1547 bei Mühlberg gefangen und ist gleichfalls ohne Spur verschwunden; Philipp Wilhelm blieb 1553 in der Schlacht bei Sievershausen; Ludwig Albrecht starb 1560 kinderlos, und

Digitized by Google

Graf Bartholomäus Friedrich war Domherr zu Halberstadt, resignirte, weil seine Brüder unbeerbt starben, vermählte sich mit einer Gräfin von Oettingen, blieb aber auch kinderlos und starb 1567 als der Letzte seines Geschlechtes. In der Kirche zu Gebesee, wo er begraben liegt, ist ihm nicht einmal ein Grabstein errichtet.

2) Ein neues Grafengeschlecht, welches seinen Namen von der unter No. 3 abgehandelten Adelsfamilie Beichlingen herleitete und in den Personen des chursächsischen Grofskanzlers und geh. Rathes Wolf Dietrichs und seines Bruders Gottfried Hermanns v. Beichlingen gegen das Ende des 17. Jahrhunderts in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Zum Ahnherrn führen sie Dietrich Wilhelm v. Cölleda, einen Sohn Moritzens d. j. v. Cölleda, an, welcher nach Abgang der alten Grafen v. Beichlingen ihren Namen angenommen haben soll.

Das Wappen der alten Grafen von Beichlingen: „Weifser Schild," sagt Albinus in der Historie der Grafen und Herren v. Werthern, S. 61, „darinnen drei rothe Balken, auf dem gekrönten Helm eine Spitze, darauf wieder drei rothe Balken, oben auf der Spitze ein Pfauenschwanz, die Helmdecken weifs und roth."

„Der Verfasser der in der folgenden Nummer anzuführenden Schrift, sagt der Herr v. Meding, setzt S. 16: Spangenbergius, P. II., Adelsspiegel, fol. 327 b., *aream pingit argenteam, binis fasciis nigris distinctam.*"

Bei Schannat in client. Fuld., p. 15, ist sowol Schild als Säule sechsmal von Silber und Roth quergetheilt.

In Fürstens W. B., Th. 2 S. 19, No. 7, „Grafen Beuchlingen" ist das Wappen eben so wie im Schannat gebildet, nur wird der untere rothe Streifen der Säule fast ganz von der Krone des Helmes bedeckt.

Wappen der neuen Grafen von Beichlingen, wie es der Herr v. Meding beschreibt: „Wolfgang Dietrich Graf von Beichlingen bekam vom Kaiser bei der Standeserhöhung folgendes Wappen: Einen gevierteten Schild mit einem Mittelschilde. Dieser scheinet in dem Kupferstich, von dem ich diese Beschreibung genommen, unten roth schraffirt zu sein, oben ist er silbern, und das in selbigem befindliche Bild ein Adler, dessen Brust mit einem Schilde belegt ist, worin ein Balken. Im ersten und vierten blauen Felde des gevierteten Schildes stehen neben einander auf grünem Boden drei grünende Bäume. Im zweiten und dritten rothen Felde siehet ein silberner Adler einwärts. Drei gekrönte Helme: Auf dem mittelsten ist eine gekrönte rothe Spitzsäule mit drei silbernen Balken belegt und oben mit sieben Pfauenfedern, 4, 3 besteckt. Auf dem Helm zur Rechten ist ein die Sachsen links kehrender geschlossener silberner Adlerflug, und auf dem Helm zur Linken stehn die drei grünenden Bäume neben einander. Die Tincturen der Helmdecken sind am Kupferstich nicht ausgedrückt. Dafs dieses Wappen in Wappenbildern richtig sei, beweisen einige neuerliche Abdrücke, die ich gesehen. Ob aber das Geschlecht, wie der Verfasser der unten anzuführenden Schrift *),

*) „Diese Schrift, welche den Titel führt: ***Augustae Beichlingiorum origines — Domino Wolfgango — Diederico S. R. I. Comiti Beichlingio — S.*** und vor welcher unter dem Bildnifs des Grafen das oben beschriebene Wappen stehet, mag nicht sehr zuverlässig sein, wenigstens ist es ein grofser Irrthum, wenn S. 39 der letzte Graf des alten Beichlingischen Hauses als ***S. R. I. Germ. Janitor haereditarius*** oder des H. R. R. Erbkammerthürhüter aufgeführt wird, da es doch bekannt ist, dafs dieses Erbamt nicht an

Digitized by Google

S. 17, behauptet, und Tab. III. in Kupfer stechen lassen, einen silbernen Balken im rothen Felde und auf dem gekrönten Helm, dessen Decken silbern und roth, einen rothen orientalischen Spitzhut mit dem silbernen Balken belegt, oben mit drei Pfauenfedern neben einander besteckt, zum adeligen Wappen geführt, dieses vermag ich nicht zu entscheiden "

Hier habe ich nachträglich zu berichtigen: Der Mittelschild ist am Haupte mit einem halben Mond von Blau und Roth quergetheilt, im obern blauen Felde erscheint eine gebildete Sonne, im untern rothen ein silberner Adler, dessen Brust mit einem von Roth und Silber viermal quergetheilten Schildlein belegt ist. Die Spitzsäule aber ist nicht, wie am alten Wappen von Roth und Silber sechsmal quergetheilt, sondern zeigt drei silberne Balken im rothen Felde. Auch sind die Pfauenfedern, fünf an der Zahl, neben einander auf der Säule gesteckt. Ferner hat das Wappen zwei Leoparden als Schildhalter, die Helmdecken sind roth und silbern.

So ist das Wappen auf dem Pagen-Stammbaum Adolph Siegfrieds, Grafen v. B, gemalt. Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Ferner ist das altgräfliche Wappen nur in Siebmachers W. B. ganz genau, wie das Wappen auf dem Stammbaum des Adolph Friedrich beweist. Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

3) Eine meifsnische Adelsfamilie, deren Wappen mit dem vorhergehenden keine Aehnlichkeit hat, die aber von einem natürlichen Sohne eines Grafen von Beichlingen abstammen soll. Sie nannte sich erst nach ihrem Stammsitze, dem Städtchen Cölleda, und mag auf diesem Besitzthum der Grafen v. B. wol nur einige Einkünfte gehabt haben. Wie oben bemerkt, soll erst Dietrich Wilhelm von Cölleda nach dem Abgange der Grafen v. B. 1567 den Namen von Beichlingen angenommen haben. Wappen: Ein langgetheilter Schild, in dessen rechtem rothen Felde drei schwarze Querbalken, jeder oben mit einem goldenen Sterne begleitet, erscheinen. Im linken silbernen Felde schliefst sich ein gekrönter schwarzer Halbadler an die Perpendicularlinie an. Helm: Zwei schwarze Adlerflügel, deren jeder mit einer rothen Kugel, in welcher ein goldener Stern, belegt ist. Dazwischen steht auf der Krone des Helms ein schwarzer Stern. Helmdecken golden und roth.

1) Joh. Conr. Knauthen's Augustae Beichlingor. origines. Dresden 1701. 4. 9 Bog. und 1710. 4. m. K. 1714. 4. W. E. Tenzel, Typus genealogiae Beichlingianae. Jen. u. Arnst. 1702. 4. 6 Bog. Gebhard, Kunigunde, Gräfin v. Beichlingen, in dessen hist. geneal. Abtheil. IV. Th. S. 120 — 172. v. Falkenstein's thüring. Chronik, Th. 2 S. 735 bis 777. Lucae Grafensaal, S. 132 — 139. Joannis Scriptor. rer. Mogunt., T. II. S. 905. H. Fr. Ottonis Hist. comit. Beichling., in dessen Thuring. sacr., S. 541 — 559. P. Jovii Beschreib. der Gr. v. Beichl., ein Manuscript. C. Sagittarius, Hist. v. d. Gr. v. Beichl., Manuscript. W. E. Tenzelii collectanea uberiorem hujus familliae historiam facientia, Manuscript. Dessen kurze Anmerkungen über Knauthii orig. Beichlingicas, Manuscr. Albinus, Hist. der Grafen u. Herren v. Werther, S. 61. Salver, S. 266. Schannat's fuld. Lehnhof, S. 15. Gauhe, Th. 1 S. 129 ff. Siebmacher, Th. 2 S. 19, No. 7. Gauhe, Th. 2, Anhang S. 3030 f.

2.) Leuckfeld's histor. Beschreib. des Klosters Kelbra, Leipz., 1721, 4. Cap. Augustae Beichlingiorum origines, Domino. Wolfg. Dieteric. S. R. I. Com. Beichl. S., S. 17, Tab. 3. v. Meding, Th. 3 No. 44 u.

---

die Herrschaft Beichlingen gebunden, sondern von Kaiser Heinrich IV. Herrn Herrmann v. Werthern i. J. 1086 verliehen worden."

Digitized by Google

No. 45. Hessens Gesch. d. Schlosses Rothenburg, S. 10 ff. Gauhe, Th. 1 S. 129 u. Th. 2, Anhang „Cölleda" S. 3069. v. Falkenstein, p. 543. Thuring. sacr.

3) Siebmacher, Th. 5 S. 143, No. 1. Gauhe, Th. 2, Anh. S. 3096, „Cölleda" und die vorigen Schriften gröfstentheils.

Bekhemann, Beckeman.

Eine adelige Hamburger Patrizierfamilie. Wappen: Im blauen Felde ein nackter, bärtiger und langhaariger Mann, der bis an die Mitte der Oberschenkel im Wasser steht. In der ausgestreckten Rechten hält er eine lange Keule, von welcher oben ein langer Zettel mit der Umschrift: ***Salvum me fac Deus!*** ausgeht; dieser bildet einen Bogen über dem Kopfe des Mannes und wird von diesem mit der Linken gehalten. Dieselbe Figur, jedoch ohne Zettel, erscheint wachsend auf dem Wulste des Stechhelms zwischen zwei von Silber und Blau übereck getheilten Büffelhörnern, die sie mit den Armen umschliefst. Helmdecken silbern und blau. Praun, S. 131. Siebmacher, Th. 5, S. 289, No. 3.

Belau, Bölau, Below, Beloen, Belo, Belowen.

1) Eine alte Adelsfamilie, welche nach Angelus Bericht in seiner märkischen Chronik i. J. 926 in die Mark Brandenburg gekommen sein soll. Wappen: Ein Siegel vom Jahre 1308 hat, wenn die Farbe recht angegeben ist, einen zweiköpfigen rothen Adler, und auf dem Helme zwei geharnischte Arme gegen einander, mit der Umschrift: ***S. Nicol Belau.***

Ein Siegel im Archiv des Klosters St. Michael zu Lüneburg zeigt drei zweiköpfige Adler. 1320.

Das jetzige Wappen ist im silbernen Felde ein doppelter oder zweiköpfiger schwarzer Adler, mit goldenem Schnabel und Füfsen, auch roth ausgeschlagener Zunge. Auf dem Helme erscheint der vorbeschriebene Adler zwischen zwei blau geharnischten Armen. Helmdecken silbern und schwarz. Nachricht aus der Familie.

Fürstens W. B. Beloen hat ein goldenes Feld, auch goldene und schwarze Helmdecken angegeben. Der Adler auf dem Helme wird von den beiden gegen einander gebogenen Armen am Schwanze in die Höhe gehalten. So finde ich's auf einem Petschafte. Ein anderes hatte die Arme ganz weggelassen.

2) Eine Linie dieser Familie machte sich in Mecklenburg sefshaft; sie besafs die Güter Buttken-Niendorf, Fresendorf, Deven, Poppenthien u. a. m. Wappen: Im rothen Felde ein einfacher silberner Adler, welcher auf dem Helme von zwei Armen am Schwanz in die Höhe gehalten wird. Demnach müssen die Helmdecken silbern und roth sein.

3) Eine Familie in Pommern, von welcher Micrälius sagt: „Ein alt vornehm Geschlecht Stetinischen Ortes in Hinterpommern, führen drei Mannsköpfe mit hangenden weifsen Mützen im blauen Felde, wie auch einen auf dem Helm, über einer Cronen mit einem grünen Pusche. Curd Beloen, den sie ***communem stipitem*** (gemeinschaftlichen Stammvater) halten, hat für mehr, dann 400 Jahren gelebet. Zu Bogislai V. Zeiten i. J. 1367 finde ich Henning Belawen, und zu Erici I.-Zeiten Claus Belowen. Hernach ist Gerard, Hauptmann zur Stolpe und Schlave, und Georg, Hauptmann zu Rügenwalde, bei Phi-

Digitized by Google

lippo I. hochgehalten, wie auch Henning, Hertzog Casimiri und Hertzog Francisci Cammer-Rath und Stiftischer Cantzler, und Niclas Below, Hauptmann auff Rügenwalde, welche alle vornehme Leute gewesen. Bertram Below, gewesener Hofgerichts zu Stetin Director, Landvogt des Stolpischen Districts, ist bisher dem Lande ein sehr nützlicher Mann gewesen. Ist aber in diesem laufenden 1638. Jahr verfallen." Wappen nach v. Meding: „Ich finde dieses Wappen sowol in einem Stammbaume unter dem Namen Böhlau, als auch beim Titelkupfer zu des Herrn von Böhlau poetischen Jugendfrüchten folgendermafsen: Im blauen Felde drei Türkenköpfe, mit fünf- bis sechsmal schräglinks gold und roth gestreiften türkischen Bunde. Auf dem gekrönten Helme einen solchen Türkenkopf. Helmdecken silbern und roth."

Siebmacher zählt diefs Geschlecht zum märkischen Adel, wefshalb ich annehme, dafs es auch in der Mark sefshaft war, und hat die Bunde roth und golden getheilt, auch dergleichen Helmdecken.

4) Diese Familie wandte sich auch nach Meifsen, wo sie sich ansässig machte. Gauhe sagt: „Es hat sich auch diese Familie in Meifsen ausgebreitet, allwo sie die Güter Wünschendorf im Amte Wolkenstein, Lungwitz unweit Pirna, Ober- und Nieder-Soland und andere besitzet. Wenn sie eigentlich hieher gekommen, kann man nicht sagen, doch scheinet es zu Anfange des vorigen Seculi (des 17. Jahrhunderts) mit Wolfen von Belau, Chursächsischem Cammer-Junker, dessen Müller in Annal. Sax. erwähnet, geschehen zu sein, derselbe ist Anno 1637 zu Dresden verstorben. Anno 1729 starb Adolph Friedrich von Belau als Chursächsischer Cammer-Herr, welcher das Rittergut Lungwitz mit einer verwittibten Geheimbden Räthin Martini erheirathet gehabt. Sein Vater Jocob Levin ist Chursächsischer Cammer-Herr, Obrister und Commandant zu Altt-Dresden gewesen."

Der verstorbene Chursächsische General v. Belau führte im blauen Felde drei Türkenköpfe mit weifsen Turbanen, welche oben mit einem silbernen Buckel verziert waren. Auf der Krone des Helms steht ein gleiches Türkenhaupt. Helmdecken silbern und blau. Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Auch in Dänemark ist eine Familie Belau zu den höchsten Reichswürden gelangt, jetzt aber dort ausgestorben. Sie gehörte zur mecklenburgischen Linie. Herr v. Hellbach macht aus den Namen Belau, Below u. Belo unbegreiflicher Weise drei verschiedene Geschlechter, obwol er sich immer auf die Quellen beruft, aus welchen hervorleuchtet, dafs es nur Namen einer Familie sind.

1) Gauhe, Th. 1 S. 92 ff. Angeli Märk. Chronik, S. 39. Westphalii monumen. ined., Tom. IV. Tab. 19, No. 33. Siebmacher, Th. 1 S. 177, No. 3. v. Meding, Th. 1 No. 51. v. Hellbach, Th. 1 S. 118.

2) Gauhe a. a. O. v. Beehr, rer. mecleb., p. 1598. v. Hellbach, Th. 1 S. 118. Dänisches W. B., Th. 1 S. 71, 72.

3) Siebmacher, Th. 1 S. 177, No. 8. v. Meding, Th. 1 No. 52. Micrälius, Bd. 6 S. 332. v. Hellbach, Th. 1 S. 118. Gauhe a. a. O. Zedler's U. L., Th. 3 S. 1010.

4) Gauhe und Zedler's U. L. a. d. a. O. v. Hellbach, Th. 1 S. 118.

Belbitz.

Crubsacii MS., Th. 3 S. 321, trennt die Familie dieses Namens von der v. Bellwiz. Im Jahre 1429 wird unter dem oberlaus. Adel Einer von Belbitz erwähnt. Laus. Provinz. Blätter, VI. 177.

Digitized by Google

Bellicken.

Der königlich preufsische Domainen-Rath, Johann Just Vieth, und seine Schwiegertochter, Johanna Juliana Vieth, geborene Krieg, wurden unterm 7. September 1745 vom Könige von Polen und Churfürsten zu Sachsen als Reichsverweser in den alten Reichsadelstand erhoben, und zwar, wie es in der diefsfälligen Verordnung an das Oberhofmarschallamt zu Dresden heifst: „mit beigelegter Ehrenbenennung respective von Golfsenau und von Bellicken." Zur Vermeidung von Mifsverständnissen setze ich den hierher gehörigen Satz der erwähnten Verordnung her: „Also ist höchstgedachter Sr. Königl. Majestät und Churfürstl. Durchlaucht gnädigstes Begehren, dafs solches bei dem Marschallamte angemerkt, und besagter Johann Just Vieth von Golfsenau, dessen eheliche Leibeserben und dererselben Erbens-Erben, Mann- und Weibespersonen, nicht minder dessen Schwiegertochter, Johanna Juliana Viethin von Golfsenau, geborene Kriegin von Bellicken, in Zukunft bei aller Gelegenheit also tractiret und geschrieben werden sollen." Dresden, den 23. Juli 1753. Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Belling, Bellin.

Eine alte Familie, welche sich in Pommern, Mecklenburg und Brandenburg ausgebreitet hat. Gauhe sagt: „Diese uralte adelige Familie ist nach Angeli Bericht Anno 926 in die Mark Brandenburg gekommen, nachdem die Wenden daraus vertrieben worden. Sie hat sich auch in Pommern ausgebreitet, und meldet Friedborn, dafs Jürge Bellin Anno 1460 im Namen der Stadt Stargard nebst Andern von Adel der Stadt Stettin den Krieg ankündigen müssen. Asmus von Bellin war 1560 Churbrandenburgischer Obermarschall und ein Vater Jacobi auf Calenberg und Thierbach, Chursächsischen Stallmeisters, Hauptmanns und Commandantens der Festung Königsstein. Jacob ist 1596 Churbrandenburgischer Rath gewesen, Christian, Churbrandenburgischer Geheimer Rath und Landeshauptmann von Ruppin, florirte 1626; sein Bruder Abraham war Herzogs Johann Friedrichs zu Würtemberg Hofmeister. . . . . Im Herzogthum Mecklenburg ist dieses Geschlecht schon in alten Zeiten auf dem Stammsitze Bellin im Amte Fürstenberg bekannt, und wird schon Anno 1293 der Gebrüdern Bernhardi und Johannis in einem Instrumente als Zeugen gedacht. *Index Nobilitat. Megapol.*"

Diefs bestätiget der Herr v. Beehr, aufser dafs er das Amt nicht Fürstenberg, sondern Goldberg nennt, und setzt hinzu: „In der Confirmationsakte der Güstrowschen Privilegien v. J. 1305 kommt als Zeuge Johannes Bellien vor" u. s. w.

Sebastian Wilhelm von Belling auf Schwetzkow und Schochow in Hinterpommern war königl. preufs. General-Leutenant der Cavalerie, Ritter des schwarzen Adlerordens und Chef eines Husarenregiments. Geb. 1717. Brüggemann, Th. 1 S. 46.

Wappen. Micrälius sagt: „Bellingen Stetinisches Ortes, zu Kemmelin, und in der Mark Brandenburg: führen einen liegenden Baum mit grünen Blättern in weifsen, vnnd auff dem Helm sechs vmbgekrümmte Federn." Brüggemann nennt das Feld silbern, die Federn Straufsfedern ohne Angabe ihrer Tinctur, wonach sie die natürliche sein mufs, und die Helmdecken silbern und schwarz. Bei Siebmacher liegt oder lehnt der Baum sich schräglinks durch den Schild, so dafs er aus dem rechten Unterwinkel aufwächst, und dessen viele belaubte Zweige bis zu dem linken Oberwinkel reichen. Sechs wechselweise schwarze

Digitized by Google

und silberne Straufsfedern stehen auf dem Helm, dessen Decken diese beiden Tincturen haben. Gauhe, Th. 1 S. 95. v. Meding, Th. 3 No. 46. Micrälius, B. 6. S. 332. v. Hellbach, Th. 1 S. 119. Brüggemann, Th. 1 S. 143.

Bellinghausen, Bellnickhausen.

Eine adelige Lübecker Cirkel-Familie, welche nicht mit einem rheinischen und einem sächsischen Geschlechte gleiches Namens verwechselt werden darf. Wappen: Ein von Silber und Blau durch sieben kleine Spitzen quergetheilter Schild, in dessen oberm silbernen Felde ein achteckiger blauer, in dessen blauem Unterfelde aber ein sechseckiger silberner Stern erscheint. Auf dem Helme, der ohne Wulst und Krone, erhebt sich ein Paar blauer Adlerflügel, deren jeder mit einem sechseckigen silbernen Sterne belegt ist. Siebmacher, Th 3, S. 193, No. 7. Praun, S. 129. v. Hellbach, Th. 1 S. 119.

Bellmont.

Das Alterthum dieser freiherrlichen Familie ist aufser Zweifel und ihr Ursprung in Graubünden. Ob sie aber, wie behauptet wird, zu Zeiten des Königs Tarquinius priscus, mithin 600 Jahre vor Christi Geburt dahin gekommen sei, lassen wir, sowie die Nachrichten aus den Turnierbüchern dahin gestellt sein, weil sie unter die höchst zweifelhaften und unnützen Dinge gehören. Soviel ist gewifs, dafs Poppo de Belmont i. J. 1119 gefürsteter Abt zu Brünn und Stablo, und Konrad, Freiherr von Bellmont, i. J. 1272 der vierundfunfzigste Bischof von Chur war. Letzterer stand bei dem Kaiser Rudolph von Habsburg in grofsem Ansehn, hat das Stift wol regieret, Städte und Schlösser eingelöst und zum Theil neu erbaut. Er starb 1282. Vermuthlich durch ihn hat sein Geschlecht das Erbkämmerer-Amt des Bisthums Chur erlangt. Die Herren desselben sind auch Beisitzer des ehemaligen kaiserlichen freien Landgerichts zu Rangwyll in der Schweiz gewesen.

Dafs die Freiherren von Bellmont sehr mächtig gewesen sind, geht daraus hervor, dafs Graf Rudolph von Montfort, als er i. J. 1355 den Freiherrn Wolf Ulrich von Bellmont mit Krieg überzog und sein Land verwüsten wollte, in einer bei Ilanz gelieferten Schlacht geschlagen und nebst 38 andern Grafen und Herren gefangen wurde.

Nachgehends soll dieses Geschlecht durch die grofsen Kriegsunruhen in solchen Verfall gerathen sein, dafs es nur den gemeinen Adelstand führen konnte. Einige von ihnen sollen sich in Lothringen, andere in Deutschland ausgebreitet und ihren Namen durch Schönberg verdeutscht haben; eine zweite Meinung behauptet, die von Schönberg hätten ihren Namen in das Französische übersetzt. Es ist wahrscheinlich, dafs sie das Schlofs Bellmont im Kanton Bern erbaut haben.

Von der Lothringer Linie, die sich später nach Thüringen ausbreitete, war Philipp Franz von Bellmont Gesandtschafts-Secretair bei dem berühmten Marquis de Prie, und i. J. 1717 ertheilte ihm der Churfürst von Mainz die Stelle eines Regierungsrathes bei dem churfürstlichen Dicasterium zu Erfurt. Er starb 1740 und hinterliefs von seiner Gemahlin Eleonore Charlotte von Gerstenberg zwei Söhne und drei Töchter. Namhaft machen wir

Herrn Johann Arnold, Freiherrn von Bellmont, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn zu Geschwende und Breitenbach, kaiserl. königl. wirkl. geheimen Rath, churmainzischen Regierungs- und Kammerdirector,

Digitized by Google

Stadtschultheis und Präsidenten der Civil- und Criminalgerichte zu Erfurt, geb. 1718, vermählt 1747 mit Magdalena Friederike Sidonia von Bilstein.

An Gütern besitzet dieses Geschlecht 1) das Dorf Geschwende am thüringer Wald, drei Stunden von Arnstadt. 2) das Dorf Allenenhausen bei Langensalza. Beide gehören zu dem fürstlich schwarzburgischen Territorium als Mannslehen. Beide mit allen hohen und niedern Gerichten ansehnliche Rittergüter hat der genannte geheime Rath Joh. Arnold v. B. an sein Geschlecht gebracht.

In der französischen Geschichte sind viele Grafen und Generale von Bellmont bekannt. Ob sie aber aus dieser Familie abstammen, könnte nur durch eine jahrelange höchst nutzlose Untersuchung ermittelt werden.

Wappen: Ein quadrirter Schild. Im ersten blauen Felde drei silberne Sparren; im zweiten silbernen ein rother doppelt geschwänzter Löwe bis über den halben Leib; im dritten goldenen ein schwarzer links gestellter, zwiegeschwänzter und roth gekrönter Löwe; im vierten schwarzen Felde ein hoher, vielmal gespaltener Silberberg. Aus der Krone des Turnierhelms wächst der rothe Löwe hervor. Helmdecken golden, blau und silbern. Gauhe, Th. 1 S. 96 u. 97. Hörschelmann's Sammlungen, S. 12. Dessen geneal. Adelshist., Th. 1 S. 81 ff. Siebenkees, 1. B. 1. Abschn. S. 249 — 251. Neues geneal. Handbuch 1777, S. 190, u. 1778, S. 246. Tyroff's W. B., B. 1 Taf. 165. v. Hellbach, Th. 1 S. 119. Siebmacher, 1. Supplement-Band, Tafel 36.

Bellville.

Ludwig Hubert Somnard, churs ächsischer Oberst über ein Regiment und Lieutenant der Schweizergarde, wurde vom Churfürsten zu Sachsen (und Könige von Polen) während des Reichsvicariats in den Reichsfreiherrenstand erhoben. Die diesfällige Bekanntmachung an das Oberhofmarschallamt ist vom 29. Januar 1744. Wappen: Im blauen Felde zwischen zwei goldenen Sternen eine, an einem Degen, der auf dem goldenen Griffe steht, so gespiefste Baronetkrone mit fünf Perlen und bunten Edelsteinen, dafs die Perlen oben sind, der Kranz aber unten ist. Durch den offenen Turnierhelm, der mit derselben Krone bedeckt ist, geht von der linken Seite nach oben ein Degen mit goldenem Griffe. Auf der Krone erhebt sich ein sechsfacher Pfauenschwanz. Schildhalter sind zwei weifse Hirsche mit fünfzackigem weifslichem Gehörn. Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Bellwitz.

1428 wird ein Heinze Belwitz, zu Belwitz gesessen, unter dem Adel des Görlitzer Kreises angeführt. Laus. Prov. Blätter, IV. S. 147. Crubsaccii MS., Th. 3 S. 304. Diese Familie ist also nicht mit der v. Beulwitz zu vermengen, da sie aus dem gleichnamigen Stammhaus in der Lausitz, die v. Beulwiz dagegen — die sich wohl auch bisweilen Bellwitz schrieb — aus Thüringen entsprossen ist, nämlich aus Beulwitz bei Jena. (S. Beulwitz, sowie auch Belbitz.)

Below. Siehe Belau.

Digitized by Google

Beltzig.

„Eine adeliche Familie, welche von uhralten Zeiten her in Sachsen und im Anhältischen bekannt gewesen, und noch beim Ausgange des 17. Seculi Prussendorf und Spären in dem Amt Zörbig besessen hat. Es ist zu vermuthen, dafs die Stadt Beltzig ihr Stammhaus sey. Hermann von Beltzig wird in einem Diplomate Bernhardi vom Jahre 1194, Grafen von Ascanien, als Zeuge aufgeführt. Anno 1587 haben Joachim und Albrecht die Leiche Joachimi Ernesti, Fürsten zu Anhalt, tragen helfen." Anhaltische Chronik.

Valent. König, der sie Böltzig nennt, sagt, dafs sie die Rittergüter Brachstäde, Grofs-Salza, Mufslitz, Prufsendorf, Rellingen, Reineritz, Roitsch, Rodikau, Spähren, Stafsfurth, Struvenberg, Wörpzig, Zschorta und Zschortewitz zu verschiedenen Zeiten besessen habe. Wappen: Diese Familie führet einen rothen Schild, in welchem sich ein silberner geflügelter Fisch in die Höhe schwinget, auf dem adeligen Turnierhelm ruhet eine rothe ungarische Mütze mit einem silbernen Stolpe, aus welchem ein rothes und silbernes abwechselnd gewundenes Band zu Felde flieht, am Ende der hinten niederhangenden Mütze hänget eine silberne Quaste, und die Helmdecken sind roth und silbern. Siebmacher, der das Geschlecht zum braunschweigischen Adel rechnet, giebt die Flügel des Fisches und den Quast der links sich niederbeugenden Mützenspitze golden an, wiewol mit Unrecht. Beckmann's Anh. Chron., Th. 5 S. 195. König, Th. 2 S. 151 — 163. Gauhe, Th. 1 S. 180 u. 181. Siebmacher, Th. 1 S. 181 No. 15. v. Uechtritz, diplom. Nachrichten (von 1705 — 1770, aus dem Kirchenbuche zu Spohren) Th. 4 S. 1 — 8. Dessen Geschl. Erzähl., Th. 1 Taf. 6. v. Meding, Th. 3 No. 80. Knaut, p. 480. v. Hellbach, Th. 1 S. 159 u. 160.

Bemelberg. Siehe Boyneburg.

Bemleben.

Im Jahre 1250 kommen Henricus und Eilolf von Bemleben als Vasallen Markgraf Heinrichs von Meifsen vor. Wideburgii orig. et antiq. Margg. Missniae, P. II. p. 36. Crubsacii MS., Th. 3 S. 252.

Bencken.

Eine adelige Lübecker Patrizierfamilie, von welcher nichts als der Name vorkommt. Praun, S. 129.

Bendekowen.

Ein ausgestorbenes pommersches Geschlecht, welches nicht mit der gleichfalls erloschenen Familie Bertikow oder Berdekowen zu verwechseln ist und nur bei Micrälius vorkommt. Altes Pommerland, B. 6 S. 328.

Bendeleben.

Eine alte thüringische Adelsfamilie, deren Stammhaus Bendeleben zwischen Sondershausen und Frankenhausen liegt, jetzt aber den Freiherren von Uckermann gehört. Im Jahre 1225 lebte Rudolph v. B. und unterschrieb ein Diplom Landgraf Wilhelms als Zeuge. Heinrich und Eitolph v. B. versprachen nebst Andern von Adel Heinrich dem Erlauchten von Meifsen f. J. 1249 Beistand und Hilfe wider

Digitized by Google

die Herzogin von Brabant und ihren Verbündeten, den Herzog Albert von Braunschweig. In demselben Jahre bezeugte Heinr. Ludolph v. Bendeleben mit anderen Edelleuten in einem offenen Briefe, dafs sie den Markgrafen Heinrich von Meifsen für ihren Landesherrn erkannten. Hans Georg v. B. blieb als kaiserlicher Artillerie-Oberst i. J. 1696 an der Morava. Wappen: Ein von Schwarz und Silber quergetheilter Schild; ebenso ist der ausgebreitete Adlerflug tingirt, der sich auf dem silbernen und schwarzen Wulst des offenen Turnierhelms erhebt. Helmdecken silbern und schwarz. So ist das Wappen in König's Adelshistorie abgebildet. Bei Siebmacher ist der Flug von Silber und Schwarz übereck getheilt, wie auch auf einer attestirten Zeichnung, die der Herr v. Meding besafs. Ebenso auf einem Petschaft mit Farben, nur fand er hier den Helm gekrönt. Ein Stammbaum zeigte den Flug übereck schwarz und silbern. Albinus in der Geschichte der Grafen und Herren von Werthern hingegen will den Flug, wie König, oben schwarz, unten weifs getheilt wissen.

Auf Herrn Wallrad Christoph Gustav von Karlsburg's Stammbaum ist der Flug von Schwarz und Silber übereck getheilt, und man kann demnach mit Gewifsheit annehmen, dafs diefs die einzig richtige Färbung ist. Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Val. König's Adelshistorie, B. 2 S. 89 — 95. v. Uechtritz, Geschl. Erzähl., Th. 1 S. 85 — 87, Th. 2 S. 31. Albini Hist. der Grafen und Herren v. Werthern, S. 62. v. Meding, Th. 1 No. 53. Gauhe, Th. 1 S. 99. Gotha diplom., P. II. p. 270. Mülleri annal. Saxon. Weckii Dresdnische Chronik. v. Hellbach, Th. 1 S. 120.

Bendorf.

Das Stammhaus dieser altadeligen Famile liegt eine Meile von Halle. Fritze von Bendorp, Ritter, findet sich i. J. 1317 als Zeuge in Erzbischof Albrechts von Magdeburg Verschreibung einiger „Müntzey-Gefälle" an den Rath zu Halle; 1397 ward Curt von Bendorf von demselben Erzbischof mit Gottenz beliehen. Ein anderer Curt v. B. besafs einen freien Hof zu Krosigk, welchen er 1483 an Friedrich von Trotta verkaufte; 1466 ward Jacob von Bendorf, Domherr zu Merseburg, mit den Gütern zu Gottenz beliehen. Er war der Letzte seines Stammes. Wappen: Im schwarzen Felde ein rücksehender, golden gekrönter silberner Löwe. Auf dem gekrönten Helme sieben kleine, nach alter Art spitz zugehende Fahnen an goldenen Stangen. Diese Fahnen, von denen sich viere rechts kehren, sind wechselweise von Silber und Schwarz, und von Schwarz und Silber quergetheilt. Helmdecken silbern und schwarz. Stammbaum. Fürstens W. B. „Benndorff, Meifsnisch" hat den Löwen roth tingirt und weder gekrönt noch zurücksehend, in ein blaues Feld gestellt. Die Fahnen, welche über einem Wulst stehen und deren sich viere links kehren, sind von Blau und Roth quergetheilt. Helmdecken blau und roth. Ebenso steht dieses Wappen in Speneri opere heraldico, P. 1 p. 123, ingleichen der Schild in Petrae sanctae Tesseris gentilitiis, p. 640. v. Meding, Th. 2 No. 48 v Hellbach, Th. 1 S. 120. Siebmacher, Th. 1 S. 163, No. 10. Dreihaupt, Th. 2 S. 885, 903. Zedler's U. L., Suppl. B. 2 S. 613.

Beneckendorf.

Diese Familie ist von der von Benkendorf wohl zu unterscheiden, was sehr viele unterlassen haben, daher beide Familien in den Nachrichten oft zusammenfliefsen. Sie besafs oder besitzt noch folgende Güter, in

Digitized by Google

der Neumark: Alten-Klüken, Wardin, Helpe, Pammin, Stolpenfelde, Blumenfelde, Dickow, Betznick, Dentzig, Klempzow, Lankow; in Sachsen: Alt- und Neu-Kölitz, Skassa, Naundorf, Grödel und Lobichau. Der preufsische General v. Beneckendorf erhielt i. J. 1789 als Lieutenant die Erlaubnifs, den Namen und das Wappen der ausgestorbenen Familie von Hintenburg, unter dem Namen von Beneckendorf-Hintenburg, mit dem seinigen zu führen. Wappen, nach König: „Im blauen Felde einen schwarz gehörnten Widderkopf mit einem im Maul haltenden goldenen Ringe, darin ein Türkis eingefasset ist. Oben auf dem Helme sind drei aufstehende Straufsfedern, davon die erstere (die äufserste rechte) silbern, die andere (mittelste) blau, die dritte schwarz ist. Die Helmdecken hingegen seynd schwartz, blau und silber gemenget." Der Widderkopf sieht schrägrechts niederwärts, nach dem rechten Unterwinkel des Schildes und hat krumm niederwärts gewundene Hörner. Siebmacher, fälschlich „Benckendörffer", vogtländisch: Im goldenen Felde den Kopf und Hals eines schwarzen Bocks mit rückwärts krumm gebogenen Hörnern. Auf dem gekrönten Helm drei Straufsfedern, wovon die mittelste golden, die beiden äufseren schwarz sind. König, Th 1 S. 48 ff. v. Meding, Th. 2 No. 7. Gauhe, Th. 1 S. 100. v. Hellbach, Th. 1 S. 221. v. Uechtritz, diplom. Nachr., Th. 5 S. 6 ff.

Benesholte.

Ein ausgestorbenes lüneburgisches Geschlecht. Ein Siegel desselben vom Jahre 1296 findet sich im Klosterarchiv zu St. Michael in Lüneburg und stellet ein Kammrad mit acht Kämmen oder Zacken dar, welches ein in der Mitte rautenförmig ausgebrochenes Kreuz hat. v. Hellbach, Th. 1 S. 121. v. Meding, Th. 1 No. 45.

Benhufs.

Im Jahre 1381 überliefs Tilo von Benhufs seine Fischerei zu Altenbreitungen den Klosterfrauen zu Breitungen. Thüringisch. S. Crubsacii MS., Th. 3 S. 124.

Benkendorf.

Diese alte Familie stammt, wie die von Beneckendorf, aus der Mark, woraus Biedermann den falschen Schlufs zieht, dafs sie eines Stammes seien. In dieser irrigen Meinung ward er durch den Wahn bestärkt, dafs beide Geschlechter dasselbe Wappen führten. Der Stammvater dieser Familie ist Andreas von Benkendorf auf Parchim, der um das Jahr 1390 lebte. Seine Gemahlin war Frau Susanna von Weiler, Herrn Conrads von Weiler, churbrandenburgischen Raths, und Frauen Jolantha von Weiler, gebornen von Dieskau, Tochter. Am meisten berühmt machte sich aus diesem Hause Herr Ernst Ludewig von Benkendorf. Er wurde den 5. Juni 1711 zu Ansbach, wo sein Vater damals Hofmarschall war, als der älteste von fünf Brüdern geboren. Von Jugend auf zeigte er einen heftigen aufbrausenden Charakter und grofse Neigung zum Soldatenleben. Sein Vater hatte ihn für eine bürgerliche Laufbahn bestimmt; er studirte defshalb drei Jahre in Jena, und hielt sich drei Jahre am Hofe des Fürsten Günther von Schwarzburg-Rudolstadt auf. 1733 trat er als Souslieutenant in die Dienste des Churhauses Sachsen, dem er bis an seinen Tod mit der gröfsten Treue und innigsten Neigung ergeben blieb. Er diente zuerst unter der Garde du Corps zu Dresden; als diese 1738

Digitized by Google

zum Theil reducirt wurde, kam er zu dem Kürassier-Regimente Maffei, und 1742 wurde er wirklicher Kapitain bei dem Regimente leichter Reiter Prinz Karl von Kurland. 1741 und 1742 focht er in dem preufsischen Heere gegen Oesterreich, 1745 aber gegen Preufsen bei Kesselsdorf, 1746 wurde er Major, und rückte mit seinem Regiment in das Standquartier zu Sambor in Polen, nahe an der ungarischen Grenze und nur 18 Meilen von der Moldau entfernt. Er blieb hier zehn Jahre, richtete sich möglich bequem ein und arbeitete eifrig an der Verbesserung des Regiments, welches durch ihn mit moldauischen Pferden versehen wurde. Es befanden sich vier sächsische Reiterregimenter in Polen, welche nach der Gefangennehmung des übrigen sächsischen Heeres bei Pirna im October 1756 die gesammte sächsische Kriegsmacht bildeten und unter den Befehlen des Generals v. Nostiz zum österreichischen Heere unter dem Feldmarschall Daun stiefsen, der bald darauf die Schlacht bei Collin lieferte (18. Juni 1757). Dieser Schlachttag war der rühmlichste und bedeutendste in Benkendorfs Leben, der jetzt als Oberstlieutenant das Regiment befehligte. Ein Angriff, den er mit demselben ohne bestimmten Befehl auf die preufsische Infanterie des linken Flügels machte, und der von den andern sächsischen Regimentern und einem Theil der österreichischen Reiterei unterstützt wurde, entrifs den Preufsen den schon meistens errungenen Sieg und bewirkte die erste Niederlage, welche Friedrich II. im Laufe seiner Feldzüge erlitt; ein in seinen Folgen nicht zu berechnendes Ereignifs. Benkendorf hatte geahnet, dafs dieser Tag ein ehrenvoller für ihn sein werde und seine Reiter dazu mit Eichenzweigen geschmückt. Sein Regiment hatte einen Theil der feindlichen Infanterie niedergehauen und 15 Fahnen erbeutet. Er wurde von seinem Könige zum Obersten ernannt und fand zu Wien, wohin ihn Geschäfte führten, die befste Aufnahme. Während der ganzen Dauer des siebenjährigen Krieges focht er mit seinem ihm völlig ergebenen Regimente in den Heeren der Kaiserin Maria Theresia, die ihm persönlich wohlwollte, und hatte an manchen glücklichen Erfolgen der Oesterreicher, z. B. an dem Siege bei Breslau am 22. November 1757 und an der Wegnahme eines grofsen preufsischen Transportes bei Domstädtel im Juni 1758, bedeutenden Antheil. Aber ein Tag, wie der bei Collin, erschien ihm nicht wieder; oft waren seine Anstrengungen umsonst, und die Schlacht bei Leuthen, am 5. December 1757, wo die sächsische Reiterei sehr mitgenommen und ihr Anführer, der General v. Nostiz, tödtlich verwundet und gefangen wurde, beugte ihn tief. Er nahm später auch an dem baierschen Erbfolgekriege gegen Oesterreich rühmlichen Antheil, stieg nach und nach bis zum General der Cavalerie und Chef der Garde du Corps zu Dresden, und überlebte, als ein sehr munterer Greis, der noch in einem Alter von 88 Jahren zu Pferde safs, fast alle seine Zeitgenossen. Sein Gedächtnifs und scharfes Gesicht verliefsen ihn auch im hohen Alter nicht. Er liebte Wohlleben und die Tafelfreuden, besonders aber den Wein, und bemerkte oft, dafs er zeitlebens wol 100,000 Thaler für Wein ausgegeben habe; er hinterliefs daher auch wenig. Er freute sich sehr, noch den Anfang des neuen Jahrhunderts erlebt zu haben. Sein Tod erfolgte am 5. Mai 1801, nachdem er fast 90 Jahre gelebt hatte, und noch Tags vorher, ungeachtet seiner Entkräftung, recht heiter gewesen war.

Wappen: Ein von Gold und Blau lang getheilter Schild. Im linken goldenen Felde schliefst sich ein rother halber Adler an die Perpendicularlinie an, im linken blauen Felde stehen drei goldene Rosen über einander. Aus der Krone des offenen Turnierhelms erhebt sich ein ausgebreiteter Flug, von Blau und Roth übereck ge-

Digitized by Google

theilt und mit einem goldenen Querbalken belegt. Dazwischen steht auf der Krone eine goldene Rose. Helmdecken sind rechts golden und blau, links golden und roth.

Dieses Wappen befindet sich in der kostbaren, aus lauter auf Pergament fein gemalten Wappen bestehenden Sammlung des königl. Oberhofmarschallamtes in Dresden und ist nach einem von dem Ritterhauptmann, Ritterräthen und mehren Mitgliedern der vogtländischen Ritterschaft, d. d. Röthenbach, den 1. Juni 1783, und Hof, den 28. Juni 1783, wegen der Ritterbürtigkeit und des Wappens dieses Geschlechtes ausgestellten Attestat gemalt, in welchem das Wappen abgebildet war. König's Adelshistorie unter dem Artikel „Beneckendorf", und Estor's Ahnenprobe unter derselben Rubrik geben blos den linken oder hintern Theil des Schildes ohne Bemerkung der Farben an. Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Sonst findet sich das Wappen nirgends ganz richtig, denn Siebmacher giebt die drei über einander stehenden Rosen mit Unrecht roth an; eben so fehlerhaft ist die schwarze Farbe der Helmdecken und die hochschwebende Stellung der Rose zwischen dem Fluge, wie auch der übereck rothe und blaue, mit einem goldenen Schrägbalken belegte Adlerflug. Der Herr v. Meding, der das Wappen aufser dem Wappenbuche nur auf einem unschraffirten Petschafte sah, konnte natürlich nicht die Farben beurtheilen; doch rügt er auch die Stellung der Rose nicht, und vermuthet irriger Weise, dafs die schwarze Farbe der Helmdecken vielleicht von der nicht rothen, sondern schwarzen Farbe des Adlers herrühre. Biedermann, vogtl. Tab. 1 — 9. v. Hellbach, Th. 1 S. 121. v. Meding, Th. 2 No. 46. Siebmacher, Th. 5 S. 92, No. 11. v. Krohne, Th. 1 S. 64 u. f. u. S. 326. Gauhe, Th. 1 S. 98. Hupel's Materialien, S. 42 — 48. Seidel, Icones, Tab. 58.

Bennigsen, Benningsen.

Eine niedersächsische, besonders braunschweigische Familie. Zuerst kommt Theoderich in den Annalen vom Jahre 1586 als gefürsteter Abt von Corvey vor; i. J. 1619 war Johann Levin Propst des Stiftes Waldeck. Hans Erich ward 1633 zu Halberstadt von den Schweden gefangen und zum Tode verdammt, auf Fürbitte mehrer Generale aber losgelassen. Bethmann Franz war 1677 Ordens-Comthur zu Bukow; Levin Adolph v. B. auf Bandeln 1679 herzogl. braunschweigischer Schlofshauptmann zu Wolfenbüttel und Stifts-Hildesheimischer Schatzrath. Friedrich Hermann auf Benningsen lebte 1709 als churbrandenburgischer Oberster und Schlofshauptmann; dessen Bruder Wolf Erich auf Benningsen, Bandeln, Gruna, Wolksen, Leipnitz und Schneitlingen war zu Anfange des 18. Jahrhunderts churfächsischer Rath und Hofrichter zu Wittenberg, und Levin Kaspar auf Gronau, Dötzen, Wolksum und Emmeringen Domdechant zu Halberstadt. Gustav Adolph v. B., churfächsischer General-Lieutenant, Inspector der Armee, Chef eines Regiments, Ritter u. s. w., starb den 2. August 1784 in Dresden. Gustav Adolph v. Bennigsen war preufsischer Landrath, erhielt den 25. August 1795 vom König Friedrich Wilhelm die Erlaubnifs, Namen und Wappen des ausgestorbenen Geschlechts von Förder (Eichkatze) annehmen und führen zu dürfen. Diese Familie zählt noch viele Domdechanten, Domherren, Ordensritter, geheime Räthe, Obersten u. s. w. Wappen nach Herrn v. Meding: „Im blauen Felde ein silbernes schrägrechts liegendes Bindeisen; auf dem mit einem Wulste bedeckten Helme zwei dergleichen schräg gestellt. Helmdecken silbern und blau." Nachricht aus der

Digitized by Google

Familie und Petschaft mit Farben. Hingegen zeigt das Harling'sche Epitaphium zu Oldenburg 1598 im silbernen Felde ein schwarzes, schräglinks und mit dem eisernen Haken nieder- und unterwärts gestelltes Bindeisen. Auf dem Helm über einem Wulst zwei dergleichen aufgerichtete, doch schräg auswärts gestellte Bindeisen, deren Haken nieder- und auswärts gekehrt sind. Helmdecken silbern und schwarz. v. Hattstein rechnet dieses alte, im Hannöver'schen ansässige Geschlecht, von dem eine Branche sich nach Obersachsen gewendet, zum westphälischen Adel.

Dieses Wappen wird unter die redenden gezählt werden können, wenn man annimmt, dafs das Wappenbild nach alter niedersächsischer Mundart Bendisen genannt worden.

In der Wappensammlung des königl. sächs. Oberhofmarschallamtes ist der Helm mit keinem Wulste bedeckt, und durch die Mitte der Bindeisen schimmert das blaue Feld, im Schilde wie auf dem Helme. Dabei ist jedes derselben mit einem silbernen Adler in damascirter Arbeit belegt, der mit der äufsern Linie abschneidet, so dafs, wenn man die beiden Bindeisen auf dem Helme zusammenstellte, ein Doppeladler daraus entstünde. Der churfürstl. sächs. General-Lieutenant, Herr Gustav Adolph v. Bennigsen, hat dieses sein Geschlechtswappen, als er am 4. September 1768 den chursächsischen erneuerten Heinrichsorden erhielt, bei der Ordens-Canzlei also eingereicht und durch ein vorgezeigtes Attestat erwiesen.

Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Ein Bind- oder Bandeisen ist nämlich ein Instrument von Holz, dessen sich die Böttcher bedienen, wenn sie bei Verfertigung der Gefäfse die Stäbe richten und in die gehörige Form oder Rundung bringen wollen. Der daran befindliche eiserne Haken schlägt erforderlichen Falls hinein, hier ist er aber herausgekehrt und zu sehen. v. Meding, Th. 2 No. 49. v. Hellbach, Th. 1 S. 121. v. Uechtritz, Geschlechts-Erzähl., Th. 1 Taf. 99, 100. Gauhe, Th. 1 S. 102.

Benstett, Benstedt.

Eine märkische Adelsfamilie, die jedoch in der Mark nicht mehr blüht. Wappen: Ein von Roth und Silber schräg quadrirter Schild. Auf dem offenen Helme eine von Roth und Silber langgetheilte Mütze mit Stolpe und abgewechselten Tincturen, auf welcher neben einander sechs rothe Schilfblätter, die unten zusammengehen. Helmdecken silbern und roth. Bucelinus, Th. 2 S. 46. Siebmacher, Th. 1 S. 177, No. 10.

Bente.

Diese märkische Familie, welche ausgestorben zu sein scheint, kommt nur bei Bucelinus vor und zwar einzig dem Namen nach. Bucelinus, Th. 2 S. 46.

Bentheim.

Eine bremische, wahrscheinlich aus der Schweiz stammende Familie, welche noch im 17. Jahrhundert blühte. v. Hellbach, Th. 1 S. 122.

Bentinck.

Eine Grafenfamilie, von welcher mir weiter nichts bekannt geworden ist, als dafs sie die Herrlichkeit Kniphausen in Oldenburg

Digitized by Google

mit völliger Landeshoheit besitzt. Welper's Handbuch der Geographie, S. 281. Ob sie von den burgundischen Bentinks herstammen, kann ich nicht bestimmen.

Bentingerode.

Ein wahrscheinlich erloschenes braunschweigisches Geschlecht. Ein Siegel desselben vom Jahre 1314 zeigt in silbernem Felde einen schwarzen Balken. Archiv des Helmstädtischen Convictorii. v. Meding, Th. 1 No. 56. v. Hellbach, Th. 1 S. 122.

Bentink, Bentinck.

Ein Halberstädtisches Geschlecht, welches Siebmacher zum burgundischen Adel zählt. Wappen: In blauem Felde ein silbernes Ankerkreuz. Auf dem gekrönten Helme zwei geharnischte gegen einander gebogene Arme, in jeder Hand eine abwärts gekehrte silberne Straufsfeder haltend. Helmdecken silbern und blau. Halberstädtischer Stiftskalender.

Siebmacher's W. B., Zusatz zum 5. Theil S. 39 No. 2, verwandelt die Straufsfedern in kurze Säbel. v. Meding, Th. 1 No. 55. v. Hellbach, Th. 1 S. 122. Siebmacher a. a. O.

Benz, Bentz.

Dieses uralte, nun ausgestorbene Geschlecht war ehedem in Pommern und der Mittelmark ansässig, und seine Stammgüter gleiches Namens in beiden Ländern sind noch vorhanden. Das Gut Bentz in Pommern besafsen zur Mitte des vorigen Jahrhunderts die Herren von Flemming, das in der Uckermark der Rath von Prenzlau. Der Ritter Johann von Benz findet sich schon i. J. 1242 als Zeuge in Markgraf Johann's Privilegium, welches er der Stadt Prentzlau ertheilte. Ritter Bertram v. B. wird 1271, und Reinhard, gleichfalls Ritter, i. J. 1286 in den Boitzenburgischen Klosterbriefen erwähnt. Woldemar und Conrad, Gebrüder von Bentz, hatten zu Anfang des 14. Jahrhunderts auf ihrem Gute Hindenburg, eine Meile von Prenzlau, eine Burg erbaut. Weil nun der neue Churfürst Ludwig aus dem Hause Baiern der Stadt Prenzlau i. J. 1324 unter andern grofsen Freiheiten auch die ertheilt hatte, alle ihr gefährlich dünkende Schlösser in der Nachbarschaft abzubrechen, so säumeten die Prenzlauer natürlich nicht, so oft es ihnen möglich war, davon Gebrauch zu machen. Und so mufsten sich die beiden Brüder i. J. 1331 entschliefsen, ihr steinernes kaum erbautes Wehrhaus wieder abzutragen. In der Verpflichtungsacte der märkischen Städte gegen Markgraf Woldemar und die Fürsten von Anhalt. Ein anderer, Benedict v. B., verkaufte 1369 seinen Antheil am Dorfe Kuhtz an das Kloster Boitzenburg. Der Letzte dieses Geschlechtes, auch mit Namen Benedict, war laut Kaufbriefen über etliche Hufen in Blindow, 1460 Rathsherr in Prenzlau, nach dessen Tode Friedrich II. von Brandenburg die eröffneten Lehne Benz, Hindenburg und Radensberge, auf dem Prenzlau-Neustädtischen Felde gelegen und später Rathsberge genannt, dem Rathe von Prenzlau verlieh.

Seltsam ist es, dafs i. J. 1750 ein Friedrich von Benz chursächsischer Kammerjunker war. Jedenfalls stammt er aus einer von dieser verschiedenen Familie. v. Hellbach, Th. 1 S. 122. Grundmann, 2. Cap. No. 3. Zedler's U. L. Suppl. B. 3 S. 703. Lünig's Titularbuch vom Jahre 1750, S. 200.

Digitized by Google

Berbisdorf.

Dieses uralte Geschlecht soll nach Val. König aus Liefland und Preufsen nach Sachsen gekommen, nach Gauhe aber ein eingeborenes sächsisches Geschlecht sein. Dieser sagt, dafs es durch den Freiberger Bergbau reich und mächtig geworden sei. Die ordentliche Stammlinie beginnt König mit Kaspar von Berbisdorf, welcher im Jahre 1270 als Hofmeister eines Grafen von Leifsnig gestorben ist. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts brachten die Berbisdorfe die Herrschaft Lauterstein an der böhmischen Grenze an sich. Hans v. B. war i. J. 1347 Bürgermeister in Freiberg, dessen Bruderssöhne, Sebastian, gleichfalls Bürgermeister von Freiberg, und Kaspar theilten sich in Lauterstein, so dafs jener den obern, dieser den untern Theil davon bekam. Jener hat daher die Ober-Lautersteinische, dieser die Unter-Lautersteinische Linie gegründet.

Die oberlautersteinische Linie pflanzte Sebastians einziger Sohn, Georg, fort. Er hinterliefs fünf Söhne, Andreas, Christoph, Wolf, Kaspar und Anton. Andreas kaufte das Gut Rückerswalde, nachdem die Familie 1559 Lauterstein an den Churfürsten August v. Sachsen hatte abtreten müssen. Sein Sohn, Heinrich Günther, verkaufte 1601 Rückerswalde an seinen Vetter Albrecht aus eben dieser oberlautersteinischen Linie, wie weiter unten erzählt werden soll. Die Nachkommen Heinrich Günthers sind abgegangen. Christoph, der andere Sohn Georgs und Bruder des Andreas, kaufte in Böhmen das Gut Langenau, wo er 1571 starb und seine Enkel Gottfried, Gottlob und Ehrenfried zurückliefs. Die Söhne der beiden erstern mufsten als Anhänger des Churfürsten Friederich V. von der Pfalz und Königs von Böhmen nach der unglücklichen Schlacht bei Prag das Land räumen und sind verschollen. Ehrenfried aber begab sich beim Ausbruche der böhmischen Unruhen nach Schlesien, wo er unter dem Markgrafen von Brandenburg, Johann Georg zu Jägerndorf, General des vorerwähnten Friedrich, Dienste nahm, 1620 als Oberst die schlesische Stadt Lüb eroberte und bis nach Ollmütz in Mähren streifte. Auch er ist verschollen, doch scheint es, dafs er nachher in Preufsen und Brandenburg sich aufgehalten habe und kinderlos gestorben sei. Wolf, der dritte Sohn Georgs, liefs sich in Freiberg nieder. Seine Söhne hiefsen Sebastian, chursächsischer Landjägermeister, von Churfürst Christian dem Zweiten mit dem Gute Malis bei Grimma beschenkt, und Georg Wilhelm auf Schweikershain, Feldmarschall Johann Casimirs, Pfalzgrafen am Rhein. Er starb 1596, seine Nachkommenschaft ist abgegangen. Kaspar, der vierte Sohn Georgs, bekam bei der Theilung der oberlautersteinischen väterlichen Erbschaft Ober-, Mittel- und Nieder-Seida, nebst Löppersdorf, zwei Meilen von Freiberg gelegen. Sein Sohn gleiches Namens auf Ober-, Mittel- und Nieder-Seida wurde i. J. 1569 von den Dienern der Linie zu Forchheim, die ihn nach Hause geleiten sollten, mit einem Knebelspiefse erschlagen. Von seinen Söhnen sind drei genealogisch wichtig: Albrecht, Sigismund und Kaspar. Albrecht kaufte, wie bereits erwähnt, von Heinrich Günther das Gut Rückerswalde, seine Nachkommen, die später erloschen, haben es wieder an ihren Vetter, Caspar v. B., 1642 verkauft. Siehe weiter unten. Sigismund, auf Mittel-Seida und Wesenig, starb 1616 als chursächsischer Hofmarschall, Kammer- und Bergrath. Sein Sohn gleiches Namens hatte drei Söhne, von welchen jedoch keine Nachricht vorhanden ist. Kaspar, Albrechts und Sigismunds Bruder, auf Löppersdorf, Nieder-Seida und Künheide (dieses letzte Gut hatte er 1603 von Andreas Hausmann gekauft), starb als chursächsischer Oberaufseher der gebirgischen Flöfsen und Hauptmann zu Lauterstein und

Digitized by Google

Wolkenstein 1613. Von seinen Söhnen kaufte Kaspar der Jüngere, wie bereits gemeldet, Rückerswalde von seinen Vettern. Er war der Vater Kaspar Sigismunds auf Rückerswalde und Künheide, churs. Bergraths und Oberaufsehers der erzgebirgischen Flöfse, der 1713 mit Hinterlassung folgender Söhne im 82sten Jahre starb: Kaspar Sigismunds auf Rückerswalde und Künheide, churs. Appellationsraths, Oberhofgerichts-Beisitzers und Capitulars zu Naumburg; Johann Augusts, welcher churs. Major und Rittmeister bei der Garde du Corps war, mit seiner Gemahlin, Gebornen von Bose, Schweinsburg und Krimmitschau erhielt und einen Sohn, Hans Carl Sigismund, zeugte; und Friedrich Albrechts, fürstlich sächsisch-zeizischen Kammerjunkers.

Anton, der fünfte Sohn Georgs, besafs die Güter Maltitz, Zürchau, Neideck und Lömichen. Er starb 1591, wie sein Vater 90 Jahre alt. Seine beiden Enkel, Bernhard und Rudolph, bekamen im Jahre 1612 Zürchau. Der Erstere war hessen-darmstädtischer Rath und Hauptmann der Festung Rüsselsheim. Beider Nachkommen sind bald darauf abgegangen.

Wir kommen zur niederlautersteinischen Linie. Sie wurde, wie bereits oben erwähnt, durch Kaspar, den Bruder Sebastians angefangen. Sein Sohn gleiches Namens, auf Wegefarth und Niederlauterstein, war um das Jahr 1444 Bürgermeister zu Freiberg. Sein Enkel, Kaspar Sigismund, hinterliefs Hans und Christoph, welcher letztere die Forchheimische Nebenlinie gebildet hat. Siehe unten. Hans zeugte Elias, von welchem nachher, und Friedrich, welcher 1559 nach Verlassung Niederlautersteins Klipphausen kaufte; sein Sohn Sebastian war Dompropst und Stiftsrath zu Merseburg, und Vater von Friedrich, welcher im Jahre 1680 als geheimer Rath zu Zeiz, Domdechant zu Naumburg und Hauptmann des vogtländischen Kreises starb. Sein Bruder Hans Sebastian auf Bachofen, markgräflich-brandenburg-anspachischer Rath und Oberamtmann zu Wassertruchdingen, ist 1676 mit Tode abgegangen. Der vorerwähnte Elias hat, nach Verlassung des niederlautersteinischen Antheils, das Gut Starkenberg im Fürstenthum Altenburg erworben. Seine Nachkommen, welche zur Mitte des vorigen Jahrhunderts abgegangen sind, verkauften es bereits zu Ausgang des 17. Jahrhunderts.

Die Forchheimische Nebenlinie hat der oben erwähnte Christoph, Amtshauptmann zu Wolkenstein, und Sohn Caspar Sigismunds, angefangen, nachdem er nach der Räumung des Niederlautersteins die Güter Ober- und Niederforchheim an sich gebracht hatte. Sein Sohn Hans, churs. Assessor des Kammergerichts zu Speier, wurde der Grofsvater Georg Haubolds und Hans Hildebrands. Jener besafs das Gut Oberforchheim und pflanzte seinen Ast fort. Hans Hildebrand aber erhielt zu seinem Antheil Niederforchheim durch Verehelichung mit Anna Katharina von Berbisdorf das Rittergut Löppersdorf. Als er 1675 ohne Erben starb, kam Niederforchheim nebst Ober-, Mittel- und Niederseida an seines Bruders Nachkommen, von welchen Georg Wolf 1724 als ältester churs. Kammerjunker starb.

Die Berbisdorfe hatten sich auch nach Schlesien gewandt, denn Hans von Berbisdorf war erster Rath und Hofmarschall des Herzogs zu Oels und Münsterberg. Er lebte i. J. 1565. Zu dieser Linie gehörte vielleicht auch Georg v. B., welchen Grosser unter die Hofrichter der Oberlausitz rechnet, von dem er aber nicht genau weifs, ob er nicht „Bellwitz" geheifsen habe.

Wappen nach v. Meding: „In einem Stammbuche mit der Unterschrift: *Caspar von Berbisdorf den* 29. *Mai* 1616, ist das Wappen

Digitized by Google

ein in die Länge von Roth und Schwarz getheilter Schild, in welchem zwei nach des Schildes gegenseitiger Farbe bekleidete, unten abgeschnittene Arme sich gegen einander beugen, und eine mit einem achtspitzigen goldenen Sterne besetzte Krone gemeinschaftlich (empor) halten. Auf dem gekrönten Helme zwei Adlerflügel, der zur Rechten roth, der zur Linken schwarz, jeder mit einem Arm gegenseitiger Farbe belegt, welche gemeinschaftlich die mit dem Sterne besetzte Krone halten. Helmdecken roth und schwarz. In Stammbäumen, in nach Farben gestochenen Petschaften, und in Fürstens W. B. finde ich diefs Wappen obiger Beschreibung gleich, nur die Sterne sechsspitzig."

In zwei Stammbäumen fehlt der Stern im Schilde, in einem derselben sind die Farben des Schildes verwechselt. Gauhe, Th. 1 S. 103 ff. König, Th. 3 S. 20 — 78. Dr. Andreas Möller's Nachrichten von dem Geschlecht der von Berbisdorf. Ein Mscrpt., das sich ehedem in der Ponikauischen Bibliothek in Wittenberg befand. v. Meding, Th. 1 No. 57. v. Hellbach, Th. 1 S. 123. v. Schönberg, Th. 1 S. 385 ff. Siebmacher, Th. 1 S. 162, No. 3. Knaut's prodr. Missn., p. 380. Zedler's U. L., Th. 3 S. 1203. Estor's Ahnenprobe, S. 395.

Berchmann.

Ein adeliges Hamburger Patriziergeschlecht. Wappen: In blauem Felde einen schmalen silbernen Flufs, der oben von drei, unten von zwei kleinen quer neben einander liegenden Stämmchen begleitet wird, welche grün und oben mit einem Blatte versehen sind. Auf dem Wulste des geschlossenen Helmes steht ein Paar von Silber und Blau quergetheilter Büffelhörner, zwischen welchen ein Stämmchen des Feldes nahe über dem Wulste schwebt. Helmdecken sind silbern und blau. Praun, S. 129. Siebmacher, B. 5 S. 297, No. 6.

Beren.

Von diesem alten adeligen, längst ausgestorbenen Lüneburger Patriziergeschlechte sagt Büttner: „Das Geschlecht der Beren, so in Saeculo XIV. et XV. gelebet, hatte zum Wappen einen rothen Schild, in welchem drei Jungfrauenbrustbilder mit weifsen Wumpelen oder Schleyern auf dem Haupte, und weifsen Kragen um den Hals, in Ordnung 2. 1. zu sehen waren. Auf dem Helme war auch ein solches Brustbild, hinter welchem zwei rothe Stäbe, oben mit Pfauenfedern gezieret, zu beiden Seiten herfürstunden. Von demselben sind mir folgende Personen bekannt worden: Henricus Bere lebte 1310. Arnoldus der Aeltere 1319. Arnoldus der Jüngere 1349, 1350. Jacobus 1359. Hinricus 1357 . . . . . Henricus ward Rathsherr 1397, Bürgermeister 1409, starb 1434. Borchardus war Notarius der Stadt 1407, 1411. Henricus, Canonicus zu Bardewick 1421. Wobbecke starb 1439 (der ehemalige Besitzer des Exemplars, welches vor mir liegt, hat hinzu geschrieben: den 12. October). Uxor Herrn Alberti Elvers Senatoris. (Der eben erwähnte Besitzer bemerkt: starb den 1. Mai 1446. Derselbe sorgliche Ergänzer hat sogar an Ort und Stelle die Inschriften auf ihren Grabmälern abgeschrieben. Sie lauten: *Anno Domini MCCCCXLVI. ipso die Philippi et Jacobi obiit Dns. Albertus Elvers Cons. Luneb. cujus anima requiescat in pace.* Ferner: *Anno Dni. MCCCCXXXIX. feria quarta Ante-Galli obiit Wobbeke Alberti Elvers Uxor, cujus anima requiescat in pace.*) Büttner, Anhang, No. 3.

Digitized by Google

Berg und Berge, von.

1) Eine der ältesten adeligen Familien im Hennebergischen, die sich bald am Berg, bald von Berge, oft auch de Monte schrieb und in der Mitte des 14. Jahrhunderts, nach Vermählung Heinrichs von Berge mit Ritter Wolfram Schrimpf's Tochter, ihrem Geschlechtsnamen noch den Namen Schrimpf vorsetzte. Die Schrimpfe v. Berge waren Erbkämmerer der Grafschaft Henneberg. Auch waren sie Hennebergische Burgmänner auf Henneberg, Wasungen etc. Die Familie blühte besonders im 13. und 14. Jahrhundert, und mehre aus derselben bekleideten die ansehnlichsten Ehrenstellen im Hennebergischen und kommen oft in Urkunden als Zeugen vor. Sie besafsen Güter zu Altenbreitungen, Aue, Behlriet, Ellingshausen, Haselbach, Heigendorf, Helba, Hermannsfeld, Mühlfeld, Nordheim, Oberelsbach, Oberkatz, Reumels, Rippershausen, Schwallungen, Stedlingen und Wasungen, die sie aber alle nach und nach bis auf Rippershausen und Helba veräufserten. Der Letzte der Familie, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in männlicher Linie ausstarb, war Philipp Schrimpf vom Berge, der 1600 die Kirche und 1619 das Schlofs zu Helba erbaute und sich als sächsisch-hennebergischer Abgeordneter 1605 zu Coburg und 1606 zu Bamberg auf den Conventen der Fürsten des fränkischen Kreises zu Regulirung des Münzwesens befand. Seine einzige Tochter, Christine Elisabeth, heirathete Hans von Bose auf Ellingshausen. Mit dieser Familie von dem Berge darf die lüneburgische gleiches Namens nicht verwechselt werden, die 1623 mit dem braunschweigischen Landrath Friedrich von dem Berge ausstarb und das Erbschenkenamt des Fürstenthums Lüneburg bekleidete. (Siehe unten.) Wappen: „Schrimpf vom Berg. In blauem Felde einen von Roth und Silber in zwei Reihen, jede von vier Steinen, geschachteten Balken. Auf dem Helm zwei blaue Büffelhörner, jedes mit dem Schachbalken belegt, der hier aber nur von zwei Steinen ist. Helmdecken silbern und blau. Stammbuch mit Unterschrift: Philipp Schrimpf vom Berg 1602."

„Eben so, nur dafs jede Reihe des Schachbalkens sechs Steine hat, ist dieser Schild im Kreuzgange zu Würzburg an der Decke; hingegen an dem Leichenstein des Domherrn Wilhelm v. Schott 1539 ohne Tinctur mit vier Steinen. Herr Hofrath Salver, S. 146, Tab. 20, ingleichen S. 363."

„In Fürstens W. B., Th. 2 S. 72, No. 8, Schrümpfen ohne Zusatz fängt der Schachbalken mit Silber an und ist auf den Hörnern von drei Steinen. Die Helmdecken silbern und roth. Im 1. Th. S. 103, No. 14, ist eben das Wappen mit dem Namen Berg, nur dafs der Schachbalken im Schilde acht Steine in jeder Reihe führt. v. Meding, Th. 2 No. 807, „Schrimpf vom Berg." Ersch u. Gruber's Encyclopädie, B. 9 S. 97.

2) Eine sehr alte Familie, welche seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts in Anhalt blüht und von welcher zuerst Lorenz v. Berge um 1080 erwähnt wird. In Anhalt und in der Mark Brandenburg sind noch Abkömmlinge von ihr vorhanden, und viele Mitglieder derselben haben sich in mancherlei Aemtern um ihr Vaterland wohl verdient gemacht. Vorzüglich merkwürdig unter diesen ist Paul von Berge, Sohn Joachims v. B., Bergraths zu Dessau, geboren daselbst den 27. Februar 1475. Im J. 1496 ward er Secretair des Fürsten Ernst zu Dessau, nachher Kanzler, und diente diesem Fürsten, seiner hinterlassenen Wittwe Margarethe, geborenen Herzogin von Münsterberg, als Vormünderin, und seinen drei Söhnen, Johann II., Georg III. und Joachim „mit dem gröfsten Fleifse und der gröfsten Geschick-

Digitized by Google

lichkeit und Treue" 43 Jahre. Das rühmten die Fürsten selbst von ihm, und bewiesen ihm ihre Gnade öfter durch fürstliche Belohnungen; auch Kaiser Karl V. ertheilte ihm 1530 „angesehen solche Ehrbarlichkeit, Redlichkeit und gut Vernunft, damit er ihm beruempt war," einen Wappenbrief. Er starb den 26. December 1539 an einer falsch bereiteten Arznei, soll zwar nach der Leichenpredigt wieder zu sich gekommen sein, aber dann nur noch einige Tage gelebt haben. Sein und seiner Frauen Leichensteine stehen in der Kirche zu Dessau. Sein ältester Sohn, Paul, starb 1568, dessen zweiter Sohn, David, starb 1605, und dessen zweiter Sohn, Gottfried, starb 1653, waren alle drei Bürgermeister zu Dessau. Des letztern zweiter Sohn, David, starb 1682, war Landrichter zu Bernburg, und ihm wurde von seiner Frau, Agnes Tappe, geboren als zweiter Sohn: Ernst Gottlieb von Berge, zu Bernburg 1649, wo er in der Schlofskirche den 3. Mai getauft ward (den Geburtstag geben die Kirchenbücher nicht an). Er reiste 1670 nach Moskau, hielt sich hier, in der Ukraine und der nördlichen Tartarei, 8 Jahre auf, verfafste auch eine Beschreibung von der Ukraine nebst einer Karte. Mit dem englischen Gesandten Hebden reiste er 1678 von Moskau nach England, wo er sich die Freundschaft mehrer vorzüglichen Männer, besonders Wilhelm Lloyd's, Bischofs von Asaph und nachher von Worcester, erwarb. Im J. 1680 verliefs er England und ging nach Berlin, wo ihn Churfürst Friedrich Wilhelm der Grofse zu seinem geheimen Secretair und moskowitischen Interpreten machte. Nachher ward er auch Rathmann und Kämmerer des dasigen Magistrats. Seine Frau, Luise Palen, gebar ihm vier Söhne, und er lebte noch 1710. Mehr als durch seine Beschreibung der Ukraine und eigentlich allein merkwürdig ist er durch seine Uebersetzung Milton's. Sie ist wenig bekannt und noch weniger ihr Verfasser. Ersch u. Gruber's Encyclopädie, Th. 9 S. 111.

3) Eine lüneburgische Familie, reich begütert, uralt und im Besitze des Erbschenken- und Erbküchenmeisteramtes des Fürstenthums Lüneburg. Ersteres bekleidete sie wenigstens schon seit 1368, als sie in der Person Fritzens von dem Berge am 10. Decbr. 1623 erlosch. Wappen nach Herrn v. Meding: „In einem Mscpt. des sel. Rath Pfeffinger findet sich ein dreiecktes unten spitz zugehendes Siegel Johannis von dem Berge von 1291 mit einem aus vier spitzgezogenen Balken halb hervorkommenden Löwen. In allen übrigen Siegeln dieses Geschlechts wird der Löwe umsonst gesucht. Sowol im Archiv des Klosters St. Michaelis in Lüneburg, als auch in der Klosterkirche daselbst, trifft man mehrere Siegel und Wappen dieses Geschlechts vom 13. bis 16. Jahrhundert an. Das Wappenbild ist immer einerlei, nämlich vier spitzgezogene rothe Balken, das Feld silbern, nur an einem Epitaphio des 15. Seculi golden; die Helmaufsätze aber sind verschieden, als z. B. zwei gegen einander gestellte Heppen oder Weinrebenmesser, deren äufsere Spitzen sowol als der Rücken mit Pfauenfedern besteckt sind. Oefterer ein Wulst und über diesem zwei Büffelhörner, jedes mit den vier spitzgezogenen rothen Balken belegt, und in der Mündung mit vier Pfauenfedern, selten aber statt der Pfauenfedern mit einer rothen Rose besteckt. Helmdecken silbern und roth. Im Döring'schen W. B. Mscrpt. sind die Hörner nur mit einem spitz gezogenen rothen Querstreif belegt und mit drei Pfauenfedern gefüllt."

„S. Dirichche vam Berge drei spitzgezogene Balken und auf dem Helme zwei Büffelshörner, ohne Mündung, am Zatebrief von 1519 befindlich. Siehe Grupen, histor. Nachrichten von der Stadt Hannover, S. 16."

Digitized by Google

„Das Wappen, wie es Fritz von dem Berge geführet, ist ein silbernes Feld mit drei spitzgezogenen rothen Balken. Auf dem Helme zwei Büffelhörner, mit Mündung silbern und mit drei rothen Balken belegt. Helmdecken silbern und roth. Alte Zeichnung."

Siebmacher's W. B. schreibt v. Berghen.

v. Meding, Th. 1 No. 64. Köhler, von Erblandhofämtern, S. 30 u. 31. Siebmacher, Th. 1 S. 186, No. 8. v. Hellbach, Th. 1 S. 125.

4) Eine Hamburger adelige Patrizierfamilie, von dem Berge genannt. Wappen: Ein rechtsgelehnter blauer Schild, dessen Untertheil spitz zulaufend und roth ist. Aus diesem Rothen wächst ein einfach geschwänzter grimmender Löwe silbern auf. Derselbe auch auf dem Stechhelm. Die Helmdecken sind in zwei Rollen gewunden, welche links vom Helme abhängen und silbern und blau sind. Praun, S. 129. Siebmacher, Th. 5 S. 293, No. 12.

5) Eine adelige Familie im Bisthum Halberstadt, von wo sie sich auch nach Mecklenburg wandte und hier, im Amte Stargard, das Rittergut Neuenkirchen an sich brachte. Wappen: In blauem Felde einen rothen Balken, schmal von Silber eingefafst, und von vierzehn goldenen Pfennigen dergestalt begleitet, dafs die eine Hälfte oben, die andere unten eine Rundung, und also sämmtlich gleichsam einen ganzen, von dem Balken durchschnittenen Cirkel formiren. Auf dem Helm drei Straufsfedern, wechselweise roth und silbern. Helmdecken silbern und roth. Halberstädtischer Stiftskalender von 1764. v. Meding, Th. 1 No. 61. v. Beehr, S. 1676. v. Hellbach, Th. 1 S. 124.

(Es giebt noch mehre Familien von Berge, die aber nicht zum sächsischen Adel gehören.)

Berga.

Eine thüringische Adelsfamilie, zu Wechmar genannt, welches Gut im Jahre 1690 ihr noch gehörte. Nach v. Hellbach ist sie den 25. November 1805 ausgestorben. Wappen nach Herrn v. Meding: „In einem, oben silbernen, unten rothen Felde einen schwarzen Balken mit einem laufenden silbernen Windspiel belegt. Helm: Zwei in die Höhe gestellte, gegen die äufsere Seite kaum gebogene Haken, der zur Rechten silbern, der zur Linken roth, jeder mit einem schwarzen Balken, doch ohne Windspiel, belegt. Helmdecken silbern, roth und schwarz. Petschaft." Die Farben sind aus Siebmacher's W. B., Th. 1 S. 145, No. 15. v. Meding, Th. 1 No. 63. v. Hellbach, Th. 1 S. 125. Gauhe, Th. 2, Anhang, S. 3036, zu Ende des Artikels „Bercka".

Berge, siehe Berg.

Bergen.

Eine abgegangene mecklenburgische Familie, welche mit der schlesischen gleiches Namens nicht zu verwechseln ist. Wappen: In blauem Felde einen silbernen Balken, auf welchem ein Hammer quer liegt, das Eisen nach der Rechten und die Spitze oberwärts gekehrt. Oben im Felde ist ein achtspitziger goldener Stern, und unter dem Balken liegen zwei fünfblätterige rothe Rosen. Auf dem Helme zwischen zweien von Silber und Blau übereck getheilten Büffelshörnern eine schwebende Rose. Ludolph de Monte war 1280 Mitglied des Raths zu Stralsund. Manuscript abgegangener mecklen-

Digitized by Google

burg. Familien. Siebmacher zählt diefs Geschlecht zu den Hamburgischen Familien, hat den Stiel des Hammers roth, die Rosen von vier Blättern, auf dem Helm einen Wulst, und die schwebende Rose dergestalt angegeben, dafs nur die linke Hälfte zu sehen, statt der rechten aber ein halber Stern angeschoben ist. Helmdecken silbern und blau. v. Hellbach, Th. 1 S. 26. Die Verwirrung, welche der Herr v. Hellbach unter den Familien Berge, Berga und Bergen anrichtet, wollen wir ungerügt lassen. v. Meding, Th. 1 No. 66. Siebmacher, Th. 5 S. 287, No. 1.

Berger.

1) Der Jenaische und Wittenbergische Professor Johann Heinrich Berger wurde nebst seiner Frau im Jahre 1717 in den edeln Reichs-Herren- und Ritterstand, seine Brüder aber, Johann Gottfried B., churs ächsischer Hofrath und Leibarzt, und Johann Wilhelm, churs ächsischer Historiograph und Professor in Wittenberg, sowie deren Schwester, verwittwete Winkler, i. J. 1722 in den Reichsritterstand mit dem Prädicat „Edle Herren und Frauen von Berger" erhoben. Die churs ächsische Anerkennungsacte ist vom 21. Januar 1728.

Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

2) Berger. Erfurter adelige Patrizier. Wappen: In rothem Felde ein silberner, aufrechtstehender, springender, zehnendiger, linksgekehrter Hirsch mit Halsband. Derselbe wächst in derselben Stellung auf dem Wulste des Helms auf. Die Helmdecken sind silbern und róth. v. Hellbach, Th 1 S. 126. Siebmacher, Th. 5 S. 301, No. 5.

Bergheide.

Ein abgegangenes mecklenburgisches Geschlecht. Johann Bergheide Famulus lebte i. J. 1360. Das Siegel war ein Löwe, in der Vorderpranke ein grünes Blatt haltend. Manuscript abgegangener mecklenburgischer Familien. v. Meding, Th. 1 No. 69. v. Hellbach, Th. 1 S. 127.

Berghen.

Von dieser ausgestorbenen lüneburgischen Familie sagt Büttner, und zwar dieser allein: „Aufser allen Zweifel hat diese Familie den Namen von dem Städtlein Berghen an der Duhme, dichte an den Alt-Märkischen Gräntzen, ohnerachtet etliche dieselbe lieber wollen nennen von dem Berghe. Sie hat im vierzehnden und funffzehnden Saeculo sich in Lüneburg hervorgethan, wiewol ich eben nicht finden kann, dafs sie inter Patricias gehöret oder gerechnet worden. Indessen, weil sie Herr Sagittarius seinem Catalogo Patriciorum Luneburgensium mit einverleibet; das Geschlecht der Schellepeper auch ein geistlich Lehn von Ihr bekommen: so habe dasjenige, was ich darvon colligiret, nicht verhalten sollen. Das Wappen soll gewesen seyn ein schwartzer Schild, über welchen ein rechts getheilter roth und weiser Streiff gegangen, besetzt mit dreyen Rosen verwechselter Farben. Auff dem Helm zwey Büffels-Hörnern, mit einem rechten silbernen Streiff besetzt. Die Helmdecken schwartz, roth und weifs," Büttner, Nachtrag, No. IV.

Ich mufs hier erwähnen, dafs dem Kupferstiche zufolge der „Streiff" ein von Silber und Roth langgetheilter rechter Schrägbalken

Digitized by Google

ist, dafs die Hörner spitz sind, und dafs das rechte mit einem rechten, das linke mit einem linken Schrägbalken belegt ist.

Christian v. Berghen lebte noch im Jahre 1301. Die Familie scheint 1440 erloschen zu sein.

Berghorn.

Von dieser Familie kommt nichts weiter vor, als dafs Anton Günther von Berghorn i. J. 1688 von Churfürst Friedrich III. von Brandenburg beauftragt wurde, in Halle eine Ritteracademie zu errichten. Am 1. Juli 1694 war ein Stallmeister von Berghorn — wahrscheinlich derselbe — bei der festlichen Einweihung der Universität Anführer der Studenten. v. Dreihaupt, Th. 2 S. 4 u. 10.

Berglas, Bergelasen.

„Rügianer, führen einen Krebs im blauen Felde und drei Straufsfedern auf dem Helm", sagt Micrälius, sonst erwähnt sie kein Schriftsteller. Ueber das Wappen sagt der Herr v. Meding: „In Fürstens Wappenbuche ist der rothe Krebs über sich, oder grad in die Höhe gekehrt, die Straufsfedern sind golden, roth und blau. So auch die Helmdecken. Ob diese Angabe richtig sei, kann ich nicht sagen, die Stellung des Wappenbildes scheint es nicht zu sein. Ein mir unter dem Namen Bergelingen in einer Sammlung zu Gesicht gekommenes Petschaft legt den Krebs schrägrechts, ich sehe auch nicht ab, wie die goldne Tinctur zu den Federn und Helmdecken bei einem Wappen kommen kann, in welchem sonst kein Gold angetroffen wird." Micrälius, S. 332. v. Meding, Th. 1 No. 54. Siebmacher, Th. 3 S. 162, No. 7.

Beringen.

Im Jahre 1385 war Bertold von Beringen „Zuchtmeister" (d. h. *magister scholae,* Lehrer, Erzieher Aufseher u. dgl.) im Stifte Hersfeld in Thüringen. Crubsacius MS., Th. 3 S. 95. Das Wappen siehe in der heraldischen Beilage.

Beringer.

Diese brandenburgische Familie erhielt in der Person des preufsischen geheimen Raths Johann Gottfried Beringer, den 2. Mai 1707, ein Adels-Erneuerungs-Diplom. v. Hellbach, Th. 1 S. 127.

Berka.

1) Ein altes thüringisches, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ausgestorbenes Grafengeschlecht, von dessen Geschichte wir Folgendes hervorheben: Bercka ist heutigen Tages ein zwischen Weimar und Kranichfeld an der Ilm gelegener Marktflecken; ehedem war es eine Grafschaft, welche Bercha genannt wurde. Graf Diedrich der Aeltere lebte um das Jahr 1210, und stiftete allda ein Cistercienser-Kloster für Jungfrauen, oder versetzte es vielmehr von dem nahe liegenden Ort München hierher, sowie er es auch kurz vor seinem 1251 erfolgten Tode mit verschiedenen Gütern begabte. Dieser Graf Diederich von Bercka ist in einem Donations-Instrument, worin Landgraf Heinrich, erwählter römischer König, dem Kloster Reinhards-Brunn *„pro salva-*

Digitized by Google

tione animae contectalis suae Elisabeth" i. J. 1231 hundert Hufen Landes übergab, als Zeuge mit unterschrieben. Ebenfalls findet man ihn in einem von Heinr. d. Erlauchten, Marggrafen zu Meifsen und Landgrafen in Thüringen, 1251 dem Kloster zum heiligen Kreuze in Gotha ertheilten Confirmations-Diplom als Zeugen mit unterschrieben. Das Diplom ist befindlich in Sagittarii Historia Gothana p. 57.

Dithericus Comes de Bercha wird als Zeuge in einem von dem Erzbischof (zu Mainz) Conrad I. dem Kloster St. Petri zu Erffurth ertheilten Diplom, 1193 als Zeuge unterschrieben gefunden.

Theodoricus Comes de Bercka findet sich als Zeuge in einem vom Landgrafen Heinrich dem Kloster zu Ichtershausen 1228 ertheilten Diplom. S. Tenzelii Suppl. II. historiae Gothanae p. 562.

Als Landgraf Ludwig in Thüringen 1227 einen Vergleich zwischen den Klöstern Reinhartsbrunn und Georgenthal errichtete, wird unter den Zeugen in Hahnii Collect. Monument. Tom. 1 p. 91 gefunden: Ditericus Comes junior de Berka.

Als Landgraf Ludwig in Thüringen den von „Tytherico Nigro de Appolde" an das Kloster zu Kreuzburg geschehenen Kauf 1223 confirmirte, steht unter den Zeugen Tythericus Comes de Berka. Das Diplom ist Collect. IX. Analector. Hassiacor. p. 164 befindlich.

Mit seiner Gemahlin Heilwig, einer Freifrau von Lobdeburg, erzeugte er zwei Söhne, die alle beide den Namen Diederich führten. Diesen beiden nahm der Landgraf Albert in Thüringen 1264 das Schlofs Bercka mit Gewalt weg, welches er aber ihnen auf Vorbitte der thüringischen Bundsverwandten wieder einräumte. Siehe Fabricii Origines Saxon. p. 592.

Von diesen Grafen ist die Grafschaft Bercha an Graf Heinrich von Gleichen, Herrn zu Blankenhain, von diesem an Graf Friedrich zu Beichlingen den Aeltern, Herrn zu Wiehe, von diesem 1422 an Christian von Witzleben durch Kauf gekommen. Im J. 1485 haben die von Witzleben dieselbe von den Grafen zu Gleichen zu Lehen erhalten. Endlich haben die von Witzleben i. J. 1605 einen Theil, und i. J. 1608 den andern Theil davon an die Herzöge von Sachsen verkauft, nachdem schon lange vorher die Hoheit und Oberlehnsherrlichkeit bei dem Hause Sachsen gewesen war, die Grafen von Gleichen sich auch des After-Lehns-Rechts begeben hatten. S. Buddei histor. Lexic. Merkwürdigkeiten p. 226. v. Falkenstein's thüring. Chronik, B. 2 S. 778 ff. v. Hellbach, Th. 1 S. 127.

Jetzt ist die Grafschaft ein weimarisches Amt.

2) Eins der ansehnlichsten und ältesten Geschlechter in Böhmen, das i. J. 1003 von Kaiser Heinrich II. zum zweiten Landstand ernannt wurde, wovon sich aber schon vor Jahrhunderten eine Linie auch in Sachsen ansässig gemacht hat, die jedoch wieder ausgestorben ist. Auch in Schlesien und Polen hat es sich ausgebreitet, in welchem letzten Lande es sich Zoladz nannte. Sie hiefsen Freiherren zu Duba und Leipa. Johann Berka zu Duba war 1381, und Heinrich 1413 Landvogt der Lausitz. Johann Berka von Eich oder Duba war Kardinal, Bischof von Aichstädt und vorher Kaiser Albrechts erster Minister. In Meifsen besafs das Geschlecht die Güter Lohmen und Mühlberg. Hier ist es schon im 15. Jahrhundert ausgestorben. Der Herr von Meding, der sich den Beinamen nicht erklären konnte, wahrscheinlich weil es ihm an Quellen mangelte, sagt über das Wappen: „Da Sinapius S. 264 sagt, dafs die von Birckén mit den Freiherrn von Bercka aus einem Geschlecht entsprossen, auch im Namen und Wappen sich grofse Aehnlichkeit finde, so nehme ich letztere

Digitized by Google

aus Fürstens W. B., um so mehr, da es dem von Bircken fast gleich ist. Es sind daselbst im goldenen Felde zwei schwarze, in's Andreaskreuz gelegte, oben und unten abgehauene dünne Stämme, jeder an jeder Seite viermal geastet. Eben dieses Wappenbild liegt auf dem geschlossenen, die Sachsen links kehrenden goldenen Adlerflug des gekrönten Helms, dessen Decken golden und schwarz. Die Ueberschrift, welche ich nicht zu entziffern weifs, ist: Freiherren von Berka zu Taub und Leipp. Schlesisch." Der Herr von Hellbach macht auch hier wieder Verwirrung, indem er ohne alle Kritik aus den Herren von Duba und Leipa ein besonderes, mit einer schlesischen, gar nicht vorhandenen Familie von Bercka nicht zu verwechselndes Geschlecht macht. Zedler's U. L. Th. 2 S. 738. Siebmacher, Th. 1 S. 28. No. 9 v. Meding, Th. 3 No. 47 v Hellbach, Th. 1 S. 128. Grofser, Th. 3 S. 13. Gauhe, Th. 1 S. 112.

Berkefeld, Berkenfeld, Birkenfeld.

Eine uralte adelige Familie im Fürstenthum Grubenhagen, von welcher folgende Mitglieder in den Annalen aufgezeichnet sind. Sieghardt, welcher i. J. 1096 lebte; Werner, Ritter und Burgmann auf der Pippingsburg und Windhausen, der um das J. 1066 lebte; Otto, welcher i. J. 1614 starb und der Grofsvater Otto Wilhelms und Georg Ernsts war, welche noch 1700 lebten. Im J. 1643 hat Herzog Friedrich zu Zelle Heinrich von Berckefeld die gesammte Hand und Folge wegen des Erbmarschallamtes und Zubehör, im Fürstenthum Grubenhagen gestattet. Wappen: In rothem Felde einen über sieben goldene Pfennige (Bessanten) 1,3,3 fortschreitenden silbernen Bracken mit goldenem Halsband und Ringe. Auf dem Helme der fortschreitende Bracke. Helmdecken silbern und roth. Siebmacher hat den Bracken links gestellt. v. Meding, Th. 1 Nr. 58. Letzner's Dassel'sche Chronik, S. 191 P b. — Siebmacher, Th. 2 S. 123 No. 14. Köhler, von Erbhofämtern, S. 15 u. 16. Leuckfeldt's Antiquitat. Katlenburgens. p. 43. Gauhe, Th. 1 S. 114. v. Hellbach, Th. 1 S. 128. v. Krohne, Th. 1 S. 66. Th. 2 S. 394.

Berken.

Eine adelige Lübecker Cirkelgesellschaftsfamilie. Wappen: Fünf, sich in eins vereinigende lange Blätter, grüner Farbe in goldenem Felde, 2, 3. Darüber ein aufwärts gekehrter blauer Halbmond, welcher auch zwischen dem blauen Adlerfluge des Helmes schwebt. Helmdecken, grün, blau und golden. Siebmacher, Th. 3 S. 192.

Berkentin, Perkentin, Barkentien, Parkenthiene.

Diese Familie ist seit mehreren Jahrhunderten sowol in Mecklenburg, als auch in Sachsen-Lauenburg und Holstein sefshaft und berühmt gewesen. In einem Diplome Kaiser Friedrichs des Rothbarts v. J. 1225 steht Godescalcus Perkenthin als Zeuge. In einem andern Diplome v. J. 1245 nennt er sich: Godescalcus Dei gratia praefectus Holsatiae, d. h. Godescalcus, von Gottes Gnaden Vorstand (Gouverneur) von Holstein etc. Detlev v. Perkenthyne unterschrieb i. J. 1261 ein Diplom Herzogs Johann von Sachsen, worin dieser dem Capitel zu Schwerin das Fürstenthum Rügen schenkt. Am 8. December 1351 ertheilte Herzog Albert von Mecklenburg den Gebrü-

Digitized by Google

dern Nicolaus Marquard, Heinrich und Heiniken von Parkenthyne *„supremum judicium manus et colli omnesque precarias villae ipsorum Darzow in feudum,“* d. h. das höchste Gericht über Hand und Hals nebst allen Gerechtsamen ihres Gutes Darzow zu Lehn. In Sachsen-Lauenburg besafs die Familie Belendorf, Prethen und Zecher, in Mecklenburg Lutkendorf, Prieschendorf, Darsow, Boltz und Hohenprietz.

Heinrich Dietrich beschlofs den Mannsstamm dieses uralten Geschlechts im Januar 1769. Das Manuscript abgegangener mecklenburgischer Familien, — welches der Herr von Meding besafs — nennt ihn königl. dänischen geheimen Rath und Oberlanddrost der Grafschaft Pinneburg; die neuen genealogischen Nachrichten Th. 128 S. 529 Kammerherren. Wappen: Ein von Gold, Roth und Silber mit einer rechten Spitze quergetheilter Schild. Auf dem Helm sieben Pfauenfedern neben einander. Helmdecken golden, roth und silbern. So wie hier, nur mit einem Wulst ist diefs Wappen im Damenstifte zu Minden aufgeschworen. Der Herr v. Hellbach nennt dieses Geschlecht Berokentin, sich auf die neuen geneal. Nachrichten Th. 128 S. 529 berufend; Hellbach, Th. 1 S. 132. Gewifs hat er das c für o gelesen, denn jene Nachrichten wissen nichts davon. v. Beehr, p. 1599. v. Meding, Th. 1 No. 59.

Berkhane.

Der Herr v. Meding sagt von diesem alten Geschlecht: „Man glaubt, dieses noch zu Anfange des jetzigen (achtzehnten) Jahrhunderts in Pommern in Flor gewesene, im Mecklenburgischen bereits im 16. Seculo erloschene Geschlecht sei wegen Aehnlichkeit des Wappens mit dem von Moltke eines Ursprungs. Das Wappen zeigt drei Birkhähne, und auf dem Helm sechs Pfauenfedern neben einander. Conrad Berkhane lebte im Jahre 1275.“

Ms. abgegangener mecklenburgischer Familien.

Es ist daher nicht zu begreifen, warum weder von Beehr, noch Brüggemann, noch Micrälius dieses Geschlechts erwähnen. v. Meding, Th. 1 No. 60. v. Hellbach, Th. 1 S. 128

Berkhausen.

Ein niedersächsisches Geschlecht. Wappen: In silbernem Felde eine rothe Leiter über sich gekehrt oder senkrecht stehend; auf dem Helm über einem Wulste zwei dergleichen Leitern, doch schräg auswärts gekehrt. Helmdecken silbern und roth. „Ob es zum Wesentlichen dieses Wappens gehöre,“ sagt der Herr von Meding, „dafs jede Leiter sechs Sprossen habe, kann ich weder verneinen, noch bejahen. Dieses Wappen findet sich an dem Epitaphio, welches dem Abt Joh. Heinrich v. Haselhorst um die Mitte des 17. Seculi in der Klosterkirche zu Lüneburg errichtet worden. Mehreres ist mir davon nicht bekannt.“ v. Meding, Th. 2 No. 65. v. Hellbach, Th. 1 S. 128.

Berlepsch, Perlepsch, Berlips, Berlebsch, Berleiwes, Berleps.

Ein uraltes adeliges, freiherrliches und gräfliches Geschlecht, welches in frühen Zeiten an den mährisch-ungarischen Grenzen gewohnt und Bernewitzkow geheifsen haben soll. Zwei Brüder, Heinrich und Dietrich, lebten um das Jahr 1070. Dietrich, der Sohn

Digitized by Google

des eben genannten Heinrich, pflanzte sein Geschlecht in Braunschweig an, und sein Enkel Hans erbaute das Schlofs Berlepsch an der Werra um das Jahr 1120. Dessen Sohn Arnold baute um das Jahr 1149 das Schlofs Arnoldstein oder Arnstein an der Werra, dessen Sohn, Heinrich, zeugte Dietrich, den Vater Arnolds, der mit seinem Sohne Hans vom Landgrafen Heinrich von Hessen 1370 mit dem Erbkämmereramt belehnt ward. Dieser Hans von Berlepsch zeugte zwar mit seiner Gemahlin, einer Geborenen von Dornfeld oder Ufsler, zwölf Söhne und Töchter, diese alle aber starben i. J. 1399 an der Pest und wurden im Wilhelminerkloster zu Witzenhausen beigesetzt. So ging diese Linie aus. Der Bruder ihres Stifters, der oben genannte Dietrich von Bernewitzkow, zeugte unter andern Hugo, Abt auf dem Petersberge zu Erfurt, und Hartmann, den Grofsvater Heinrichs, der Dietrich II. zeugte. Dietrich zeugte Eckhardt, dessen Sohn Curt hinterliefs Thilo, den Vater Günthers, welcher 1436 starb und Sittich gezeugt hatte. Sittich ward nach seines Vaters Tode geboren und vom Landgrafen Ludwig von Hessen mit dem Erbkämmereramte belehnt. Von seinen zwei Söhnen Philipp und Sittich stammen alle noch jetzt lebende Berlepsche her. Johann von Berlepsch war einer von den Rittern, welche auf Befehl des Churfürsten von Sachsen Luther auf die Wartburg entführten, von welcher er Commandant war. Schon damals also hatte sich dieses Geschlecht in Sachsen verbreitet, wo es noch bis auf diese Stunde blüht. Wilhelm Ludwig, geb. 1639, hinterliefs nebst seiner Gemahlin, Maria Gertraud von Guttenberg, zwei Söhne: Peter Philipp und Sittich Hertold, welche i. J. 1695 nebst ihrer Mutter in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. Der Letztere führte auch den Titel: Freiherr von Millendonk, weil er die Freiherrschaft Millendonk, welche seine Mutter gekauft hatte, erblich besafs. In Sachsen besafs die Familie Berlepsch die Güter Grofs- und Klein-Uhrleben, Uffeln, Gröbitz und Teichern.

Das Geschlecht von Berlepsch war dem Ritterort Rhön- und Werra der unmittelbaren Reichsritterschaft in Franken einverleibt. Besonders merkwürdig ist Friedrich Ludwig von Berlepsch, geb. zu Stade den 4. October 1749. Das unten genannte Werk giebt folgende biographische Skizze von ihm: Er war als der Erbe reicher Güter zwischen der Weser und Saale sorgfältig, aber freier erzogen, als seine Zeit vertragen mochte. Zu Göttingen trat er in einen Kreis von Jünglingen, welche die ausgezeichnetsten Staatsmänner geworden (der nachherige Fürst von Hardenberg u. A.), und vertiefte sich in die Rechtswissenschaft. Sie schien eben damals, um 1770, in Deutschland erleuchtend, ordnend und schirmend sich geltend zu machen. Er liebte sie und hafste die Willkühr. Das Recht zu vertheidigen, der Willkühr zu wehren, dazu fühlte er sich durch Fähigkeit, Arbeitsliebe, Hochgefühl und Willenskraft berufen, und dazu nahm er wie eine Weihe die Doctorwürde an. Er blieb diesem Jünglingsentschlufs sein Leben lang treu. Glücklich konnte er darin wohl nicht sein, aber weniger unglücklich wäre er geworden, wenn er weniger leidenschaftlich gewesen. Ausgezeichnet rüstig und tüchtig zu dem Staatsdienst, gelangte er bald zu einer bedeutenden Regierungsstelle in Hannover, und vermehrte den Einflufs, welchen er als Hofrichter und Landrath sowohl in das Gerichtswesen als in die landschaftlichen Angelegenheiten hatte. Sein Aeufseres nahm zwar nicht ein; das Gesicht hatten die Blattern zerrissen, der Wuchs das Mittelmafs nicht erreicht; aber sein seelenvolles Wesen nahm ein, es sprach sich in lebenskräftiger Haltung, in dem Feuerauge und in natürlicher Beredsamkeit aus, von welcher sich auch noch Spuren

Digitized by Google

zeigten, wenn er lateinisch oder französisch redete. Das Französische blieb ihm desto gegenwärtiger, je aufmerksamer die neue Ordnung in Frankreich von ihm verfolgt wurde, und je mehr von ihrer Rückwirkung auf Deutschland er sich überzeugte. Als Preufsen des Krieges mit Frankreich müde war, die Wünsche nach Ausgleichung mit diesem Staate durch Deutschland lauter wurden, und nach der bekannten Gemüthsstimmung des Landesherrn von Hannover, des Königs Georg III. von England, an ein Entgegenkommen von dessen Seite nicht zu denken, eine Ausgleichung zwischen Preufsen und Frankreich ohne Zuziehung von Hannover aber dem Lande sehr gefährlich war, machte Berlepsch 1794 in ständischer Berathung den Antrag, im Nothfall von Seiten der Stände mit Frankreich zu unterhandeln und das Land vor feindlicher Besetzung zu bewahren. Diese Abstimmung ward bei dem Schauspieler Grofsmann abschriftlich gefunden, ihre urschriftliche Herausgabe von dem Ständeausschufs abgelehnt, von einem Mitgliede desselben aber bezeugt und als verrätherisch angesehen, und Berlepsch des Dienstes entsetzt (1795). Er hätte wol durch Reue, Bitte und fürsprechende Freunde Alles wieder ausgleichen können, allein er verabscheute diefs im Gefühl, nach Ehre und Gewissen zum Befsten des Landes und Fürstenhauses dort gerathen zu haben, wo er eidespflichtig seine wahrhaftige Meinung sagen, sie aber geheim bleiben sollte. Sein Recht wollte er vor ganz Deutschland geltend machen, und so klagte er bei dem Reichskammergericht zu Wetzlar. Er gewann auch dort seinen Processs wider den König von England, wie er zu sagen pflegte, mit Trompeten und Pauken. Es erging der oberstrichterliche unbedingte Befehl nach Hannover, ihn in alle Aemter, Würden und Rechte wieder einzusetzen, ihm alle Kosten zu erstatten, und der König von Preufsen ward mit der Vollziehung desselben beauftragt. Zu Hannover leistete man keine Folge, sondern rief den Reichstag an und verbannte Berlepsch. Die Erbitterung beider Theile ergofs sich in einer Fluth von Streitschriften und dauerte fort, als es unglücklicherweise zu der französischen Besetzung des Landes wirklich kam.

Er hatte indessen auch die häuslichen Freuden nicht, welche die Vermählung mit einem geistvollen Frauenzimmer versprach. Er wünschte sich Söhne, und seine Gemahlin gab ihm Gedichte; beide wünschten Trennung, und erhielten sodann, er rüstige Söhne, sie schweizerische Dichtereinsiedelei.

Das Königreich Westphalen gab ihm der schmerzlich entbehrten Diensthätigkeit zurück. Er ward Präfect an der Werra (zu Marburg), in der schwierigsten Landschaft, wufste aber bei den Einwohnern und den Machthabern sich Vertrauen zu erwerben, jenen die Lasten als ihr treuer Landsmann zu erleichtern und alle Hilfe guter Verwaltung zu geben, diesen bei der Einführung der neuen Ordnung auf das Bereitwilligste zu dienen. Er hatte dabei die Feuerprüfung zu bestehen, dafs Marburg der Sitz der bekannten Umtriebe war, welche weit und breit im nördlichen Deutschland den Ausbruch des österreichischen Krieges 1809 begleiteten. Sein Muth verhinderte damals die Unruhen um Marburg, seine Klugheit bedeckte ihre Spuren, durch beides hat er namenloses Unglück von Land und Leuten abgewehrt. Minder glücklich war sein Benehmen in der ersten Ständeversammlung in Cassel, welche er mit einer Lobpreisung auf den Untergang des Lehnwesens u. s. w. anredete. Man fand nicht schicklich, dafs ein Landsmann und Genosse als Herzensmeinung sage, was man als Gesetz des Siegers von fremden Machthabern sich nothgedrungen sagen lassen müsse. Doch sprach er bald genug die Ueberzeugung aus, dafs Napoleon

Digitized by Google

die deutschen Lande vorsätzlich verderben lasse, damit sie die Vereinigung mit Frankreich als ein Glück ansehen möchten, dafs er selbst wanke und schwanke, seitdem er von seiner Mutter, der Revolution, abgefallen sei, dafs er sich durch seinen neuen Adel den Untergang bereite, weil dieser als Körperschaft stärker als er selbst, aber schwächer als das Volk sei, und überdiefs den alten Adel als Körperschaft wider sich habe, weil dieser Adel also den Thron nicht tragen, wol aber stürzen könne, dafs es dagegen von ganz anderer Wirkung gewesen wäre, wenn z. B. Kaiser Joseph II. den deutschen Landadel zum freien Reichsadel erklärt hätte. Berlepsch sah, dafs in Westphalen weiter nichts zu thun sei, als den Unterthanen nach Möglichkeit Vermögen zu retten und einigermafsen die Willkühr von ihnen abzuwehren. Das that er redlich und eifrig, und er würde nach seinem Eintritt in den Staatsrath noch bessern Erfolg gehabt haben, wenn er es weniger für sich allein, als in Gemeinschaft mit Andern versucht hätte. Er war vom Anfange an der entschiedenste Widersacher des Staatsraths Malchus, und als dieser Finanzminister geworden, griff er ihn wegen einer Steuersache in einer Druckschrift so heftig an, dafs ein Staatsrathsausschufs über seine Straffälligkeit ein Gutachten abgeben mufste. Nach diesem sollte er Tadel, aber keine Strafe verdienen; indessen kostete es ihm seine Staatsrathstelle mit 3500 Thalern Gehalt, anscheinend, weil es nur noch wenige Monate gedauert hätte. Der Sieg bei Leipzig belebte ihn zu den grofsartigsten Hoffnungen, und er verwandte sofort seine Mufse auf Berlepsch und in dem nahen Göttingen, um die Verwaltungsgeschichte von Westphalen, ein abschreckendes Bild von Willkühr und Unwirthschaftlichkeit, zu entwerfen. Auch diese Hoffnungen verdunkelten sich ihm wieder, und was er dachte, sagte er nach seiner Gewohnheit vor aller Welt, nämlich dafs der Churfürst von Hessen den Gerichten vorschreibe, wie dieselben in seinen Geldsachen wider die Unterthanen erkennen sollten; dafs das hannöverische Ministerium sich gleichfalls in die Rechtspflege mische; dafs in Kurhessen die Bauern dreimal so viel Abgaben als 1806 bezahlen; dafs die abgelösten Lehne wieder hergestellt, die eröffneten aber nicht wieder vergeben werden sollten; ferner dafs man dort eine Schrift von ihm eingezogen habe, deren Druck zu Erfurt von der preufsischen Regierung genehmigt worden; überhaupt, dafs hier und dort verfahren werde, als wolle man die fremde Herrschaft zurückwünschen lassen. Er glaubte, die Seele von Livreebedienten in dem Staatsdienst zu erkennen; der Pflichtheroismus der Richter zu Urtheilen wider ihre eigenen Landesfürsten sei nicht vorauszusetzen, und der Rechtsforderung eines Bundesgerichts nicht auszuweichen. Er hatte schon mehre immer heftigere Beschwerden an den Bundestag gebracht, als er dort die Klage wegen seiner Absetzung auf Schadenersatz von 40,000 Thalern und wegen seiner Verbannung einführte, damit darüber von einem unbetheiligten Gerichte erkannt würde. Die Sache schien sich in der Stille auszugleichen. Er war ungestört zu Göttingen gewesen, und auch als Landstand zugelassen, also stillschweigend von der Acht befreit. Er wollte aber nicht blos Duldung, sondern sein Recht haben, und forderte als Lehnsträger den Zutritt zu seinem Lehnsherrn. Auf diese Vorstellung folgte indefs von London keine Antwort, und er wandte sich nun an den König von Preufsen als dessen grundsässiger Unterthan und, nach der Verweisung von dem hannöverischen Ministerium zu den Landgerichten, an den Bundestag, indem er zugleich die Verhandlungen drucken liefs, mehre hannöverische Staatsbeamte namentlich auf das Heftigste angriff, und zuletzt die Bundesgesandten

Digitized by Google

feierlich und also aufforderte: „Der ganzen deutschen Nation zu zeigen, dafs die Handhabung der Gerechtigkeit Euch eben so sehr als die Versorgung der Pensionisten am deutschen Herzen liegt.“ Der Bundestag beschlofs, ihm unter Verweisung seines unehrerbietigen Benehmens zu überlassen, den von der obersten hannöverischen Behörde eröffneten Rechtsweg zu betreten. Der hannöver'sche Gesandte hatte für den preufsischen die Stimme abzugeben, enthielt sich aber derselben für Hannover und las nach dem Beschlusse erläuternde Bemerkungen über die Beschwerde: „Berlepsch wisse seiner Rachsucht keine Grenzen zu setzen, und habe seit 24 Jahren kein Mittel unbenutzt gelassen, dem Lande zu schaden. Er wage jetzt als die leidende Unschuld sich darzustellen, nachdem er durch seine Schriften das Gegentheil bewiesen habe und durch die Gegenschriften als Scheinpatriot entlarvt worden sei. Wegen seiner Grundsätze auf Trennung des Landesherrn von seinen Landständen, der verschiedenen Provinzialstände unter sich und bei erklärtem Reichskriege vom deutschen Reiche habe er in seiner Stelle nicht gelassen werden können, und der König den glimpflichsten Weg einer simpeln Dienstentlassung gewählt. Berlepsch habe den Wink zu einem Abschiedsgesuch nicht benutzt, sondern seine Entlassung als ungültig und nicht geschehen dargestellt, welches als respectwidrig von den Acten rejicirt worden sei. Das Reichskammergericht habe unbegreiflicherweise, auch nur mit Mehrheit von einer Stimme, auf Bericht und Temporalinhibition erkannt. Auch habe Berlepsch sich mit einer Schrift an den Congrefs zu Rastadt gewandt, aus deren ganzer Fassung unverkennbar die Absicht hervorginge, die Franzosen zu einer Einmischung in diese Sache, ja zu einer Invasion in das Hannöverische anzureizen u. s. w.“ Als er dieses vernahm, wandte er sich an „das deutsche Publicum“ im November 1818 und sagte, dafs er dem Könige von Preufsen eine Vertheidigungsschrift eingereicht habe. Sei er von der Bundesversammlung öffentlich beschimpft worden, so müsse diese Beleidigung auch eben so öffentlich vernichtet werden; denn die Gesandten zu Frankfurt haben keine Bevollmächtigung erhalten, einen Deutschen in einer wahren Nationalsache zu beleidigen. Er war schon seinem Ende nahe und starb am 22. Decbr. 1818 zu Erfurt, wo er sich niedergelassen und zuvorkommende Aufnahme gefunden hatte. Er ist in den Zerrüttungen seines Zeitalters untergegangen, und die Geschichte wird sein Andenken unter den Männern bewahren, in deren Leben und Schriften sich jene Begebenheiten am klarsten erkennen lassen, weil er in beiden seine ganze Seele in ihrer eigenthümlichen Gestalt und Bewegung zeigte, weil er so handelte, als er sprach, und so sprach, als er dachte.“ Ersch und Gruber's Encyclop. Th. 9 S. 145. ff.

Wappen nach Herrn von Meding: „Berlepsch, Berlips, Berleves, Berleywes. Obgleich Schannat in clientela Fuld. p. 42 zwei Geschlechter aus denen von Berlips und Berleves macht, so halte ich doch dafür, dafs so, wie mehrere Beispiele verhanden, diese Geschlechter eines Ursprungs und verschiedener Wappen gewesen, und letztere nachher freiwillig vereinigt haben. Die Wappen nämlich, welche Schannat anführt, sind so gebildet, dafs sie zusammen das jetzige Berlepschische ausmachen. Das Siegel derer von Berleves, oder Berleywes ist beim Schannat drei Sparren, von denen der obere sich mit der Spitze im Schildrande verliert.“

„Das Wappen derer von Berlips, welches er gleichfalls liefert, sind 5 Vögel, 2, 2, 1, im goldenen Felde, auf dem Helme zwei rothe, schräggestellte Schafte, jeder oben mit einem silbernen Granatapfel besetzt.“

Digitized by Google

„Letzner im Stammbuch derer von Berlepsch 1592 beschreibt das Wappen also: dafs der Schild geviertet, im ersten und vierten goldenen Felde fünf grüne Sittich mit rothen Schnäbeln, Halsbändern, Augen und Füfsen; im zweiten und dritten schwarzen Felde drei goldene Sparren. Rechter Helm: zwei rothe Kürifs-Prügel, deren jeglicher einen runden weifsen Schneeball mit sieben schwarzen Hahnenfedern auf sich hat. Linker Helm, zwei schwarze krumme Hörner mit halben goldenen Sparren. S. Kuchenbecker's Analecta Hassiaca Coll. VII. p. 156."

„Jetzt ist das Wappen des uralten Geschlechts von Berlepsch, welches das Erbkämmereramt in Hessen bekleidet, dasselbe, nämlich im 1. und 4. Felde die 5 Sittiche oder Papageyen 2, 2, 1, im zweiten und dritten die Sparren über einander. Der erste Helm ist mit einem Wulst, der zweite mit einer Krone bedeckt. Bei letzterem wird sich die kleine, vielleicht vom Petschirstecher herrührende Veränderung finden, dafs die Büffelhörner quer und, so viel man aus den nach Farben gestochenen Petschaften erkennen kann, von Gold und Schwarz getheilt sind."

„Hingegen finde ich in Stammbäumen die Vögel, Sittiche oder Papageyen, einwärts, von den Federn auf dem ersten Helme aber je viere nach der äufseren Seite gekehrt. Die Hörner auf dem zweiten Helme sind achtmal von Gold und Schwarz gewunden. Helmdecken rechts golden und roth, links golden und schwarz."

„Die Hessischen Berlepsche haben, nach Estor's Bericht in der Ahnenprobe, S. 329 und Tab. II., nur die fünf Vögel im Schilde, und zum Aufsatz den ersten Helm, auf jedem Schafte eine goldene Kugel und sechs Federn. Hiermit ist Fürstens W. B. einverstanden, gleichwol widerspricht der Gebrauch des vielfelderigen Schildes, der wenigstens schon 1592 üblich gewesen, dieser Angabe."

„Wahrscheinlich sind die Kugeln nebst den Federn zuerst Granatäpfel gewesen."

Eine Bemerkung des verstorbenen chursächs. Hofwappenmalers J. A. Milhauser in den der Wappensammlung des Oberhofmarschallamtes hinzugefügten Beweisen sagt über das Wappen der Berlepsche, dafs es aus dem der abgestorbenen Familie Berleves und dem der Familie Berlepsch zusammengesetzt sei, sowie dafs König den Bausch auf dem rechten Helm fälschlich roth und schwarz angebe, wie auch die Decken desselben. „Richtig," setzt er hinzu, „hat es Hr. Heinrich Moritz v. Berlepsch, Statthalter der Balley Thüringen, bei dem Landtage 1763 eingereichet. Auf diesem Stammbaum haben die Sittiche im 1. und 4. Felde rothe Schnäbel, Füfse, Halsbänder und Augen, der Bausch auf dem rechten Helm ist von Gold und Roth, die Bälle auf den Kürifsprügeln silbern mit 7 Hahnfedern besteckt, auf der Krone des linken Helms stehen zwei goldene Büffelhörner, welche mit 3 schwarzen Querbalken belegt sind, so dafs der oberste des linken Hornes noch den untern Theil des Mundloches deckt."

König nennt das Wappenbild des zweiten und dritten Feldes Sparren; auf dem beigefügten Wappengemälde hingegen sind es drei Balken. Peckenstein, Theatr. Saxonic., p. 308. Imhof, Nobilit. procer. imp., S. 675. Gauhe, Th. 1 S. 120. Ersch und Gruber's Encyclopädie, Th. 9 S. 145 ff. Zedler's U. L. B. 3 S. 1324 und 2 Suppl. B. S. 832. Wagneri Insignia nobilium a B. a. J. Traxines ligata oratione constricta. Erf. 1583. 2 Bog. J. Letzner's Berlepsisches Stammbuch oder Chronik des uralten und gedenkwürdigen Geschlechts der v. B. Erfurt 1592. 4. M. Kpfrn. (Selten). Heller's thüring. Merkw., S. 293 ff. Seyfert's Geneal. hochadeliger Eltern u. Kinder. Regensb. 1724. S. 23. Biedermann, Rhön- und Werra-

Digitized by Google

Tafeln 212—215. König, Th. 2 S. 96—129. v. Uechtritz, Geschlechtserzählungen, Th. 1 S. 60. Dessen diplomat. Nachr, Th. 2 S. 1 — 7. Meier's Plessischer Ursprung, Th. 3 S. 325—335. Schannat's Clientela fuldens. S. 42. Estor's Ahnenprobe, S. 329 u, Taf. 2. von Meding, Th. 1 No. 70. Siebmacher, Th. 1 S. 134 No. 2. Rommel, Hess. Gesch, B. 2 S. 164, 226, 323. A. 41, 110, 121, 126, 139, 187, 223. v. Schönberg, 1 Fol. 351. Wolf's Eichfeldische Urkunden. Oesterr. A. L. Ergänz. B. S. 8. Brückner's Sammlungen, Th. 1 Stck. 3. S. 237 u. 12 Stck. S. 8. von Hellbach Th. 1 S. 128 u. 129. Knaut's Prodrom. Miss. p. 483 und 484.

Berlin.

Ein ausgestorbenes uckermärkisches Geschlecht. Die Stammgüter desselben sind im ehemaligen Stift Havelberg gelegen und heifsen Grossen und Klein-Berlin. In der Uckermark haben die von Berlin nachmals Nechlin und Herzfelde gehabt. Roso de Berlin Miles findet sich 1286 in einem Boyzzenburgischen Klosterbriefe. Nicolaus de Berlin ist i. J. 1309, laut Churfürst Woldemars Bestallung, Münzmeister in Prenzlau gewesen. Henning und Wiprecht Milites de Berlin haben, dem Landbuche Karls IV. zufolge, i. J. 1375 zu Herzfelde und Nechlin gewohnt. Der Letzte dieses Geschlechtes, Ewald von Berlin, Ewalds Sohn auf Nechlin, starb i. J. 1632. Zedler's U. L. 2 Suppl. B. S. 847. v. Hellbach, Th. 1 S. 129.

Berndorf.

Diese Familie habe ich nur ein einziges Mal in der Person Gerhards von Berndorf erwähnt gefunden. Sie war im Magdeburgischen begütert und darf weder mit der gleichnamigen in Schwaben, Baiern Schlesien, noch mit der von Bernsdorf oder Bernstorf verwechselt werden. v. Dreihaupt's Beschreibung des Saalkreises.

Berndt.

Karl Berndt, Besitzer des Rittergutes Komptendorf im Cottbusser Kreise, wurde den 11. Juni 1812 vom König von Sachsen in den Adelsstand erhoben. Wappen: Ein quartirter Schild, in dessen erstem und viertem goldenen Felde ein halber schwarzer Adler erscheint, der sich an die Perpendicularlinie anschliefst; im zweiten und dritten rothen Felde erscheinen über einander gestellt drei silberne Fische. Aus der Krone des offenen Helms erhebt sich ein schwarzer linkssehender Adler mit roth ausgeschlagener Zunge bis an den Schwanz. Die Helmdecken sind rechts schwarz und golden, links roth und silbern.

Aus amtlichen ungedruckten Urkunden.

Bernebrocke.

Ein altes niedersächsisches Geschlecht, das wol ausgestorben ist. Von seinem Wappen findet sich ein Siegel im Archiv des Klosters St. Michael in Lüneburg, worin das Wappenbild ohne Helmaufsatz und Tinctur. Es ist dasselbe ein schrägrechts liegender dürrer, doch ziemlich starker Zweig, an jeder Seite zweimal geastet. Im Jahre 1440 lebte Jürges van dem Bernebrocke, Knape. v. Meding, Th. 2 No. 55. v. Hellbach, Th. 1 S. 130.

Digitized by Google

Bernsdorf, Bernſtorf.

Eine alte niedersächsische Familie, deren Stammhäuser Bernsdorf am Flusse Hunte in der Grafschaft Diepholz und Bernsdorf im mecklenburgischen Amte Grypsmohlen liegen. In Oesterreich, wohin sie sich früh gewandt, ist sie, wie der unten folgende Diplom-Extract beweist, schon im 17. Jahrh. erloschen, und hatte sich durch das Wappen unterschieden. Die beiden bedeutendsten, geschichtlich merkwürdigen, hier näher zu erwähnenden Glieder dieses Geschlechtes haben ihre öffentliche Wirksamkeit in Dänemark gefunden. Sie waren Johann Hartwig Ernst, und dessen Brudersohn Andreas Petrus. Von diesen sagt die unten erwähnte Quelle:

1) Johann Hartwig Ernst, Graf von Bernsdorf, geb. d. 13. Mai 1712 zu Hannover, gest. d. 18. Febr. 1772 zu Hamburg, war der Sohn des Freiherrn Joachim Engelke von Bernstorf und dessen Gattin Charlotte Sophie geb. von Bernstorf, Tochter von ihres Gatten Bruder, Andreas Gottlieb v. B., demselben, der zur Erlangung der Churwürde für Hannover und für Erhebung Georgs I. auf den englischen Königsthron mitgewirkt hatte und zur Belohnung seiner Verdienste in den Freiherrnstand erhoben wurde. König Christian VI. von Dänemark ernannte ihn 1732 zu seinem Gesandten am sächsischen Hofe und 1737 am Reichstage zu Regensburg. Hier bewirkte er 1740 die Aufnahme Holsteins unter die alternirenden altfürstlichen Häuser. Im J. 1744 ging er als dänischer Gesandter nach Frankreich. Erst nach dem Tode des Prinzen von Wallis, Vaters der nachherigen unglücklichen Königin Caroline Mathilde, mit welchem B. auferzogen worden war, und in dessen Dienste er zu treten versprochen hatte, widmete er sich gänzlich dem dänischen Dienste, und bekleidete aufser andern wichtigen Stellen im Staate die eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Seiner Staatsklugheit verdankte Dänemark die Einverleibung von Plön in das königl. Holstein, 1761. Die Mifsverständnisse zwischen Dänemark und Rufsland unter und nach dem siebenjährigen Kriege wegen Holstein-Gottorp wufste B. mit so vieler Vorsicht, Entschlossenheit und Standhaftigkeit, und einem, für Dänemark so erwünschten Erfolge, auszugleichen, dafs der indessen zur Regierung gelangte Christian VII. durch Erhebung B's. mit seiner ganzen Familie in den dänischen Reichsgrafenstand seine Dienste belohnte. Eben so glückte es ihm, zwischen seinem Hofe und den Höfen von Schweden, Frankreich, Spanien, Sicilien etc. das befste Einverständnifs zu bewirken und unter manchem Anlasse zu dessen Unterbrechung zu erhalten. Der Fruchthandel, dieser für Dänemark unentbehrliche Nahrungszweig, wurde erst durch B's. Bemühung so blühend, dafs, da die dänische Flotte im mittelländischen Meere vorher fast unbekannt war, dasselbe bei Friedrichs V. Tode von mehr als 200 dänischen Schiffen befahren wurde. Besonders gewann die Ausbreitung des Handels mit Zucker, Taback, Rum, Baumwolle, Reis etc dadurch, dafs der König, auf B's. Rath, der Handelscompagnie auf den westindischen Inseln alle ihre Besitzungen, Waaren, Gerechtsame mit einer Summe von 2,200,000 Thalern abkaufte und den Handel freigab. Nicht weniger wurden unter diesem Minister die Fabriken und Manufacturen aufserordentlich gehoben und die königl. Zoll- und Consumtioneinkünfte vermehrt. Die Errichtung des Kopenhagener Pflegehauses geschah nach seinem Plane; auch erhielt er die Aufsicht über das ganze Armenwesen in Dänemark, und i. J. 1766 legte er den Grundstein zu dem 1769 vollendeten allgemeinen Hospitale in Kopenhagen. Zu diesem kostspieligen Unternehmen trugen die Staatskassen nichts bei, die Kosten wurden

Digitized by Google

von dem Ueberschusse der Klassenlotterie bestritten und deren Dauer defshalb verlängert. Der Gesellschaft der schönen Wissenschaften verschaffte er einen bedeutenden Fond. Nach seinem Vorschlag und Plane wurde die Landhaushaltungsgesellschaft errichtet. Als Friedrich V. i. J. 1764, um die Einkünfte des Gutes Bernstorf, eine Meile von der Residenz, zu verbessern, ihn mit den Frohndiensten der Bauern von Gientofte, Ordrup und Wangede beschenkte, verwandelte B. mehr als 40 Familien, durch gleiche Vertheilung der Ländereien, Aufhebung der Ganerbschaft, Abschaffung der Frohndienste, aus faulen, armen, liederlichen Leuten in fleifsige, ordnungsliebende, wohlhabende Menschen. Er wollte lieber Wohlthäter eines freien Volkes, als Herr von Sklaven sein. Noch jetzt erinnert die, unweit des Gutes stehende Ehrensäule Bernstorfmünde an diese ruhmwürdige That. Am 13. Septbr. 1770 wurde er, namentlich durch die Bemühungen des nachher enthaupteten Struensee, seines Dienstes entsetzt.

2) Andreas Peter, Graf von Bernstorf. Wenn Friedrich der Grofse schon von Bernstorf dem Oheim sagen konnte, er verdiene den Namen eines Orakels von Dänemark, so sind alle, die beider Bernstorfe Verdienste um Dänemark kennen und vorurtheilsfrei würdigen, darin mit einander einverstanden, dafs dieses mehr noch dem Neffen als dem Oheim gebühre. Freilich war aber auch Dänemarks Lage weit verwickelter, gefahrvoller und folglich zur Entwickelung des vollen Werthes eines tüchtigen Staatsministers ungleich geeigneter in jener, als in dieser Zeit. Und wie trefflich hat er seine Probe bestanden! — Andreas Peter, Sohn des Landraths Andreas Gottlieb, Freiherrn von Bernstorf und dessen Gattin Dorothea Wilhelmine, geborenen Fräuleins von Weitersheim, war auf dem Gute seines Vaters, Gartow, im Lüneburgischen d. 28. Aug. 1735 geboren, und starb d. 21. Juni 1797 zu Kopenhagen. Er studirte zu Leipzig und Göttingen, bereiste England, die Schweiz, Frankreich und Italien. Nach seiner Rückkehr arbeitete er bei seinem Oheim in den Geschäften des ausländischen Departements. Schon in seinen ersten Dienstverhältnissen, in welche er als Deputirter in der westindisch-guineischen Rente- und Generalzollkammer trat, gab er Proben von Geschicklichkeit und Talenten, welche zu grofsen Erwartungen von ihm berechtigten. Die Struenseeische Katastrophe brachte auch ihn um seinen bisherigen Wirkungskreis, doch nur auf eine ganz kurze Zeit. Denn schon 1773 trat er wieder in den dänischen Dienst, und wurde noch in demselben Jahre Staatsminister und Director der deutschen Kanzlei. Das erste Verdienst, welches er sich nun erwarb, war die Ausführung der schon von seinem Oheim begonnenen Unterhandlung mit Rufsland wegen Austauschung des Gottorfischen Antheils an Holstein, wegen Oldenburg und Delmenhorst. Noch mehr entwickelte er seine seltene Unterhandlungsgabe in dem englisch-französisch-spanischen Seekriege von 1776 an. B. war es hauptsächlich, der den natur- und völkerrechtlichen Grundsatz, dafs neutrale Schiffe die Ladung frei machen, und dafs in alle nicht blokirte Häfen die Einsegelung frei sei, aufstellte, und in Folge dessen jene, für England so anstöfsige Verbindung mit Rufsland abschlofs, die man, da auch Schweden und Preufsen beitraten, die bewaffnete Neutralität nannte. Dänemark verdankte derselben, während schwerer Kriege zwischen andern Nationen, einen vieljährigen Frieden. Wie wenig aber das damalige Ministerium (gewöhnlich das Guldberg'sche genannt und fast ganz von der verwittweten Königin Juliane abhängig) diesen dem Vaterlande geleisteten Dienst zu würdigen wufste, erhellt daraus,

Digitized by Google

dafs man B., dessen politische und andere Ansichten mit denen des für den Augenblick höchst begünstigten Ministers O Högh Guldberg unvereinbar waren, zu verstehen gab, man könne seine Dienste entbehren! Wirklich fand er es 1780 gerathen, seine Stelle niederzulegen und sich auf seine Güter im Mecklenburgischen zurückzuziehen. Kaum aber hatte der junge Kronprinz Friedrich an seinem Confirmationstage 1784 mit einer für sein Alter ungewöhnlichen Entschlossenheit und Kraft die Umgestaltung des Staatsrathes vorgenommen und dadurch den Einflufs jener Königin in die Staatsangelegenheiten gehemmt, als B. zurückgerufen und in alle seine Aemter und Würden wieder eingesetzt wurde. Von jetzt an bis zu seinem Tode genofs er das Vertrauen des Mitregenten in einem Grade, der dem seltenen Werthe dieses grofsen Ministers völlig entsprach. Auch wufste er dieses so wohl zu benutzen, dafs er sich nicht nur als Diplomatiker, sondern, was ihm vor seinem Oheim einen überwiegenden Vorzug gab, zugleich in Allem, was die inländischen Angelegenheiten betraf, einen Namen erwarb, der in Dänemarks Jahrbüchern unauslöschlich ist. Den Krieg mit Schweden 1788, welchem Dänemark als Rufslands Alliirter nicht wohl ausweichen konnte, vermochte er durch seine Gewandtheit schnell und so zu beendigen, dafs seine Regierung, ohne ihren Verpflichtungen gegen Rufsland untreu zu werden, die Drohungen Preufsens und Rufslands kraftlos machte. Von nicht weniger glücklichem Erfolge war B.'s angeknüpfte Vermittelung zwischen England und Rufsland 1791 wegen des Türkenkriegs; die von ihm in dieser Angelegenheit übergebenen Noten wurden in ganz Europa mit hoher Achtung für die Meisterhand, die sie geschrieben, gelesen. Im gleich folgenden Jahre gelang es ihm, die Einladung der Alliirten gegen Frankreich an einem Kriege, der „die Ausbreitung der französischen Grundsätze in andern Staaten verhindern und die monarchische Regierungsform in Frankreich aufrecht erhalten sollte", mit eben so vieler Feinheit als Gewandtheit abzulehnen. Kritischer wurde Dänemarks Lage 1793, da sich den übrigen Mächten auch England anschlofs, und an Dänemark die Zumuthung erging, dem Aushungerungsplane gegen Frankreich beizutreten. Seine dieserhalb übergebene verneinende Antwort fand bei Demokraten und Aristokraten einen gleich grofsen Beifall; selbst in England wurde sie kurz hinter einander her in 7 starken Auflagen gedruckt, und der englische Staatsmann, Lord Landsdown, erklärte öffentlich, „sie sei eine Staatsschrift, die jedem Kabinette in Europa als Muster dienen könne." — Aber auch im Vaterlande fehlte es nicht an Beweisen der gerechtesten Würdigung und der lautesten Anerkennung von B.'s Verdiensten. In Dänemark und Norwegen wetteiferte man mit einander, ihm zu Ehren Feste zu veranstalten, Schaumünzen prägen zu lassen, durch Lieder, Gedichte und andere Aufsätze in den öffentlichen Blättern seinem Namen zu huldigen. Zu Christiansand im Stifte Drontheim wurde eine Bürgerschule errichtet und die Bernstorf'sche genannt. Zu Bergen in Norwegen schofs man Capitalien zusammen, von deren Zinsen zurückgekommene redliche Bürger unterstützt werden sollten; das Legat erhielt den Namen: das Bernstorf'sche. Nächst dem Geburtstage des Königs, des Kronprinzen und der Kronprinzessin war B.'s Geburtstag der allgemeinste Feiertag in beiden Königreichen und den Herzogthümern. B. war ein grofser Freund der Prefsfreiheit. Da sie nach Mancher Ansichten oft gemifsbraucht und ihre Beschränkung im Staatsrathe laut und wiederholt gefordert wurde, vertheidigte er sie oft durch Aufstellung des Grundsatzes: Prefsfreiheit ist ein grofses Gut; der Segen seines weisen Gebrauchs wiegt

Digitized by Google

den Schaden seines Mifsbrauchs bei weitem auf. Sie ist ein unveräufserliches Recht jeder civilisirten Nation, durch dessen Kränkung eine Regierung sich herabsetzt, durch dessen unverletzte Bewahrung sie sich selbst achtet und des vollen Vertrauens der Nation würdig zeigt." Aehnliche Grundsätze hegte er über die unbeschränkteste Religionfreiheit. (Allgemeine Encyclopädie von Ersch und Gruber.)

Der Herr von Meding sagt von der Familie Bernstorf: „Dieses eigentlich aus Oesterreich herstammende uralte Geschlecht theilte sich ehedem in zwei Linien, die in Oesterreich zurückgebliebene, und die in Mecklenburg und im Lüneburgischen mit ansehnlichen Gütern angesessene Linie; jene ist im 17. Jahrhundert ausgestorben, diese blüht noch. Beider Wappen lernt man aus nachfolgendem Auszug des Kaiserl. Diplomatis kennen, wodurch ein Zweig der letztern Linie von Kaiser Karl VI. Wien d. 8. Oct. 1715 in den Reichsfreiherrnstand erhoben und die verschiedenen Geschlechtswappen folgendermafsen bestätigt und zusammengefügt sind, um sie also ins Künftige zu brauchen und zu führen, als mit Namen: Einen in vier theil abgetheilten Schild, desfzen obere vordere und untere hintere Feldung roth oder rubinfarb ist, durch deren jede unten ein weifslich oder silberfarbenes Wasfser oder ströhmlein überzwerch gerade durchgehet, in welchen 3 grüne Seeblätter liegen, deren grüne Stengel oder Stiehle über dem Wasfzer oben herüber schlagen; In der obern andern oder linken Feldung, welche schwartz ist, zwei halbe guldene Räder gegen einander äusfserlich mit ihrer halbrunden Felgen gekehret, und in jeden fünf abgebrochene Speichen ohne Naben: dann in der untern vordern Feldung, welche blau oder lafsurfarb ist, eine rothgekleidete, mit einer güldenen Crone gekrönte Jungfrau mit hinten auf den rücken abhangenden goldgelben Haaren einen grünen Crantz mit beeden Händen vor sich haltend und hinter einen weifsen spitzigen felfsen bifs über die knie stehend; Im masfzen diese Jungfrau in blauer und die zwei guldene Räder mit abgebrochenen Speichen in schwartzer feldung der in Oesterreich gebliebener und im vorigen Saeculo ausgestorbener von Bernstorff und das Ströhmlein Wasfzer mit den drei Seeblättern in rother feldung derer in Mecklenburg Zeit Herzog Heinrichs des Löwen sich gesetzter von Bernstorff allezeit gewefsen: Aus diesem obbeschriebenen in vier theile getheilten Schild ist eine freiherrliche guldene Kron zu sehen; auf welcher drei offene freiherrliche Tourniershelm mit anhangendem Kleinod, rechter seiths mit goldfarb- und schwartzen, linker seiths mit blau und weifsen Helmdecken gezieret ruhen: Auff jedem dieser drei Helmen ist eine guldene Cron und stehet auf dem mittleren ein puschen von sieben grünlichen pfauenfedern mit ihren spiegeln, auff dem rothen Helm die rothgekleidete Jungfrau mit dem grünen Crantz hinter silbernen Felfsen, wo Sie im vorder-unteren feld beschrieben und auf dem dritten oder hinteren Helm stehet ein mit den saxen einwerths gekehrter schwartzer Adlersflügel, auf welchem die im hinter-oberen feld des schildes bemalte zwey abgebrochene halbe guldene Räder abzunehmen seind; gestalten die Bernstorffe in Oesterreich den rechten und linken Helm, und die in Mecklenburg den in der Mitte mit eben solchen Zierathen von uhralten Zeiten her schon geführet haben: der Schild dieses Wappens wird auf der rechten seithen aber von einem auffrecht stehenden Englischen Leoparden mit denen vorderen prancken gehalten. Extract. Diplomatis."

Diesemnach zeigt des freiherrlichen Wappen erstes und viertes rothes Feld einen silbernen wellenweise gezogenen Balken, welcher mit drei neben einander liegenden grünen Seeblättern an aufwärts

Digitized by Google

gekehrten Stielen belegt ist; das zweite schwarze Feld zwei goldene, gegen einander gekehrte Radfelgen, worin fünf zugespitzte Speichen ohne Nabe stecken, das dritte blaue Feld eine linksgekehrte hervorkommende Jungfrau, golden gekrönt, und mit fliegendem, goldenem, langem Haar, mit beiden Händen einen Kranz vor sich haltend. Den Schild bedeckt eine Krone, deren oberer Theil sich in den dreien darauf stehenden gekrönten Helmen verliert. Der mittelste trägt sieben, neben einander stehende Pfauenfedern, der zur Rechten die linksgekehrte Jungfrau, hinter dem Felsen, wie im Schilde, der Helm zur Linken einen die Sachsen rechts kehrenden schwarzen Adlersflügel, mit dem Wappenbilde des zweiten Feldes belegt. Helmdecken: in der Mitte silbern und roth, rechts golden und schwarz, links silbern und blau.

Schildhalter: Ein zurücksehender schwarzer Adler mit rother Zunge, goldenem Schnabel, Füfsen und Klauen und ein aufgerichteter rechtssehender Leoparde. Ich bemerke, dafs in den mit Farben gestochenen Petschaften der Balken nicht immer wellenweise gezogen ist.

Die freiherrliche Linie ward mit Beibehaltung ihres freiherrlichen Wappens am 14. December 1767 vom Könige Christian VII. in den dänischen Reichsgrafenstand erhoben und nur blos ein Mittelschild hinzugefügt, welcher in silbernem Felde eben den grünen Kranz zeigt, den die Jungfrau im dritten Felde, auch auf dem Helme zur Rechten hält.

Die Adeligen von Bernstorf bedienen sich noch jetzt des ersten Feldes und des mittelsten Helmes aus dem freiherrlichen Wappen, dabei silberner und rother Helmdecken. Godescalcus lebte 1245.

Siebmacher's W. B., Th. 5, Zusatz, S. 24 No. 5, „Bernstorff" hat das Wappen mit dem Balken, der aber hier in einem Schilde steht, das noch eine besondere Einfassung hat. Ebendasselbe, Th. 1 S. 40, No. 4, „Pernstörffer" hat im ersten und vierten Felde die Radefelgen, doch nur mit zwei Speichen, im zweiten und dritten Felde die einwärts gekehrte Jungfrau mit dem Kranze und Felsen; auf dem Helme zur Rechten den mit Radefelgen belegten Adlerflügel, die Sachsen links kehrend, auf dem zur Linken die rechtsgekehrte Jungfrau, wie im zweiten Felde. Helmdecken rechts golden und schwarz, links roth und blau angegeben. v. Krohne, Th. 1 S. 67 — 69. Siebmacher a. d. a. O. Gauhe, Th. 1 S. 124 u. 125. v. Meding, Th. 1 No. 73. Ersch u. Gruber's Encyclopädie, Th. 9 S. 217 — 221. v. Hellbach, Th. 1 S. 131 Zedler's U. L., Th. 2, Suppl. S. 902. v. Boehr, p. 1601.

Bernstedt, siehe Bornstädt.

Bernstein, Bärenstein, Pernstein.

Eine uralte meifsner Familie, welche nach Einiger Meinung aus der Schweiz stammen und in Meifsen die alten Schlösser Bärenstein, Bernclause, Bernburg und Bärenfels im Erzgebirge erbaut hat. Sie war, wie einige wollen, auch in Oesterreich, Böhmen und Mähren ansässig, doch unterscheidet sie sich von der hier blühenden Familie durch das Wappen. (Siehe unten.) Valentin König's Bericht zufolge soll sie unter Kaiser Friedrich dem Rothbart, als er dem Markgrafen Theodorich wider die Böhmen und Wenden zu Hilfe zog, nach Meifsen gekommen sein.

Digitized by Google

Unter den Turniergenossen zu Zürch findet sich i. J. 1165 Albrecht von Bernstein. Wilhelm v. B. diente dem König Matthias von Ungarn als Heerführer und unterwarf ihm Schlesien; er blieb bei einem nächtlichen Ueberfall während des polnischen Krieges als einziges Opfer auf ungarischer Seite. Sein Bruder Heinrich erwarb sich in der Rechts- und Arzneiwissenschaft den Grad eines Doctors. Hans v. B. war chursächsischer geheimer Rath und Aeltervater Johanns II. auf Bärenstein und Bärenfels, chursächsischen Oberküchenmeisters, der im Jahre 1576 lebte. Hans Christoph, sein Bruder, war chursächsischer Landrath und Mitstatthalter zu Dresden, als der Churfürst von Sachsen im Namen des Reichs die Vollstreckung der Acht an dem Herzog von Gotha und seinen Anhängern wegen der Grumbach'schen Händel übernahm. Hans Albrecht von und zu Bärenstein starb 1659 als chursächsischer Oberforstmeister und ältester Kammerjunker.

Von einer zweiten Linie in Meifsen stammte Christoph von B. auf Porten, Röhrsdorf, Oberstleutnant König Ludwigs VIII. von Frankreich, später des Matthias von Ungarn. Georg Heinrich v. B. war Domdechant zu Magdeburg, Herzog Augusts von Magdeburg geheimer Rath, Regierungsrath zu Halle und Sub-Senior des Stiftes Naumburg. Er starb 1670 kinderlos. Wappen: In silbernem Felde einen schwarzen aufrechtstehenden Bären mit ausgeschlagener rother Zunge, welcher auf der Helmkrone wachsend erscheint. Helmdecken silbern und schwarz. Ursinus in der Geschichte der Domkirche zu Meifsen, S. 206, hat an dem Grabstein der 1455 verstorbenen Frau v. Ganfs, geb. v. Bärenstein einen Bär gefunden. Val. König liefert Verse, die Friedericus Wildebramus in insignia nobilis familiae Bärenstein verfertigte. Ich setze, weil sie sehr lang sind, den Anfang hierher, welcher eigentlich das Wappen beschreibt:

Iste refert clypeus gentilia symbola stirpis,
Cui dedit Ursinus nomina prisca lapis.
Arduus ingrediens splendentis in aequore campi
Terribilis ursus fulminat ungue minas.
Candida quem cingunt atris emblemata flammis,
Ursa supra galeam dimidiata sedet.

„In Fürstens W. B.", sagt der Herr v. Meding unbegreiflicher Weise, „ist der Bär sowol im Schilde als auf dem Helme rechts gekehrt", da er doch, wie auch bei Peckenstein, gerade links gekehrt ist. Der erwähnte Herr v. Meding fährt fort: „Der von vorstehendem Geschlecht entsprossene Walzig v. Bärenstein kaufte sich 1363 in Böhmen an, und sein Enkel Siegfried ward nebst seinen Nachkommen in den Freiherrnstand erhoben. Sie führten gleichwol nicht das redende Stammwappen, sondern einen vorwärts gekehrten schwarzen Büffelkopf mit einem goldenen (König setzt schwarzen), durch dessen Nase gezogenen Ringe, in goldenem Felde, auf dem gekrönten Helm einen solchen Büffelkopf, und goldene und schwarze Helmdecken. Dieses Geschlecht, welches einen grofsen Theil der Grafschaft Glatz besafs, ja Münzen schlagen liefs, wie aus den von König angezogenen Hamburgischen Remarques de l'An 1704, p. 393, zu ersehen, ist mit Herrn Johann Wratislaus, der i. J. 1631 bei Lützen geblieben, ausgestorben. Durch seine Schwester Polyxena, welche in ihrer zweiten Ehe den 1624 in den Fürstenstand erhobenen Herrn Zdanko Adalbert zu Lobkowitz zum Gemahl hatte, ist dieser Schild in das fürstlich Lobkowitzische Wappen gekommen, in welchem er jetzt das erste Feld ausmacht."

Digitized by Google

König's Adelshistorie, Durchlauchtige Welt, Trier's Einleitung in die Wappenkunst, Fürstens W. B., „Bernstein, Freiherr", hat statt der goldenen Tinctur des Feldes und der Helmdecken, Silber gewählt, doch den Ring golden tingirt.

Ob die Familie Bernstein, welche ehemals dem Rittercanton Rhön und Werra immatriculirt war, mit der gegenwärtigen einerlei Ursprung hat, kann ich nicht entscheiden. Auch in Schwaben gab es zwei Familien gleiches Namens, welche aber von der meifsnischen ganz verschieden sind und einen Mühlstein im Wappen führen, wovon sich auch die eine „genannt Mühlstein" nennet. Gauhe, Th. 1 S. 62, „Bärenstein, gewöhnlich Bernstein". König, Th. 1 S. 17. Trier's Einleit. in die Wappenkunst, S. 418, Ausg. von 1729. Siebmacher, Th. 1 S. 32, No. 9. Durchlauchtige Welt, Th. 1 S. 496, Ausgabe von 1710. v. Meding, Th. 1 No. 39. v. Hellbach, Th. 1 S. 132. Peckenstein, S. 88 ff. Dieser führt drei Linien an. v. Schönberg, B. 2 S. 267 — 275. Knaut, p. 481.

Bernwalde, Berwalde.

Im Jahre 1285 kommt Friedrich von Berwalde, miles, in einem von Heinrich dem Erlauchten ausgestellten Diplome vor 1404 besafsen die von Bernwalde Kriebstein, Waldheim und Hartha im Meifsnischen. Dietrich v. Bernwalde kommt als Zeuge in einer Urkunde Markgraf Wilhelms von Meifsen de anno 1430 vor. Das Wappen siehe in der Beilage. Crubsacii MS., Th. 3 S. 125. Hornii Henricus illustris, p. 144. Samml. verm. Schriften zur sächsischen Geschichte, I. S. 140.

Berfsen.

Ein altes Bremer Adelsgeschlecht, von welchem nichts weiter vorkommt, als dafs Theodosius de Berfsen, Schatzmeister des Erzstifts Bremen, im Jahre 1438 als Zeuge einen erneuerten Fundations-Brief des Klosters St. Pauli unterschrieb. Vielleicht ist es mit den mecklenburger Barsen eines Stammes. Mushard, S. 43.

Bertholdesheim.

Dieses Geschlecht kommt nur bei Estor in seiner Aufzählung der obersächsischen Geschlechter vor. Estor, S. 398.

Bertickow, Bartkow, Berdekowen.

Ein altes Geschlecht in der Altmark, von welchem die uckermärkische Adelshistorie Folgendes berichtet: In der Altmark sind die Dörfer Bertikow im Stendalischen Districte; Alt- und Neu-Bertikow aber im Arneburgischen Districte vorhanden, und die Familie dieses Namens blüht auch wirklich noch in dieser Provinz und hat eins von diesen Stammgütern in Besitz. In der Uckermark gehört das Gut Bertikow jetzt der Joachimsthalischen Schule, den Herren von Arnim und den Grafen von Münchow. Im Jahre 1375 aber haben solches, laut Carls des IV. Landbuchs, Cuno und Heine v. Bertikow mit ihren Brüdern noch besessen. Vorher sind schon in dasiger Gegend berühmt gewesen Theodoricus v. Bertikow, welcher 1243 in Barnims I. Privilegium der Stadt Stettin erwähnt wird. Friedrich v. B. steht als Zeuge in Markgraf Johannis Prenzlauischem Privilegium vom J. 1252. Johann von Bertikow ist 1295 des pommeri-

Digitized by Google

ischen Herzogs Ottens I. von Pommern Rath gewesen. Heinrich v. B. wird i. J. 1305 in einem Privilegium Ottos und Woldemars als Zeuge angeführt, und hat i. J. 1311 die Lehn-Bande und den Dienst von seinen in und bei Prenzlau liegenden Lehnstücken abgekauft.

Diese uralte Familie war ehemals auch in Mecklenburg und Pommern angesessen und hat um Stargard (in Mecklenburg) das Schlofs Pleetz mit den Gütern Salow, Bassow, Loge, Schwanebeck, Ramelow und Wentorf besessen und die Marschallswürde erblich gehabt. Nach dem Tode Georgs von Bertikow verlieh Herzog Ulrich II. von Stargard diefs Alles i. J. 1469 der Familie von Haane, weil Nicolas Haane eine Tochter Georgs v. Bertikow zur Gemahlin hatte. Wappen: „Im silbernen Felde" — sagt der Herr v Meding — „drei schrägrechts über einander liegende rothe Rosen. Helm: Ein grünes Nest, mit einem stehenden schwarzen Pelikan, der zur Ernährung seiner unter sich habenden Jungen die Brust öffnet. Diefs Geschlecht, welches das Erbmarschallamt im Stargard'schen Kreise im Mecklenburgischen führte, ist daselbst schon 1469 erloschen. Das Amt und mit demselben verbundene Gut Pleetz ist an das Geschlecht von Hahn gekommen. Im Brandenburgischen soll jedoch erstere Familie noch blühen. Manuscript abgegangener mecklenb. Familien."

Diefs scheint nicht gegründet zu sein, da im neuen preufsischen Adels-Lexicon die Familie Bertikow vergebens gesucht wird. v. Meding, Th. 1 No. 74. v. Hellbach, Th. 1 S. 233. v. Beehr, Res Mecleburg., p. 1565. Zedler's U. L., 3. Suppl. B., S. 925. Grundmann's Uckermärkische Adelshistorie, S. 33 No. 5. Rango, Orig Pomeran., p. 275.

Berwinkel, siehe Barwinkel.

Beschwitz, Betschitz, Betschwitz, Petschwitz, Peschwitz, Peschütz.

Eine alte meifsnische Familie, deren Stammhaus gleiches Namens im meifsner Kreise im Amte Lommatzsch liegt. Sie hat sich in alten Zeiten auch in der Mark Brandenburg ausgebreitet, wo Heinrich von Petschwitz i. J. 1499 Hauptmann des Stifts Brandenburg war. Wilhelm von Beschwitz, beider Rechte Doctor, war 1510 Domherr zu Meifsen und Rath des Churfürsten von Sachsen. Diesem wurde im Jahre 1513 von beiden Brüdern, Churfürst Friedrich und Herzog Johann zu Sachsen, Vollmacht ertheilt, mit Georg von Hopfgarten die Erbhuldigung anzunehmen. Heinrich v. B. auf Rödern und Zschorne lebte 1564 als chursächsischer Landrath. Im 30jährigen Kriege zeichnete sich ein Beschwitz als kaiserlicher Oberst aus; Heinrich Günther v. B. war i. J. 1680 chursächsischer Oberaufseher in der Grafschaft Mannsfeld.

Ob die in Oesterreich blühende freiherrliche Familie v. Petschewitz mit dieser eines Stammes ist, ist nicht zu bestimmen, doch giebt es eine freiherrliche Familie, welche mit der gegenwärtigen dem Wappen zufolge einerlei Ursprung haben mufs, wie wir bei der nachfolgenden Wappenbeschreibung zeigen werden.

Man lasse sich hier nicht durch den Herrn v. Hellbach irre machen, welcher aus Peschwitz und Petschwitz durchaus zwei verschiedene Familien machen will, obgleich er sich bei beiden auf dieselben Quellen beruft, aus welchen ihre Einheit sonnenklar hervorgeht, so dafs man annehmen mufs, der Herr v. Hellbach habe nur auf's Gerathewohl seine historischen Behauptungen hingeschrieben.

Digitized by Google

Ich will die Klippe zeigen, an welcher das Criterium des Herrn von Hellbach Schiffbruch gelitten hat. Gauhe, und nach ihm Zedler, haben die Bemerkung, dafs der als Danziger Bürgermeister bekannt gewordene Poet Gottfried v. Peschwitz nicht zu der meifsner Familie gehöre. Auf dieses Wort hin macht er gleich zwei Peschwitzische Familien, weifs auch sofort, dafs die des Danziger Poeten gleichfalls sächsischen Ursprungs ist, bringt das Alles in ein so verworrenes Deutsch, dafs man nur errathen mufs, zu welcher Familie er den Dichter Peschwitz zählt, und citirt bunt durch einander. Ich sagte verworrenes Deutsch, und man höre: Th. 2 S. 221 sagt er: „Peschwitz, ein sächsisches, von dem unten unter Petschwitz ganz verschiedenes Geschlecht, aus welchem Gottfried v. P., ein Poet, i. J. 1634—1696 bekannt worden ist. Das verstehe Einer, wenn er's nicht erräth! — Uebrigens gehörte er ganz sicher zur märkischen Linie unserer Familie.

Wappen nach Herrn v. Meding: „In einem in die Länge von Silber und Roth getheilten Felde eine grüne Staude, oben mit einem in die Höhe stehenden Blatt, und an jeder Seite mit drei grünen, sich an kleinen Stielen krümmenden Blättern, so, dafs eine Hälfte dieser Blätter im silbernen, die andre im rothen Felde erscheint. Auf dem gekrönten Helm einen vorwärts gekehrten sitzenden rechts silbernen, links rothen Löwen, in jeder Vorderpranke drei braune Schilfkolben an grünen Stielen abwärts haltend. Helmdecken silbern und roth. Sächsische Zeichnung. Fürstens W. B., Th. 1 S. 162, No. 2, legt dem Wappen den ganz unrichtigen Namen Beschwitz bei" — hier ist der Herr v. Meding in gewaltigem Irrthume — „und tingirt die Blätter nicht. Dasselbe 4. Th. No. 1, Peschwitz, Freiherrn, hat einen gevierteten Schild mit einem Mittelschild und zwei gekrönte Helme; der Mittelschild und der zweite Helm machen das erstbeschriebene adelige Wappen, doch ist hier das Silber in Gold verwandelt, und die Blätter haben die gegenseitige Tinctur des rechts rothen und links goldenen Feldes. Im ersten und vierten goldenen Felde des Hauptschildes ist ein einwärts gekehrter, zum Flug geschickter, schwarzer Rabe. Im zweiten und dritten silbernen Felde sind zwei rothe Balken. Auf der rechten Seite sind die Helmdecken gar nicht, auf der andern aber blos roth angezeigt." v. Meding, Th. 3 No 608. Zedler's U. L., Th. 27 S. 747. Siebmacher, Th. 1 S. 162, No. 8, Th. 4 S. 10, No. 1. Estor, S. 398. Gauhe, Th. 2 S. 1599 ff.

Am 11. Mai 1767 ward Caroline, verehelichte v. Beschwitz, uneheliche Tochter des Lausitzer Landesältesten, Budissiner Kreises, Gottlob August v. Leubnitz und Katharina Haudot, vom Kaiser in den Adelstand erhoben und den 11. Juni 1779 vom Churfürsten zu Sachsen in dieser Eigenschaft anerkannt. Wappen: In blauem Felde drei goldene Sterne, über welchen ein Mond mit Gesicht, mit den Hörnern aufwärts. Auf dem gekrönten Helm stehen drei Straufsfedern, deren mittelste golden, die beiden äufsern blau. Helmdecken blau und golden.

Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Besem.

Eine sächsische Adelsfamilie. Wappen: Ein von Blau und Roth in die Länge getheilter Schild. Die theilende Perpendicularlinie bildet der goldene Stiel eines, mit der Schneide links gekehrten, statt des Nackens mit einem abwärtsgehenden Haken versehenen aufrecht gestellten goldenen Breitbeils, so dafs der Haken im rechten blauen,

Digitized by Google

das Beil selbst im linken rothen Felde erscheint. Auf dem Wulste des Helmes steht eine wachsende, schwarz gekleidete Menschengestalt, welche vor sich zwei goldene Schafte hält, die oben mit drei Pfauenfedern besteckt sind. Helmdecken schwarz und roth. Siebmacher, Th. 1 S. 173, No. 1. Bucelinus, Th. 2, Verzeichnifs der sächsischen Geschlechter.

Besser.

1) Der Oberamtsrath Karl Christoph Besser wurde vom Kaiser in den Adelstand erhoben, und diese Erhebung den 21. Nov. 1768 vom Churfürsten zu Sachsen anerkannt. Wappen: Ein silberner, schrägrechts gelegter Balken in rothem Felde. Auf dem gekrönten Helme erhebt sich ein rother Adlerflug, in welchem der silberne Balken auf der rechten Seite schräglinks, auf der linken schrägrechts gelegt erscheint. Helmdecken sind roth und silbern.

2) Besser. Der Besitzer des Rittergutes Nieder-Gersdorf in der Niederlausitz, Karl Christian Besser, wurde am 4. October 1783 vom Kaiser in den Adelstand erhoben, und den 20. März 1784 von dem Churfürsten zu Sachsen anerkannt. Wappen: In schwarzem Felde zwei, mit den Mündungen auf einander gestürzte stehende silberne Becher. Aus der Krone erheben sich zwei schwarzgekleidete Arme, welche das Wappenbild, auf dem Fufse des obern Bechers mit drei schwarzen Straufsfedern besteckt, halten. Helmdecken sind schwarz und silbern.

Aus ungedruckten amtlichen Urkunden.

Siebmacher's W. B., Th. 6 S. 26, „Uralte Ulmische Geschlechter" bringt unter dem Namen Beserer, der im Wortverzeichnifs Befsler irrig geschrieben ist, dasselbe Wappen, mit dem einzigen Unterschiede, dafs hier der obere Becher im Felde keinen Fufs hat. Es ist sonach wol aufser Zweifel, dafs der oben erwähnte Besser von dem Ulmer Patriziergeschlechte gleiches Namens abstammte.

Befsler v. Bastellen.

Ein altes brandenburgisches Geschlecht, welches seinen Sitz bei Frankfurt an der Oder hatte, durch Kriegsunruhen aber ums Jahr 1400 genöthigt wurde, sein Stammschlofs zu verlassen, von wo es sich nach der Schweiz wandte. Hier kaufte es das Schlofs Wattingen an sich und vertauschte nun den Namen Befsler v. Bastellen mit Befsler v. Wattingen. Diefs geschah durch Johann Befsler v. B., der sich sonach zuerst von Wattingen schrieb. Sein Sohn Johann ward unter die Landstände des Cantons Uri aufgenommen und zu mehren Ehrenstellen befördert; sein Enkel Magnus war anfangs Landeshauptmann in Liferen, nachher bischöflich costnitzischer Hauptmann zu Röteln. Dessen Sohn Emanuel war mehrmals Uri'scher Gesandter bei Papst und Fürsten. Sein Enkel, Johann Karl Emanuel, Landeshauptmann von Uri, hat sieben, und dessen Sohn Heinrich zwei Söhne gezeugt, von welchen einer, Karl Joseph Befsler von Wattingen i. J. 1723 Propst zu Zurzach war. Wappen, wie es Bucelin in Holzschnitt giebt: Ein durch einen, mit drei Kugeln belegten Querbalken in zwei gleiche Hälften getheilter Schild, in dessen oberm Felde zwei linksgekehrte Brackenköpfe mit Hälsen, ausgeschlagenen Zungen, Halsbändern und Ringen. Im untern Felde liegen schräglinks neben einander zwei abgehauene Baumstämme, jeder oben drei-, unten zweimal geastet. Aus den abgehauenen Aesten sprühen kleine Flammen.

Digitized by Google

Tincturen und alles Uebrige ist nicht angegeben. Das Wappen, welches Siebmacher, Th. 2 S. 31, unter der Rubrik „Geadelte" anführt, gehört nicht hierher. Das zweite aber, welches im Catalog gleichfalls mit Befsler eingezeichnet ist (Th. 6 S. 26), gehört der Familie Beserer in Ulm. Siehe oben Besser. Gauhe, Th. 1 S. 128. Bucelinus, Th. 4 Blatt 14 in der Stemmatographia. v. Hellbach, Th. 1 S. 134.

Bestenbostel.

Eine alte lüneburgische Familie, von welcher Tönnies v. Bestenbostel i. J. 1570 mit dem Zehnten zu Orgenbostel belehnt wurde. Adolph August v. B. war 1680 herzoglich gothaischer Stallmeister. Ein königlich dänischer Oberster und Commandant des Castells zu Copenhagen v. Bestenbostel starb i. J. 1719 ledigen Standes, nachdem sein Bruder, dänischer Oberstleutnant und pommerischer Jägermeister, Jahres vorher verstorben war. Ein königlich polnischer und churfürstlich sächsischer Oberster v Bestenbostel machte sich im Jahre 1736 bekannt.

Pfeffinger's braunschw. Historie, Th. 2 S. 999 (Gauhe sagt fälschlich 1. Th.); Siebmacher giebt im Register an: Bestenbostel, 5. Th. S. 229, und ich kann mit aller erdenklichen Mühe kein Wappen der Familie auffinden. In der Sammlung des königlichen Oberhofmarschallamtes zu Dresden findet es sich hingegen so:

Wappen: In rothem Felde ein vollständiger silberner Anker mit Ringe, von zwei goldenen Sternen beseitet. Auf dem Helme stehen zwei solche Anker gestürzt und auswärts gekehrt, zwischen welchen ein schwebender goldener Stern Die Helmdecken sind rechts golden und roth, links silbern und roth.

Dazu sagt eine Bemerkung des chursächsischen Hofwappenmalers Milhauser: „Von diesem Wappen findet man in keinem Schriftsteller etwas aufgezeichnet; das hier gemalte ist von Herrn Adolph Siegfrieds Grafen v. Beichlingen Stammbaum genommen, welcher im hohen Oberhofmarschallamte unter den Pagen-Stammbäumen unter Lit. B. No. 6. aufbewahret liegt."

Bettin.

Erasmus von Bettin begleitete i. J. 1562 den Churfürsten Joachim von Brandenburg, als er mit 68 Edelleuten, 15 Gelehrten und vielem Gefolge auf 452 Pferden auf den Reichstag nach Frankfurt zog. Angelus, annal. march. brandenb., S. 362. Ausg. v. 1598. Frcf. a. d. O.

Beuchwitz.

Diese Familie kommt nirgends vor, als im Verzeichnifs der sächsischen Geschlechter bei Bucelinus, Th. 2 S. 43. Wappen: Vier goldene Stützen, welche in einem schmalen Goldpfahl zusammengehen. Der Raum zwischen denselben ist rechts blau, links roth. Auf dem Helme steht rechts ein rother, links ein blauer Adlerflug. Helmdecken blau und roth. Siebmacher, Th. 1 S. 171 No. 12.

Beuern, Bevern.

Wir theilen über dieses uralte Geschlecht die Nachricht mit, welche Letzner giebt: „Drey vnterschiedtliche Adelgeschlecht, werden der von Beuern gefunden, aber die Wapen vnterscheiden sie. Das

Digitized by Google

eine Geschlecht der von Beuern, führet im gulden Schildte zwei rote Wasserflüsse, in welchem Geschlecht ein fürnemer Ritter Basilius genanndt, etwan in grofsem ansehen gewesen ist, vnnd in vielen sachen gebrauchet worden. Das ander Geschlecht, hat im gulden Schildt, einen braunen Beuer, gefürt. Das dritte Geschlecht der von Beuern führet zum Wapen im weifsen Schildt drey schwartze Ochsenköpffe, mit gulden Chronen, vnd Roten Zungen, vnd zum Helmzeichen zwei krumme schwarze Hörner, dazwischen einen Ochsenkopff. Von diesen soll in diesem Capitel so viel man wissen vnd haben kann, meldung geschehen."

„Diese von Beuern haben in der Stad Bodenwerder, einen freien Borgmannshoff, mit Borgmanns gerechtigkeit und freiheit gehabt, wie auch zu Beuern in der Grafschaft Eberstein, nicht weit von der Weser, mit dem Dorff, vnd was dazu gehöret, einen Hoff."

„Anfenglich aber sollen diese von Beuern An. C. 903 mit Graf Brunner von Eberstein in diese Lande komen seyn. Vnd soll der erste Clamor geheifsen haben, welchem der Graf von Eberstein, zwischen dem Sollinger walde, vnd dem Ebersteinischen gebirge, nicht weit von der Weser, raum und platz zu wohnen, eingethan."

„Dieweil aber die Bach, so daselbst durchfleusset, vnd aufs etlichen Brunquellen, in vnnd vor dem Sollinger walde zusammen kömmpt, die Beuer genand wird, hat man das Haus, Junkern und Dorff auch Beuern genandt."

„Als sich nun obbemelter Clamor, an jetztbemelt ort, durch gunst vnd gnade, G: Brunnens von Eberstein besetzt, dauon auch einen sonderlichen Namen vnd Titul bekommen, Ehelich wurden, vnd sich mit einer von Hafsvoerde vermelet, hat jm Gott einen Sohn bescheret, welchen fürgedachter Graf Bruno von Eberstein, bey der Tauff auch Bruno genandt hat."

„Dieses ist aus einem alten Memorien-Buch zu Kemnaden genommen."

„Anno Christi 1107. Sind Wickboldt, Hildeboldt vnnd Arnoldt von Beuern gebrüdern, Auch Aamor, Jhan vnd Heinemann von Beuern gebrüdern, vnnd der vorigen vättern, Borgmänner zum Bodenwerder und Beuern, neben und mit etzlichen Graffen von Eberstein, und Herrn zu Artzen, wolgerüst und zierlich geputzt in der Fastnacht zu Hameln auff den Stechplatz geritten, vnd sich mit einander weidlich getummelt."

„Herr Bernhard von Beuern, Ritter, hat gelebet Anno Christi 1290. Er war zu Osenbrugk an Graff Lodowigs von Rauensberg des Bischoffs Hoffe, in grofsem ansecn, ward auch in vielen und hochwichtigen sachen gebrauchet."

„Johan von Beuern nam eine von Hall zur Ehe, die zeugete jm zwęne Söhne, Brunen vnnd Herman, Die theileten nach absterben jhres Vaters jhre Güter. Bruno bekam und nam zu seinem Theil das Haufs vnd Dorf Beuern mit seiner Zubehörungn, Vnd hat daselbst Anno Christi 1501 mit Consent der Fürsten zu Braunschweig vnnd Lüneburgk ein Kirch zu bawen angefangen, vnnd als sie volendet Anno Christi 1506 am Tage Vincentii durch den Bischoff zu Padeborn *in honorem Dei et S. Johannis Apostoli* consecriren vnnd Einweihen lassen. Vnd darauff ward von demselben Bischoff der erste Pfarherr zu Beuern eingesetzt."

„Dieser Bruno von Beuern starb daselbst vnnd ward zum Amelsborn von wegen der Clösterlichen Brüderschaft begraben. Sein Haufsfrau war eine von Campen. Die zeugete ihm zwo Töchter, die eine Anna ward Herborde von Frencke vermählet. Die andere Agnesa ward Geistlich vnnd ein Kloster-Jungfrauen zu Kemnaden,

Digitized by Google

da sie auch zur Domina erwehlet worden, Ist auch daselbst verstorben Dazu zeugete die Frawe von Campen jhm auch vier Söhne."

„Der Erste Bernhardt von Beuern, des namens der Ander, nam eine von Haselhorst zur Ehe, starb zu Hermannsburg im Lünenburger Lande ahn Erben, ist auch daselbst begraben."

„Der ander Sohn Christoff kam Anno Christi 1547 vor der Drachenburgh in noth, ward Geschossen vnnd zum Bodenwerder gebracht, ist aber daselbst verstorben, vnnd zue Kemnaden begraben. Seine Haufsfrau war eine von Frisinghusen, die zeugete ihm eine Tochter Margareta genanndt, die nam Wilhelm von Amelunxen zur Ehe."

„Der dritter Sohn Erasmus, Brunnens Sohn, Berhardts, Christoffs vnnd Dietrichs Bruder, wie auch der vierdte, jetztbenandter Dietrich sind beide vngefreiet verstorben. Vnd damit hat Brunens von Beuern linea ihren Ende."

„Herman, Johanns Sohn von Beuern Bruder, bekam vnnd nam in der Theilung zu seinem Antheil den Hoff von Bodenwerder mit seiner Zubehörung. Er nam zur erste Ehe eine von Alten. Als die aber mit Tod abgegangen, nam er zur andern Ehe eine Blumin. Vnd verlies zween Söhne, Wolffen vnd Johann. Wolff ist ungefreiet verstorben, vnnd zum Amelungsborn begraben."

„Johann von Beuern aber war ein Gottfürchtiger aufrichtiger vnd fromer Man, vnd daneben ein wohlversuchter Kriegsmann. Er hatte sein Gesinde vnd Vnterthan so lieb als ein Vater seine Kinder. So hat er auch den Armen nach seinem vermögen viel guts gethan."

„Anno Christi 1519 vnd 1521. In der Hildensheimischen Fheide, als beider theil Vnterthan vnnd ein theil auff das ander weidlich zugrieff vnnd Raubete, trug sichs zu, das die von Dassel in die Dörffer Drensen und Beuern einen Einfall thaten, vnd daselbst Raubeten vnd namen, was zu bekommen war."

„Nun war vnter denen einer, welcher einer Frawen zu Beuern den Rock vom Leibe gezogen vnd denselbigen mit hingenommen, vnd seiner Frawen zu Dassel denselben Rock zum Brautpfennig verehret."

„Als dieses vor Johann von Beuern kam, verdrofs ihm solches vber alle mafs, und that jhm der Schimpff sehr wehe, das man mit seiner Unterthan Weiber so unchristlich und tyrannisch gehandelt hatte. Er liefs aber in aller geheim durch einen verschwiegenen Man zu Dassel verkundschafften, was das für ein Man were, dessen Fraw seiner Unterthanin Rock am Leibe trüge. Und fiel darauff mit den seinen wolgerüst, gantz unfürsehens am abend Martini in die Stadt Dassel, vnd zerbrach jnen die Mertensfreude, also, das sie von der Mertens Gantz nehrlich die Federn behalten möchten. Vnd als er defs Weibes so seiner Vnterthanin Rock am Leibe trug ansichtig ward, hat er jhr denselbigen wieder aufsgezogen vnd sie im Hämbde davon springen lassen. Vnd ward des Weibes Man mit gleicher müntz recht vnd wol bezalet."

„Dieser Johan von Beuern starb An. C. 1565 den 22. Februarj, als jhm seine Hausfraw Ermegardt Stapel fünff Jahr zuvorn, nemlich An. C. 1560 den 2. Febru. verstorben war. Sind beide zu Beuern in die Kirch begraben, wie das daselbst die Grabschrift anzeiget:

„Hie schlefft im Grab ein Edelman,
Johan von Beuern war sein nam.
Welcher von dieser argen Welt
Abscheiden ist als da man zelt,

Digitized by Google

Die Länder, welche nach der zuletzt 1522 auf dem Reichstage zu Nürnberg bestätigten Kreiseintheilung des deutschen Reichs der ober- und niedersächsische Kreis umfafste und über die sich also unser Werk verbreitet, sind folgende: die Churfürstenthümer Sachsen und Brandenburg, die Fürstenthümer Weimar, Eisenach, Koburg, Gotha, Altenburg, Querfurth, die Bisthümer Merseburg und Naumburg-Zeitz, das Herzogthum Pommern, die Herrschaften Lauenburg und Bütow, die Fürstenthümer Anhalt, die Abtei Quedlinburg, sowie die freien weltlichen Stifter Gernrode und Walkenried, die Fürstenthümer Schwarzburg, die Grafschaften Mansfeld, Stollberg und Barby, die Lande der Fürsten von Reufs und Schönburg, die Grafschaft Hohnstein, die Herrschaften Klettenberg und Lora, das Herzogthum Magdeburg, die Fürstenthümer Braunschweig, Lüneburg, Wolfenbüttel, Grubenhagen, Calenberg, Bremen, die Bisthümer Halberstadt, Hildesheim, Lübeck, Schwerin und Ratzeburg, die Herzogthümer Mecklenburg, Holstein und Sachsen-Lauenburg, das Land Hadeln, die Herrschaft Pinneburg und die Grafschaft Blankenburg, die Reichsstädte Hamburg, Bremen, Lübeck, Goslar, Mühlhausen und Nordhausen. Aufser diesen Bestandtheilen sind aus in der Vorrede dargelegten Gründen noch die gefürstete Grafschaft Henneberg, die Lausitzen, das freie Stift Corvey, die Stadt Erfurt, das Bisthum und spätere Fürstenthum Verden und das Eichsfeld in den Bereich des vorliegenden Werkes gezogen worden.

Obwohl nun die benutzten literarischen Hilfmittel umfassend, die Bereitwilligkeit, das Werk zu fördern, allerwärts grofs und rühmenswerth, der Eifer des Verfassers ernst und ausdauernd war, so darf man dennoch bei einem so weitaussehenden Unternehmen, ohne den Vorwurf der Eitelkeit auf sich zu laden, nicht erwarten, etwas Vollständiges geliefert zu haben. Und defshalb richten Verfasser und Verleger an alle Theilnehmende ohne Ausnahme die geziemende Bitte, sie auf etwaige Mängel gütigst aufmerksam zu machen und wünschenswerthe Nachrichten an die Adresse der Arnoldischen Verlagshandlung in Dresden und Leipzig geneigtest einzusenden, welche im Vereine mit dem Verfasser nicht ermangeln wird, sie als Nachträge dem Werke einzuverleiben.

Es wird dieses Werk in vier Bände zerfallen und gegen hundert Bogen enggedrucktes Grofs-Octav umfassen, innerhalb eines Jahres vollständig erscheinen und in Heften zu 12 Bogen ausgegeben werden.

Der Pränumerations-Preis für jedes Heft beträgt 1 Thlr., der künftige Ladenpreis 1 1/3 Thlr.

Digitized by Google

Auf 10 Exemplare wird ein Freiexemplar gegeben.

Dem ersten Hefte ist ein Verzeichniſs der allgemeinen und provinziellen deutschen Adelsliteratur beigefügt. Die übrigen auf dem Titel aufgeführten Beigaben, als: tabellarische Beiträge zur Geschichte und Statistik des Adels, ein heraldischer Leitfaden und eine Sammlung heraldisch-kritischer Notizen, sowie die Steindrucktafeln, werden den übrigen Bänden vorgedruckt und mit den folgenden Heften ausgegeben werden.

Das Namenverzeichniſs der Subscribenten werden wir ebenfalls vordrucken lassen.

Arnoldische Buchhandlung

in Dresden und Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google